DIE DREI MUSKETIERE: VON ARTAGNAN, ODER ZWANZIG JAHRE...

Alexandre Dumas, Friedrich Wilhelm Bruckbräu

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

drei Musketiere.

Von

Alexander Dumas.

Deutsch

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Neunter Theil.

Von Artagnan, oder: Zwanzig Jahre nachher.

Augsburg, 1846.

v. Jenisch und Stage'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Der verlarvte Mann.

Obgleich erſt vier Uhr Nachmittags, war doch ſtockfinſtere Nacht; der Schnee fiel dicht und eiſig. Auch Aramis kam nach Hauſe, und fand Athos, wenn auch nicht ohne Bewußtſeyn, wenigſtens vernichtet. Bei den erſten Worten ſeines Freundes erwachte der Graf aus der Art von Lethargie, in die er verſunken war.

„Nun denn," ſagte Aramis, „wir ſind vom Verhängniſſe beſiegt!"

„Beſiegt!" verſetzte Athos. „Edler und unglücklicher König!"

„Biſt Du denn verwundet?" fragte Aramis.

„Nein, dieſes Blut iſt das ſeinige." Der Graf trocknete ſich die Stirne.

„Wo wareſt Du denn?"

„Wo Du mich gelaſſen haſt. Unter dem Schaffote."

„Und Du haſt Alles geſehen?"

„Nein, aber Alles gehört; Gott behüte mich vor einer zweiten ſolchen Stunde, gleich jener, die ich verlebte. Sind meine Haare nicht weiß geworden?"

„Dann weißt Du, daß ich ihn nicht verlaſſen habe?"

„Ich hörte Deine Stimme bis zum letzten Momente."

„Hier iſt der Ordensſtern, den er mir gab," ſagte

Digitized by Google

Aramis, „hier das Kreuz, welches ich aus seiner Hand empfing; er wünschte, beide Sachen möchten der Königin zugestellt werden.“

„Und hier ist ein Taschentuch, um sie einzuwickeln,“ erwiederte Athos. Und er zog aus seiner Tasche das von ihm in das Blut des Königes getauchte Taschentuch.

„Was hat man denn mit dem armen Leichname gethan?“ fragte Athos.

„Auf Cromwell's Befehl sind ihm königliche Ehrenbezeigungen erwiesen worden. Wir haben den Leichnam in einen bleiernen Sarg gelegt; die Aerzte beschäftigen sich mit der Einbalsamirung dieser unglücklichen Ueberreste, und wenn sie fertig sind, wird der König auf ein erleuchtetes Trauergerüste gebracht.“

„Verhöhnung!“ murmelte Athos düster; „königliche Ehrenbezeigungen Demjenigen, den sie ermordet haben!“

„Dieß beweiset,“ bemerkte Aramis, „daß der König, aber nicht das Königthum stirbt.“

„Ach!“ sagte Athos, „dieß ist vielleicht der letzte ritterliche König, den die Welt besitzen wird.“

„Nun, werde nicht trostlos, Graf,“ sprach eine kräftige Stimme auf der Treppe, auf welcher die mächtigen Tritte von Porthos dröhnten, „wir Alle sind sterblich, meine armen Freunde!“

„Du kommst spät, mein lieber Porthos,“ sagte der Graf de la Fère.

„Ja,“ entgegnete Porthos, „es gab Leute auf meinem Wege, die mich aufgehalten haben. Sie tanzten, die Elenden! Ich packte Einen davon beim Halse, und glaube, ihn ein wenig erwürgt zu haben. Gerade in

Digitized by Google

dieſem Augenblicke kam eine Patrouille. Zum Glücke war Jener, mit dem ich es beſonders zu thun hatte, einige Minuten lang unfähig zu ſprechen. Ich benützte dieß, in eine kleine Gaſſe zu eilen. Dieſe kleine Gaſſe führte mich in eine andere, noch kleinere. Dann verirrte ich mich. Ich kenne London nicht, ich verſtehe nicht Engliſch, und meinte, daß ich mich nie mehr zurechtfinden würde; endlich bin ich doch da."

„Haſt Du denn von Artagnan nicht geſehen," fragte Aramis, „und ſollte ihm nichts widerfahren ſeyn?"

„Wir ſind durch die Menge getrennt worden," antwortete Porthos, „und ungeachtet einiger Anſtrengungen, die ich machte, konnte ich ihn nicht einholen."

„O!" äußerte Athos bitter, „ich ſah ihn: er war in der erſten Reihe der Menge, vortrefflich poſtirt, daß ihm nichts entgehen konnte, und da es im Grunde ein ſeltſames Schauſpiel war, wollte er bis zum Ende zuſchauen."

„O! Graf de la Fère," ſagte eine ruhige, obgleich durch die Haſt des Laufens beklommene Stimme, „verläumdeſt Du wirklich die Abweſenden?"

Dieſer Vorwurf traf Athos in's Herz. Da jedoch der Eindruck tief war, den von Artagnan in den erſten Reihen dieſes dummen und wilden Volkes auf ihn hervorgebracht hatte, begnügte er ſich, zu antworten: „Ich verläumde Dich nicht, mein Freund. Man war hier um Dich beſorgt, und ich ſagte, wo Du wareſt. Du kannteſt den König Karl nicht; für Dich war er nur ein Fremder, und Du hatteſt keine Veranlaſſung, ihn zu lieben." Und dieſe Worte ſprechend, reichte er ſeinem

Digitized by Google

Freunde die Hand. Aber von Artagnan stellte sich, als ob er die Bewegung von Athos nicht bemerke, und ließ seine Hand unter seinem Mantel. Athos ließ die seinige langsam an seiner Seite herabgleiten.

„Ach! ich bin müde," sagte von Artagnan, und setzte sich.

„Trink ein Glas Portwein," rieth Aramis, indem er eine Flasche auf einem Tische nahm, und daraus ein Glas füllte; „trink, dieß wird Dich erquicken."

„Ja, trinken wir," äußerte Athos, der, das Mißvergnügen des Gascogniers fühlend, sein Glas mit dem seinigen anstoßen wollte, „trinken wir, und verlassen wir dieses abscheuliche Land. Die Felucke erwartet uns, Ihr wißt es; reisen wir heute Abend fort, wir haben hier nichts mehr zu thun."

„Du hast sehr Eile, Herr Graf," sagte von Artagnan.

„Dieser blutige Boden brennt unter meinen Füßen," erwiederte Athos.

„Der Schnee macht diese Wirkung auf mich nicht," bemerkte der Gascognier ruhig.

„Aber was sollen wir denn nach Deiner Meinung hier thun, nun, da der König todt ist?" fragte Athos.

„Du siehst also nicht, Herr Graf," versetzte von Artagnan nachlässig, „daß Dir in England noch etwas zu thun übrig ist?"

„Nichts, nichts," antwortete Athos, „als an der göttlichen Güte zu zweifeln, und meine eigenen Kräfte gering zu schätzen."

„Wohlan," sagte von Artagnan, „ich armseliger, blutdürstiger Maulaffe, der ich auf dreißig Schritte vom

Digitized by Google

Schaffote mich hingeſtellt habe, um beſſer das Haupt jenes Königes fallen zu ſehen, den ich nicht kannte, und der, wie es ſchien, mir gleichgültig war, ich denke anders, als der Herr Graf... ich bleibe."

Athos erblaßte außerordentlich; jeder Vorwurf ſeines Freundes bebte in der tiefeſten Tiefe ſeines Herzens.

„Ah! Du bleibſt in London?" ſagte Porthos zu von Artagnan.

„Ja," erwiederte dieſer. „Und Du?"

„Ei!" verſetzte Porthos, Athos und Aramis gegenüber ein wenig verlegen, „ei! Wenn Du bleibſt, ſo werde ich, da ich mit Dir gekommen bin, auch nur mit Dir fortgehen; ich werde Dich nicht allein in dieſem abſcheulichen Lande laſſen."

„Ich danke, mein vortrefflicher Freund. Dann werde ich Dir ein kleines Unternehmen vorſchlagen, das wir nach der Abreiſe des Herrn Grafen mit einander ausführen wollen, und wozu die Idee in mir aufgetaucht iſt, während ich dem Schauſpiele zuſah, das Ihr kennt."

„Was für eine Idee?" fragte Porthos.

„Zu erfahren, wer jener verlarvte Mann iſt, der ſich ſo gefällig erboten hat, dem Könige den Kopf abzuſchlagen."

„Ein verlarvter Mann!" rief Athos aus, „Du haſt alſo den Henker nicht entfliehen laſſen?"

„Den Henker?" fragte von Artagnan. „Er befindet ſich noch immer im Keller, wo er, wie ich vermuthe, mit den Flaſchen unſeres Wirthes einige Worte wird geſprochen haben. Doch Du erinnerſt mich eben daran..." Er ging zur Thüre. „Mousqueton!" rief er.

Digitized by Google

„Mein Herr,“ antwortete eine Stimme, die aus den Tiefen der Erde zu kommen schien.

„Laß Deinen Gefangenen los,“ sagte von Artagnan; „Alles ist aus.“

„Aber wer ist denn der Elende,“ fragte Athos, „der sich an seinem Könige vergriffen hat?“

„Ein Henker aus Liebhaberei, der übrigens das Beil mit Leichtigkeit handhabt, denn so, wie er es hoffte,“ antwortete Aramis, „brauchte er nur einen einzigen Hieb zu führen.“

„Hast Du sein Gesicht nicht gesehen?“ fragte Athos.

„Er trug eine Maske,“ erwiederte von Artagnan.

„Aber Du, Aramis, der Du nahe bei ihm warest?“

„Ich sah nur einen grau werdenden Bart, der unter der Maske hervorragte.“

„Es ist also ein Mann von vorgerücktem Alter?“ fragte Athos.

„O!“ versetzte von Artagnan, „dieß hat nichts auf sich. Wenn man eine Maske vorsteckt, kann man wohl auch einen Bart erkünsteln.“

„Es ärgert mich, daß ich ihm nicht nachgegangen bin,“ äußerte Porthos.

„Nun denn, mein lieber Porthos,“ sagte von Artagnan, „gerade dieß ist die Idee, die in mir auftauchte.“

Athos begriff Alles; er stand auf. „Verzeihe mir, von Artagnan,“ sagte er; „ich habe selbst an Gott gezweifelt, ich konnte wohl auch an Dir zweifeln. Verzeihe mir, Freund.“

„Wir werden dieß gleich sehen,“ erwiederte von Artagnan mit einem halben Lächeln.

Digitized by Google

„Nun denn?“ fragte Aramis.

„Nun denn,“ fuhr von Artagnan fort, „während ich, nicht den König, wie der Herr Graf glaubt, anſchaute, denn ich weiß, was ein Mann iſt, der ſterben ſoll, und obgleich ich an ſolche Dinge gewöhnt ſeyn ſollte, thun ſie mir doch immer weh, wohl aber den verlarvten Henker, kam mir, wie ich Euch ſagte, der Gedanke, zu erfahren, wer er ſey. Nun aber, da wir uns wechſelſeitig zu vervollſtändigen, und uns zu Hülfe zu rufen pflegen, wie man ſeine zweite Hand zum Beiſtande der erſten aufruft, ſchaute ich mechaniſch um mich her, um zu ſehen, ob Porthos nicht da wäre; denn Dich, Aramis, erkannte ich neben dem Könige, und wußte, daß Du, Graf, unter dem Schaffote ſeyn mußteſt; deßhalb verzeihe ich Dir,“ fügte er bei, Athos die Hand reichend, „denn Du haſt wohl viel leiden müſſen. Ich ſchaute alſo um mich her, als ich zu meiner Rechten einen Kopf ſah, der geſpalten, und, ſo gut es ging, mit ſchwarzem Taffet wieder zuſammengefügt worden war. Parbleu, ſagte ich bei mir, dieſe Naht ſcheint von meinem Schlage zu ſeyn, und ich habe dieſen Schädel irgendwo zuſammengenäht. Wirklich war es jener unglückliche Schottländer, Parry's Bruder, Ihr wißt, an dem ſeine Kräfte zu verſuchen Herr Groslow ſich den Spaß machte, und der nur noch eine Hälfte des Kopfes beſaß, als wir zu ihm kamen.“

„Vollkommen,“ äußerte Porthos, „der Mann mit den ſchwarzen Hühnern.“

„Richtig, er ſelbſt; er gab einem andern Manne Zeichen, der ſich zu meiner Linken befand; ich kehrte mich um, und erkannte den ehrlichen Grimaud, ganz beſchäf-

Digitized by Google

tiget, wie ich, meinen maskirten Mann mit den Augen zu verſchlingen. „O!“ ſagte ich zu ihm. Nun aber, da dieſe Silbe die Abkürzung iſt, deren der Graf an den Tagen ſich bedient, an denen er mit ihm ſpricht, begriff Grimaud, daß er es ſey, dem man rufe, und kehrte ſich um, wie von einer Springfeder getrieben, auch er erkannte mich; ſeinen Finger nach dem maskirten Manne ausſtreckend, fragte er: „He!“ Dieß ſollte heißen: „Haben Sie geſehen?“

„Parbleu!“ antwortete ich. „Wir hatten uns vollkommen verſtanden. Ich wendete mich zu meinem Schottländer; auch ſeine Blicke waren ſprechend. „Kurz, Alles endete, wie Ihr wiſſet, auf eine ſehr klägliche Weiſe. Das Volk entfernte ſich nach und nach; der Abend kam; ich hatte mich in eine Ecke des Platzes mit Grimaud und dem Schottländer zurückgezogen, dem ich ein Zeichen gab, bei uns zu bleiben, und ich betrachtete von da aus den Henker, der, in das königliche Gemach zurückgekehrt, ſich umkleidete; ſein Kleid war ohne Zweifel blutig. Er ſetzte ſodann einen ſchwarzen Hut auf ſeinen Kopf, hüllte ſich in einen Mantel, und verſchwand. Ich merkte, daß er fortgehen wollte, und eilte der Thüre gegenüber. Wirklich ſahen wir ihn, fünf Minuten nachher, die Treppe herabſteigen.“

„Du folgteſt ihm?“ rief Athos aus.

„Parbleu!“ erwiederte von Artagnan; „es geſchah aber nicht ohne Mühe. Alle Augenblicke kehrte er ſich um; dann waren wir genöthiget, uns zu verbergen, oder gleichgültige Mienen anzunehmen. Ich hätte mich wohl an ihn gemacht, und ihn getödtet; aber ich bin nicht

Digitized by Google

selbstsüchtig, und es war ein Regal, das ich Euch aufsparte, Dir, Aramis, und Dir, Athos, um Euch ein wenig zu trösten. Endlich, nach einem halbstündigen Marsche durch die gekrümmtesten Strassen der City, kam er zu einem kleinen, allein stehenden Hause, wo kein Geräusch, kein Licht die Gegenwart des Menschen verkündete. Grimaud zog aus seinen weiten Beinkleidern eine Pistole. „„He?““ sagte er, indem er sie mir zeigte. „Nein," antwortete ich ihm, und hielt seinen Arm an. Ich sagte es Euch, ich hatte meine Idee.

„Der verlarvte Mann blieb vor einer niedrigen Thüre stehen, und zog einen Schlüssel hervor; doch bevor er in das Schloß ihn steckte, kehrte er sich um, um zu sehen, ob ihm Niemand folge. Ich hatte mich hinter einen Baum geduckt, Grimaud hinter einen Mahlstein. Der Schottländer, der nichts fand, um sich zu verbergen, legte sich mit dem Bauche auf den blossen Weg. Ohne Zweifel hielt sich der von uns Verfolgte für ganz allein, denn ich vernahm das Klirren des Schlüssels; die Thüre ging auf, und er verschwand."

„Der Elende!" sagte Aramis; „während Du zurückkehrtest, wird er entflohen seyn, und wir werden ihn nicht mehr finden."

„Geh doch, Aramis," versetzte von Artagnan, „Du hältst mich für einen Andern."

„Doch in Deiner Abwesenheit..." bemerkte Athos.

„Nun denn, ersetzten mich nicht während meiner Abwesenheit Grimaud und der Schottländer? Bevor er Zeit gefunden, zehn Schritte in das Innere zu machen, hatte ich das Haus umgangen. An eine von den Thüren, an

Digitized by Google

jene, durch welche er eingetreten war, ſtellte ich unſern Schottländer, und gab ihm ein Zeichen, daß, wenn der Mann mit der ſchwarzen Maske herausginge, er ihm überallhin folgen müßte, während Grimaud ihm ſelbſt folgen, und zurückkommen ſollte, um uns zu erwarten, wo wir waren. Endlich ſtellte ich Grimaud zu dem zweiten Ausgange, gab ihm den nämlichen Auftrag, und da bin ich! Das Wild iſt umkreiſet, wer will das Hallali ſehen?"

Athos ſtürzte in die Arme von Artagnan's, der ſich die Stirne trocknete. „Freund," ſagte er, „Du wareſt in der That allzugut, mir zu verzeihen; ich habe Unrecht, hundertmal Unrecht, ich ſollte Dich doch kennen; aber es liegt in unſerm Inneren etwas Schlimmes, was unabläſſig zweifelt."

„Hm!" fragte Porthos, „ſollte nicht etwa Herr Cromwell der Henker ſeyn, der, um ſicher zu ſeyn, daß das Geſchäft gut abgethan werde, es ſelbſt hätte verrichten wollen?"

„Ah! ja wohl! Herr Cromwell iſt dick und kurz, und jener dünn, ſchlank, und eher groß als klein."

„Irgend ein verurtheilter Soldat, dem man für dieſen Preis ſeine Begnadigung wird angeboten haben," äußerte Athos, „wie man es für den unglücklichen Chalais gethan hat."

„Nein, nein," entgegnete von Artagnan, „das iſt nicht der taktmäßige Gang eines Infanteriſten, das iſt eben ſo wenig der weitabſtehende Schritt eines Reiters. Er zeigte ein feines Bein, einen vornehmen Gang. Wenn ich mich nicht ſehr täuſche, ſo haben wir es mit einem Edelmanne zu thun."

Digitized by Google

„Mit einem Edelmanne!“ rief Athos aus, „unmöglich! Dieß wäre eine Schande für die ganze Seigneurie.“

„Eine hübſche Jagd!“ äußerte Porthos mit einem Lachen, daß die Fenſter klirrten; „eine hübſche Jagd, mordieu!“

„Willſt Du noch immer abreiſen, Athos?“ fragte von Artagnan.

„Nein, ich bleibe,“ antwortete der Edelmann mit einer drohenden Geberde, die demjenigen nichts Gutes verhieß, dem dieſe Geberde galt.

„Die Degen alſo!“ rief von Artagnan, „die Degen! Und laßt uns keinen Augenblick verlieren!“

Die vier Freunde zogen ſchnell wieder ihre Edelmannskleider an, gürteten ihre Degen, ließen Mousqueton und Blaiſois hinaufgehen, und befahlen ihnen, bei dem Wirthe die Zeche zu berichtigen, und Alles zur Abreiſe bereit zu halten, da man, aller Wahrſcheinlichkeit nach, London noch in derſelben Nacht verlaſſen würde.

Die Nacht war noch düſterer geworden, der Schnee fiel noch immer unabläſſig, und glich einem großen, über die königsmörderiſche Stadt hingebreiteten Leichentuche; es war ungefähr ſieben Uhr Abends; man ſah kaum einige Vorübergehende auf den Straſſen; Jedermann ſprach im Familienkreiſe und ganz ſtille von den ſchrecklichen Ereigniſſen des Tages. Die vier Freunde, in ihre Mäntel gehüllt, durchſchritten alle am Tage ſo häufig beſuchten, in dieſer Nacht ſo öden Plätze und Straſſen der City. Von Artagnan führte ſie, von Zeit zu Zeit bemüht, mit ſeinem Dolche auf die Mauern gemachte Kreuze wieder zu erkennen; allein die Nacht war ſo finſter, daß man die

Digitized by Google

den Weg weisenden Spuren nur mit großer Mühe finden konnte. Von Artagnan hatte jedoch jeden Eckstein, jeden Brunnen, jeden Schild, seinem Gedächtnisse so gut eingeprägt, daß er nach einem halbstündigen Marsche mit seinen drei Gefährten vor dem isolirten Hause ankam. Von Artagnan glaubte einen Augenblick, daß Parry's Bruder verschwunden wäre; er irrte sich; der kräftige Schottländer, an das Eis seiner Berge gewöhnt, hatte sich gegen einen Mahlstein hingestreckt, und gleich einer von ihrem Fußgestelle geworfenen Bildsäule, unempfindlich wider die üble Witterung der Jahreszeit, sich mit Schnee bedecken lassen; doch bei dem Herannahen der vier Männer stand er auf.

„Ah!" sagte Athos, „da ist wieder ein guter Diener. Bei Gott! die braven Leute sind weniger selten, als man glaubt; dieß ermuthiget."

„Beeilen wir uns nicht allzusehr, dem Schottländer Kränze zu winden," äußerte von Artagnan; „ich glaube, daß der Schlingel auf seine eigene Rechnung hier ist. Ich habe sagen gehört, daß diese Herren, die auf der andern Seite der Tweed geboren wurden, sehr grollhegend seyen. Meister Groslow mag sich in Acht nehmen; er könnte wohl eine schlechte Viertelstunde erleben, wenn er ihn träfe." Und von seinen Freunden weggehend, näherte er sich dem Schottländer, und gab sich zu erkennen. Dann machte er den Uebrigen ein Zeichen, zu kommen.

„Nun denn?" fragte Athos auf Englisch.

„Niemand ist herausgegangen," antwortete Parry's Bruder.

„Gut, bleib bei diesem Manne, Porthos, und auch

Digitized by Google

Du, Aramis. Von Artagnan wird mich zu Grimaud führen."

Grimaud lehnte ſich, nicht minder regungslos, als der Schottländer, an eine hohle Weide, die er als Schilderhaus benützte. Mit der nämlichen Beſorgniß, wie wegen der andern Schildwache, glaubte von Artagnan, der maskirte Mann ſey fortgegangen, und Grimaud ihm gefolgt. Plötzlich erſchien ein Kopf, und ließ einen leiſen Pfiff vernehmen.

„O!" ſagte Athos.

„Ja," antwortete Grimaud. Sie traten zur Weide.

„Wohlan," fragte von Artagnan, „iſt Jemand herausgegangen?"

„Nein; aber Jemand iſt hineingegangen," erwiederte Grimaud.

„Ein Mann oder eine Frau?"

„Ein Mann."

„Ah! Ah!" äußerte von Artagnan, „dann ſind ihrer zwei."

„Ich wollte, es wären ihrer vier," ſagte Athos; „wenigſtens würde die Partie gleich ſeyn."

„Vielleicht ſind ihrer vier," verſetzte von Artagnan.

„Wie ſo?"

„Konnten nicht andere Männer vor ihnen in dieſem Hauſe ſeyn, und darin auf ſie warten?"

„Man kann ſehen," ſagte Grimaud, auf ein Fenſter deutend, durch deſſen Läden einige Lichtſtrahlen drangen.

„Richtig," erwiederte von Artagnan, „rufen wir den Andern."

Und ſie gingen um das Haus herum, Porthos und

Digitized by Google

Aramis ein Zeichen zur Rückkehr zu geben. Dieſe eilten haſtig herbei.

„Habt Ihr etwas geſehen?“

„Nein; aber wir werden etwas erfahren,“ antwortete von Artagnan auf Grimaud deutend, der, an die Mauervorſprünge ſich klammernd, bereits fünf bis ſechs Fuß vom Boden aufwärts gekommen war. Alle vier näherten ſich. Grimaud fuhr fort, mit der Gewandtheit einer Katze empor zu klettern; endlich gelang es ihm, einen von jenen Hacken zu ergreifen, die dazu dienen, die Fenſterläden zu halten, wenn ſie offen ſind; zu gleicher Zeit traf ſein Fuß ein Geſims, das ihm einen genügenden Stützpunkt zu bieten ſchien; denn er machte ein Zeichen, welches andeutete, daß er ſein Ziel erreicht habe. Dann ſchmiegte er ſein Ohr an die Spalte des Ladens.

„Nun denn?“ fragte von Artagnan.

„Grimaud zeigte ſeine geſchloſſene Hand, an welcher nur zwei Finger ausgeſtreckt waren.

„Sprich,“ ſagte Athos, „man ſieht Deine Zeichen nicht. Wie viel ſind ihrer?“

Grimaud nahm ſich zuſammen. „Zwei,“ antwortete er. „Der Eine iſt mir gegenüber, der Andere kehrt mir den Rücken.“

„Gut. Und wer iſt derjenige, welcher Dir gegenüber iſt?“

„Der Mann, den ich vorübergehen ſah.“

„Kennſt Du ihn?“

„Ich glaubte, ihn zu kennen, und täuſchte mich nicht: dick und kurz.“

„Wer iſt's?“ fragten die vier Freunde zugleich und leiſe.

Digitized by Google

„Der General Olivier Cromwell.“

Die vier Freunde ſchauten ſich an. „Und der Andere?“ fragte Athos.

„Mager und ſchlank.“

„Das iſt der Henker,“ ſagten von Artagnan und Aramis zugleich.

„Ich ſehe nur ſeinen Rücken,“ verſetzte Grimaud; „doch warten Sie, er macht eine Bewegung, er kehrt ſich um; wenn er ſeine Maske weggethan hat, werde ich ſehen können ... Ah!“

Grimaud, wie wenn er in's Herz getroffen wäre, ließ den eiſernen Hacken los, und warf ſich mit einem dumpfen Stöhnen zurück; Porthos fing ihn in ſeinen Armen auf. „Haſt Du ihn geſehen?“ fragten die vier Freunde.

„Ja,“ antwortete Grimaud mit geſträubten Haaren und ſchweißtriefender Stirne.

„Den magern und ſchlanken Mann?“ fragte von Artagnan.

„Ja.“

„Kurz, den Henker?“ forſchte Aramis.

„Ja.“

„Und wer iſt's?“ fragte Porthos.

„Er! Er!“ ſtammelte Grimaud, blaß wie eine Leiche, und mit ſeinen zitternden Händen die Hand ſeines Gebieters ergreifend.

„Wer er?“ fragte Athos.

„Mordaunt!...“ antwortete Grimaud.

Von Artagnan, Porthos und Aramis ſtießen einen Freudenſchrei aus. Athos trat einen Schritt zurück, und fuhr

Digitized by Google

mit der Hand über seine Stirne. „Verhängniß!“ murmelte er.

II.

Das Haus von Cromwell.

Es war wirklich Mordaunt, welchem von Artagnan folgte, ohne ihn zu erkennen. In das Haus tretend, hatte er seine Maske abgenommen, seinen grauenden, zur Vermummung benützten Bart, weggethan, die Treppe erstiegen, eine Thüre geöffnet, und in einem, von dem Schimmer einer Lampe erhellten, mit einer Tapete von düsterer Farbe ausgeschlagenen Zimmer, einem Manne sich gegenüber befunden, der an einem Schreibtische saß, und schrieb. Dieser Mann war Cromwell.

Cromwell hatte in London, wie man weiß, einige, selbst dem größeren Theile seiner Freunde unbekannte Aufenthaltsorte, deren Geheimniß er nur seinen Vertrautesten mittheilte. Nun aber konnte Mordaunt, wie man sich erinnert, zur Zahl der Letzteren gerechnet werden. Als er eintrat, erhob Cromwell das Haupt. „Sie sind's, Mordaunt,“ sagte er; „Sie kommen spät.“

„General,“ antwortete Mordaunt, „ich habe die Ceremonie bis zum Schlusse sehen wollen, daher die Verzögerung.“

„Ah!“ versetzte Cromwell, „ich hielt Sie eben nicht für so neugierig.“

„Ich bin immer neugierig, den Sturz von einem Ihrer Feinde zu sehen, verehrtester Herr, und dieser gehörte nicht zur Zahl der Kleinsten. Aber Sie, General, waren Sie nicht an White-Hall?“

Digitized by Google

„Nein," antwortete Cromwell.

Eine Pauſe des Schweigens trat ein. „Haben Sie Einzelnheiten erfahren?" fragte Mordaunt.

„Keine. Ich bin ſeit dem Morgen hier. Ich weiß nur, daß ein Complott beſtand, den König zu retten."

„Ah! Sie wußten dieß?" ſagte Mordaunt.

„Es iſt wenig daran gelegen. Vier als Arbeiter verkleidete Männer ſollten den König aus dem Gefängniſſe holen, und nach Greenwich geleiten, wo eine Barke ſeiner harrte."

„Und dieß Alles wiſſend, blieben Sie hier, verehrteſter Herr, ferne von der City, ruhig und unthätig!"

„Ruhig, ja," entgegnete Cromwell; „aber wer ſagt Ihnen, ob auch unthätig?"

„Wenn aber das Complott gelungen wäre?"

„Ich hätte es gewünſcht,"

„Ich glaubte, daß Sie, verehrteſter Herr, den Tod Karl I. für ein zum Wohle Englands nothwendiges Uebel hielten."

„Nun denn," ſagte Cromwell, „dieß iſt noch immer meine Anſicht. Wenn er nur ſtarb, mehr war nicht nöthig; es würde vielleicht beſſer geweſen ſeyn, wenn dieß nicht auf dem Schaffote geſchehen wäre."

„Warum, verehrteſter Herr?"

Cromwell lächelte.

„Um Vergebung," fuhr Mordaunt fort, „aber Sie wiſſen, General, daß ich ein politiſcher Lehrling bin, und unter allen Verhältniſſen aus den Belehrungen Nutzen zu ziehen wünſche, die mir mein Meiſter gütigſt ertheilen will."

Digitized by Google

„Weil man gesagt haben würde, ich hätte ihn aus Gerechtigkeit verurtheilen, und aus Mitleiden entfliehen lassen."

„Wenn er aber wirklich entflohen wäre?"

„Unmöglich."

„Unmöglich?"

„Ja; meine Vorsichtsmaßregeln waren getroffen."

„Und kannten Sie, verehrtester Herr, die vier Männer, welche es unternahmen, den König zu retten?"

„Jene vier Franzosen sind es, von denen zwei von Madame Henriette an ihren Gemahl, und zwei von Mazarin an mich gesendet wurden."

„Und glauben Sie, mein Herr, daß Mazarin sie beauftragt habe, das zu thun, was sie gethan haben?"

„Es ist möglich, er wird aber ihr Verfahren nicht anerkennen."

„Glauben Sie?"

„Ich bin dessen gewiß."

„Warum?"

„Weil es ihnen mißlungen ist."

„Sie haben mir, verehrtester Herr, zwei von diesen Franzosen zur Zeit überlassen, da sie blos schuldig waren, die Waffen zu Gunsten Karl I. getragen zu haben. Wollen Sie, verehrtester Herr, jetzt, da sie des Complottes gegen England schuldig sind, alle vier mir überlassen?"

„Nehmen Sie sie," antwortete Cromwell.

Mordaunt verbeugte sich mit einem Lächeln triumphirender Wildheit.

„Aber," sagte Cromwell, als er sah, daß Mordaunt

Digitized by Google

ihm zu danken ſich anſchickte, „kommen wir, wenn es beliebt, auf jenen unglücklichen König zurück. Iſt unter dem Volke geſchrieen worden?“

„Sehr wenig, außer: Es lebe Cromwell!“

„Wo ſtanden Sie?“

Mordaunt ſchaute den General einen Augenblick an, verſuchend, in ſeinen Augen zu leſen, ob er eine überflüſſige Frage ſtelle, und ob er Alles wiſſe. Doch Mordaunt's glühender Blick konnte nicht in die düſteren Tiefen des Blickes Cromwell's dringen.

„Ich ſtand ſo, daß ich Alles ſehen, und Alles hören konnte,“ antwortete Mordaunt.

Es war nun die Reihe an Cromwell, Mordaunt feſt anzuſchauen, und an Mordaunt, ſich unerforſchlich zu machen. Nach einigen Secunden aufmerkſamer Beobachtung, wendete er die Augen gleichgültig ab. „Es ſcheint,“ äußerte Cromwell, „daß der improviſirte Henker ſeine Pflicht ſehr gut gethan hat. Der Hieb wurde, wenigſtens wie man mir erzählte, mit Meiſterhand geführt.“

Mordaunt erinnerte ſich, daß Cromwell ihm ſagte, er habe keine Einzelheit erfahren, und war nun überzeugt, daß der General, hinter irgend einem Vorhange oder Fenſtergitter verſteckt, der Hinrichtung beigewohnt habe.

„In der That,“ verſetzte Mordaunt mit ruhiger Stimme und unempfindſamen Geſichte, „genügte ein einziger Hieb.“

„Vielleicht war's ein Mann vom Gewerbe,“ äußerte Cromwell.

Digitized by Google

„Glauben Sie, mein Herr?“

„Warum nicht?“

„Dieſer Mann hatte nicht das Ausſehen eines Henkers.“

„Und wer ſonſt, als ein Henker,“ fragte Cromwell, „hätte dieſes gräßliche Gewerbe ausüben wollen?“

„Vielleicht irgend ein perſönlicher Feind des Königs Karl,“ antwortete Mordaunt, „der ein Rachegelübde gemacht, und dieſes Gelübde vollzogen haben wird; vielleicht irgend ein Edelmann, der wichtige Gründe beſaß, den entthronten König zu haſſen, und der, wiſſend, daß er fliehen und ihm entrinnen ſollte, ſich ſo in den Weg ihm ſtellte, mit verlarvtem Geſichte, das Beil in der Hand, nicht mehr als Erſatzmann des Henkers, ſondern als Bevollmächtigter des Verhängniſſes.“

„Es iſt möglich,“ ſagte Cromwell.

„Und wenn es ſo wäre,“ fragte Mordaunt, „würden Sie, verehrteſter Herr, ſeine That verdammen?“

„Nicht mir gebührt es, ſie zu beurtheilen,“ erwiederte Cromwell. „Es iſt eine Angelegenheit zwiſchen ihm und Gott.“

„Aber wenn Sie dieſen Edelmann kennen würden, verehrteſter Herr?“

„Ich kenne ihn nicht, mein Herr,“ verſetzte Cromwell, „und will ihn nicht kennen. Was liegt mir daran, ob es dieſer oder jener ſeyn mag? Von dem Augenblicke an, da Karl zum Tode verurtheilt war, hat nicht ein Menſch ihm den Kopf abgeſchlagen, ſondern ein Beil.“

„Und dennoch war, ohne dieſen Menſchen, der König gerettet,“ äußerte Mordaunt. Cromwell lächelte.

Digitized by Google

„Allerdings. Sie haben es ſelbſt geſagt, man hätte ihn entführt.“

„Man hätte ihn bis Greenwich entführt. Dort ſchiffte er ſich mit ſeinen vier Rettern auf einer Felucke ein. Aber auf der Felucke waren vier Männer, die mir, und vier Tonnen Pulver, die der Nation angehörten. Auf dem Meere ſtiegen die vier Männer in die Schaluppe hinab, und Sie ſind bereits ein zu gewandter Politiker, Mordaunt, als daß ich Ihnen das Uebrige zu erklären brauchte.“

„Ja, auf dem Meere flogen Alle in die Luft.“

„Richtig. Die Exploſion that, was das Beil nicht thun wollte. Der König Karl verſchwand vernichtet. Man hätte geſagt, daß er, der menſchlichen Gerechtigkeit entronnen, von der himmliſchen Rache verfolgt und ereilt worden wäre; wir wären nur noch ſeine Richter, und Gott ſein Henker geweſen. Dieß hab' ich durch Ihren verlarvten Edelmann verloren, Mordaunt. Sie ſehen alſo wohl, daß ich ihn aus gutem Grunde nicht kennen wollte; denn ich könnte ihm, trotz ſeinen vortrefflichen Abſichten, für das, was er gethan hat, wahrhaftig nicht dankbar ſeyn.“

„Mein Herr,“ ſagte Mordaunt, „wie immer, beuge und demüthige ich auch jetzt mich vor Ihnen; Sie ſind ein tiefer Denker, und,“ fuhr er fort, „Ihre Idee mit der minirten Felucke iſt erhaben.“

„Abſurd,“ entgegnete Cromwell, „weil ſie überflüßig geworden iſt. Es giebt keine andere erhabene Idee in der Politik, als jene, welche ihre Früchte trägt; jede miß-

Digitized by Google

lingende Idee iſt thöricht und unfruchtbar. Sie werden alſo heute Abend nach Greenwich gehen, Mordaunt," ſagte Cromwell aufſtehend; „Sie werden nach dem Patrone der Felucke „der Blitz" fragen, ihm ein an den vier Zipfeln geknüpftes weißes Taſchentuch zeigen; dieß war das verabredete Zeichen; Sie werden den Leuten auftragen, wieder an's Land zu gehen, und das Pulver in das Zeughaus zurückbringen laſſen, woferne nicht..."

„Woferne nicht..." wiederholte Mordaunt, deſſen Geſicht, während Cromwell ſprach, eine wilde Freude verklärt hatte.

„Woferne nicht dieſe Felucke, ſo wie ſie iſt, zu Ihren perſönlichen Plänen dienen kann."

„Ah, Milord, Milord!" rief Mordaunt aus, „indem Gott Sie zu ſeinem Auserwählten erkor, hat er Ihnen ſeinen Blick gegeben, dem nichts zu entgehen vermag."

„Ich glaube, Sie nennen mich Milord!" erwiederte Cromwell lachend. „Es iſt gut, da wir unter uns ſind; Sie müſſen ſich aber in Acht nehmen, daß Ihnen ein ſolches Wort nicht in Gegenwart unſerer Dummköpfe von Puritanern entſchlüpfe."

„Werden Sie nicht bald ſo genannt werden, verehrteſter Herr?"

„Ich hoffe es wenigſtens," antwortete Cromwell, „aber es iſt noch nicht Zeit." Cromwell ſtand auf, und nahm ſeinen Mantel.

„Sie gehen, mein Herr?" fragte Mordaunt.

„Ja," verſetzte Cromwell, „ich ſchlief geſtern und vorgeſtern hier, und Sie wiſſen, daß es nicht meine Gewohnheit iſt, dreimal im nämlichen Bette zu liegen."

Digitized by Google

„Sie gewähren mir also, verehrtester Herr, volle Freiheit für die Nacht?“ fragte Mordaunt.

„Und selbst für den morgigen Tag, wenn es nöthig ist,“ antwortete Cromwell. „Seit gestern Abend,“ fügte er lächelnd bei, „haben Sie für meinen Dienst genug gethan, und wenn Sie einige persönliche Angelegenheiten zu ordnen wünschen, so ist es billig, daß ich Ihnen Ihre Zeit lasse.“

„Ich danke, mein Herr; sie wird gut angewendet werden, hoff' ich.“

Cromwell nickte Mordaunt mit dem Kopfe zu, dann kehrte er sich um, und fragte: „Sind Sie bewaffnet?“

„Ich habe meinen Degen,“ antwortete Mordaunt.

„Und Niemand erwartet Sie an der Thüre?“

„Niemand.“

„Dann sollten Sie mit mir gehen, Mordaunt.“

„Ich danke, mein Herr; die Umwege, welche Sie zu machen genöthiget sind, indem Sie sich durch den unterirdischen Gang fortbegeben, würden mir zu viel Zeit rauben, und nach dem, was Sie mir so eben sagten, hab' ich schon nur allzuviel Zeit verloren. Ich werde mich durch die andere Thüre entfernen.“

„Gehen Sie also,“ versetzte Cromwell. Und mit der Hand auf einen verborgenen Knopf drückend, öffnete er eine in der Tapete so gut versteckte Thüre, daß es dem geübtesten Auge unmöglich war, sie wieder zu finden. Diese Thüre, von einer Springfeder von Stahl in Bewegung gesetzt, schloß sich wieder hinter ihm. Dieß war einer von den geheimen Ausgängen, von deren Existenz in allen von Cromwell bewohnten, geheimnißvollen Häu-

Digitized by Google

ſern die Geſchichte uns erzählt. Dieſer Ausgang lief unter der öden Straſſe fort, und mündete in der Tiefe einer Grotte im Garten eines andern Hauſes aus, welches hundert Schritte von demjenigen entfernt lag, das der künftige Protector ſo eben verlaſſen hatte. Dieß erklärt, warum Grimaud Niemand kommen ſah, und Cromwell doch gekommen war.

Während des letzten Theiles dieſer Scene geſchah es, daß Grimaud durch die vom ſchlecht zugemachten Vorhange gelaſſene Oeffnung die beiden Männer geſehen, und nacheinander Cromwell und Mordaunt erkannt hatte. Man ſah, welche Wirkung dieſe Nachricht auf die vier Freunde hervorbrachte. Von Artagnan fand zuerſt die Fülle ſeiner Fähigkeiten wieder. „Mordaunt!“ ſagte er, „ah! beim Himmel, Gott ſelbſt ſendet ihn uns.“

„Ja,“ verſetzte Porthos, „ſprengen wir die Thüre ein, und fallen wir über ihn her.“

„Im Gegentheile,“ bemerkte von Artagnan, „ſprengen wir nichts ein, keinen Lärm. Der Lärm ruft Leute herbei; denn iſt er, wie Grimaud ſagt, bei ſeinem würdigen Meiſter, ſo muß etwa fünfzig Schritte von hier irgend ein geharniſchter Poſten verſteckt ſeyn. Holla! Grimaud, komm her, und ſuche Dich auf Deinen Beinen zu halten.“

Grimaud näherte ſich. Mit dem Gefühle war ihm die Wuth zurückgekehrt, aber er zeigte ſich feſt.

„Gut,“ fuhr von Artagnan fort; „nun ſteig wieder auf dieſen Balcon, und ſag' uns, ob Mordaunt noch in Geſellſchaft iſt, ob er ſich anſchickt, fort zu gehen, oder ſich in's Bett zu legen; wenn er in Geſellſchaft iſt, wer-

Digitized by Google

den wir warten, bis er sich allein befindet, wenn er fortgeht, werden wir ihn beim Herausgehen packen, wenn er bleibt, das Fenster einsprengen. Dieß macht jedenfalls einen schwächeren Lärm, und ist minder schwierig, als eine Thüre." Grimaud begann schweigend das Fenster zu erklettern.

„Bewachet den andern Ausgang, Athos und Aramis; wir bleiben mit Porthos da." Die beiden Freunde gehorchten.

„Wohlan, Grimaud?" fragte von Artagnan.

„Er ist allein," antwortete Grimaud.

„Bist Du dessen gewiß?"

„Ja."

„Wir haben seinen Gefährten nicht fortgehen sehen."

„Vielleicht hat er sich durch die andere Thüre entfernt."

„Was thut er?"

„Er hüllt sich in seinen Mantel, und zieht seine Handschuhe an."

„Zu uns her!" murmelte von Artagnan.

Porthos griff nach seinem Dolche, den er mechanisch aus der Scheide zog.

„Steck' wieder ein, Freund Porthos," sagte von Artagnan; „es handelt sich hier nicht gleich um das Zustossen. Wir haben ihn, verfahren wir also ordnungsmäßig. Wir haben wechselseitig einige Erklärungen zu verlangen, und dieß ist ein Seitenstück zur Scene von Armentières; nur hoffen wir, daß dieser keine Nachkommenschaft hat, und daß, wenn wir ihn vernichten, mit ihm Alles vollständig vernichtet seyn werde."

Digitized by Google

„Stille!“ rief Grimaud; „jetzt schickt er sich an, fortzugehen. Er tritt zur Lampe. Er löscht sie aus. Ich sehe nichts mehr.“

„Herab dann, herab!“

Grimaud sprang rückwärts, und fiel auf seine Füsse. Der Schnee dämpfte das Geräusch. Man hörte nichts.

„Sag Athos und Aramis, daß sie sich zu beiden Seiten der Thüre, wie Porthos und ich es machen, stellen, und in ihre Hände klatschen sollen, wenn sie ihn festhalten; wir werden in die unserigen klatschen, wenn wir ihn packen.“ Grimaud verschwand.

„Porthos, Porthos,“ sagte von Artagnan, „ziehe Deine breiten Schultern mehr seitwärts, lieber Freund; er muß herausgehen, ohne etwas zu sehen.“

„Woferne er da herausgeht!“

„St!“ rief von Artagnan.

Porthos schmiegte sich an die Mauer, als wollte er sich einen Durchgang drücken. Von Artagnan machte es eben so. Man hörte dann die Schritte Mordaunt's auf der sonoren Treppe erschallen. Ein unbemerkter Thürschieber bewegte sich knarrend in seiner Fuge. Mordaunt schaute, und sah in Folge der von den beiden Freunden getroffenen Vorsichtsmaßregeln nichts. Hierauf steckte er den Schlüssel in das Schloß; die Thüre ging auf, und er erschien auf der Schwelle. Im nämlichen Augenblicke befand er sich von Artagnan gegenüber. Er wollte die Thüre wieder zuschlagen. Porthos stürzte auf den Knopf hin, und riß sie weit auf. Porthos klatschte dreimal in seine Hände, Athos und Aramis eilten herbei. Mordaunt wurde erdfahl; er stieß aber keinen Schrei aus,

Digitized by Google

und rief nicht um Hülfe. Von Artagnan ging gerade auf Mordaunt los, und ihn, so zu sagen, mit seiner Brust zurückstossend, zwang er ihn, rückwärts die ganze von einer Lampe erhellte Treppe hinaufzusteigen, was dem Gascognier gestattete, Mordaunt's Hände nicht aus den Augen zu verlieren; aber Mordaunt sah ein, daß er, wenn er von Artagnan tödte, noch seiner drei übrigen Feinde sich entledigen müsse. Er machte also keine einzige Vertheidigungsbewegung, keine einzige drohende Geberde. An der Thüre angekommen, fühlte sich Mordaunt an sie gelehnt, und glaubte ohne Zweifel, daß es hier ein Ende mit ihm nehmen würde; allein er täuschte sich, von Artagnan streckte den Arm aus, und öffnete die Thüre; Mordaunt und er befanden sich also in dem Zimmer, worin zehn Minuten früher der junge Mann mit Cromwell sprach. Porthos trat hinter ihm ein; er hatte den Arm ausgestreckt, und die Lampe vom Plafond losgehäkelt; vermittelst dieser ersten Lampe zündete er die zweite an. Athos und Aramis erschienen an der Thüre, die sie mit dem Schlüssel absperrten.

„Setzen Sie sich doch gefälligst," sagte von Artagnan, dem jungen Manne einen Sitz anbietend.

Dieser nahm den Stuhl aus von Artagnan's Händen, und setzte sich blaß, aber ruhig. Auf drei Schritte von ihm rückte Aramis drei Stühle herbei, für sich, für von Artagnan und Porthos. Athos setzte sich in eine Ecke, in den entferntesten Winkel des Zimmers, und schien entschlossen, ein regungsloser Zuschauer dessen zu bleiben, was geschehen würde. Porthos setzte sich zur Linken, und Aramis zur Rechten von Artagnan's. Athos schien

Digitized by Google

niedergeſchlagen. Porthos rieb ſich die flachen Hände mit einer fieberhaften Ungeduld. Aramis biß ſich, immer lächelnd, die Lippen bis auf's Blut. Nur von Artagnan mäßigte ſich, wenigſtens anſcheinend.

„Herr Mordaunt," ſagte er zu dem jungen Manne, „weil uns der Zufall, nach ſo vielen verlorenen Tagen, da wir einander nachliefen, endlich zuſammenführt, ſo wollen wir ein wenig plaudern, wenn's beliebt."

III.

Unterredung.

Mordaunt war ſo unvermuthet überraſcht worden, und über die Treppe unter dem Eindrucke eines noch ſo verwirrten Gefühles hinaufgegangen, daß ſeine Ueberlegung noch nicht geordnet ſeyn konnte; ſo viel war gewiß, daß ſeine erſte Empfindung lediglich aus Gemüthsunruhe, Beſtürzung und einem unüberwindlichen Schrecken beſtand, wie ſie jeden Menſchen ergreift, nach welchem ein an Kraft überlegener Todfeind den Arm gerade in dem Momente ausſtreckt, da er dieſen Menſchen an einem andern Orte, und mit andern Dingen beſchäftiget wähnt. Doch von dem Augenblicke an, da er einmal faß, da er bemerkte, es ſey ihm eine Friſt vergönnt, gleichviel in welcher Abſicht, drängte er alle ſeine Gedanken auf einen Punkt, raffte er alle ſeine Kräfte zuſammen. Das Feuer des Blickes von Artagnan's, anſtatt ihn einzuſchüchtern, electriſirte ihn ſo zu ſagen; denn dieſer Blick, wie drohend er ihm auch entgegen blitzte, war offen in ſeinem Haſſe und in ſeinem Zorne. Mordaunt, bereit, ſich bei

Digitized by Google

der nächsten Gelegenheit, die sich ihm darböte, aus dem verdrießlichen Handel zu ziehen, entweder durch Gewalt oder durch List, nahm sich zusammen, wie es der in seiner Höhle kauernde Bär macht, der mit einem scheinbar unbeweglichen Auge allen Geberden des Jägers folgt, welcher ihn umstellt hat. Dieses Auge fiel jedoch durch eine rasche Bewegung auf den langen und starken Degen, der an seiner Hüfte hing; er legte ungesucht seine linke Hand auf das Heft, brachte es in die Griffweite seiner rechten Hand, und setzte sich in Folge der Einladung von Artagnan's. Dieser wartete ohne Zweifel auf irgend ein angreifendes Wort, um eine von jenen spöttischen oder schrecklichen Unterredungen anzuknüpfen, die er so gut pflog. Aramis sagte ganz leise bei sich: „Wir werden Alltäglichkeiten vernehmen."

Porthos biß auf seinen Schnurbart, murmelnd: „Was für Umstände, mordieu! um diese Schlange zu zertreten!"

Athos duckte sich in den Winkel des Zimmers, unbeweglich und blaß, wie ein Basrelief von Marmor, und fühlte, trotz dieser Unbeweglichkeit, den Schweiß aus seiner Stirne quellen. Mordaunt sprach nichts; nur kreuzte er, nach gewonnener Ueberzeugung, daß sein Degen immer zu seiner Verfügung stehe, unstörbar die Beine, und wartete. Diese Stille konnte nicht länger dauern, ohne lächerlich zu werden. Von Artagnan sah dieß ein, und da er Mordaunt eingeladen hatte, sich zu setzen, um zu plaudern, meinte er, daß er das Gespräch zu beginnen habe. „Es dünkt mir, mein Herr," sagte er mit seiner schrecklichen Artigkeit, „daß Sie den Anzug fast eben so

Digitized by Google

ſchnell ändern, wie ich es die italieniſchen Schauſpieler habe thun ſehen, welche der Herr Cardinal von Mazarin aus Bergamo kommen ließ, und zu deren Darſtellungen er Sie ohne Zweifel während Ihrer Reiſe nach Frankreich führte."

Mordaunt antwortete nicht..

„Eben erſt," fuhr von Artagnan fort, „waren Sie vermummt, ich will ſagen als Mörder gekleidet, und nun . . ."

„Und nun dagegen, hab' ich ganz das Ausſehen, in dem Kleide eines Mannes zu ſtecken, den man ermorden will, nicht wahr?" antwortete Mordaunt mit ſeiner ruhigen und kurzen Stimme.

„O! mein Herr," verſetzte von Artagnan, „wie mögen Sie hier ſolche Dinge ſprechen, da Sie in der Geſellſchaft von Edelleuten ſind, und einen ſo guten Degen an der Seite tragen!"

„Es giebt keinen ſo guten Degen, mein Herr, der vier Degen und vier Dolche aufwöge, ungerechnet die Degen und Dolche Ihrer Gefährten, die vor der Thüre auf Sie warten."

„Um Vergebung, mein Herr," erwiederte von Artagnan, „Sie ſind im Irrthume: jene, die vor der Thüre auf uns warten, ſind nicht unſere Gefährten, ſondern unſere Lakeien. Ich halte darauf, die Sachen in ihrer gewiſſenhafteſten Wahrheit hinzuſtellen."

Mordaunt antwortete nur durch ein Lächeln, welches ſeine Lippen ironiſch verzog.

„Doch nicht darum handelt es ſich," fuhr von Artagnan fort, „und ich komme auf meine Frage zurück.

Digitized by Google

Ich hatte alſo die Ehre, Sie zu fragen, mein Herr, warum Sie Ihr Aeußeres veränderten. Die Larve war Ihnen ziemlich bequem, wie mir dünkt; der graue Bart ſtand Ihnen vortrefflich, und das Beil betreffend, mit dem Sie einen ſo herrlichen Hieb führten, würde Ihnen, glaub' ich, in dieſem Momente nicht minder gut ſtehen. Warum haben Sie ſich denn deſſelben entäußert?"

„Weil ich, an die Scene von Armentières mich erinnernd, dachte, daß ich vier Beile ſtatt eines finden würde, da ich zwiſchen vier Henker gerathen ſollte."

„Mein Herr," verſetzte von Artagnan mit der größten Ruhe, obgleich ein leichtes Zucken ſeiner Augenbrauen verkündete, daß er heiß zu werden begönne, „mein Herr, wiewohl höchſt laſterhaft und verderbt, ſind Sie überaus jung, weßhalb ich bei Ihren frivolen Aeußerungen nicht verweilen werde. Ja, frivole Aeußerungen; denn was Sie ſo eben wegen Armentières ſagten, ſteht nicht in der mindeſten Beziehung zur gegenwärtigen Lage. Ihrer Frau Mutter konnten wir freilich keinen Degen anbieten, und ſie bitten, mit uns zu fechten. Aber es giebt Niemand, mein Herr, der nicht das Recht beſäſſe, von Ihnen, einem jungen Cavaliere, der mit dem Degen und der Piſtole ſpielt, wie wir Sie es machen ſahen, und der einen Degen an der Seite trägt, ſo lang, wie dieſer da, die Gunſt eines Zweikampfes zu verlangen."

„Ah! Ah!" ſagte Mordaunt. „Sie wollen alſo ein Duell?"

Und er ſtand auf, funkelnden Auges, wie wenn er geneigt geweſen wäre, der Herausforderung gleich auf

Digitized by Google

der Stelle zu genügen. Auch Porthos erhob ſich, bereit wie immer zu ſolchen Abenteuern.

„Um Vergebung, um Vergebung,“ ſagte von Artagnan mit der nämlichen Kaltblütigkeit; „beeilen wir uns nicht; denn Jeder von uns muß wünſchen, daß die Sachen nach allen Regeln vor ſich gehen. Setze Dich alſo wieder, lieber Porthos, und Sie, Herr Mordaunt, wollen Sie gefälligſt ruhig bleiben. Wir wollen dieſe Angelegenheit auf's Beſte ordnen, und ich will offen gegen Sie ſeyn. Geſtehen Sie, Herr Mordaunt, daß Sie große Luſt hegen, uns zu tödten, die Einen oder die Andern?“

„Die Einen und die Andern,“ antwortete Mordaunt.

Von Artagnan wendete ſich zu Aramis, und ſagte zu ihm: „Es iſt ein ſehr großes Glück, geſteh's, lieber Aramis, daß Herr Mordaunt die Feinheiten der franzöſiſchen Sprache ſo gut kennt; wenigſtens wird es kein Mißverſtändniß zwiſchen uns geben, und wir werden Alles vortrefflich ordnen.“ Dann zu Mordaunt ſich wendend, fuhr er fort: „Lieber Herr Mordaunt, ich muß Ihnen ſagen, daß dieſe Herren Ihre guten Geſinnungen hinſichtlich ihrer erwiedern, und entzückt wären, Sie zu tödten. Ich ſage noch mehr, nämlich: daß ſie Sie wahrſcheinlich tödten werden; jedenfalls wird dieß nach Art loyaler Edelleute geſchehen, und der beſte Beweis, den ich hievon geben kann, iſt dieſer.“

Und alſo ſprechend, warf von Artagnan ſeinen Hut auf den Bodenteppich, rückte ſeinen Stuhl gegen die Wand, gab ſeinen Freunden ein Zeichen, es eben ſo zu machen, und fuhr fort, Mordaunt ganz mit franzöſiſcher

Digitized by Google

Artigkeit begrüssend: „Ich stehe Ihnen zu Befehl, mein Herr; denn wenn Sie gegen die Ehre nichts einzuwenden haben, die ich in Anspruch nehme, so werde ich beginnen, wenn es Ihnen beliebt. Freilich ist mein Degen kürzer, als der Ihrige, aber basta! ich hoffe, daß der Arm den Degen ergänzen werde."

„Halt!" sagte Porthos vortretend, „ich fange an, ich, und zwar ohne Redeprunk."

„Erlaube, Porthos," bemerkte Aramis. Athos machte keine Bewegung; man hätte ihn für eine Bildsäule halten mögen; sogar sein Athem schien zu stocken.

„Meine Herren, meine Herren," sagte von Artagnan, „seyd unbesorgt; die Reihe wird auch an Euch kommen. Schaut nur die Augen des Herrn an, und leset darin den überglücklichen Haß, den wir ihm einflößen; sehet, wie gewandt er vom Leder gezogen hat; bewundert, mit welcher Umsicht er um sich her spähet, ob ihn nichts an der Abwehre hindere. Wohlan, beweiset Euch nicht dieß Alles, daß Herr Mordaunt ein tüchtiger Fechter ist, und daß Ihr mir bald nachfolgen werdet, woferne ich ihn gewähren lasse? Bleibet also auf Eurem Platze, wie Athos, dessen Ruhe ich Euch nicht genug empfehlen kann, und überlasset mir den ersten Angriff. Zudem," fuhr er fort, seinen Degen mit einer schrecklichen Geberde ziehend, „hab' ich mit dem Herrn etwas Besonderes, zu bereinigen, und ich werde den Anfang machen. Ich wünsche es, ich will es!"

Dieß war das erstemal, daß von Artagnan, mit seinen Freunden sprechend, solche Ausdrücke gebrauchte. Bisher hatte er sich begnügt, sie zu denken.

Digitized by Google

Porthos trat zurück. Aramis nahm seinen Degen unter seinen Arm, Athos blieb unbeweglich in dem dunklen Winkel, worin er saß, zwar nicht ruhig, wie von Artagnan sagte, wohl aber beklommen, gehemmten Athems.

„Stecke Deinen Degen wieder in die Scheide, Chevalier," sagte von Artagnan zu Aramis; „der Herr könnte an Absichten glauben, die Du nicht hegest." Dann wendete er sich zu Mordaunt, und sagte zu ihm: „Mein Herr, ich erwarte Sie."

„Und ich, meine Herren, bewundere Sie. Sie erörtern, wer von Ihnen zuerst sich mit mir schlagen soll, und befragen mich deßhalb nicht, mich, den doch die Sache ein wenig angeht, dünkt mir. Freilich hasse ich Sie Alle, aber in verschiedenen Graden. Ich hoffe, Sie Alle zu tödten, allein ich habe größere Hoffnung, den Ersten, als den Zweiten, zu tödten, den Zweiten, als den Dritten, den Dritten, als den Letzten. Ich nehme also das Recht in Anspruch, meinen Gegner zu wählen: Wenn Sie mir dieses Recht verweigern, so tödten Sie mich, ich werde mich nicht schlagen."

Die vier Freunde schauten sich an. „Das ist billig," sagten Porthos und Aramis, welche hofften, daß die Wahl auf sie fallen würde. Weder Athos noch von Artagnan sprachen etwas, doch selbst ihr Schweigen war eine Beistimmung.

„Wohlan," äußerte Mordaunt in mitten der tiefen und feierlichen Stille, die in diesem geheimnißvollen Hause herrschte, „wohlan, ich wähle zu meinem ersten Gegner denjenigen von Ihnen, der, indem er sich nicht mehr für würdig

Digitized by Google

hält, der Graf de la Fère zu heißen, ſich Athos nennen läßt."

Athos ſprang von ſeinem Stuhle auf, wie von einer Springfeder auf ſeine Füſſe geſchnellt; doch zum großen Erſtaunen ſeiner Freunde erwiederte er, nach einem Momente von Unbeweglichkeit und Schweigen, den Kopf ſchüttelnd: „Herr Mordaunt, zwiſchen uns iſt jedes Duell unmöglich; erweiſen Sie irgend einem Andern die Ehre, welche Sie mir beſtimmen." Und er ſetzte ſich wieder.

„Ah!" verſetzte Mordaunt, „da iſt ſchon Einer, der ſich fürchtet."

„Tauſend Donnerwetter!" rief von Artagnan aus, auf den jungen Mann losſpringend, „wer hat geſagt, daß Athos ſich fürchte?"

„Laß ihn reden, von Artagnan," ſagte Athos mit einem Lächeln voll Traurigkeit und Verachtung.

„Iſt's Dein Entſchluß, Athos?" fragte der Gascognier.

„Unwiderruflich."

„Gut; ſprechen wir nicht mehr davon." Hierauf zu Mordaunt ſich wendend, fuhr er fort. „Sie haben es gehört, mein Herr, der Graf de la Fère will Ihnen nicht die Ehre erweiſen, ſich mit Ihnen zu ſchlagen. Wählen Sie unter uns Einen, der ihn erſetzt."

„Von dem Momente an, da ich nicht mit *ihm* mich ſchlage," erwiederte Mordaunt, „liegt mir wenig daran, mit *wem* ich mich ſchlage. Legen Sie Ihre Namen in einen Hut, und ich werde auf Gerathewohl ziehen."

„Das läßt ſich hören," äußerte von Artagnan.

Digitized by Google

„Dieſes Mittel gleicht wirklich Alles aus," bemerkte Aramis.

„Ich hätte nicht daran gedacht," ſagte Porthos, „und doch iſt es ſo einfach."

„Nun, Aramis," mahnte von Artagnan, „ſchreib dieß mit jener hübſchen kleinen Handſchrift, mit welcher Du an Marie Michon ſchriebſt, um ſie in Kenntniß zu ſetzen, daß die Mutter dieſes Herrn Milord Buckingham ermorden wolle."

Mordaunt ertrug dieſe neue Beleidigung, ohne eine Miene zu verziehen; er ſtand aufrecht, mit gekreuzten Armen, und ſchien ſo ruhig, wie es ein Mann in einer ſolchen Lage nur immer ſeyn kann. Wenn dieß nicht Muth war, ſo war's wenigſtens Hochmuth, der ihm ſehr gleicht. Aramis trat an Cromwell's Schreibtiſch, zerriß ein Papier in drei Stücke von gleicher Größe, ſchrieb auf das erſte ſeinen eigenen Namen, auf die zwei andern die Namen ſeiner Gefährten, wies ſie ganz offen Mordaunt, der, ohne ſie zu leſen, mit dem Kopfe nickte, als wollte er ſagen, daß er ſich deßhalb vollkommen auf ihn verlaſſe, rollte ſie dann zuſammen, legte ſie in einen Hut, und reichte ſie dem jungen Manne. Dieſer ſteckte die Hand in den Hut, und zog eines von den drei Papieren heraus, das er, ohne es zu leſen, verächtlich auf den Tiſch fallen ließ.

„Ah! Schlange," murmelte von Artagnan, „ich gäbe alle meine Ausſichten auf die Stelle eines Capitains der Musketiere dafür hin, wenn nur dieſer Zettel meinen Namen trüge!"

Aramis öffnete das Papier; aber wie ruhig und kalt

Digitized by Google

er ſich auch ſtellte, merkte man doch, daß ſeine Stimme vor Haß und Begierde bebte. „Von Artagnan!“ rief er mit lauter Stimme.

Von Artagnan ſtieß einen Freudenſchrei aus. „Ah!“ ſagte er, „es giebt alſo eine Gerechtigkeit im Himmel!“ Dann fragte er, zu Mordaunt ſich wendend: „Ich hoffe, mein Herr, daß Sie keine Einwendung zu machen haben?“

„Keine, mein Herr,“ antwortete Mordaunt, nun auch ſeinen Degen ziehend, deſſen Spitze er auf ſeinen Stiefel ſetzte.

Von dem Momente an, da von Artagnan gewiß war, daß ſein Wunſch erhört ſey, und ſein Mann ihm nicht entſchlüpfen würde, gewann er ſeine ganze Faſſung wieder, ſeine ganze Ruhe, und ſelbſt die ganze Langſamkeit, die er bei den Vorbereitungen zu der ernſten Angelegenheit, die man Duell nennt, anzuwenden pflegte. Er ſtrich ſeine Manſchetten zierlich zurück, rieb die Sohle ſeines rechten Fuſſes auf dem Boden, was ihn nicht hinderte, zum zweitenmale zu bemerken, daß Mordaunt jenen ſonderbaren Blick um ſich her warf, den er ſchon einmal hatte ſchweifen ſehen. „Sind Sie bereit?“ fragte er endlich.

„Ich erwarte Sie, mein Herr,“ antwortete Mordaunt, indem er den Kopf erhob, und von Artagnan mit einem Blicke anſchaute, deſſen Ausdruck zu beſchreiben unmöglich wäre.

„Dann nehmen Sie ſich in Acht, mein Herr,“ bemerkte der Gascognier, „denn ich fechte ziemlich gut.“

„Ich auch,“ verſetzte Mordaunt.

Digitized by Google

„Deſto beſſer; dieß beruhiget mein Gewiſſen. In's Lager geſetzt!“

„Einen Augenblick,“ ſagte der junge Mann; „geben Sie mir Ihr Ehrenwort, daß Sie mich nur Einer nach dem Andern angreifen werden.“

„Du verlangſt dieß von uns, um das Vergnügen zu haben, uns zu beſchimpfen, kleine Schlange!“ entgegnete Porthos.

„Nein; es geſchieht, wie der Herr eben erſt ſagte, um ein ruhiges Gewiſſen zu haben.“

„Es muß etwas Anderes dahinter ſtecken,“ murmelte von Artagnan, den Kopf ſchüttelnd, und mit einer gewiſſen Beſorgniß um ſich ſchauend.

„Auf Edelmannswort!“ ſagten Aramis und Porthos.

„In dieſem Falle, meine Herren,“ erwiederte Mordaunt, „ſtellen Sie ſich in irgend eine Ecke, wie es der Herr Graf de La Fère gemacht hat, welcher, wenn er ſich auch nicht ſchlagen will, wenigſtens, wie mir ſcheint, die Duellregeln kennt, und vergönnen Sie uns Raum, deſſen wir bedürfen werden.“

„Meinetwegen,“ äußerte Aramis.

„Welche Menge von Umſtänden!“ bemerkte Porthos.

„Stellt Euch ſo, meine Herren,“ ſagte von Artagnan; „man muß dem Herrn nicht den geringſten Vorwand laſſen, ſich ſchlecht zu benehmen, wozu er mir, unbeſchadet der Achtung, die ich ihm ſchulde, große Luſt zu haben ſcheint.“

Dieſer neue Spott glitt von dem unempfindſamen Geſichte Mordaunt's wirkungslos ab. Porthos und Aramis ſtellten ſich in die Ecke, welche in gleicher Linie mit

Digitized by Google

jener war, in welcher Athos verweilte, ſo, daß die beiden Kämpfer die Mitte des Zimmers einnahmen, nämlich vom vollen Lichte beſtrahlt, da man die beiden Lampen, welche die Scene erleuchteten, auf Cromwell's Schreibtiſch geſtellt hatte. Es bedarf keiner Erwähnung, daß das Licht in dem Maße ſchwächer wurde, als man vom Mittelpunkte ſeiner Ausſtrahlung ſich entfernte.

„Nun, ſind Sie endlich bereit, mein Herr?“ fragte von Artagnan.

„Ich bin es,“ antwortete Mordaunt.

Beide machten zu gleicher Zeit einen Schritt vorwärts, und in Folge dieſer ein und der nämlichen Bewegung wurden die Klingen gebunden. Von Artagnan war ein zu ausgezeichneter Fechter, um ſich damit zu ergötzen, ſeinem Gegner, nach dem Ausdruck der Fechtſchule, auf den Zahn zu fühlen. Er machte eine glänzende und raſche Finte; die Finte wurde von Mordaunt parirt.

„Ah! Ah!“ ſagte er mit einem Lächeln der Befriedigung. Und ohne Zeit zu verlieren, führte er, da er eine Blöſſe zu ſehen glaubte, einen geraden Stoß, raſch und flammend wie der Blitz.

Mordaunt parirte eine ſo geſchloſſene Contrequarte, daß ſie den Ring eines jungen Mädchens nicht überſchritten hätte.

„Ich beginne zu glauben, daß wir uns unterhalten werden,“ ſagte von Artagnan.

„Ja,“ murmelte Aramis, „aber ſicht vorſichtig, indem Du Dich unterhalteſt.“

„Sangdieu, mein Freund, gieb Acht!“ mahnte Porthos.

Nun lächelte auch Mordaunt. „Ah! mein Herr,“

Digitized by Google

ſagte von Artagnan, „was haben Sie für ein garſtiges Lächeln! Der Teufel hat Sie ſo lächeln gelehrt, nicht wahr?“

Mordaunt antwortete nur durch den Verſuch, von Artagnan's Degen mit einer Kraft zu binden, welche der Gascognier in dieſem ſcheinbar ſchwächlichen Körper nicht zu finden erwartete; aber vermittelſt einer nicht minder geſchickten Parade, als jene war, die ſein Gegner ſo eben ausgeführt hatte, wendete er rechtzeitig Mordaunt's Klinge ab, welche die ſeinige entlang herabglitt, ohne ſeine Bruſt zu treffen. Mordaunt wich ſchnell einen Schritt zurück.

„Ah! Sie weichen,“ ſagte von Artagnan, „Sie drehen ſich um? Wie es Ihnen beliebt; ich gewinne ſogar etwas dabei: ich ſehe Ihr böſes Geſicht nicht mehr. Da bin ich nun ganz im Schatten; deſto beſſer. Sie haben gar keine Idee, was für einen falſchen Blick Sie beſitzen, mein Herr, vorzüglich wenn Sie ſich fürchten. Schauen Sie ein wenig in meine Augen, und Sie werden etwas ſehen, was Ihnen Ihr Spiegel nie zeigen wird, nämlich einen loyalen und offenen Blick.“

Mordaunt antwortete auf dieſen Wortſchwall, der vielleicht nicht von ſehr gutem Geſchmacke, aber von Artagnan eigenthümlich war, der den Grundſatz hatte, ſeinen Gegner zu beſchäftigen, nicht eine Silbe; aber er wich und immer ſich umdrehend, gelang es ihm ſo, mit von Artagnan den Platz zu wechſeln. Er lächelte immer mehr. Dieſes Lächeln begann den Gascognier zu beunruhigen. „Vorwärts, vorwärts, es muß ein Ende nehmen,“ äußerte von Artagnan; „der Schlingel hat eiſerne Kniekehlen. Jetzt zu den großen Stößen!“

Digitized by Google

Und nun drängte er Mordaunt, der zu weichen fortfuhr, aber offenbar aus Tactik, ohne einen Fehler zu begehen, welchen von Artagnan benützen konnte, ohne daß sein Degen einen Augenblick von der Linie sich entfernte. Da jedoch der Kampf in einem Zimmer vorfiel, und es den Fechtenden an Raum gebrach, berührte bald Mordaunt's Fuß die Wand, an die er seine linke Hand stützte.

„Ah!" rief von Artagnan, „dießmal werden Sie nicht mehr weichen, mein sauberer Freund! Meine Herren," fuhr er mit verdrießlicher Miene und die Stirne runzelnd fort, „habt Ihr jemals einen an eine Wand genagelten Scorpion gesehen? Nicht? Wohlan, Ihr werdet es sehen." Und in einer Secunde führte von Artagnan drei schreckliche Stösse gegen Mordaunt. Alle drei trafen, aber streiften ihn nur. Von Artagnan begriff diesen mächtigen Widerstand nicht. Die drei Freunde schauten sich athembeklommen an, den Schweiß auf der Stirne. Endlich machte auch von Artagnan, zu nahe vorgerückt, einen Schritt zurück, um einen vierten Stoß vorzubereiten, oder vielmehr ihn auszuführen; denn von Artagnan betrachtete die Waffen, wie die Schachspielfiguren, als eine große Combination, deren sämmtliche Einzelheiten sich ineinander verzweigen. Doch in dem Momente, da er erbitterter als jemals seinen Gegner angriff, in dem Momente, da er nach einer raschen und entscheidenden Finte blitzschnell auf ihn losstürzte, schien die Wand sich zu spalten: Mordaunt verschwand durch die klaffende Oeffnung, und von Artagnan's Degen, zwischen die beiden Füllungen eingeklemmt, zerbrach, wie wenn er von Glas gewesen wäre.

Digitized by Google

Von Artagnan trat einen Schritt zurück. Die Wand schloß sich wieder. Mordaunt hatte, immer sich vertheidigend, so manöverirt, daß es ihm gelang, sich mit dem Rücken an die geheime Thüre zu lehnen, durch welche wir Cromwell fortgehen sahen, und, einmal dort, mit der linken Hand den Knopf gesucht und einwärts gedrückt; dann war er verschwunden, wie auf der Bühne jene bösen Geister verschwinden, welche die Gabe besitzen, durch die Wände zu schweben. Der Gascognier stieß einen wüthenden Fluch aus, dem von der andern Seite der eisernen Füllung ein wildes Lachen, ein gräßliches Lachen antwortete, welches selbst die Adern des skeptischen Aramis mit einem Schauder durchzuckte.

„Zu mir her, meine Herren!" rief von Artagnan, „sprengen wir diese Thüre ein!"

„Das ist der leibhafte Teufel!" sagte Aramis, auf den Zuruf seines Freundes herbeieilend.

„Er entwischt uns, sangdieu! er entwischt uns!" brüllte Porthos, seine breite Schulter gegen die Scheidewand stemmend, die, von irgend einer geheimen Springfeder zurückgehalten, nicht wich.

„Desto besser," murmelte Athos dumpf.

„Ich vermuthete es, mordioux!" äußerte von Artagnan, in vergeblichen Anstrengungen sich erschöpfend; „ich vermuthete es, als der Elende sich im Zimmer umher drehte; ich sah irgend ein niederträchtiges Manoeuvre vorher, ich errieth, daß er irgend etwas brütete; aber wer konnte dieß vermuthen?"

„Das ist ein schreckliches Unglück, welches uns der Teufel, sein Freund, sendet!" rief Aramis aus.

Digitized by Google

„Es iſt ein entſchiedenes Glück, welches uns Gott ſendet!“ bemerkte Athos mit offenbarer Freude.

„Wahrhaftig,“ verſetzte von Artagnan, die Achſeln zuckend, und von der Thüre weggehend, die ſich durchaus nicht öffnen wollte, „mit Dir geht es abwärts, Athos! Wie kannſt Du ſolche Dinge zu Leuten ſagen, wie wir ſind, mordioux? Begreifſt Du denn die Lage nicht?“

„Was denn? Welche Lage?“ fragte Porthos.

„Wer bei einem ſolchen Handel nicht tödtet, wird getödtet,“ fuhr von Artagnan fort. Sprich doch, mein Lieber, paßt es in Deine verſöhnlichen Jeremiaden, daß Herr Mordaunt uns ſeiner kindlichen Liebe opfert? Wenn dieß Deine Meinung iſt, ſo bekenne ſie offen.“

„O! von Artagnan, mein Freund!“

„Es iſt wahrhaftig bedauerlich, die Sachen von einem ſolchen Geſichtspunkte aus zu betrachten! Der Elende wird uns hundert Eiſenmänner ſchicken, die uns wie Getreid in dieſem Mörſer des Herrn Cromwell zermalmen werden. Auf! Auf! vorwärts! Wenn wir nur fünf Minuten hier bleiben, iſt es um uns geſchehen.“

„Ja, Du haſt Recht, vorwärts!“ erwiederten Athos und Aramis.

„Und wohin gehen wir?“ fragte Porthos.

„In den Gaſthof, lieber Freund, um unſere Habſeligkeiten und unſere Pferde zu holen, von da, ſo Gott will, nach Frankreich, wo ich wenigſtens die Bauart der Häuſer kenne. Unſer Schiff erwartet uns; meiner Treue, dieß iſt noch ein Glück.“

Und von Artagnan, der Lehre das Beiſpiel beifügend, ſteckte ſein Degentrumm wieder in die Scheide, raffte ſei-

Digitized by Google

nen Hut auf, öffnete die zur Treppe führende Thüre, und ging rasch hinab, von seinen drei Gefährten gefolgt. An der Thüre fanden die Fliehenden ihre Lakeien wieder, und erkundigten sich bei ihnen nach Mordaunt; allein sie hatten Niemand herauskommen gesehen.

IV.

Die Felucke: der Blitz.

Von Artagnan's Errathen war richtig. Mordaunt hatte keine Zeit zu verlieren, und sie auch nicht verloren. Er kannte die Raschheit des Entschlusses und Handelns seiner Feinde. Er nahm sich also vor, dem gemäß zu verfahren. Dießmal hatten die Musketiere einen ihrer würdigen Gegner gefunden. Nach sorgfältiger Verschließung der Thüre hinter sich, schlüpfte Mordaunt in den unterirdischen Gang; während er seinen unnütz gewordenen Degen wieder in die Scheide steckte, und das nächste Haus erreichte, blieb er stehen, um sich zu betasten und wieder Athem zu schöpfen.

„Gut!" sagte er, „fast nichts; Schrammen, sonst nichts, zwei an den Armen, die andern auf der Brust. Die Wunden, die ich beibringe, sind besser. Man frage den Henker von Béthune, meinen Onkel von Winter, und den König Karl! Nun ist keine Sekunde zu verlieren, denn eine verlorene Sekunde rettet sie vielleicht, und sie müssen alle Vier miteinander sterben, von einem einzigen Schlage getroffen, vom Blitze der Menschen verzehrt, da der Blitz Gottes gebricht. Sie müssen verschwinden, zerschmettert, vernichtet, zerstreut werden. Ich

Digitized by Google

will alſo laufen, bis meine Beine mich nicht mehr tragen, bis mein Herz in meiner Bruſt ſchwillt, denn ich muß vor ihnen ankommen."

Und Mordaunt begann mit raſcheren, aber gleichmäßigeren Schritten zur nächſten, etwa eine Viertelmeile entfernten Reitercaſerne zu gehen. Er legte dieſe Viertelmeile in vier bis fünf Minuten zurück.

Bei der Caſerne angekommen, gab er ſich zu erkennen, nahm das beſte Pferd aus dem Stalle, ſchwang ſich darauf, und erreichte die Straſſe. Eine Viertelſtunde nachher war er in Greenwich. — „Da iſt der Hafen," murmelte er; „jener düſtere Punkt dort unten iſt die Hundeinſel. Gut! Ich habe eine halbe Stunde vor ihnen voraus... vielleicht eine Stunde. Ich Dummkopf, der ich war! Durch meine unſinnige Eile hätte ich mir beinahe eine Todesohnmacht zugezogen. Nun," fügte er bei, auf ſeinen Steigbügeln ſich aufrichtend, wie um weiter hin durch dieſes Tauwerk und durch alle dieſe Maſſen zu ſehen, „der Blitz? Wo iſt der Blitz?"

In dem Momente, da er innerlich dieſe Worte ſprach, wie um ſeinem Gedanken zu antworten, ſtand ein Mann auf, der auf einer Rolle von Kabeltauen lag, und machte einige Schritte auf Mordaunt zu. Mordaunt zog ſein Sacktuch aus der Taſche, und ließ es einen Augenblick in der Luft flattern. Der Mann ſchien aufmerkſam, blieb aber auf der nämlichen Stelle, ohne weder einen Schritt vorwärts, noch rückwärts zu thun. Mordaunt machte einen Knoten in jeden Zipfel ſeines Taſchentuches; der Mann näherte ſich ihm. Dieß war, wie man ſich erin-

Digitized by Google

nert, das verabredete Zeichen. Der Seemann war in einem weiten, wollenen Matrosenregenmantel gehüllt, der seine Gestalt verbarg, und sein Gesicht verhüllte.

„Sollten Sie etwa von London kommen, mein Herr," fragte der Seemann, „um eine Spazierfahrt auf dem Meere zu machen?"

„Und zwar eigens in der Gegend der Hundeinsel," antwortete Mordaunt.

„Richtig. Und ohne Zweifel geben Sie einen gewissen Vorzug, mein Herr? Ein Schiff wäre Ihnen lieber, als das andere? Sie wünschten ein schnellsegelndes Schiff, ein Schiff, rasch . . ."

„Wie der Blitz," erwiederte Mordaunt.

„Gut. Dann ist's mein Schiff, das Sie suchen, mein Herr. Ich bin der Patron, den Sie brauchen."

„Ich beginne, es zu glauben," sagte Mordaunt, vorzüglich wenn Sie ein gewisses Erkennungszeichen nicht vergessen haben."

„Hier ist es," versetzte der Seemann, aus der Tasche seines Mantels ein an den vier Zipfeln geknüpftes Sacktuch ziehend.

„Gut, gut!" rief Mordaunt aus, vom Pferde springend. „Nun ist keine Zeit mehr zu verlieren. Führen Sie mein Pferd in das nächste Wirthshaus, und rücken Sie Ihr Schiff näher heran."

„Aber Ihre Gefährten?" fragte der Seemann. „Ich glaubte, sie wären zu Vieren, ungerechnet der Lakeien."

„Hören Sie," versetzte Mordaunt, dem Seemanne sich nähernd, „ich bin nicht jener, den Sie erwarten, wie Sie nicht jener sind, den sie zu finden hoffen. Sie

Digitized by Google

vertreten die Stelle des Capitains Roggers, nicht wahr? Sie sind auf Befehl des Generals Cromwell da, und ich komme aus Auftrag desselben."

„In der That," sagte der Capitain, „ich erkenne Sie. Sie sind der Capitain Mordaunt."

Mordaunt bebte. „O! fürchten Sie nichts," äußerte der Patron, seinen Matrosenregenmantel öffnend, und seinen Kopf entblößend, „ich bin ein Freund."

„Der Capitain Groslow!" rief Mordaunt aus.

„Er selbst. Der General hat sich erinnert, daß ich einst Marine-Offizier war, und mit dieser Expedition mich beauftragt. Hat sich denn in der Sache etwas geändert?"

„Nein, nichts; im Gegentheile, Alles bleibt im bisherigen Stande."

„Ich dachte einen Augenblick, der Tod des Königes ..."

„Der Tod des Königes hat nur ihre Flucht beschleuniget; in einer Viertelstunde, vielleicht in zehn Minuten werden sie hier seyn."

„Was wollen Sie dann thun?"

„Mich mit ihnen einschiffen."

„Ah, ah! Sollte der General an meinem Eifer zweifeln?"

„Nein, aber ich will meiner Rache selbst beiwohnen. Haben Sie Niemand, der mir mein Pferd abnehmen könnte?"

Groslow pfiff; ein Seemann erschien. „Patrick," sagte Groslow, „führen Sie das Pferd in den Stall des nächsten Wirthshauses. Wenn man Sie fragt, wem es gehöre, so antworten Sie: einem irländischen Seigneur."

Digitized by Google

Der Seemann entfernte ſich, ohne eine Bemerkung zu machen.

„Fürchten Sie nicht, von ihnen erkannt zu werden?“ fragte Mordaunt.

„In dieſem Anzuge, in dieſen Mantel gehüllt, in dieſer finſtern Nacht, hat es keine Gefahr; zudem haben Sie ſelbſt mich nicht erkannt, noch weniger werden jene mich erkennen.“

„Es iſt wahr,“ äußerte Mordaunt; „überdieß werden ſie weit entfernt ſeyn, an Sie zu denken. Alles iſt bereit, nicht wahr?“

„Ja.“

„Die Ladung eingenommen?“

„Ja.“

„Fünf volle Tonnen?“

„Und fünfzig leere.“

„Gut.“

„Wir führen Portwein nach Antwerpen.“

„Vortrefflich. Bringen Sie mich jetzt an Bord, und kehren Sie dann wieder auf Ihren Poſten zurück, denn ſie werden nicht zögern, zu kommen.“

„Ich bin bereit.“

„Es iſt von Wichtigkeit, daß mich Niemand von Ihren Leuten an Bord kommen ſieht.“

„Ich habe nur einen einzigen Mann an Bord, auf den ich vertrauen kann, wie auf mich ſelbſt. Zudem kennt dieſer Mann Sie nicht, und iſt, wie ſeine Gefährten, bereit, unſern Befehlen zu gehorchen, allein er weiß von Allem nichts.“

„Gut. Gehen wir.“

Digitized by Google

Sie gingen dann gegen die Themse hinab. Eine kleine Barke war mit einer eisernen Kette an einen Uferpfahl befestiget. Groslow zog die Barke zu sich her, hielt sie, während Mordaunt hineinstieg, sprang dann auch in dieselbe, und fast augenblicklich die Ruder ergreifend, begann er durch die Art seines Ruderns Mordaunt die Wahrheit seiner Behauptung zu beweisen, nämlich daß er sein Seemannsgewerbe nicht vergessen habe. Nach Verlauf von fünf Minuten hatte man sich durch jene Menge von Schiffen durchgewunden, die schon damals die Anfahrten von London überfüllten, und Mordaunt konnte die kleine Felucke, wie einen dunkeln Punkt, in einer Entfernung von vier bis fünf Kabellängen von der Hundeinsel, am Anker sich wiegen sehen. Dem Blitze sich nähernd, pfiff Groslow auf eine eigene Art, und man sah den Kopf eines Mannes oberhalb der Schiffswand erscheinen. „Sind Sie es, Kapitain?" fragte dieser Mann.

„Ja, wirf die Leiter herab."

Und Groslow, leicht und schnell wie eine Schwalbe unter dem Bogspriete passirend, legte sich Bord an Bord mit ihm. „Steigen Sie hinauf," sagte Groslow zu seinem Gefährten.

Mordaunt faßte, ohne zu antworten, das Seil, und kletterte die Seite des Schiffes entlang mit einer bei den Bewohnern des Landes ungewöhnlichen Behendigkeit und Haltung hinauf. Aber sein Rachedurst ersetzte bei ihm die Geübtheit, und machte ihn zu Allem tauglich. Wie Groslow es vorhergesehen, schien der an Bord des Blitzes wachhabende Matrose nicht einmal zu bemerken,

Digitized by Google

daß ſein Patron begleitet zurückkam. Mordaunt und Groslow gingen in das Zimmer des Capitains. Dieß war eine Art kleiner, auf dem Verdecke proviſoriſch aus Brettern gezimmerter Cajüte. Das Ehrengemach war vom Capitain Roggers ſeinen Paſſagieren abgetreten worden.

„Und wo ſind dieſe?“ fragte Mordaunt.

„Am andern Ende des Schiffes,“ antwortete Groslow.

„Haben Sie auf dieſer Seite nichts zu thun?“

„Gar nichts.“

„Vortrefflich! Ich halte mich bei Ihnen verborgen. Kehren Sie nach Greenwich zurück, und bringen Sie ſie her. Haben Sie eine Schaluppe?“

„Jene, in welcher wir gekommen ſind.“

„Sie ſchien mir leicht und gut gebaut.“

„Eine wahre Pirogue.“ *)

„Befeſtigen Sie dieſelbe an den Hintertheil des Schiffes mit einem hänfenen Stricke, legen Sie die Ruder hinein, damit ſie dem Kielwaſſer folge, und man nur den Strick abzuſchneiden braucht. Verſehen Sie ſie mit Rum und Zwieback. Sollte etwa das Meer unruhig werden, ſo möchte es Ihren Leuten nicht unangenehm ſeyn, etwas zur Hand zu haben, um ſich zu ſtärken.“

„Es wird geſchehen, wie Sie ſagen. Wollen Sie die Pulverkammer beſichtigen?“

„Nein; erſt bei Ihrer Rückkehr. Ich ſelbſt will die Lunte legen, um gewiß zu ſeyn, daß ſie nicht allzulange

*) Ein Nachen, nach Art der Wilden, aus einem einzigen ausgehöhlten Baumſtamme beſtehend.

D. Ueb.

Digitized by Google

glimmt. Verhüllen Sie ja Ihr Geſicht recht ſorgfältig, um von ihnen nicht erkannt zu werden."

„Seyen Sie völlig unbeſorgt."

„Gehen Sie, es ſchlägt in Greenwich ſo eben zehn Uhr."

Wirklich dröhnten die zehnmal wiederholten Schwingungen einer Glocke traurig durch die mit ſchweren Wolken beladene Luft, welche gleich ſchweigſamen Wogen am Himmel ſich hinwälzten. Groslow ſtieß die Thüre wieder zu, welche Mordaunt inwendig verſchloß, und ſtieg, nach einem dem wachhabenden Matroſen ertheilten Befehle, die größte Aufmerkſamkeit anzuwenden, in ſeine Barke, die ſich raſch entfernte, die Fluth mit ihrem Doppelruder durchſchäumend. Der Wind war kalt, und der Hafendamm öde, als Groslow in Greenwich landete; mehrere Barken waren bei voller Fluth ſo eben abgefahren. Gerade in dem Momente, da Groslow an das Land ſtieg, hörte er Pferdegalopp auf dem mit Strandſteinen gepflaſterten Wege. „O! O!" ſagte er, „Mordaunt hatte Recht, mich zu drängen. Es war keine Zeit zu verlieren; da ſind ſie!"

In der That waren es unſere Freunde, oder vielmehr ihr Vortrab, aus von Artagnan und Athos beſtehend. Der Stelle gegenüber angekommen, auf welcher Groslow ſich befand, hielten ſie an, wie wenn ſie errathen hätten, daß derjenige da ſey, deſſen ſie bedurften. Athos ſtieg ab, und entfaltete gelaſſen ein Taſchentuch, deſſen vier Zipfel geknüpft waren, und das er im Winde flattern ließ, während der immer vorſichtige von Artagnan, eine Hand in die Halfter ſteckend, halb über ſein Pferd ſich

Digitized by Google

neigte. Groslow, der ſich, zweifelnd, ob dieſe Reiter wohl die von ihm Erwarteten ſeyen, hinter eine von jenen Kanonen gekauert hatte, die zum Aufrollen der Kabeltaue in den Boden gepflanzt ſind, ſtand bei dem Anblicke des verabredeten Signals auf, und ging gerade auf die Edelleute zu. Er war ſo dicht in ſeinen Matroſenregenmantel gehüllt, daß man ſein Geſicht unmöglich zu ſehen vermochte. Zudem war die Nacht ſo finſter, daß dieſe Vorſichtsmaßregel überflüſſig ſchien. Trotz der Dunkelheit erkannte jedoch das durchdringende Auge von Athos, daß nicht Roggers vor ihm ſtehe. „Was wollen Sie von mir?“ fragte er Groslow, indem er einen Schritt zurück that.

„Ich will Ihnen ſagen, Milord,“ antwortete Groslow, den irländiſchen Accent erkünſtelnd, „daß Sie den Patron Roggers ſuchen, ihn aber vergebens ſuchen.“

„Warum?“ fragte Athos.

„Weil er dieſen Morgen vom Topmaſte herabgefallen iſt, und das Bein gebrochen hat. Aber ich bin ſein Vetter; er erzählte mir die ganze Geſchichte, und beauftragte mich, ſtatt ſeiner zu lauern, und überallhin, wohin ſie es wünſchten, die Edelleute zu führen, die mir ein an den vier Zipfeln geknüpftes Taſchentuch, wie dieſes in Ihrer Hand, und wie dieſes in meiner Taſche, bringen würden.“ Und mit dieſen Worten zog Groslow das Sacktuch aus ſeiner Taſche, das er bereits Mordaunt gezeigt hatte.

„Iſt dieß Alles?“ fragte Athos.

„Nein, Milord; denn es ſind auch fünfundſiebenzig Pfund verſprochen, wenn ich Sie friſch und geſund in

Digitized by Google

Boulogne ausschiffe, oder an irgend einem andern Punkte Frankreichs, den Sie mir bezeichnen werden."

„Was sagst Du dazu, von Artagnan?" fragte Athos auf Französisch.

„Was sprach er zuvor?" antwortete dieser.

„Ah! richtig," sagte Athos, „ich vergaß, daß Du nicht Englisch verstehest." Und er wiederholte von Artagnan das so eben mit dem Patrone Gesprochene.

„Dieß dünkt mir ziemlich wahrscheinlich, äußerte der Gascognier.

„Mir auch," versetzte Athos.

„Uebrigens können wir diesem Manne, wenn er uns täuscht, immerhin eine Kugel durch den Kopf jagen," bemerkte von Artagnan.

„Und wer wird uns führen?"

„Du, Athos: Du weißt so Vieles, daß ich nicht zweifle, Du werdest auch ein Schiff zu führen verstehen."

„Meiner Treue," entgegnete Athos mit einem Lächeln, obgleich scherzend, „mein Freund, hast Du doch fast das Wahre getroffen; ich war von meinem Vater bestimmt, in der Marine zu dienen, und besitze einige Kenntnisse in der Steuermannskunst."

„Siehst Du!" rief von Artagnan aus.

„Hole also unsere Freunde, von Artagnan, und kehre wieder zurück; es ist eilf Uhr, wir haben keine Zeit zu verlieren."

Von Artagnan ging auf zwei Reiter zu, die, mit der Pistole in der Hand, an den nächsten Häusern der Stadt als Vedetten hielten, auf der Rückseite der Straße

Digitized by Google

wartend und überwachend, und gegen eine Art von Wagenſchoppen poſtirt; andere drei Reiter wachten und ſchienen ebenfalls zu warten. Die beiden Vedetten mitten auf der Straße waren Porthos und Aramis; die drei Reiter bei dem Wagenſchoppen Mousqueton, Blaiſois und Grimaud, nur daß dieſer Letztere, näher beſehen, doppelt war, denn er hatte Parry hinter ſich auf dem Rücken des Pferdes, denn er ſollte die Pferde der Edelleute und ihrer Diener, an den Wirth zur Bezahlung ihrer ihm ſchuldigen Zeche verkauft, nach London zurückbringen. In Folge dieſes Handelsgeſchäftes waren die vier Freunde in der Lage, wo nicht eine beträchtliche, wenigſtens eine genügende Summe mit ſich zu nehmen, den Verzögerungen und möglichen Zwiſchenfällen die Stirne zu bieten. Von Artagnan brachte Porthos und Aramis die Aufforderung, ihm zu folgen, und dieſe gaben ihren Leuten ein Zeichen, abzuſteigen, und ihre Mantelſäcke abzuſchnallen. Parry trennte ſich nicht ohne Bedauern von ſeinen Freunden; man hatte ihm vorgeſchlagen, nach Frankreich zu kommen, er es aber hartnäckig abgelehnt.

„Das iſt ganz natürlich," bemerkte Mousqueton, „er hat ſeinen eigenen Gedanken hinſichtlich Groslow's."

Man erinnert ſich, daß der Capitain Groslow ihm den Kopf geſpalten hatte. Der kleine Trupp ſtieß zu Athos. Aber ſchon war von Artagnan wieder in ſein natürliches Mißtrauen gerathen; er fand den Quai zu öde, die Nacht zu finſter, den Patron zu gefügig. Er hatte Aramis den von uns erwähnten Vorfall erzählt, und Aramis, nicht minder mißtrauiſch, als er, nicht wenig zur Verſtärkung ſeines Verdachtes beigetragen. Ein

Digitized by Google

leiſes Schnalzen mit der Zunge gegen ſeine Zähne, verrieth Athos die Beſorgniſſe des Gascogniers.

„Wir haben keine Zeit, mißtrauiſch zu ſeyn," ſagte Athos, „die Barke erwartet uns, ſteigen wir ein."

„Was hindert uns im Grunde," fragte Aramis, „mißtrauiſch zu ſeyn, und gleichwohl einzuſteigen? Man wird den Patron überwachen."

„Und wenn er nicht den rechten Weg nimmt, werde ich ihn todtſchlagen. Das iſt Alles."

„Gut geſagt, Porthos," verſetzte von Artagnan. „Steigen wir alſo ein. Geh voran, Mousqueton!"

Und von Artagnan hielt ſeine Freunde zurück, und ließ die Diener vorangehen, damit ſie das Brett prüfen ſollten, das vom Hafendamme in die Barke führte. Die drei Lakeien kamen ohne Unfall hinüber. Athos folgte ihnen, dann Porthos, dann Aramis. Von Artagnan war der Letzte, noch immer den Kopf ſchüttelnd.

„Was Teufels haſt Du denn, mein Freund?" fragte Porthos; „auf mein Wort, Du könnteſt Cäſar Furcht einjagen."

„Was ich habe?" erwiederte von Artagnan; „daß ich weder einen Aufſeher, noch eine Wache noch einen Zollſchreiber ſehe."

„Wozu dieſes Beklagen!" ſagte Porthos; „es geht ja Alles wie auf einem Blumenabhange."

„Alles geht gar zu gut, Porthos. Endlich, Gott ſey Dank!"

Alſogleich wurde das Brett zurückgezogen, der Patron ſetzte ſich an das Steuerruder, und gab einem ſeiner Matroſen ein Zeichen, der, mit einem Bootshacken ver-

Digitized by Google

ſehen, zu manoeuvriren begann, um aus dem Labyrinthe von Schiffen herauszukommen, mitten unter welche die kleine Barke gerathen war. Der andere Matroſe befand ſich bereits am Backbord,*) ſein Ruder in der Hand. Als man die Ruder gebrauchen konnte, begab ſich ſein Gefährte zu ihm, und die Barke begann raſcher dahinzugleiten.

„Endlich reiſen wir ab!“ äußerte Porthos.

„Ah!“ erwiederte der Graf de la Fère, „wir reiſen allein ab!“

„Ja; aber wir reiſen alle vier miteinander ab, und ohne eine Schramme; dieß iſt ein Troſt.“

„Wir ſind noch nicht angekommen,“ bemerkte von Artagnan; „auf Angriffe Acht gegeben!“

„Ei, mein Lieber,“ entgegnete Porthos, „Du biſt wie ein Rabe, Du krächzeſt immer Unheil. Wer kann uns in dieſer finſtern Nacht angreifen, wo man nicht auf zwanzig Schritte vor ſich hin ſieht?“

„Ja, aber morgen früh?“ verſetzte von Artagnan.

„Morgen früh werden wir in Boulogne ſeyn.“

„Ich wünſche es herzlich,“ ſagte der Gascognier, „und geſtehe meine Schwäche. Sieh, Athos, Du wirſt lachen; aber ſo lange wir noch auf Flintenſchußweite vom Hafendamme oder von den Schiffen waren, die ihn ſäumten, erwartete ich irgend ein ſchreckliches Musketenfeuer, das uns alle vernichten würde.“

„Dieß war ja unmöglich,“ äußerte Porthos mit ſeinem derben geſunden Menſchenverſtande, „denn man

*) Die linke Seite des Schiffes. D. ü.

hätte zu gleicher Zeit den Patron und die Matroſen getödtet.“

„Pah! dieß wäre ein hübſches Geſchäft für Herrn Mordaunt geweſen! Glaubſt Du, daß er ſo genau darauf ſieht?“

„Nun, ich bin ſehr froh,“ ſagte Porthos, „daß von Artagnan geſteht, er fürchte ſich.“

„Nicht nur geſteh' ich's, ſondern rühme mich deſſen auch. Ich bin kein Kugelfang, wie Du. O! Was iſt dieß?“

„Der Blitz,“ antwortete der Patron.

„Wir ſind alſo angekommen,“ fragte Athos auf Engliſch.

„Wir kommen an,“ verſetzte der Capitain.

Wirklich legte man nach drei Ruderſchlägen an der Seite des kleinen Schiffes an. Der Matroſe wartete; die Leiter war ſchon in Bereitſchaft; er hatte die Barke erkannt. Athos ſtieg zuerſt mit einer ganz ſeemänniſchen Gewandtheit hinauf; Aramis mit der ſeit langer Zeit bei Strickleitern und andern mehr oder minder ſinnreichen Mitteln, die es giebt, verbotene Zwiſchenräume zu überſchreiten, eingeübten Fertigkeit; von Artagnan wie ein Gemſenjäger; Porthos mit jener Kraftentwickelung, die bei ihm Alles erſetzte. Bei den Lakeien war die Operation ſchwieriger, nicht für Grimaud, eine Art magerer und dünner Dachluckenkatze, der überall Mittel fand, ſich zu hiſſen, wohl aber für Mousqueton und Blaiſois, welche die Matroſen auf Griffweite von Porthos emporheben mußten, der ſie bei dem Kragen ihrer Wämſer packte, und ganz aufrecht auf das Verdeck des Schiffes ſtellte.

Digitized by Google

Der Capitain führte seine Passagiere in die für sie hergerichtete Wohnung, die aus einem einzigen Zimmer bestand, welches sie gemeinschaftlich beziehen sollten; dann suchte er sich unter dem Vorwande zu entfernen, einige Befehle zu ertheilen.

„Einen Augenblick," sagte von Artagnan; „wie viele Leute haben Sie an Bord, Patron?"

„Ich verstehe nicht," antwortete dieser auf Englisch.

„Frag ihn hiewegen in seiner Sprache, Athos."

Athos stellte die von Artagnan's gewünschte Frage.

„Drei," antwortete Groslow, „ungerechnet mich, wohl verstanden."

„Von Artagnan verstand ihn, denn der Patron hatte antwortend drei Finger aufgehoben. „O!" sagte von Artagnan, „drei; ich beginne mich zu beruhigen. Gleichviel, während Ihr es Euch bequem machet, werde ich einen Gang durch das Schiff thun."

„Und ich will mit dem Abendessen mich beschäftigen," äußerte Porthos.

„Dieser Plan ist schön und großartig, Porthos; vollziehe ihn. Du, Athos, leihe mir Grimaud, der im Umgange mit seinem Freunde Parry ein wenig Englisch kauderwälschen gelernt hat; er wird mir als Dolmetscher dienen."

„Geh, Grimaud," sagte Athos.

Eine Laterne stand auf dem Verdecke; von Artagnan hob sie mit einer Hand auf, ergriff mit der andern eine Pistole, und sagte zum Patrone: „Come!" *)

*) „Kommet." D. Ueb.

Digitized by Google

Dieß war mit goddam *) Alles, was er von der engliſchen Sprache ſich hatte merken können.

Von Artagnan kam zur Lucke, und ſtieg in das Zwiſchenverdeck hinab. Das Zwiſchenverdeck war in drei Abtheilungen geſondert: jene, in welche von Artagnan hinabſtieg, und die ſich von der dritten Spiere bis zum äußerſten Ende des Hintertheiles erſtrecken konnte, folglich vom Fußboden des Zimmers bedeckt war, worin Athos, Porthos und Aramis die Nacht zuzubringen ſich anſchickten; die zweite, welche die Mitte des Schiffes einnahm, und zur Wohnung der Diener beſtimmt war; die dritte, die unter dem Vordertheile des Schiffes hinlief, das heißt: unter der vom Capitain improviſirten kleinen Cajüte, und worin Mordaunt verborgen lag.

„O! O!“ ſagte von Artagnan, indem er die Luckentreppe hinabſtieg, die Laterne vor ſich hinhaltend, welche er nach der ganzen Länge des Armes ausſtreckte, „wie viele Tonnen! man ſollte meinen, es wäre die Höhle von Ali Baba.“ Die Tauſend und eine Nacht waren eben erſt überſetzt worden, und damals ſehr in der Mode.

„Was ſagen Sie?“ fragte der Capitain auf Engliſch.

Von Artagnan verſtand ihn am Tone der Stimme. „Ich wünſche zu wiſſen, was in dieſen Tonnen iſt?“ fragte von Artagnan, die Laterne auf eines von den Fäſſern ſtellend.

Der Patron machte eine Bewegung, um die Leiter

*) „Gott verdamm!“ (ein in England üblicher Kraftausdruck.) D. Ueb.

Digitized by Google

wieder hinaufzusteigen, bewältigte sich aber. „Porto," antwortete er.

„„Ah! Portwein," versetzte von Artagnan; „dieß dient jedenfalls zur Beruhigung, daß wir nicht verdursten werden." Dann sich zu Groslow wendend, der schwere Schweißtropfen auf seiner Stirne trocknete, fragte er: „Und sie sind voll?"

Grimaud übersetzte die Frage.

„Die Einen sind voll, die Andern leer," antwortete Groslow mit einer Stimme, in welcher, trotz seiner Bemühung, seine Besorgniß sich verrieth. Von Artagnan klopfte mit dem Finger an die Tonnen, fand, daß fünf Tonnen voll, und die andern leer waren; dann hielt er immer zum großen Schrecken des Engländers, seine Laterne in die Zwischenräume der Fässer, und sagte, da in diesen Zwischenräumen nichts lag: „Vorwärts, gehen wir weiter," und näherte sich der Thüre, welche in die zweite Abtheilung führte.

„Warten Sie," erwiederte der Engländer, der zurückgeblieben war, immer der von uns bezeichneten Gemüthsaufregung preis gegeben. „Warten Sie, den Schlüssel zu dieser Thüre habe ich." Und rasch von Artagnan und Grimaud voranschreitend, steckte er mit zitternder Hand den Schlüssel in das Schloß, und man befand sich in der zweiten Abtheilung, worin Mousqueton und Blaisois zum Abendessen sich anschickten. In dieser gab's offenbar nichts zu suchen, und nichts auszusetzen; man sah alle Ecken und Winkel darin bei dem Schimmer der Lampe, welche diese würdigen Gefährten erhellte. Man ging also schnell fort, und besuchte die dritte Ab-

Digitized by Google

theilung. In dieser hielten sich die Matrosen auf. Einige am Plafond aufgehängte Hängematten, ein Tisch, durch einen an jeder seiner Enden angebrachten doppelten Strick befestiget, zwei wurmstichige und wackelnde Bänke, bildeten hier das Mobiliar. Von Artagnan hob einige alte, an den Wänden hangende Segel auf, und kehrte, da er wieder nichts Verdächtiges bemerkte, durch die Luke auf das Schiffsverdeck zurück.

„Und dieses Zimmer?" fragte von Artagnan.

Grimaud übersetzte dem Engländer die Worte des Musketiers.

„Dieses Zimmer ist das meinige," antwortete der Patron; „wollen Sie hineingehen?"

„Oeffnen Sie die Thüre!" versetzte von Artagnan.

Der Engländer gehorchte: von Artagnan streckte seinen mit der Laterne versehenen Arm aus, und seinen Kopf durch die halbgeöffnete Thüre, und sagte, als er sah, daß dieses Zimmer eine wahre Spelunke sey. „Gut; wenn eine Armee an Bord sich befindet, ist sie gewiß nicht hier versteckt. Wir wollen nun sehen, ob Porthos ein Abendessen gefunden hat."

Und dem Patrone mit einem Zeichen des Kopfes dankend, kam er wieder in dem Ehrenzimmer an, worin seine Freunde waren. Porthos hatte nichts gefunden, wie es schien, oder wenn er etwas gefunden hatte, die Müdigkeit die Oberhand über den Hunger gewonnen, und er schlief fest, in seinen Mantel gehüllt, als von Artagnan eintrat. Auch Athos und Aramis, von den sanften Schwingungen der ersten Meereswellen gewiegt,

Digitized by Google

begannen, die Augen zu schließen; sie schlugen sie bei dem Geräusche wieder auf, das ihr Gefährte machte.

„Nun?“ fragte Aramis.

„Alles geht gut,“ antwortete von Artagnan, „und wir können ruhig schlafen.“

Bei dieser Versicherung ließ Aramis seinen Kopf zurücksinken; Athos machte mit dem seinigen ein wohlwollendes Zeichen, und von Artagnan, der, wie Porthos, noch nöthiger hatte, zu schlafen, als zu essen, entließ Grimaud, und legte sich mit bloßem Degen in seinem Mantel auf solche Weise nieder, daß sein Leib den Eingang versperrte, und daß es unmöglich war, in das Zimmer zu treten, ohne an ihn zu stoßen.

V.

Der Portwein.

Nach zehn Minuten schliefen die Herren; dieß war bei den ausgehungerten und überdieß durstigen Dienern nicht der Fall. Blaisois und Mousqueton schickten sich an, ihr Bett herzurichten, das aus einem Brette und aus einem Felleisen bestand, während auf einem Tische, welcher wie jener im anstoßenden Zimmer aufgehängt war, bei dem Schwanken des Schiffes ein Brod, ein Krug Bier und drei Gläser schaukelten.

„Verdammtes Schwanken!“ sagte Blaisois. „Ich fühle, daß ich wieder einen Anfall bekommen werde, wie früher.“

„Und dabei nichts zur Bekämpfung der Seekrankheit haben,“ erwiederte Mousqueton, „als Gerstenbrod und Hopfenwein! Puh!“

Digitized by Google

„Aber Ihre Weidenflasche, Herr Mouston," fragte Blaisois, so eben mit der Bereitung seines Bettes fertig geworden, und zu dem Tische hinwankend, an welchem Mousqueton bereits saß, und an dem er nun auch Platz nahm, „haben Sie Ihre Weidenflasche verloren?"

„Nein," antwortete Mousqueton, „allein Parry hat sie behalten. Diese Teufelsschottländer dürstet immer. Und Du, Grimaud," fragte Mousqueton seinen Gefährten, welcher so eben von der Begleitung von Artagnan's bei dessen Schiffsbesichtigung zurückgekommen war, „hast Du Durst?"

„Wie ein Schottländer," versetzte Grimaud lakonisch.

Und er setzte sich neben Blaisois und Mousqueton, zog eine Schreibtafel aus seiner Tasche, und begann die Rechnungen der Gesellschaft zu ordnen, deren Oekonom er war.

„O!" sagte Blaisois, „mir wird ganz übel!"

„Wenn dem so ist," erwiederte Mousqueton mit einem Doctortone, „so nehmen Sie ein wenig Nahrung zu sich."

„Sie nennen dieß Nahrung?" fragte Blaisois, mit einer kläglichen Miene den verachtenden Finger begleitend, mit dem er auf das Gerstenbrod und den Krug Bier wies."

„Blaisois," antwortete Mousqueton, „erinnern Sie sich, daß das Brod die wahre Nahrung des Franzosen ist; der Franzose hat es sogar nicht immer; fragen Sie Grimaud."

„Ja; aber das Bier," versetzte Blaisois mit einer

Digitized by Google

Schnelligkeit, welche der Lebhaftigkeit seines Entgegnungsgeistes Ehre machte, „ist das Bier sein wahres Getränke?"

„Was dieß betrifft," antwortete Mousqueton, in ein Dilemma gedrängt, und um eine Antwort darauf ziemlich verlegen, „muß ich gestehen: nein, und daß ihn das Bier eben so anwidert, wie der Wein die Engländer."

„Wie, Herr Mouston," fragte Blaisois, der dießmal an Mousqueton's tiefen Kenntnissen zweifelte, für die er doch in den gewöhnlichen Verhältnissen des Lebens die unbedingteste Bewunderung hegte, „wie, Herr Mouston, die Engländer lieben den Wein nicht?"

„Sie verabscheuen ihn."

„Aber ich habe sie doch schon welchen trinken sehen."

„Zur Strafe! und der Beweis davon ist," fuhr Mouston fort, indem er sich in die Brust warf, „daß einst ein englischer Prinz gestorben ist, weil man ihr in ein Faß Malvasier gesteckt hatte. Ich habe die Thatsache vom Herrn Abbé von Herblay erzählen hören."

„Der Dummkopf!" sagte Blaisois; „ich möchte wohl an seiner Stelle seyn."

„Du kannst es," äußerte Grimaud, immer seine Zahlen anschreibend.

„Wie so kann ich's?" fragte Blaisois.

„Ja," fuhr Grimaud fort, vier behaltend, und diese Zahl in die folgende Reihe übertragend.

„Ich kann es? Erklären Sie sich, Herr Grimaud."

Mousqueton schwieg während der Fragen von Blaisois, aber an dem Ausdrucke seines Gesichtes konnte man leicht sehen, daß es nicht aus Gleichgültigkeit ge-

Digitized by Google

schah. Grimaud setzte seine Berechnung fort, und schrieb die Summe an. „Porto," sagte er, seine Hand in der Richtung nach der ersten, durch von Artagnan und ihn in Begleitung des Patrons besichtigten Abtheilung ausstreckend.

„Wie! Diese Tonnen, die ich durch die halbgeöffnete Thüre erblickte . . ."

„Porto," wiederholte Grimaud, der wieder eine neue arithmetische Operation begann.

„Ich habe sagen hören," äußerte Blaisois, zu Mousqueton sich wendend, „daß der Portwein ein vortrefflicher spanischer Wein sey."

„Vortrefflich," versetzte Mousqueton, mit der Zungenspitze seine Lippen leckend, „vortrefflich! Der Herr Baron von Bracieux hat welchen in seinem Keller."

„Wenn wir diese Engländer bäten, uns eine Flasche davon zu verkaufen?" fragte der ehrliche Blaisois.

„Verkaufen!" sagte Mouqueton in einem Anfalle seiner ehemaligen Marodeurinstinkte; „man sieht wohl, junger Mann, daß es Ihnen noch an Erfahrung in den Lebensverhältnissen gebricht. Warum denn kaufen, wenn man nehmen kann?"

„Nehmen!" erwiederte Blaisois, „des Nächsten Gut begehren! Das ist verboten, dünkt mir!"

„Wo?" fragte Mousqueton.

„In den Geboten Gottes oder der Kirche, ich weiß nicht mehr in welchen? Aber so viel weiß ich, daß es dort heißt:

„Begehre nicht des Nächsten Gut,
Auch seine Hausfrau nicht."

Digitized by Google

„Das ist wieder ein kindischer Grund, Herr Blaisois," bemerkte Mousqueton mit seinem belehrendsten Tone; „ja, kindisch, ich wiederhole das Wort. Wo haben Sie, ich frage Sie, in der heiligen Schrift gelesen, daß die Engländer Ihre Nächsten seyen?"

„Nirgends, das ist wahr," erwiederte Blaisois, „wenigstens erinnere ich mich nicht."

„Ein kindischer Grund, ich wiederhole es," fuhr Mousqueton fort. „Hätten Sie zehn Jahre lang den Krieg mitgemacht, wie Grimaud und ich, mein lieber Blaisois, so wüßten Sie zwischen dem Gute des Nächsten und dem Gute des Feindes einen Unterschied zu machen. Nun aber ist ein Engländer ein Feind, denk' ich, und der Portwein gehört den Engländern. Er gehört also uns, weil wir Franzosen sind. Kennen Sie das Sprichwort nicht: „„Das ist wie dem Feinde abgejagt?""

Dieser Redeschwall, von dem ganzen Ansehen unterstützt, welches Mousqueton aus seiner langen Erfahrung schöpfte, verblüffte Blaisois. Er senkte den Kopf, wie um sich zu sammeln, und plötzlich die Stirne wie ein ein mit einem unwiderstehlichen Beweisgrunde versehener Mann wieder erhebend, fragte er: „Und werden die Herren Ihrer Meinung seyn, Herr Mousqueton?"

Mousqueton lächelte verächtlich. „Sollte ich vielleicht den Schlaf dieser hohen Seigneurs stören, um ihnen zu sagen: „„Meine Herren, Ihr Diener Mousqueton hat Durst; wollen Sie ihm erlauben, zu trinken?"" Was liegt dem Herrn von Bracieux daran, ich frage Sie, ob mich dürstet oder nicht?"

Digitized by Google

„Es ist ein sehr theurer Wein," äußerte Blaisois, den Kopf schüttelnd.

„Wär's trinkbares Gold, Herr Blaisois," versetzte Mousqueton, „unsere Herren würden sich ihn nicht versagen. Vernehmen Sie, daß der Herr Baron von Bracieux für sich allein reich genug ist, eine Tonne Portwein zu trinken, müßte er auch eine Pistole für jeden Tropfen bezahlen. Nun aber seh' ich nicht ein," fuhr Mousqueton fort, immer herrlicher in seinem Hochmuthe, „warum, da die Herren sich ihn nicht versagen würden, die Diener darauf verzichten sollten."

Und Mousqueton stand auf, nahm den Krug Bier, den er durch eine Stückpforte bis auf den letzten Tropfen ausgoß, und näherte sich majestätisch der Thüre, die in die Abtheilung führte. „Ah! Ah! verschlossen," sagte er. „Wie mißtrauisch diese Teufelsengländer sind!"

„Verschlossen!" wiederholte Blaisois mit einem nicht minder mißvergnügten Tone, als jener Mousqueton's. „Ah! zum Henker! das ist ein Unglück, in Erwägung, daß mir immer übler wird."

Mouqueton kehrte sich zu Blaisois mit einem so kläglichen Gesichte um, daß es offenbar schien, er theile in einem hohen Grade das Mißvergnügen des wackern Jungen. „Verschlossen!" wiederholte er.

„Ich habe Sie aber erzählen hören, Herr Mousqueton," wagte Blaisois zu sagen, „daß Sie einmal in Ihrer Jugend, zu Chantilly, glaub' ich, Ihren Herrn und sich selbst ernähret haben, indem Sie Rebhühner mit der Dohne, Karpfen mit der Angelschnur, und Flaschen mit der Schlinge fingen."

Digitized by Google

„Richtig," antwortete Mousqueton, „das iſt die genaue Wahrheit, und Grimaud hier kann es Ihnen bezeugen. Der Keller hatte jedoch ein Luftloch, und der Wein war in Flaſchen. Ich kann weder die Schlinge durch dieſe Scheidewand werfen, noch mit einer Schnur ein Faß Wein ziehen, das vielleicht zwei Zentner wiegt."

„Nein; aber Sie können einige Bretter von der Scheidewand losmachen," erwiederte Blaiſois, „und in eines der Fäſſer ein Loch bohren."

Mousqueton ſperrte ſeine runden Augen übermäßig auf, und ſagte, Blaiſois wie ein Menſch anſchauend, der ſich verwundert, bei einem andern Menſchen Eigenſchaften zu finden, die er nicht bei ihm vermuthete: „Es iſt wahr, dieß kann man; aber ein Brecheiſen, um die Bretter abzuſtemmen, einen Bohrer, um das Loch in das Faß zu machen?"

„Das Bündel," ſagte Grimaud, fortwährend ſeine Rechnungen abgleichend.

„Ah! ja, das Bündel," entgegnete Mousqueton; „und ich dachte nicht daran!"

Wirklich war Grimaud nicht nur der Oeconom der Geſellſchaft, ſondern auch ihr Waffenmeiſter: außer einem Regiſter beſaß er auch ein Bündel. Nun aber befanden ſich, da Grimaud ein Mann von äuſſerſter Vorſicht war, in dieſem ſorgfältig in ſeinem Felleiſen verpackten Bündel, alle Werkzeuge von nächſter Nothwendigkeit. Es enthielt alſo einen Bohrer von bedeutender Dicke. Mousqueton bemächtigte ſich deſſelben. Nach einem Brecheiſen brauchte er ſich nicht lange umzuſehen! der Dolch, den er in ſeinem Gürtel trug, konnte vortheilhaft ſeine Stelle

Digitized by Google

vertreten. Mouqueton ſuchte eine Ecke, wo die Bretter von einander abſtanden, was leicht zu finden war, und machte ſich alſogleich ans Werk. Blaiſois ſchaute ſeinem Verfahren mit einer Bewunderung zu, in welche Ungeduld ſich miſchte, und wagte bisweilen über die Art, einen Nagel wegzuſchaffen, oder das Brecheiſen anzuſetzen, Bemerkungen voll Intelligenz und Klarheit. Nach Verlauf eines Augenblickes hatte Mousqueton drei Bretter weggeſprengt. „Da!“ ſagte Blaiſois.

Mousqueton war das Gegentheil von dem Froſche in der Fabel, der ſich für dicker hielt, als er war. War's ihm auch gelungen, ſeinen Namen um ein Drittheil zu verkleinern, ſo ging dieß doch leider bei ſeinem Bauche nicht an. Er verſuchte es, durch die angebrachte Oeffnung zu ſchlüpfen, und ſah mit Kummer, daß er wenigſtens noch einige Bretter entfernen müſſe, um die Oeffnung ſeinem Leibe anzupaſſen. Er ſtieß einen Seufzer aus, und ſchob ſich heraus, um ſich wieder an's Werk zu machen. Aber Grimaud, mit den Rechnungen fertig geworden, war aufgeſtanden, hatte ſich, mit beſonderer Theilnahme für die im Vollzuge begriffene Operation, ſeinen zwei Gefährten genähert, und die von Mousqueton verſuchten vergeblichen Anſtrengungen geſehen, in das gelobte Land zu kommen. „Ich,“ ſagte Grimaud.

Dieſes Wort wog für ſich allein ein ganzes Sonett auf, welches, wie man weiß, für ſich allein ein ganzes Gedicht aufwiegt. Mousqueton kehrte ſich um. „Was ich?“ fragte er.

„Ich werde durchkommen.“

„Richtig,“ verſetzte Mousqueton, indem er einen Blick

Digitized by Google

auf den langen und dünnen Leib ſeines Freundes warf, „Du wirſt durchkommen, und ſogar leicht.“

„Gut; er kennt die vollen Fäſſer,“ äußerte Blaiſois, „weil er mit dem Herrn Chevalier von Artagnan ſchon im Keller geweſen iſt. Laſſen Sie Herren Grimaud hineingehen, Herr Mousqueton.“

„Ich wäre eben ſo gut hineingekommen, wie Grimaud,“ bemerkte Mousqueton ein wenig gereizt.

„Ja; aber es hätte länger gedauert, und mich dürſtet ſehr. Ich fühle, daß es mir immer übler wird.“

„Geh alſo hinein, Grimaud,“ ſagte Mousqueton, indem er ihm, der an ſeiner Stelle die Expedition verſuchen wollte, den Bierkrug und den Bohrer gab.

„Spühle die Gläſer aus!“ erwiederte Grimaud. Dann machte er Mousqueton eine freundſchaftliche Geberde, wie um ihn um Vergebung zu bitten, daß er eine von einem Andern ſo glänzend begonnene Expedition vollende, ſchlüpfte wie eine Natter durch die klaffende Oeffnung, und verſchwand.

Blaiſois ſchien in völliger Entzückung zu ſeyn. Von allen durch die außerordentlichen Männer, denen er beigeſellt zu ſeyn die Ehre hatte, ſeit ihrer Ankunft in England vollbrachten Heldenthaten, dünkte ihm dieſe ohne Widerſpruch die wunderbarſte.

„Sie werden ſehen,“ ſagte dann Mousqueton, Blaiſois mit einer Ueberlegenheit anſchauend, welcher ſich zu entziehen dieſer nicht einmal verſuchte, „Sie werden ſehen, Blaiſois, wie wir alte Soldaten trinken, wenn wir Durſt haben.“

„Den Mantel,“ rief Grimaud aus dem Hintergrunde des Kellers.

Digitized by Google

„Richtig," versetzte Mousqueton.

„Was wünscht er?" fragte Blaisois.

„Daß man die Oeffnung mit einem Mantel bedecke."

„Warum?" fragte Blaisois.

„Kurzsichtiger!" antwortete Mousqueton; „wenn Jemand einträte?"

„Ah! richtig!" rief Blaisois mit einer immer sichtbaren Bewunderung aus. „Aber er wird nicht gut darin sehen."

„Grimaud sieht immer gut," erwiederte Mousqueton, „in der Nacht wie am Tage."

„Er ist sehr glücklich," äußerte Blaisois; „wenn ich kein Licht habe, kann ich keine zwei Schritte machen, ohne anzurennen."

„Das macht, weil Sie nicht gedient haben," versetzte Mousqueton, „sonst hätten sie eine Nadel an einem finstern Orte aufheben gelernt. Doch stille! Man kommt, dünkt mir."

Mousqueton ließ einen Alarmpfiff vernehmen, der den Lakeien aus ihren Jugendtagen eigen war, setzte sich wieder an seinen Tisch, und winkte Blaisois, es eben so zu machen. Blaisois gehorchte. Die Thüre ging auf. Zwei in ihre Mäntel gehüllte Männer erschienen. „O! O!" sagte der Eine von ihnen, „um ein Viertel nach eilf Uhr noch nicht niedergelegt? Das ist gegen die Vorschrift. In einer Viertelstunde muß Alles ausgelöscht seyn, und Jedermann schnarchen."

Die beiden Männer schritten zur Thüre der Abtheilung, in welche Grimaud geschlüpft war, öffneten diese Thüre, traten ein, und verschlossen sie wieder hinter sich.

Digitized by Google

„Ah!“ ſagte Blaiſois zitternd, „er iſt verloren!“

„Grimaud iſt ein gar ſchlauer Fuchs,“ murmelte Mousqueton.

Und ſie warteten lauſchend und mit verhaltenem Athem. Zehn Minuten verfloſſen, während welcher man kein Geräuſch hörte, das auf die Entdeckung Grimaud's hätte ſchließen laſſen. Nach Verlauf dieſer Zeit ſahen Mousqueton und Blaiſois die Thüre wieder aufgehen; die beiden Männer in Mänteln kamen heraus, verſchloſſen die Thüre wieder mit der nämlichen Vorſicht, die ſie eintretend beobachteten, und entfernten ſich unter Erneuerung des Auftrages, ſich niederzulegen und die Lichter auszulöſchen.

„Werden wir gehorchen?“ fragte Blaiſois; „mir ſcheint alles dieß verdächtig.“

„Sie beſtimmten eine Viertelſtunde; wir haben noch fünf Minuten,“ verſetzte Mousqueton.

„Sollten wir nicht die Herren davon in Kenntniß ſetzen?“

„Warten wir auf Grimaud.“

„Wenn ſie ihn aber getödtet haben?“

„Grimaud hätte geſchrien.“

„Sie wiſſen, daß er beinahe ſtumm iſt.“

„Dann hätten wir den Lärm gehört.“

„Aber wenn er nicht zurückkommt?“

„Da iſt er!“ In der That ſchob gerade in dieſem Augenblicke Grimaud den Mantel zur Seite, der die Oeffnung verdeckte, und ſtreckte durch dieſe Oeffnung einen leichenblaſſen Kopf, deſſen durch den Schrecken weit aufgeſperrte Augen einen kleinen Augenſtern in einem weiten

weißen Kreiſe ſehen ließen. Er hielt in der Hand den mit irgend einem Stoffe ganz angefüllten Bierkrug, näherte ihn dem von der rauchenden Lampe entſendeten Lichtſtrahle, und murmelte nur die einzige Silbe: „O!“ mit einem Ausdrucke ſo großen Schreckens, daß Mousqueton entſetzt zurückfuhr, und Blaiſois in Ohnmacht zu fallen meinte. Dennoch warfen Beide einen neugierigen Blick in den Bierkrug: er war voll Pulver!

Nach der einmal gewonnenen Ueberzeugung, daß die Ladung des Schiffes aus Pulver, anſtatt aus Wein beſtand, ſtürzte Grimaud zur Lucke, und war mit einem Sprunge bei dem Zimmer, worin die vier Freunde ſchliefen. Bei dieſem Zimmer angekommen, drückte er ſachte die Thüre auf, die, indem ſie ſich öffnete, unmittelbar von Artagnan weckte, der hinter ihr lag. Kaum hatte er Grimaud's entſtelltes Geſicht geſehen, als er begriff, daß irgend etwas Außerordentliches vorfiel, und rufen wollte; aber Grimaud legte mit einer Geberde, welche ſchneller war, als das Wort ſelbſt, einen Finger auf ſeine Lippen, und blies mit einem Athem, den man in einem ſo ſchmächtigen Leibe nicht vermuthet hätte, auf drei Schritte die kleine Nachtlampe aus. Von Artagnan richtete ſich auf den Elbogen auf, Grimaud ließ ſich auf ein Knie nieder, und flüſterte ihm ſo, mit vorgeſtrecktem Halſe, in der Aufregung aller ſeiner Sinne, eine Erzählung in's Ohr, welche, im Grunde genommen, hinlänglich dramatiſch war, um nicht der Geberde und des Mienenſpieles zu bedürfen. Während dieſer Erzählung ſchliefen Athos, Porthos und Aramis wie Menſchen, die ſeit acht Tagen nicht geſchlafen haben, und auf dem Zwiſchenverdecke

Digitized by Google

knüpfte Mousqueton seine Nesteln, während Blaisois, vom Schrecken erfaßt, mit gesträubten Haaren, es eben so zu machen versuchte.

Folgendes war geschehen. Kaum war Grimaud verschwunden, und befand sich in der ersten Abtheilung, als er zu suchen begann, und eine Tonne traf. Er klopfte darauf: die Tonne war leer. Er ging zu einer zweiten; sie war ebenfalls leer; aber die dritte, bei welcher er den Versuch wiederholte, gab einen so matten Ton, daß er keine Täuschung zuließ. Grimaud erkannte, daß sie voll war. Er blieb bei dieser stehen, suchte eine passende Stelle, um sie anzubohren, und indem er diese Stelle suchte, tappte er mit der Hand auf einen Hahn.

„Gut," sagte Grimaud, „dieß erspart mir Mühe." Und er hielt seinen Bierkrug hin, drehte den Hahn um, und spürte, daß der Inhalt ganz sachte aus einem Gefässe in das andere rann.

Nachdem Grimaud vorläufig die Vorsicht angewendet hatte, den Hahn zu schließen, wollte er den Krug an seine Lippen bringen, da er allzu gewissenhaft war, seinen Gefährten ein Getränk vorzusetzen, für das er nicht hätte bürgen können, als er das von Mousqueton ihm gegebene Alarmsignal hörte; er vermuthete irgend eine Nachtrunde, schlüpfte in den Zwischenraum der beiden Tonnen, und verbarg sich hinter einem Fasse. Wirklich ging einen Augenblick nachher die Thüre auf, und schloß sich wieder, nachdem zwei Männer in Mänteln durch sie eingetreten waren, die wir bei Blaisois und Mousqueton ein- und ausgehen sahen, denen sie den Auftrag gaben, die Lichter auszulöschen. Einer von Beiden trug eine

Digitized by Google

ſorgfältig geſchloſſene, und ſo hohe Glaslaterne, daß die Flamme den oberen Theil nicht erreichen konnte. Ueberdieß waren die Gläſer ſelbſt mit einem Blatte weißen Papiers bedeckt, welches das Licht und die Hitze dämpfte, oder vielmehr in ſich aufnahm. Dieſer Mann war Groslow.

Der Andere hielt etwas Langes, Biegſames, und wie ein weißlicher Strick Zuſammengerolltes in der Hand. Sein Geſicht war von einem Hute mit breiten Krämpen bedeckt. Grimaud, in der Meinung, daß die nämliche Neigung, wie die ſeinige, ſie in den Keller lockte, und daß ſie kämen, um, wie er, dem Portweine einen Beſuch zu machen, duckte ſich immer mehr hinter ſein Faß, indem er übrigens bei ſich ſagte, daß, würde er auch entdeckt, ſein Verbrechen nicht gar groß wäre. Bei der Tonne angekommen, hinter welcher Grimaud verborgen war, blieben die beiden Männer ſtehen.

„Haben Sie die Lunte?“ fragte derjenige auf Engliſch, der die Laterne trug.

„Da iſt ſie,“ antwortete der Andere.

Bei der Stimme des Letztern bebte Grimaud, und fühlte einen Schauder durch das Mark ſeiner Knochen zucken; er richtete ſich langſam auf, bis ſein Kopf den hölzernen Reif überragte, und erkannte unter dem breiten Hute Mordaunt's bleiches Geſicht.

„Wie lange kann dieſe Lunte glimmen?“ fragte er.

„Etwa fünf Minuten,“ antwortete der Patron.

Auch dieſe Stimme war Grimaud nicht fremd. Seine Blicke gingen von dem Einen auf den Andern über, und nach Mordaunt erkannte er Groslow.

„Sagen Sie alſo Ihren Leuten, ſich bereit zu hal-

Digitized by Google

ten," versetzte Mordaunt, „ohne ihnen beizufügen, wozu. Folgt die Schaluppe dem Schiffe?"

„Wie ein Hund seinem Herrn an der hänfenen Koppel folgt."

„Wenn es auf der Pendeluhr ein Viertel nach Mitternacht schlägt, werden Sie also Ihre Leute versammeln, und ohne Geräusch in die Schaluppe hinabsteigen."

„Wenn ich zuvor die Lunte angezündet habe?"

„Dieß besorge ich selbst. Ich will meiner Rache gewiß seyn. Sind die Ruder im Boote?"

„Alles ist in Ordnung."

„Gut."

„Es bleibt also dabei?"

Mordaunt kniete sich nieder, und befestigte ein Ende seiner Lunte am Hahne, um dann nur noch das entgegengesetzte Ende anzünden zu dürfen. Nach Vollendung dieses Geschäftes zog er seine Uhr. „Sie haben mich verstanden? Ein Viertel nach Mitternacht," sagte er, wieder aufstehend, „das heißt . . . in zwanzig Minuten."

„Vollkommen, mein Herr," antwortete Groslow. „Nur muß ich Ihnen wiederholt bemerken, daß das Geschäft, welches Sie sich vorbehalten, mit einiger Gefahr verbunden ist, und daß es besser wäre, irgend Jemand von unsern Leuten zu beauftragen, das Feuerwerk anzuzünden."

„Mein lieber Groslow," sagte Mordaunt, „Sie kennen das französische Sprichwort: „Man wird nur von sich selbst gut bedient." Ich werde es anwenden."

Grimaud hatte Alles gehört, wenn auch nicht Alles verstanden; aber der Anblick ersetzte bei ihm den Man-

Digitized by Google

gel des vollkommenen Verſtehens der Sprache, er hatte die beiden Todfeinde der Musketiere geſehen und erkannt; er hatte Mordaunt die Lunte legen ſehen; er hatte das Sprichwort gehört, von Mordaunt zu ſeiner größeren Leichtigkeit in franzöſiſcher Sprache geſprochen. Endlich betaſtete er wiederholt den Inhalt des Kruges, den er in der Hand hielt, und anſtatt der Flüſſigkeit, welche Mousqueton und Blaiſois erwarteten, knirrten und zermalmten ſich die Körner eines groben Pulvers zwiſchen ſeinen Fingern.

Mordaunt entfernte ſich mit dem Patrone. An der Thüre blieb er horchend ſtehen. „Hören Sie, wie ſie ſchlafen?“ fragte er.

In der That hörte man Porthos durch den Fußboden ſchnarchen.

„Gott liefert ſie Ihnen aus!“ ſagte Groslow.

„Und dießmal könnte ſie der Teufel nicht retten!“ verſetzte Mordaunt.

Und Beide gingen hinaus. Grimaud wartete, bis er den Thürriegel im Schloſſe knarren hörte, und richtete ſich, als er verſichert war, allein zu ſeyn, die Mauer entlang ſachte empor. „Ah!“ ſagte er, mit ſeinem Aermel die gewaltigen auf ſeiner Stirne perlenden Schweißtropfen trocknend, „welch' ein Glück, daß Mousqueton Durſt fühlte!“

Er beeilte ſich, durch ſeine Oeffnung zu ſchlüpfen, immer noch in der Meinung, zu träumen; allein der Anblick des Pulvers im Bierkruge bewies ihm, daß dieſer Traum ein tödtlicher Alp ſey. Von Artagnan vernahm, wie man ſich denken kann, alle dieſe Einzelheiten mit

Digitized by Google

steigendem Intereſſe, und ohne zu warten, bis Grimaud fertig war, ſtand er leiſe auf, näherte ſeinen Mund dem Ohre von Aramis, der zu ſeiner Linken ſchlief, und ſagte zu ihm, zu gleicher Zeit ſeine Schulter berührend, um jedem ungeſtümmern Auffahren vorzubeugen. „Chevalier, ſteh auf, und mach nicht das mindeſte Geräuſch.“

Aramis erwachte. Von Artagnan wiederholte ſeine Aufforderung, ihm die Hand drückend. Aramis gehorchte.

„Du haſt Athos zu Deiner Linken,“ fügte er bei, „ſetze ihn in Kenntniß, wie ich Dich in Kenntniß geſetzt habe.“

Aramis weckte Athos bald auf, deſſen Schlaf leicht war, wie er es gewöhnlich bei allen zarten und nervöſen Naturen iſt; aber es machte mehr Schwierigkeit, Porthos zu wecken. Er wollte ſich nach den Urſachen und Gründen dieſer Unterbrechung ſeines Schlafes erkundigen, die ihm ſehr unangenehm ſchien, als von Artagnan, ſtatt aller Erklärung, ihm die Hand auf den Mund legte. Dann ſtreckte unſer Gascognier die Arme aus, und indem er ſie wieder einzog, ſchloß er in den Umkreis derſelben die drei Köpfe ſeiner Freunde dergeſtalt ein, daß ſie ſich ſo zu ſagen berührten. „Freunde,“ ſagte er, „wir müſſen auf der Stelle dieſes Schiff verlaſſen, oder wir ſind Alle todt.“

„Bah!“ erwiederte Athos, „was giebt's denn wieder.“

„Weißt Du, wer der Capitain des Schiffes iſt?“

„Nein.“

„Der Oberſt Groslow.“

Ein Beben der drei Musketiere überzeugte von Ar-

Digitized by Google

tagnan, daß ſeine Rede einigen Eindruck auf ſeine Freunde zu machen begann.

„Groslow!“ ſagte Aramis, „Teufel!“

„Wer iſt denn dieſer Groslow?“ fragte Porthos. „Ich erinnere mich ſeiner nicht mehr.

„Jener, welcher Parry den Kopf geſpalten hat, und in dieſem Augenblicke ſich anſchickt, unſere Köpfe zu ſpalten.“

„O! O!“

„Und weißt Du, wer ſein Lieutenant iſt?“

„Sein Lieutenant? Er hat keinen;“ erwiederte Athos. „In einer von vier Mann beſetzten Felucke giebt es keinen Lieutenant.“

„Ja; aber Herr Groslow iſt kein Capitain, wie ein Anderer. Er hat einen Lieutenant, und dieſer Lieutenant iſt Herr Mordaunt!“

Dießmal war es mehr, als ein Beben, unter den Musketieren, es war faſt ein Aufſchrei. Dieſe unüberwindlichen Männer waren dem geheimnißvollen und unſeligen Einfluße unterworfen, den dieſer Name auf ſie ausübte, und empfanden Schrecken, wenn ſie ihn auch nur ausſprechen hörten.

„Was iſt zu thun?“ fragte Athos.

„Uns der Felucke zu bemächtigen,“ antwortete Aramis.

„Und ihn zu tödten,“ bemerkte Porthos.

„Die Felucke iſt unterminirt,“ verſetzte von Artagnan. „Dieſe Tonnen, welche ich für Fäſſer voll Portwein hielt, ſind Pulvertonnen. Wenn Mordaunt ſich wird entdeckt ſehen, wird er Alles in die Luft ſprengen, Freunde und Feinde, und meiner Treue! die Geſellſchaft dieſes Herrn iſt eine allzu ſchlechte, als daß ich ein Verlangen hätte,

Digitized by Google

in derselben mich zu befinden, sey's im Himmel oder in der Hölle."

„Du hast also einen Plan?" fragte Athos.

„Ja."

„Welchen?"

„Habt Ihr Vertrauen auf mich?"

„Befehl!" sagten die drei Musketiere zugleich.

„Wohlan, so kommet!" Von Artagnan trat an ein Fenster, das so niedrig war, wie ein Speigatt *), jedoch räumig genug, daß ein Mensch durchschlüpfen konnte; er ließ es sachte in seiner Fuge gleiten. „Dieß ist der Weg," sagte er.

„Teufel!" erwiederte Aramis, „er ist sehr kalt, lieber Freund."

„Bleib da, wenn Du willst; aber ich setze Dich in Kenntniß, daß er bald zu heiß seyn wird."

„Aber wir können nicht schwimmend das Land erreichen!"

„Die Schaluppe folgt am Stricke; wir werfen uns in die Schaluppe, und schneiden den Strick ab. Das ist Alles. Vorwärts, meine Herren!"

„Einen Augenblick," sagte Athos; „die Lakeien?"

„Da sind wir," erwiederten Mousqueton und Blaisois, welche Grimaud geholt hatte, um alle Streitkräfte in der kleinen Cajüte zu vereinigen, und die durch die Lucke, die fast an die Thüre stieß, ungesehen eingetreten waren. Inzwischen verweilten die drei Freunde unbe-

*) Speigatt heißt auf den Schiffen die Abzugsrinne für das Pumpenwasser. D. Ueb.

weglich vor dem ſchrecklichen Schauſpiele, welches von Artagnan ihnen durch das Oeffnen des Fenſterladens verſchaffte, und ſie durch dieſe enge Oeffnung erblickten. In der That, wer jemals dieſes Schauſpiel geſehen hat, weiß, daß es nichts Schauerlicheres giebt, als ein ſtürmiſches Meer, mit dumpfen Rauſchen ſeine ſchwarzen Wogen im bleichen Schimmer eines Wintermondes fortwälzend.

„Cordieu!“ rief von Artagnan, „wir zögern, dünkt mir. Wenn wir zögern, was werden dann die Lakeien thun?“

„Ich zögere nicht,“ ſagte Grimaud.

„Mein Herr,“ äußerte Blaiſois, „ich kann nur in Flüſſen ſchwimmen; ich ſetze Sie davon in Kenntniß.“

„Und ich kann gar nicht ſchwimmen,“ fügte Mousqueton bei.

Inzwiſchen war von Artagnan durch die Oeffnung geſchlüpft.

„Du biſt alſo entſchloſſen, Freund?“ fragte Athos.

„Ja,“ antwortete der Gascognier. „Du, Athos, der Du der vollkommene Mann biſt, gebiete dem Geiſte, die Materie zu beherrſchen. Du, Aramis, ermuthige die Lakeien; Du, Porthos, tödte Alles, was uns hindern will.“

Und von Artagnan, nachdem er Athos die Hand gedrückt hatte, erſah den Moment, wo durch eine ſchwankende Bewegung der Länge nach die Felucke rückwärts tauchte, ſo, daß er nur in das Waſſer zu gleiten brauchte, das ihm bereits bis an den Gürtel ging.

Athos folgte ihm, ſogar bevor die Felucke ſich wieder erhoben hatte; nach Athos erhob ſie ſich wieder, und

Digitized by Google

man ſah den Strick, welcher die Schaluppe befeſtigte, ſich ſpannen und aus dem Waſſer aufragen. Von Artagnan ſchwamm dieſem Stricke zu, und erreichte ihn. Hier wartete er, mit einer Hand an dem Stricke ſchwebend, und nur mit dem Kopfe auf der Oberfläche des Waſſers. Nach Verlauf einer Sekunde war Athos bei ihm. Dann ſah man an der Ecke der Felucke zwei andere Köpfe auftauchen, jene von Aramis und Grimaud.

„Blaiſois beunruhiget mich,“ ſagte Athos. „Haſt Du ihn nicht ſagen hören, von Artagnan, daß er nur in Flüſſen ſchwimmen könne?“

„Wenn man ſchwimmen kann, ſchwimmt man überall,“ antwortete von Artagnan; „in die Barke, in die Barke!“

„Aber Porthos? Ich ſeh' ihn nicht.“

„Porthos wird kommen, ſey unbeſorgt; er ſchwimmt, wie Leviathan *) ſelbſt.“

Wirklich erſchien Porthos nicht, denn eine halb komiſche, halb dramatiſche Scene ereignete ſich zwiſchen ihm, Mousqueton und Blaiſois. Dieſe, durch das Brauſen des Waſſers, durch das Pfeifen des Windes, durch den Anblick dieſer im Abgrunde tobenden ſchwarzen Wogen erſchreckt, fuhren zurück, anſtatt vorwärts zu gehen.

„Vorwärts! Vorwärts!“ mahnte Porthos, „in's Waſſer!“

*) Ein ungeheures Thier, von dem Hiob (40) ſpricht, nach Einigen ein Wallfiſch, nach Andern ein Krokodill, welches auf hebräiſch Livjathan heißt.

D. Ueb.

Digitized by Google

„Aber, mein Herr,“ wendete Mousqueton ein, „ich kann nicht ſchwimmen, laſſen Sie mich hier.“

„Und mich auch, mein Herr,“ ſagte Blaiſois.

„Ich verſichere Ihnen, daß ich Sie in dieſer kleinen Barke in Verlegenheit ſetzen würde,“ fügte Mousqueton bei.

„Und ich werde ganz gewiß ertrinken, bevor ich hinkomme,“ fuhr Blaiſois fort.

„Ah! ich erwürge Euch Beide, wenn Ihr nicht hinausgeht!“ ſagte Porthos, ſie an der Kehle packend. — „Vorwärts, Blaiſois!“

Ein von der Eiſenhand von Porthos erſticktes Stöhnen war die ganze Antwort von Blaiſois; denn der Rieſe, ihn bei dem Halſe und bei den Füſſen haltend, ließ ihn wie ein Brett durch das Fenſter gleiten, und häuptlings in's Waſſer fallen.

„Nun, Mouſton, hoff' ich,“ ſagte Porthos, „daß Du Deinen Herrn nicht verlaſſen wirſt.“

„Ah! mein Herr,“ verſetzte Mouſton mit Thränen in den Augen, „warum haben Sie wieder Dienſte genommen? Wir befanden uns im Schloſſe Pierre Fonds ſo gut.“

Und ohne einen andern Vorwurf, zu leidendem Gehorſame bereit, ſtürzte ſich Mousqueton, entweder aus wirklicher Ergebenheit, oder um Blaiſois ein Beiſpiel zu geben, kopfabwärts in's Meer, jedenfalls eine erhabene That, denn Mousqueton hielt ſich für todt. Doch Porthos war nicht der Mann dazu, ſeinen treuen Gefährten ſo aufzugeben. Der Herr folgte dem Diener ſo nahe, daß der Sturz der beiden Leiber nur ein einziges Platſchen verurſachte, ſo daß Mousqueton, als er ganz ge-

Digitized by Google

blendet wieder auf die Oberfläche des Waſſers kam, von der breiten Hand von Porthos ſich geſtützt fühlte, und ohne einer weiteren Bewegung zu bedürfen, dem Stricke mit der Majeſtät eines Meergottes ſich nähern konnte. Im nämlichen Augenblicke ſah Porthos etwas auf Griffweite ſeines Armes wirbeln. Er packte dieſes Etwas an den Haaren: Blaiſois war's, dem bereits Athos entgegen kam.

„Fort, fort, Graf," ſagte Porthos, „ich bedarf Deiner nicht." Und wirklich richtete ſich Porthos mit einem kräftigen Stoſſe der Kniekehle, wie der Rieſe Adamaſtor über der Woge empor, und war in drei Schwüngen bei ſeinen Gefährten. Von Artagnan, Aramis und Grimaud halfen Mousqueton und Blaiſois einſteigen; dann kam die Reihe an Porthos, der, den Fuß auf den Bord ſetzend, beinahe das Umſchlagen des kleinen Fahrzeuges veranlaßt hätte.

„Und Athos?" fragte von Artagnan.

„Da bin ich!" antwortete Athos, welcher wie ein den Rückzug deckender General erſt zuletzt einſteigen wollte, und ſich an den Rand der Barke hielt. „Seyd Ihr Alle beiſammen?"

„Alle," erwiederte von Artagnan. „Haſt Du Deinen Dolch, Athos?"

„Ja."

„So ſchneide den Strick ab, und komm!"

Athos zog einen ſcharfen Dolch aus ſeinem Gürtel, und ſchnitt den Strick ab, die Felucke entfernte ſich, die Barke blieb ſtehen, ohne eine andere Bewegung, als jene, zu welcher die Wellen ſie drängten.

Digitized by Google

„Komm, Athos!“ sagte von Artagnan. Und er reichte dem Grafen de la Fère die Hand, der nun ebenfalls in das Schiff stieg.

„Es war Zeit,“ bemerkte der Gascognier, „und Ihr werdet etwas Seltsames sehen.“

VI.

Verhängniß.

Wirklich sprach von Artagnan kaum diese Worte aus, als ein Pfiff auf der Felucke gellte, die sich in den Nebel und das Dunkel zu vertiefen begann.

„Dieß hat etwas zu bedeuten, wie Ihr wohl begreift,“ äußerte der Gascognier.

In diesem Momente sah man eine Stocklaterne auf dem Verdecke erscheinen, und auf dem Hintertheile des Schiffes Schatten wandeln. Plötzlich durchschrillte ein furchtbarer Schrei, ein Verzweiflungsschrei den Raum, und wie wenn dieser Schrei die Wolken versprengt hätte, wich der den Mond verhüllende Schleier, und man sah an dem von einem bleichen Lichte versilberten Himmel das graue Segelwerk und die schwarzen Taue der Felucke sich abzeichnen. Schatten rannten ganz ausser sich auf dem Schiffe, und klägliche Schreie begleiteten dieses wahnsinnige Hin- und Herlaufen. Inmitten dieser Schreie sah man auf dem Hackborde des Hintertheiles des Schiffes Mordaunt erscheinen, eine Fackel in der Hand. Diese Schatten, die ganz außer sich auf dem Schiffe rannten, waren Groslow und seine Leute, die zu der von Mor-

Digitized by Google

daunt bezeichneten Stunde waren versammelt worden, während dieser an der Thüre der kleinen Cajüte gehorcht hatte, ob die Musketiere noch immer schliefen, und durch ihr Schweigen beruhiget, in den Schiffsraum hinabgestiegen war. Wer hätte aber auch vermuthen können, was geschehen war?

Mordaunt hatte folglich die Thüre geöffnet, und war zur Lunte geeilt; glühend wie ein von Rache gestachelter Mann, und wahnbethört, wie jene, welche Gott mit Blindheit schlägt, hatte er den Schwefel angezündet. Indessen hatten sich Groslow und seine Matrosen auf dem Hintertheile versammelt.

„Holet das Tau ein," sagte Groslow, „und ziehet die Schaluppe zu uns her!"

Einer von den Matrosen stieg über die Schiffswand, faßte das Tau, und zog: das Tau folgte ohne Widerstand dem Ziehenden.

„Das Tau ist abgeschnitten!" rief der Matrose aus; „es ist kein Boot mehr da!"

„Wie! kein Boot mehr?" erwiederte Groslow, sich ebenfalls über die Schanzverkleidung schwingend, „das ist unmöglich!"

„Es ist doch so," entgegnete der Seemann; „sehen Sie nur; es ist nichts im Kielwasser, und übrigens hier das Trumm des Taues."

In diesem Momente hatte Groslow das von den Musketieren vernommene Gebrüll ausgestoſſen.

„Was giebt's?" fragte Mordaunt, der, aus der Lucke kommend, ebenfalls nach dem Hintertheile des Schiffes rannte, seine Fackel in der Hand.

Digitized by Google

„Was es giebt? Daß unſere Feinde uns entwiſchen; was es giebt? daß ſie den Strick abgeſchnitten haben, und mit dem Boote entfliehen.“

Mit einem Sprunge war Mordaunt bei der kleinen Cajüte, deren Thüre er mit einem Fußſtoße einſprengte.

„Leer!“ rief er aus. „O die Teufel!“

„Wir wollen ihnen nachſetzen!“ ſagte Groslow; „ſie können nicht weit ſein, und über ſie weg ſie in den Grund fahren.“

„Ja; aber das Feuer!“ verſetzte Mordaunt. „Ich habe das Feuer gelegt!“

„An was?“

„An die Lunte.“

„Tauſend Donnerwetter!“ brüllte Groslow, zur Lucke ſtürzend. „Vielleicht iſt's noch Zeit.“

Mordaunt antwortete nur durch ein gräßliches Lachen, und mit mehr noch vom Haſſe als vom Schrecken verſtörten Zügen den Himmel mit ſeinen wilden Blicken ſuchend, um ihm eine letzte Gotteslästerung zuzuſchleudern, warf er zuerſt ſeine Fackel in das Meer, und ſtürzte ſich dann ſelbſt hinunter. Im nämlichen Momente, und als Groslow den Fuß auf die Treppe der Lucke ſetzte, öffnete ſich das Schiff wie der Krater eines Vulkanes; eine Feuergarbe ſchoß gegen den Himmel mit einer Exploſion empor, ähnlich jener von hundert, zu gleicher Zeit donnernden Kanonen; die Luft entzündete ſich, ganz durchfurcht von ſelber glühenden Trümmern; dann verſchwand der entſetzliche Blitz, die Trümmer fielen wieder ſtückweiſe zurück, im Abgrunde ziſchend, wo ſie erloſchen, und mit Ausnahme einer Schwingung in der Luft, hätte man

Digitized by Google

nach Verlauf eines Augenblickes meinen mögen, daß nichts vorgefallen wäre.

Nur war die Felucke von der Oberfläche des Meeres verschwunden, und die Vernichtung von Groslow und seinen drei Leuten geschehen. Die vier Freunde hatten Alles gesehen; keine von den Einzelheiten dieses schrecklichen Drama's war ihnen entgangen. Einen Augenblick von diesem blendenden Lichte umwogt, welches das Meer über eine Meile weit erleuchtete, hätte man sie sehen können, jeden in einer andern Haltung, das Entsetzen ausdrückend, ein Gefühl, dessen sie sich, ungeachtet ihrer ehernen Herzen, nicht zu erwehren vermochten. Bald umsprühte sie der Flammenregen; dann endlich erloschen der Vulcan, wie wir erzählt haben, und Alles versank wieder in Nacht; die Barke trieb auf dem tosenden Ocean. Einen Augenblick verweilten sie schweigsam und erschüttert. Porthos und Aramis, von denen Jeder ein Ruder hatte, hielten es absichtslos über dem Wasser, mit ihrem ganzen Leibe darauf drückend, und mit ihren gekrampften Händen sich daran klammernd.

„Meiner Treue," sagte Aramis, zuerst diese Todtenstille brechend, „dießmal, glaub' ich, ist Alles aus."

„Zu mir her, Milords! Zu Hülfe! Helft!" rief eine klägliche Stimme, deren Töne, gleich jener eines Meergeistes, zu den Freunden gelangten. Alle schauten sich an. Selbst Athos bebte. „Er ist's, das ist seine Stimme!" äußerte er.

Alle schwiegen, denn Alle hatten, wie Athos, diese Stimme erkannt. Nur wendeten sich ihre Blicke mit erweiterten Augensternen nach der Richtung, in welcher

Digitized by Google

das Schiff verſchwunden war, mit unerhörten Anſtrengungen, um durch das Dunkel zu dringen. Nach Verlauf eines Augenblickes begann man einen Menſchen zu erkennen. Er näherte ſich, kräftig ſchwimmend. Athos ſtreckte langſam den Arm gegen ihn aus, ihn mit dem Finger ſeinen Gefährten zeigend.

„Ja, ja," ſagte von Artagnan, „ich ſehe ihn wohl."

„Wieder er!" bemerkte Porthos, gleich einem Hammerwerksblaſebalge ſchnaubend. „Ah! iſt er denn von Eiſen?"

„O mein Gott!" murmelte Athos.

Aramis und von Artagnan flüſterten einander in's Ohr. Mordaunt legte noch einige Klafter zurück, und rief, eine Hand als Nothzeichen aus dem Meere ausſtreckend. „Erbarmen! meine Herren, Erbarmen um's Himmels willen! Ich fühle, daß meine Kräfte ſchwinden; ich muß ſterben!"

Die um Hülfe flehende Stimme klang ſo bebend, daß ſie in der Tiefe des Herzens von Athos das Mitleiden weckte. „Der Unglückliche!" murmelte er.

„Gut!" ſagte von Artagnan, „es fehlt uns nichts mehr, als ihn zu beklagen! Ich glaube wahrhaftig, er ſchwimmt auf uns zu. Glaubt er denn, daß wir ihn aufnehmen werden? Rudere, Porthos, rudere!" Und das Beiſpiel gebend, tauchte von Artagnan ſein Ruder in das Meer; zwei Ruderſchläge entfernten die Barke zwanzig Klafter weit.

„O! Sie werden mich nicht aufgeben! Sie werden mich nicht zu Grunde gehen laſſen! Sie werden nicht erbarmenlos ſeyn!" rief Mordaunt aus.

Digitized by Google

„Ah! Ah!“ ſagte Porthos zu Mordaunt, „ich glaube, daß wir Sie endlich haben, mein Wackerer, und daß Ihnen zur Entweichung von hier keine andere Thüre offen ſteht, als jene der Hölle.“

„O Porthos!“ murmelte der Graf de la Fère.

„Laß mich in Ruhe, Athos; Du wirſt wahrhaftig lächerlich mit Deinen ewigen Großmuthanfällen! Vor Allem erkläre ich Dir, daß ich ihm, wenn er ſich auf zehn Fuß der Barke nähert, den Kopf mit einem Ruderſchlage zerſchmettere.“

„O Gnade... fliehen Sie nicht vor mir, meine Herren... haben Sie Erbarmen mit mir!“ rief der junge Mann aus, deſſen keuchender Athem bisweilen, wenn ſein Kopf unter der Welle verſchwand, das eiſige Waſſer erhitzte.

Von Artagnan, der, jeder Bewegung Mordaunt's mit dem Blicke folgend, ſein Geſpräch mit Aramis beendet hatte, ſtand auf. „Mein Herr,“ ſagte er, ſich zum Schwimmer wendend, „entfernen Sie ſich gefälligſt. Ihre Reue iſt viel zu neu, als daß wir ein gar großes Vertrauen darauf ſetzen können; bemerken Sie, daß das Schiff, worin Sie uns verbrennen wollten, einige Fuß unter dem Waſſer noch raucht, und daß die Lage, worin Sie ſich befinden, ein Roſenbett iſt im Vergleiche mit jener, die Sie uns zudachten, und in welche Sie Herrn Groslow und ſeine Gefährten geſtürzt haben.“

„Meine Herren,“ verſetzte Mardaunt mit einem noch verzweiflungsvolleren Tone, „ich ſchwöre Ihnen, daß meine Reue aufrichtig iſt. Meine Herren, ich bin jung, ich bin kaum dreiundzwanzig Jahre alt! Meine Herren,

Digitized by Google

ich bin von einem ſehr natürlichen Gefühle hingeriſſen worden; ich wollte meine Mutter rächen, und Sie hätten Alles gethan, was ich gethan habe."

„Pah!" äußerte von Artagnan, bemerkend, daß Athos immer gerührter wurde, „je nachdem."

Mordaunt brauchte nur noch drei bis vier Klafter zurückzulegen, um die Barke zu erreichen; denn das Herannahen des Todes ſchien ihm eine übernatürliche Kraft zu verleihen. „Ah!" ſagte er, „ich muß alſo ſterben. Sie wollen demnach den Sohn tödten, wie Sie die Mutter getödtet haben! Und doch war ich nicht ſtrafbar. Nach allen göttlichen und menſchlichen Geſetzen muß ein Sohn ſeine Mutter rächen. Und wenn es übrigens ein Verbrechen iſt," fügte er, die Hände faltend, bei, „ſo muß es mir verziehen werden, da ich es bereue, da ich um Vergebung deſſelben bitte." Und als ob die Kräfte ihm ſchwänden, ſchien er ſich nicht mehr auf dem Waſſer halten zu können, und eine Welle rauſchte über ſeinen Kopf, die ſeine Stimme erſtickte.

„O! dieß zerreißt mir das Herz!" rief Athos.

Mordaunt erſchien wieder.

„Und ich," erwiederte von Artagnan, „ich ſage, daß es ein Ende nehmen muß. Herr Mörder Ihres Herrn Onkels, Herr Henker des Königs Karl, Herr Mordbrenner, ich fordere Sie auf, in die Tiefe zu verſinken, oder ich zertrümmere Ihnen den Kopf, wenn Sie ſich noch um eine einzige Klafter der Barke nähern."

Mordaunt, wie in Verzweiflung, ſchwamm eine Klafter weit. Von Artagnan faßte ſein Ruder mit beiden Händen; Athos ſtand auf. „Von Artagnan!" rief er

Digitized by Google

aus; „von Artagnan, mein Sohn, ich bitte Dich inständig für ihn! Der Unglückliche wird sterben, und es ist gräßlich, einen Menschen sterben zu lassen, ohne ihm die Hand zu reichen, wenn man ihm nur die Hand zu reichen braucht, um ihn zu retten. O! mein Herz verbietet mir eine solche Handlung. Ich kann nicht widerstehen; er muß leben."

„Mordioux!" versetzte von Artagnan, „warum lieferst Du uns nicht lieber gleich mit gebundenen Händen und Füssen diesem Elenden aus? Es wäre leichter abgethan. Ah! Graf de la Fère, Du willst durch ihn zu Grunde gehen; wohlan, ich, Dein Sohn, wie Du mich nennest, will es nicht."

Dieß war das erstemal, daß von Artagnan einer Bitte widerstand, welche Athos an ihn stellte, indem er ihn seinen Sohn nannte. Aramis zog kaltblütig seinen Degen, den er schwimmend zwischen seinen Zähnen getragen hatte. „Wenn er die Hand auf die Schiffsverkleidung legt," sagte er, „so hau' ich sie ihm, als einem Königsmörder, ab."

„Und ich," versetzte Porthos; „wartet!"

„Was willst Du thun?" fragte Aramis.

„Ich will in's Wasser springen, und ihn erwürgen."

„O! meine Freunde," rief Athos mit einem unwiderstehlichen Gefühle aus, „seyen wir Menschen, seyen wir Christen!"

Von Artagnan stieß einen Seufzer aus, der einem Stöhnen glich. Aramis senkte seinen Degen, Porthos setzte sich wieder.

„Sehet," fuhr Athos fort, „der Tod prägt sich in

Digitized by Google

ſeinen Zügen aus, ſeine Kräfte ſind erſchöpft; noch eine Minute, und er verſinkt in die Tiefe des Abgrundes. Ah! belaſtet mich nicht mit einem ſo ſchrecklichen Gewiſſensbiſſe; zwinget mich nicht, vor Scham ebenfalls zu ſterben, meine Freunde; gewähret mir das Leben dieſes Unglücklichen, ich werde Euch ſegnen, Euch ..."

„Ich ſterbe!" murmelte Mordaunt; „zu Hülfe! zu Hülfe! ..."

„Gewinnen wir eine Minute," ſagte Aramis, ſich links neigend und zu Artagnan wendend; „einen Ruderſchlag," fügte er bei, ſich rechts zu Porthos kehrend.

Von Artagnan antwortete weder durch eine Geberde noch durch ein Wort: er begann erweicht zu werden, halb von den flehenden Bitten von Athos, halb von dem Schauſpiele vor ſeinen Augen. Porthos allein that einen Ruderſchlag, und da dieſem Schlage ein Gegengewicht fehlte, drehte ſich die Barke bloß um ſich ſelbſt, und dieſe Bewegung bewirkte nur, daß ſie Athos dem Sterbenden näherte.

„Herr Graf de la Fère!" rief Mordaunt aus; „Herr Graf de la Fère! An Sie wende ich mich! Sie flehe ich an! Haben Sie Erbarmen mit mir!... Wo ſind Sie, Herr Graf de la Fère? Ich ſehe nichts mehr!... Ich ſterbe!... Zu Hülfe!... Zu Hülfe!..."

„Da bin ich, mein Herr," erwiederte Athos, indem er ſich neigte, und den Arm gegen Mordaunt mit der ihm eigenthümlichen Hoheit und Würde ausſtreckte: „faſſen Sie meine Hand, und ſteigen Sie in unſer Fahrzeug."

Digitized by Google

„Ich ſchaue lieber nicht hin," äußerte von Artagnan; „dieſe Schwäche widert mich an." Und er wendete ſich zu ſeinen beiden Freunden um, die ihrerſeits in den Hintergrund der Barke ſich drängten, wie aus Furcht, denjenigen zu berühren, welchem die Hand zu reichen nur Athos ſich nicht fürchtete. Mordaunt machte eine höchſte Anſtrengung, erhob ſich, faßte dieſe ihm entgegengeſtreckte Hand, und klammerte ſich mit der Heftigkeit der letzten Hoffnung daran.

„Gut!" ſagte Athos, „legen Sie Ihre andere Hand hierher!" Und er reichte ihm ſeine Schulter als zweiten Stützpunkt, ſo zwar, daß ſein Kopf beinahe Mordaunt's Kopf berührte, und daß dieſe beiden Todfeinde wie Brüder ſich umſchlungen hielten. Mordaunt packte mit ſeinen gekrampften Fingern den Kragen von Athos.

„Gut, mein Herr," bemerkte der Graf, „nun ſind Sie gerettet; beruhigen Sie ſich."

„Ah! meine Mutter," rief Mordaunt mit einem flammenden Blicke, und mit einem unmöglich zu ſchildernden Tone des Haſſes aus, „ich kann Dir nur ein Opfer bieten; wenigſtens aber ſoll es dasjenige ſeyn, welches Du auserſehen hätteſt!"

Und während von Artagnan einen Schrei ausſtieß, Porthos das Ruder erhob, Aramis eine Stelle ſuchte, Mordaunt zu durchbohren, riß eine furchtbare, der Barke mitgetheilte Erſchütterung Athos in das Waſſer, indeſſen Mordaunt mit einem Triumphſchreie den Hals ſeines Opfers zuſammendrückte, und um die Bewegungen desſelben zu lähmen, ſeine Beine mit den ſeinigen umrankte, wie es eine Schlange hätte thun können. Einen Augen-

Digitized by Google

blick, ohne einen Schrei auszustoßen, ohne um Hülfe zu rufen, versuchte Athos, sich auf der Oberfläche des Meeres zu erhalten; aber vom Gewichte abwärts gezogen, verschwand er nach und nach; bald sah man nur mehr seine langen wogenden Haare; dann verschwand Alles in einem weiten Wirbel, der, ebenfalls vergehend, nur die Stelle bezeichnete, auf welcher Beide verschlungen wurden.

Stumm vor Entsetzen, regungslos, mit von Entrüstung und Schrecken gehemmten Athem, starrten die drei Freunde mit offenem Munde, aufgesperrten Augen, ausgestreckten Armen; sie glichen Bildsäulen, und dennoch, ungeachtet ihrer Unbeweglichkeit, hörte man ihr Herz pochen. Porthos kam zuerst wieder zu sich, und raufte sich die Haare handvollweise aus. „O!" rief er mit einem, vorzüglich bei einem solchen Manne herzzerreissenden Schluchzen aus: „o! Athos! Athos! edles Herz! Wehe! Wehe über uns, die wir Dich sterben ließen!"

„O! ja," wiederholte von Artagnan, „wehe!"

„Wehe!" murmelte Aramis.

In diesem Momente, inmitten des weiten, von den Strahlen des Mondes erhellten Kreises, vier bis fünf Klafter von der Barke entfernt, erneuerte sich der nämliche Wirbel, der das Versinken verkündet hatte, und man sah zuerst die Haare, dann ein blasses Gesicht mit offenen, aber todten Augen, dann einen Leib wieder erscheinen, der, nachdem er bis zur Brust aus dem Meere aufgetaucht war, sich nach der Laune der Woge sachte auf den Rücken kehrte. In der Brust des Leichnams stack ein Dolch, dessen goldener Knauf funkelte. „Mor-

Digitized by Google

daunt! Mordaunt!" riefen die drei Freunde aus; „es ist Mordaunt!"

„Aber Athos?" fragte von Artagnan.

Plötzlich neigte sich die Barke links unter einem neuen und unerwarteten Gewichte, und Grimaud stieß ein Jubelgebrüll aus; Alle wendeten sich um, und sahen Athos leichenblaß, mit erloschenem Auge und zitternder Hand auf den Rand des Bootes sich stützen, um auszuruhen. Acht kräftige Arme faßten ihn alsogleich, und hoben ihn in die Barke, wo Athos in einem Augenblicke unter den Liebkosungen und Umarmungen seiner wonnetrunkenen Freunde sich wieder erwärmt, neu beseelt, neugeboren fühlte.

„Du bist doch nicht verwundet?" fragte von Artagnan.

„Nein," antwortete Athos ... „und er?"

„O! er ist dießmal, Gott sey Dank! mausetodt. Sieh!" Und von Artagnan nöthigte Athos, in der Richtung zu schauen, die er ihm bezeichnete, und zeigte ihm Mordaunt's noch auf dem Rücken der Wellen wogenden Leichnam, der bald untertauchend, bald sich wieder erhebend, die vier Freunde mit einem Blicke voll Verhöhnung und tödtlichen Hasses zu verfolgen schien. Endlich sank er in den Abgrund. Athos schaute ihm noch mit einem melancholischen und erbarmenden Blicke nach.

„Bravo! Athos!" sagte Aramis mit einer bei ihm seltenen Aufwallung.

„Der schöne Stoß!" rief Porthos aus.

„Ich hatte einen Sohn," äußerte Athos; „ich wollte leben."

Digitized by Google

„Sieh," bemerkte von Artagnan, „endlich hat Gott geſprochen."

„Nicht ich hab' ihn getödtet," murmelte Athos, „ſondern das Verhängniß."

VII.

Worin Mousqueton, nachdem er beinahe gebraten worden wäre, nahe daran war, gegeſſen zu werden.

Eine tiefe Stille herrſchte lange Zeit in dem Boote nach der von uns ſo eben erzählten ſchrecklichen Scene; der Mond, nach einem kurzen Erſcheinen, wie wenn Gott gewollt hätte, daß keine Einzelheit dieſes Ereigniſſes den Augen der Zuſchauer ſollte verborgen bleiben, verſchwand hinter den Wolken; alles kehrte in das, in allen Wüſten, und beſonders in jener, die man den Ocean nennt, ſo furchtbare Dunkel zurück, und man hörte nur noch das Pfeifen des Weſtwindes auf den Kanten der Wellen. Porthos brach zuerſt das Schweigen. „Ich habe viele Dinge geſehen," ſagte er, „aber keines hat mich ſo ergriffen, wie jenes, das ich ſo eben erblickte. Wie verſtört ich jedoch bin, ſo erkläre ich Euch, daß ich mich außerordentlich glücklich fühle. Ich habe um hundert Pfund weniger auf der Bruſt, und athme endlich leicht."

Und wirklich athmete Porthos mit einem Geräuſche, das dem mächtigen Spiele ſeiner Lunge Ehre machte. „Ich kann nicht ſo ſprechen, wie Du, Porthos," verſetzte Aramis; „ich bin noch erſchrocken, und zwar in ſolchem Grade, daß ich meinen Augen nicht traue, daß ich an

Digitized by Google

dem zweifle, was ich sah, daß ich um das Boot herum suche, und daß ich in jeder Minute jenen Elenden wieder erscheinen zu sehen erwarte, den Dolch in der Hand haltend, der in seinem Herzen stack."

„O! ich bin unbesorgt," äußerte Porthos; „der Stoß wurde gegen die sechste Rippe geführt, und drang bis zum Hefte ein. Ich tadle Dich deßhalb nicht, Athos, im Gegentheile. Wenn man stoßt, muß man auf solche Art stoßen. Daher leb' ich jetzt, ich athme, ich bin fröhlich."

„Beeile Dich nicht, Victoria zu rufen, Porthos," versetzte von Artagnan; „uns drohte nie eine größere Gefahr, als eben jetzt; denn ein Mensch wird mit einem Menschen fertig, aber nicht mit einem Elemente. Nun aber sind wir auf dem Meere, bei Nacht, ohne Führer, in einer gebrechlichen Barke; schlägt ein Windstoß das Boot um, so sind wir verloren!" Mousqueton seufzte tief auf.

„Du bist undankbar, von Artagnan," sagte Athos, „ja, undankbar, in dem Augenblicke an der Vorsehung zu zweifeln, da sie uns auf eine so wunderbare Weise gerettet hat. Glaubst Du, sie habe uns an ihrer Hand wohlbehalten durch so viele Gefahren geleitet, um uns dann zu verlassen? Nein. Wir sind mit einem Westwinde abgefahren: dieser Wind bläst noch immer."

Athos orientirte sich nach dem Polarsterne. „Hier ist der Himmelswagen, folglich liegt Frankreich dort. Ueberlassen wir uns dem Winde, und er wird uns, so lange er nicht umspringt, nach den Küsten von Calais oder Boulogne treiben. Schlägt die Barke um, so sind

Digitized by Google

wir hinreichend ſtarke und gute Schwimmer, um ſie, wenigſtens zu Fünfen, wieder umzukehren, oder, wenn dieſe Anſtrengung unſere Kräfte überſteigt, uns an ſie zu klammern. Nun aber befinden wir uns auf dem Wege aller Schiffe, die von Dover nach Calais und von Portsmouth nach Boulogne fahren; würde das Meer ihre Fährten bewahren, ſo hätte ihr Kielwaſſer, gerade an der Stelle, wo wir ſind, ein Thal ausgehöhlt. Es iſt alſo unmöglich, daß wir nicht am Tage irgend einer Fiſcherbarke begegnen, die uns aufnehmen wird."

„Wenn wir aber allenfalls keine träfen, und der Wind nach Norden umſpränge?"

„Dann wär's etwas Anderes," verſetzte Athos, „wir fänden das Land nur auf der andern Seite des atlandiſchen Meeres wieder."

„Das will ſagen, wir würden vor Hunger ſterben," bemerkte Aramis.

„Das iſt mehr als wahrſcheinlich," ſagte der Graf de la Fère.

Mousqueton ſtieß einen zweiten, noch ſchmerzlichern Seufzer aus, als der erſte war.

„Ah! Mouſton," fragte Porthos, „was fehlt Dir denn, daß Du immer ſo ſeufzeſt? Dieß wird langweilig."

„Es friert mich, mein Herr," antwortete Mousqueton.

„Das iſt unmöglich," entgegnete Porthos.

„Unmöglich?" fragte Mousqueton erſtaunt.

„Gewiß. Dein Leib iſt mit einer Fettſchichte bedeckt, die ihn der Luft unzugänglich macht. Es ſteckt etwas Anderes dahinter, ſprich freimüthig."

Digitized by Google

„Wohlan, ja, mein Herr, und gerade dieſe Fettſchichte, welche Sie an mir rühmen, erſchreckt mich.“

„Und warum dieß, Mouſton? Sprich ganz offen, dieſe Herren erlauben es Dir.“

„Weil ich mich erinnerte, mein Herr, daß es in der Bibliothek des Schloſſes Bracieux eine Menge Reiſebeſchreibungen giebt, und unter dieſen Reiſebeſchreibungen jene von Jean Moquet, dem berühmten Reiſenden des Königs Heinrich IV.“

„Weiter? . . .“

„Nun denn, mein Herr,“ fuhr Mousqueton fort, „in jenen Reiſebeſchreibungen wird viel von Seeabenteuern und Ereigniſſen, gleich jenem, das uns in dieſem Momente bedroht, geſprochen.“

„Fahr fort, Mousqueton,“ ſagte Porthos. „Dieſe Vergleichung iſt voll Intereſſe.“

„Wohlan, mein Herr, in einem ſolchen Falle haben die ausgehungerten Reiſenden, ſagte Jean Moquet, die gräßliche Gewohnheit, einander aufzueſſen, und beginnen mit dem . . .“

„Mit dem Fetteſten!“ rief von Artagnan aus, der ſich nicht enthalten konnte, zu lachen, ungeachtet der ernſten Lage.

„Ja, mein Herr,“ verſetzte Mousqueton, über dieſe Heiterkeit ein wenig beſtürzt, „und erlauben Sie mir, Ihnen zu ſagen, daß ich hierin nichts Lächerliches zu finden vermag.“

„Dieſer wackere Mouſton iſt die perſonifizirte Ergebenheit!“ äußerte Porthos. „Wetten wir, daß Du Dich von Deinem Herrn bereits zerſtückt und verzehret ſahſt?“

Digitized by Google

„Ja, mein Herr, obgleich jene Freude, welche Sie in mir voraussetzen, ich gesteh's, nicht ohne einigen Zusatz von Traurigkeit ist. Ich würde es jedoch nicht allzusehr bedauern, mein Herr, wenn ich sterbend die Gewißheit besässe, Ihnen noch nützlich zu seyn."

„Mouston," erwiederte Porthos gerührt, „wenn wir jemals wieder mein Schloß Pierrefonds sehen, sollst Du für Dich und Deine Nachkommen zum vollen Eigenthume den eingefriedeten Weinberg bekommen, der die Meierei überragt."

„Und Du wirst ihn den Weinberg der Ergebenheit nennen, Mouston," sagte Aramis, „um die Erinnerung an Dein Opfer auf die spätesten Zeiten zu übertragen."

„Chevalier," fragte von Artagnan, ebenfalls lachend, „Du hättest von Mouston ohne allzugroßen Widerwillen gegessen, nicht wahr, vorzüglich nach einer Diät von zwei bis drei Tagen."

„O! meiner Treue, nein," entgegnete Aramis, „mir wäre Blaisois lieber gewesen, da wir ihn noch nicht so lange kennen."

Man begreift, daß während dieser wechselseitigen scherzhaften Aeußerungen, deren hauptsächlicher Zweck war, die so eben vorgefallene Scene aus dem Geiste von Athos zu verdrängen, die Diener, mit Ausnahme Grimaud's, welcher wußte, daß die Gefahr, was immer für eine sie seyn mochte, jedenfalls über seinem Haupte hingehen würde, nicht unbesorgt waren. Daher beschäftigte sich Grimaud, ohne irgend an dem Gespräche Theil zu nehmen, und seiner Gewohnheit nach stumm, mit einem Ruder in jeder Hand, so gut er konnte.

Digitized by Google

„Du ruderſt ja?“ fragte ihn Athos.

Grimaud machte ein bejahendes Zeichen.

„Warum ruderſt Du?“

„Um warm zu werden.“

In der That, während die andern Schiffbrüchigen vor Kälte ſchnatterten, ſchwitzte der ſchweigſame Grimaud ſchwere Tropfen. Plötzlich ſtieß Mousqueton einen Freudenſchrei aus, indem er ſeine mit einer Flaſche verſehene Hand über ſeinen Kopf emporſtreckte. „O!“ ſagte er, Porthos die Flaſche reichend. „O! mein Herr, wir ſind gerettet! In der Barke befinden ſich Lebensmittel.“

Und raſch unter die Bank greifend, die ihm bereits das werthvolle Muſter geliefert hatte, zog er nacheinander ein Dutzend ſolche Flaſchen, Brod, und ein Stück geſalzenes Rindfleiſch hervor. Es bedarf keiner Erwähnung, daß dieſer Fund Allen wieder Heiterkeit verlieh, Athos ausgenommen.

„Mordieu!“ ſagte Porthos, der, wie man ſich erinnert, ſchon Hunger hatte, als er die Felucke betrat, „es iſt erſtaunlich, wie Gemüthsbewegungen den Magen aushöhlen!“ Und er leerte eine Flaſche auf einen einzigen Zug, und aß allein ein gutes Drittheil vom Brode und vom geſalzenen Rindfleiſche.

„Nun ſchlafet, oder ſuchet zu ſchlafen, meine Herren,“ äußerte Athos, „ich werde wachen.“

Für andere Leute, als für unſere kühnen Abenteurer, würde ein ſolcher Vorſchlag verhöhnend geweſen ſeyn; in der That waren ſie bis auf die Knochen durchnäßt, es blies ein eiſiger Wind, und die ſo eben erlebten Gemüthsbewegungen ſchienen es ihnen unmöglich zu machen, ein

Digitized by Google

Auge zu schließen; aber bei diesen auserlesenen Naturen, bei diesen eisernen Temperamenten, bei diesen zu allen Strapazen abgehärteten Körpern, stellte sich der Schlaf unter allen Umständen rechtzeitig ein, ohne jemals bei dem Appel zu fehlen. Daher hatte sich nach Verlauf eines Augenblickes Jeder, voll Vertrauen auf den Steuermann, auf den Elbogen in gewohnter Lage gestützt, und den von Athos ertheilten Rath zu benützen gesucht, der, am Steuerruder sitzend, die Augen zum Himmel aufschlagend, wo er nicht nur den Weg nach Frankreich erspähte, sondern auch das Antlitz Gottes, seinem Versprechen gemäß, nachsinnend allein wach blieb, die kleine Barke in jener Richtung fortlenkend, die sie einhalten mußte. Nach einigen Stunden Schlafes wurden die Reisenden von Athos geweckt. Des Tages erster Schimmer hatte so eben das bläuliche Meer gebleicht, und man erblickte auf etwa zehn Musketenschüsse vorwärts eine schwarze Masse, über welcher ein dreieckiges, luftiges, wie ein Schwalbenflügel hingebreitetes Segel sich blähte.

„Eine Barke!" riefen die drei Freunde einstimmig, während die Lakeien ihrerseits ebenfalls ihre Freude in allen Tonarten ausdrückten.

Es war wirklich eine Flüte*) aus Dünkirchen, die nach Boulogne fuhr. Die vier Herren, Blaisois und Mousqueton, vereinigten ihre Stimmen zu einem einzigen Schreie, der auf der elastischen Oberfläche der Wellen bebte, während Grimaud, ohne etwas zu sagen, seinen

*) Ein zum Transporte von Lebensmitteln und Munition bestimmtes Schiff. D. Ü.

Digitized by Google

Hut auf das Ende seines Ruders steckte, um die Blicke derjenigen zu fesseln, zu denen der Klang der Stimme dringen sollte. Eine Viertelstunde nachher bugsirte sie das Boot dieser Flüte; sie stiegen auf das Verdeck des kleinen Schiffes. Grimaud gab dem Patrone aus Auftrag seines Herrn zwanzig Guineen, und um neun Uhr Morgens, bei gutem Winde, betraten unsere Franzosen den vaterländischen Boden.

„Morbleu!" wie stark fühlt man sich auf ihm!" sagte Porthos, seine breiten Füsse in den Sand wühlend. „Nun möge man Händel mit mir suchen, mich über die Schulter anschauen, oder mich reizen, und man wird sehen, mit wem man es zu thun hat! Morbleu! ich nähme es mit einem ganzen Königreiche auf."

„Und ich rathe Dir," versetzte von Artagnan, „diese Herausforderung nicht allzu laut ertönen zu lassen, denn es scheint mir, daß man hier ein besonderes Augenmerk auf uns richtet."

„Pardieu!" erwiederte Porthos, „man bewundert uns."

„Wohlan," entgegnete von Artagnan, „meine Eigenliebe findet nichts darin, ich schwöre Dir, Porthos. Ich sehe nur Schwarzröcke, und in unserer Lage, ich gesteh's, erschrecken mich die Schwarzröcke."

„Das sind die Greffiers der Hafenwaaren," äußerte Aramis.

„Unter dem andern Cardinale, unter dem großen," bemerkte Athos, „hätte man mehr auf uns Acht gegeben, als auf die Waaren. Allein unter diesem wird man, seyd unbesorgt, Freunde, mehr auf die Waaren Acht geben, als auf uns."

Digitized by Google

„Ich verlasse mich nicht darauf," versetzte von Artagnan, „und gehe zu den Dünen."

„Warum nicht in die Stadt?" fragte Porthos; „mir wäre eine gute Herberge lieber, als diese abscheulichen Sandwüsten, welche Gott nur für die Kaninchen erschaffen hat. Zudem hungert mich."

„Thu, was Du willst, Porthos," erwiederte von Artagnan; „ich aber bin überzeugt, daß für Männer in unserer Lage das freie Feld das Sicherste ist." Und von Artagnan, der Beistimmung der Mehrzahl gewiß, schritt den Dünen zu, ohne die Antwort von Porthos zu erwarten. Der kleine Trupp folgte ihm, und verschwand bald mit ihm hinter den Sandhügeln, nicht ohne die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen zu haben."

„Plaudern wir nun," sagte Aramis, nachdem man ungefähr eine Viertelmeile weit gegangen war.

„Nein," entgegnete von Artagnan, „fliehen wir. Wir sind Cromwell, Mordaunt, dem Meere, drei Abgründen, die uns verschlingen wollten, entronnen; dem Herrn Mazarin werden wir nicht entrinnen."

„Du hast Recht, von Artagnan," erwiederte Aramis, „und meine Meinung ist, daß wir uns, gerade wegen größerer Sicherheit, trennen."

„Ja, ja, Aramis," sagte von Artagnan, „trennen wir uns."

Porthos wollte sprechen, um sich diesem Entschlusse zu widersetzen; aber von Artagnan gab ihm durch einen Händedruck zu verstehen, daß er schweigen sollte. Porthos war gegen diese Zeichen seines Gefährten sehr gehorsam, dessen geistige Ueberlegenheit er mit seinem gewöhnlichen

Digitized by Google

gutmüthigen Weſen anerkannte. Er unterdrückte alſo die Worte, die aus ſeinem Munde kommen ſollten.

„Aber warum ſollten wir uns trennen?“ fragte Athos.

„Weil Porthos und ich,“ antwortete von Artagnan, „von Herrn Mazarin an Cromwell geſendet worden ſind, und weil wir, anſtatt Cromwell zu dienen, dem Könige Karl I. gedient haben, was durchaus nicht das Nämliche iſt. Mit den Herren de la Fère und von Herblay zurückkommend, iſt unſer Verbrechen als wahr bewieſen; allein zurückkommend, bleibt unſer Verbrechen im Zuſtande des Zweifels, und mit dem Zweifel führt man die Leute ſehr weit. Nun aber will ich Herrn von Mazarin viel zu ſchaffen machen.“

„Gut,“ ſagte Porthos, „es iſt wahr.“

„Ihr vergeßt,“ bemerkte Athos, „daß wir Eure Gefangenen ſind, daß wir unſerer Verpflichtung gegen Euch uns keineswegs entbunden erachten, und daß, indem man uns als Gefangene nach Paris zurückbringt...“

„Wahrhaftig, Athos,“ unterbrach ihn von Artagnan, „ich bedauere ſehr, daß ein geiſtvoller Mann, wie Du, immer Armſeligkeiten ſpricht, worüber Schüler der dritten Claſſe erröthen würden. Chevalier,“ fuhr von Artagnan fort, zu Aramis ſich wendend, der, ſtolz auf ſeinen Degen gelehnt, obgleich er anfangs eine entgegengeſetzte Meinung ausgeſprochen, ſich jener ſeines Gefährten, bei deſſen erſtem Worte, angeſchloſſen hatte, „Chevalier, ſieh doch ein, daß hier, wie immer, mein argwöhniſcher Character übertreibt. Wir, Porthos und ich, wagen im Grunde nichts. Wenn man es jedoch etwa verſuchte, uns in Eurer Gegenwart zu verhaften, wohlan! ſo wird man acht Männer nicht

Digitized by Google

verhaften, wie man deren drei verhaftet; die Degen würden aus den Scheiden fahren, und der für Jedermann ſchlechte Handel eine furchtbare Wendung nehmen, die uns alle Vier in's Verderben ſtürzen müßte. „Iſt's zudem nicht beſſer, daß, wenn Zweien von uns ein Unglück begegnet, die andern Zwei ſich in Freiheit befinden, um Jene aus der Klemme zu ziehen, um zu kriechen, zu graben, zu unterhöhlen, kurz, zu befreien? Und wer weiß, ob wir nicht, getrennt, Ihr von der Königin, wir von Mazarin, Verzeihung erhalten werden, die man uns Vereinigten abſchlüge. Auf, Athos und Aramis, wendet Euch rechts! Du, Porthos, komm mit mir links; laß dieſe Herren in die Normandie ziehen, und wir wollen uns auf dem kürzeſten Wege nach Paris begeben."

„Aber wenn man uns unter Weges aufhebt, wie können wir uns wechſelſeitig von dieſem widrigen Ereigniſſe Nachricht geben?" fragte Aramis.

„Nichts Leichteres," antwortete von Artagnan, „verabreden wir eine Marſchroute, von der wir nicht abweichen. Geht nach Saint-Valery, Dieppe, dann auf dem geraden Wege von Dieppe nach Paris, wir begeben uns nach Abbeville, Amiens, Péronne, Compiègne und Senlis, und in jeder Herberge, in jedem Hauſe, wo wir anhalten, werden wir mit der Meſſerſpitze an die Wand, oder mit einem Diamanten auf das Fenſter einen Aufſchluß ſchreiben, der die Nachforſchungen derjenigen leiten kann, welche frei ſind."

„Ah! mein Freund," verſetzte Athos, „wie würde ich die Hülfsquellen Deines Kopfes bewundern, hielte ich mich nicht bei jenen Deines Herzens auf, um ſie zu verehren!"

Digitized by Google

Und er reichte von Artagnan die Hand. „Hat der Fuchs Geiſt, Athos?“ fragte der Gascognier mit leichtem Achſelzucken; „nein, er weiß die Hühner liſtig wegzuſchnappen, die Jäger von der Fährte abzubringen, und ſeinen Weg bei Tag und bei Nacht wiederzufinden, ſonſt nichts. Wohlan, bleibt's dabei?“

„Es bleibt dabei!“

„So theilen wir das Geld,“ verſetzte von Artagnan; „es müſſen ungefähr zweihundert Piſtolen übrig ſeyn. Wie viel iſt übrig, Grimaud?“

„Hundertachtzig halbe Louisd'or, mein Herr.“

„Gut. Ah! Vivat! Da iſt die Sonne. Guten Morgen, Freundin Sonne! Obgleich Du nicht die nämliche biſt, wie jene von Gascognien, ſo kenne ich Dich doch, oder ſtelle mich, Dich zu kennen. Guten Morgen! Ich habe Dich ſchon ſehr lange nicht mehr geſehen.“

„Vorwärts, vorwärts, von Artagnan,“ ſagte Athos, „ſpiel nicht den ſtarken Geiſt; die Thränen ſtehen Dir in den Augen. Seyen wir unter uns immer freimüthig, ſollte auch dieſe Freimüthigkeit unſere guten Eigenſchaften ſehen laſſen.“

„Ei, glaubſt Du denn, Athos,“ fragte von Artagnan, „daß man in einem Momente, der nicht ohne Gefahr iſt, zwei Freunde, wie Ihr ſeyd, Du und Aramis, kaltblütig verläßt?“

„Nein,“ antwortete Athos; „daher komm in meine Arme, mein Sohn!“

„Mordieu!“ rief Porthos ſchluchzend, „ich glaube, daß ich weine; wie dumm dieß iſt!“

Und die vier Freunde ſtürzten einander in die Arme,

Digitized by Google

eine einzige Gruppe bildend. Dieſe vier in brüderlicher Umarmung vereinigten Männer hatten in dieſem Augenblicke gewiß nur eine Seele. Blaiſois und Grimaud ſollten Athos und Aramis folgen. Mousqueton genügte für Porthos und von Artagnan. Man theilte das Geld, wie man es immer gethan hatte, mit brüderlicher Gleichheit; dann, nachdem man ſich einzeln die Hand gedrückt und gegenſeitig die Verſicherung ewiger Freundſchaft erneuert hatte, trennten ſich die vier Edelleute, paarweiſe die verabredeten Wege einſchlagend, nicht ohne ſich umzukehren, nicht ohne noch liebevolle, von den Echo's der Düne wiederholte Worte zurück zu ſenden. Endlich verloren ſie ſich aus dem Geſichte.

„Sacrebleu! von Artagnan," ſagte Porthos, „ich muß Dir etwas ſogleich ſagen, denn ich könnte nie etwas gegen Dich auf dem Herzen behalten; ich habe Dich in dieſer Angelegenheit gar nicht mehr erkannt."

„Warum?" fragte von Artagnan mit ſeinem feinen Lächeln.

„Weil, wenn, wie Du ſagteſt, Athos und Aramis von einer wirklichen Gefahr bedroht ſind, dieß nicht der Augenblick iſt, ſie zu verlaſſen. Ich geſtehe Dir, daß ich ganz bereit war, ihnen zu folgen, und daß ich es noch bin, ſie einzuholen, trotz allen Mazarin's auf Erden."

„Du hätteſt Recht, Porthos, wenn ſich's ſo verhielte," erwiederte von Artagnan; „vernimm aber einen ganz kleinen Umſtand, der jedoch, wie klein er auch iſt, den Gang Deiner Ideen verändern wird; nämlich, daß die größte Gefahr nicht unſern Freunden droht, ſondern

Digitized by Google

uns, daß wir uns nicht von ihnen trennen, um sie zu verlassen, sondern um sie nicht bloßzugeben."

„Wirklich?" fragte Porthos, erstaunt die Augen aufsperrend.

„Ei, ganz gewiß; werden sie verhaftet, so steckt man sie ganz einfach in die Bastille; werden wir es, so erwartet uns der Grèveplatz."

„O, o!" sagte Porthos, „von da ist's weit zur Baronenkrone, die Du mir versprachest, von Artagnan?"

„Pah! nicht so weit, als Du vielleicht glaubst, Porthos, Du kennst das Sprichwort: „„Jeder Weg führt nach Rom.""

„Aber warum drohen uns größere Gefahren, als Athos und Aramis?" fragte Porthos.

„Weil sie nur die von der Königin Henriette erhaltene Mission vollzogen, wir aber die uns von Mazarin übertragene verrathen haben, weil wir, als an Cromwell Abgesendete fortgereiset, Anhänger des Königs Karl geworden sind, weil wir, anstatt mitzuwirken, sein von jenen Schulfüchsen, die man die Herren Mazarin, Cromwell, Joyce, Pridge, Fairfax ꝛc. ꝛc. nennt, zum Tode verurtheiltes königliches Haupt vom Rumpfe zu trennen, ihn beinahe gerettet hätten."

„Meiner Treue, es ist wahr," versetzte Porthos; „aber wie kannst Du glauben, mein lieber Freund, daß inmitten seiner wichtigen Geschäfte der General Cromwell daran zu denken Zeit gehabt habe."

„Cromwell denkt an Alles, Cromwell hat für Alles Zeit, und glaube mir, lieber Freund, verlieren wir die unserige nicht, sie ist kostbar. Wir werden erst in Si-

Digitized by Google

cherheit seyn, wenn wir Mazarin gesehen haben, und selbst . . ."

„Teufel;" unterbrach ihn Porthos, „und was werden wir Mazarin sagen?"

„Laß mich handeln, ich habe meinen Plan: wer zuletzt lacht, lacht am besten. Herr Cromwell ist sehr stark, Herr Mazarin ist sehr schlau, aber ich nehme es in der Diplomatik doch lieber mit ihnen auf, als mit dem seligen Herrn Mordaunt."

„Ei," erwiederte Porthos, „es ist doch angenehm, zu sagen: mit dem seligen Herrn Mordaunt."

„Meiner Treue, ja," entgegnete von Artagnan; „aber auf den Weg gemacht!"

Und Beide, ohne einen Augenblick zu verlieren, wendeten sich auf Gerathewohl der Strasse nach Paris zu, von Mousqueton gefolgt, der, nachdem er die ganze Nacht es zu kalt gefunden, schon nach Verlauf einer Viertelstunde es zu heiß fand.

VIII.

Rückkehr.

Athos und Aramis waren, die ihnen von Artagnan angegebene Marschroute einhaltend, so schnell gegangen, als sie es vermochten. Es dünkte ihnen vortheilhafter, in der Nähe von Paris, als ferne davon, verhaftet zu werden. Alle Abende machten sie, aus Besorgniß, während der Nacht verhaftet zu werden, entweder an der Wand oder an den Fensterscheiben das verabredete Zei-

Digitized by Google

chen; aber alle Morgen erwachten ſie wieder frei, zu ihrem großen Erſtaunen. Je näher ſie Paris kamen, deſto mehr entſchwanden wie Traumgebilde jene großen Ereigniſſe, denen ſie beigewohnt, und welche eben erſt in England eine Umwälzung bewirkt hatten, indeſſen dagegen jene, von denen Paris und die Provinz während ihrer Abweſenheit bewegt worden waren, ſich ihnen darſtellten. Im Laufe dieſer ſechswöchentlichen Abweſenheit hatten ſich in Frankreich ſo viele kleine Vorfälle ereignet, daß ſie zuſammen faſt ein großes Ereigniß bildeten. Die Pariſer, eines Morgens ohne Königin und ohne König erwachend, ängſtigten ſich ſehr über dieſe Verlaſſenheit, und die ſo gewünſchte Abweſenheit Mazarin's bot ihnen keinen Erſatz für jene der erlauchten Flüchtlinge. Das erſte Gefühl, welches Paris befiel, als es die Flucht nach Saint-Germain erfuhr, eine Flucht, der wir unſere Leſer beiwohnen ließen, war alſo jene Art von Furcht, welche die Kinder ergreift, wenn ſie bei Nacht oder in der Einſamkeit erwachen. Das Parlament gerieth in Unruhe, und es wurde beſchloſſen, daß eine Deputation ſich zur Königin begeben ſollte, um ſie zu bitten, nicht länger mehr Paris ihre königliche Gegenwart zu entziehen. Aber die Königin befand ſich noch unter dem doppelten Eindrucke des Triumphes von Sens, und des Stolzes über ihre ſo glücklich ausgeführte Flucht. Die Deputirten erhielten nicht nur nicht die Ehre, von ihr empfangen zu werden, ſondern man ließ ſie auch auf der Landſtraſſe warten, wo der Kanzler, der nämliche Kanzler Seguier, den wir im erſten Theile dieſes Werkes ſo hartnäckig einen Brief bis in das Leibchen der Königin verfolgen ſahen, erſchien,

Digitized by Google

und ihnen das Ultimatum des Hofes zustellte, dahin lautend, daß, wenn das Parlament sich nicht vor der Majestät demüthigte, hinsichtlich aller Streitfragen sein Unrecht eingestehend, welche den Zwist herbeiführten, der sie trennte, Paris am folgenden Tage belagert würde; daß sogar schon, in der Vorhersehung dieser Belagerung, der Herzog von Orleans die Brücke von Saint-Cloud besetzte, und daß der Herr Prinz, noch im vollen Wiederstrahle seines Sieges von Sens, Charenton und Saint-Denis behaupte. Zum Unglücke für den Hof, dem eine gemäßigte Antwort vielleicht wieder eine große Anzahl von Anhängern zugeführt hätte, veranlaßte diese drohende Antwort eine ganz andere, als die erwartete Wirkung. Sie verletzte den Stolz des Parlaments, das, von der Bürgerschaft sich kräftig unterstützt fühlend, welchem Broussel's Begnadigung das Maß seiner Kraft gewiesen, auf dieses offene Dekret durch die Erklärung antwortete, der Cardinal Mazarin sey, als notorischer Urheber aller dieser Zerwürfnisse, ein Feind des Königes und des Staates, und ihm befahl, den Hof noch am nämlichen Tage, und Frankreich in Zeit von acht Tagen zu verlassen, und allen Unterthanen des Königs einschärfte, auf ihn zu fahnden, wenn er, nach Verfluß dieser Frist, nicht gehorchen würde.

Diese energische Antwort, welche der Hof zu erwarten weit entfernt war, stellte Paris und zugleich Mazarin außer das Gesetz. Nun fragte es sich nur noch darum, ob das Parlament oder der Hof die Oberhand gewinnen würde. Der Hof traf nun seine Angriffsvorkehrungen, und Paris seine Vertheidigungs-Anstalten. Die Bürger

Digitized by Google

waren alſo mit der gewöhnlichen Arbeit der Bürger in Aufruhrszeiten beſchäftiget, nämlich Ketten zu ziehen, und die Straſſenpflaſter aufzureißen, als ſie den Herrn Prinzen von Conti, Bruder des Herrn Prinzen von Condé, und den Herrn Herzog von Longueville, ſeinen Schwager, vom Coadjutor begleitet, zu Hülfe kommen ſahen. Von nun an waren ſie beruhiget, denn ſie hatten die Prinzen vom Geblüt auf ihrer Seite, und überdieß den Vortheil der Anzahl. Dieſen unerwarteten Beiſtand erhielten die Pariſer am 10. Januar. Nach einer ſtürmiſchen Verhandlung wurde der Herr Prinz von Conti zum Generaliſſimus der Heere des Königes außerhalb Paris ernannt, mit den Herren Herzogen von Elboeuf und von Bouillon, und dem Marſchalle de la Mothe als Generallieutenants. Der Herzog von Longueville, ohne Amt und Titel, begnügte ſich mit der Verwendung, ſeinem Schwager beizuſtehen.

Herr von Beaufort war von Vendômois gekommen, ſeine ſtolze Miene mitbringend, ſagt die Chronik, ſchöne und lange Haare, und jene Popularität, die ihm das Königthum der Hallen verſchaffte. Das Pariſerheer hatte ſich dann mit jener Schnelligkeit organiſirt, womit die Bürger ſich als Soldaten verkleiden, wenn ſie durch irgend ein Gefühl zu dieſer Verwandlung getrieben werden. Am 19. war von dieſer improviſirten Armee ein Ausfall verſucht worden, mehr um ihres eigenen Daſeyns ſich und die Andern zu verſichern, als um irgend etwas Ernſtliches zu wagen, indem ſie über ihrem Haupte eine Fahne ſchwenkte, auf welcher man die ſeltſame Deviſe las: „Wir ſuchen unſern König.“

Digitized by Google

Die folgenden Tage wurden zu einigen ähnlichen kleinen Operationen verwendet, die keinen andern Erfolg hatten, als die Wegnahme einiger Herden, und das Verbrennen von zwei bis drei Häusern. Auf solche Art erreichte man die ersten Tage des Februar, und am 1. dieses Monates landeten unsere vier Reisenden in Boulogne, und schlugen den Weg nach Paris ein, in verschiedener Richtung. Gegen das Ende des vierten Marschtages vermieden sie Nanterre vorsichtig, um nicht auf irgend eine Partei der Königin zu stossen. Athos traf alle diese Vorsichtsmaßregeln sehr ungerne, aber Aramis hatte ihn sehr richtig darauf aufmerksam gemacht, daß ihnen kein Recht zustehe, unvorsichtig zu seyn, daß sie von Seiten des Königs Karl mit einer erhabenen und heiligen Mission beauftragt seyen, und daß diese am Fuße des Schafotes empfangene Mission erst zu den Füssen der Königin vollendet würde.

Unsere Reisenden fanden die Vorstädte gut bewacht, ganz Paris war bewaffnet. Die Schildwache weigerte sich, die beiden Edelleute passiren zu lassen, und rief ihrem Sergeanten. Der Sergeant ging alsogleich heraus, und fragte mit all' der Wichtigkeit, welche die Bürger zu bethätigen pflegen, wenn sie mit einer militärischen Würde bekleidet zu seyn die Ehre haben: „Wer sind Sie, meine Herren?"

„Zwei Edelleute," antwortete Athos.

„Woher kommen Sie?"

„Von London."

„Was wollen Sie in Paris thun?"

„Eine Mission bei Ihrer Majestät der Königin von England vollziehen."

Digitized by Google

„Ah! so geht doch jetzt Jedermann zur Königin von England!“ versetzte der Sergeant. „Wir haben bereits drei Edelleute auf dem Posten, deren Pässe man visirt, und die sich zu Ihrer Majestät begeben. Wo sind die Ihrigen?“

„Wir haben keine.“

„Wie? Sie haben keine?“

„Nein; wir kommen, wie gesagt, von England; wir wissen durchaus nichts von dem Stande der politischen Angelegenheiten, da wir Paris vor der Abreise des Königs verlassen haben.“

„Ah!“ entgegnete der Sergeant mit schlauer Miene, „Sie sind Mazariner, die gerne herein möchten, um bei uns zu spioniren!

„Mein lieber Freund,“ sagte Athos, der bisher das Geschäft des Antwortens Aramis überlassen hatte, „im Gegentheile, wenn wir Mazariner wären, hätten wir alle möglichen Pässe. Glauben Sie mir, mißtrauen Sie in der Stellung, worin Sie sind, vor Allem denjenigen, die sich vollkommen ausweisen können.“

„Treten Sie in die Wachstube,“ entgegnete der Sergeant, „Sie werden Ihre Gründe dem Wachcommandanten auseinandersetzen.“

Er gab der Schildwache ein Zeichen; sie trat seitwärts; der Sergeant trat zuerst hinein, und die beiden Edelleute folgten ihm in die Wachstube. Diese Wachstube war völlig von Bürgern und Leuten aus dem Volke eingenommen, die Einen spielten, die Andern tranken, Andere hielten Gespräche. In einer Ecke, und fest im Auge behalten, waren die zuerst angekommenen drei

Digitized by Google

Edelleute, deren Päſſe der Offizier unterſuchte. Dieſer Offizier befand ſich im anſtoſſenden Zimmer, da ihm ſein Rang die Ehre eines beſondern Zimmers verſchaffte. Die erſte Bewegung der neu Angekommenen und der zuerſt Angekommenen war, von den beiden äuſſerſten Enden der Wachſtube aus, einen raſchen und forſchenden Blick aufeinander zu werfen. Die zuerſt Angekommenen waren von langen Mänteln bedeckt, in deren Falten ſie ſich ſorgfältig hüllten. Der Eine von ihnen, kleiner als ſeine Gefährten, ſtand rückwärts im Schatten. Bei der Meldung des eintretenden Sergeanten, daß er, aller Wahrſcheinlichkeit nach, zwei Mazariner bringe, ſpitzten die drei Edelleute die Ohren, und horchten. Der Kleinſte von ihnen, der zwei Schritte vorwärts gethan hatte, that einen zurück, und befand ſich wieder im Schatten. Bei der Bemerkung, daß die neu Angekommenen keinen Paß hätten, ſchien in der Wachſtube die einſtimmige Meinung zu herrſchen, daß ſie nicht eingelaſſen würden.

„Im Gegentheile, meine Herren," ſagte Athos, „iſt es wahrſcheinlich, daß wir eingelaſſen werden, denn wir ſcheinen es mit vernünftigen Leuten zu thun zu haben. Nun aber dürfte nur etwas ſehr Einfaches geſchehen, dieß wäre: unſere Namen Ihrer Majeſtät der Königin von England zu melden, und wenn Dieſelbe für uns bürgt, dann, hoffe ich, werden Sie keinen Anſtand mehr finden, uns freien Eintritt zu geſtatten."

Bei dieſen Worten verdoppelte ſich die Aufmerkſamkeit des im Schatten verborgenen Edelmannes, und war mit einer ſolchen Bewegung des Erſtaunens verbunden,

Digitized by Google

daß sein Hut, von dem Mantel zurückgestoßen, in den er noch sorgfältiger als zuvor sich hüllte, zu Boden fiel; er bückte sich, und raffte ihn schnell wieder auf.

„O! mein Gott!“ fragte Aramis, Athos mit dem Elbogen stoßend, „hast Du gesehen?“

„Was?“ fragte Athos.

„Das Gesicht des Kleinsten der drei Edelleute?“

„Nein.“

„Es dünkte mir ... aber dieß ist unmöglich.“

In diesem Momente trat der Sergeant, der in das besondere Zimmer gegangen war, um die Befehle des Offiziers des Postens entgegenzunehmen, heraus, und sagte, die drei Edelleute bezeichnend, denen er ein Papier zustellte. „Die Pässe sind in Ordnung. Laßt diese drei Herren passiren!“

Die drei Herren machten ein Zeichen mit dem Kopfe, und beeilten sich, die Erlaubniß und den Weg zu benützen, der auf Befehl des Sergeanten sich vor ihnen öffnete.

Aramis folgte ihnen mit den Augen, und in dem Momente, da der Kleinste vor ihm vorüber ging, drückte er Athos rasch die Hand.

„Was hast Du denn, mein Lieber?“ fragte dieser.

„Ich habe ... es ist eine Vision, ohne Zweifel.“ Dann fügte er bei, sich zum Sergeanten wendend: „Sagen Sie mir, mein Herr, kennen Sie die drei Edelleute, welche so eben von hier fortgegangen sind?“

„Ich kenne sie nach ihrem Passe: es sind die Herren von Flamarens, von Châtillon und von Bruy, drei Edelleute, Frondeurs, die sich zum Herrn Herzoge von Longueville begeben.“

Digitized by Google

„Das iſt ſonderbar," ſagte Aramis, mehr ſeinem eigenen Gedanken antwortend, als dem Sergeanten; „ich hatte Mazarin ſelbſt zu erkennen geglaubt."

Der Sergeant brach in ein lautes Gelächter aus.

„Er ſollte ſich ſo zu uns wagen," verſetzte er, „um gehängt zu werden! So dumm iſt er nicht!"

„Ah!" murmelte Aramis, „ich kann mich wohl getäuſcht haben; ich beſitze nicht von Artagnan's untrügliches Auge."

„Wer ſpricht hier von Herrn von Artagnan?" fragte der Offizier, der in dieſem Momente auf der Schwelle ſeines Zimmers erſchien.

„O!" ſagte Grimaud, die Augen aufſperrend.

„Was?" fragten Aramis und Athos zugleich.

„Planchet!" erwiederte Grimaud; „Planchet mit dem Ringkragen."

„Die Herren de la Fère und von Herblay wieder in Paris!" rief der Offizier aus. „O! welche Freude für mich, meine Herren! Denn ohne Zweifel kommen Sie, um zu den Herren Prinzen zu ſtoſſen."

„Wie Du ſiehſt, mein lieber Planchet," ſagte Aramis, indeſſen Athos bei dem Anblicke des wichtigen Grades lächelte, den der ehemalige Kamerad von Mousqueton, Bazin und Grimaud bei der Bürgermiliz einnahm.

„Und dürfte ich Sie fragen, Herr von Herblay, ob Sie Nachrichten von Herrn von Artagnan haben, von dem Sie eben erſt ſprachen?"

„Wir haben ihn vor vier Tagen verlaſſen, mein lieber Freund, und Alles berechtiget uns, zu glauben, daß er früher als wir in Paris angekommen ſey."

Digitized by Google

„Nein, mein Herr, ich weiß es ganz gewiß, daß er nicht in die Hauptſtadt zurückgekehrt iſt; vielleicht iſt er zu Saint-Germain geblieben.“

„Ich glaube nicht; wir haben Rendezvous im Gaſthauſe zur Rehziege.“

„Ich bin heute ſelbſt dort geweſen.“

„Und hatte die ſchöne Magdalene keine Nachrichten von ihm?“ fragte Aramis lächelnd.

„Nein, mein Herr, ich verhehle Ihnen ſogar nicht, daß ſie ſehr beſorgt ſchien.“

„Im Grunde iſt noch keine Zeit verloren,“ bemerkte Aramis, „und wir haben uns ſehr beeilt. Erlaube mir alſo, mein lieber Athos, daß ich, ohne mich noch ferner nach unſerem Freunde zu erkundigen, dem Herrn Planchet mein Compliment mache.“

„Ah! Herr Chevalier,“ verſetzte Planchet, ſich verbeugend.

„Lieutenant!“ ſagte Aramis.

„Lieutenant, mit dem Verſprechen, Capitain zu werden.“

„Das iſt ſehr ſchön,“ erwiederte Aramis; „und wie ſind Sie zu allen dieſen Ehren gelangt?“

„Sie wiſſen wohl ſchon, meine Herren, daß ich die Rettung des Herrn von Rochefort bewirkt habe?“

„Ja, pardieu! er hat es uns erzählt.“

„Bei dieſer Gelegenheit wäre ich beinahe durch Mazarin gehängt worden, was mich natürlich noch populärer machte, als ich es zuvor war.“

„Und in Folge dieſer Popularität...“

„Nein, in Folge von etwas Beſſerem. Sie wiſſen

ferner, meine Herren, daß ich im Regimente Piemont diente, wo ich die Ehre hatte, Sergeant zu ſeyn.“

„Ja.“

„Wohlan, eines Tages, da Niemand eine Menge bewaffneter Bürger in Reih' und Glied ſtellen konnte, von denen die Einen mit dem linken, die Andern mit dem rechten Fuße antraten, iſt es mir zu bewirken gelungen, daß ſie Alle mit dem nämlichen Fuße antraten, und man hat mich auf dem ... Manoeuvrefelde zum Lieutenant gemacht.“

„Da haben wir die Erklärung,“ ſagte Aramis.

„Es befinden ſich alſo viele Edelleute bei Ihnen?“ fragte Athos.

„Allerdings. So, zum Beiſpiele, haben wir, wie Sie ohne Zweifel wiſſen, den Herrn Prinzen von Conti, den Herrn Herzog von Longueville, den Herrn Herzog von Beaufort, den Herrn Herzog von Elboeuf, den Herzog von Bouillon, den Herzog von Chevreuſe, Herrn von Briſſac, den Marſchalle de la Mothe, Herrn von Luynes, den Marquis von Vitry, den Prinzen von Marſillac, den Marquis von Noirmontier, den Grafen von Fiesques, den Marquis von Laigues, den Grafen von Montréſor, den Marquis von Sévigné, und was weiß ich wen ſonſt noch.“

„Und Herr Raoul von Bragelonne?“ fragte Athos mit bewegter Stimme; „von Artagnan ſagte mir, er habe Ihnen denſelben bei ſeiner Abreiſe empfohlen, mein guter Planchet.“

„Ja, Herr Graf, wie wenn er ſein eigener Sohn wäre, und ich darf ſagen, daß ich ihn nicht einen einzigen Augenblick aus den Augen verloren habe.“

Digitized by Google

„Er befindet sich also wohl?“ versetzte Athos mit vor Freude bebender Stimme; „es ist ihm kein Unfall begegnet?“

„Keiner, mein Herr.“

„Und er wohnt...?“

„Noch immer im Gasthause zum Karl dem Großen.“

„Wo bringt er seine Zeit zu...?“

„Bald bei der Königin von England, bald bei der Frau von Chevreuse. Er und der Graf von Guiche verlassen sich nicht.“

„Ich danke, Planchet, ich danke,“ sagte Athos, ihm die Hand reichend.

„O! Herr Graf,“ erwiederte Planchet, diese Hand mit der Fingerspitze berührend.

„Nun denn, was treibst Du denn, Graf? Einem ehemaligen Lakeien!“

„Freund,“ versetzte Athos, „er giebt mir von Raoul Nachrichten.“

„Und was gedenken Sie jetzt zu thun, meine Herren?“ fragte Planchet, der die Bemerkung von Aramis nicht gehört hatte.

„Nach Paris zu gehen, wenn Anders Sie uns die Erlaubniß dazu geben, mein lieber Herr Planchet,“ antwortete Athos.

„Wie! wenn ich Ihnen die Erlaubniß dazu geben werde! Sie spotten meiner, Herr Graf; ich bin nichts Anderes, als Ihr Diener.“ Und er verbeugte sich. Dann sagte er, zu seinen Leuten sich wendend: „Laßt diese Herren passiren, ich kenne sie; sie sind Freunde des Herrn von Beaufort.“

Digitized by Google

„Es lebe Herr von Beaufort!“ rief der ganze Posten einstimmig, Athos und Aramis einen Weg öffnend.

Der Sergeant allein näherte sich Planchet. „Wie? Ohne Paß?“ murmelte er.

„Ohne Paß,“ antwortete Planchet.

„Geben Sie Acht, Capitain,“ fuhr er fort, Planchet, den ihm versprochenen Titel zum voraus gebend, „geben Sie Acht, da Einer von den drei eben erst fortgegangenen Männern mir ganz leise gerathen hat, diesen Herren zu mißtrauen.“

„Und ich kenne sie,“ versetzte Planchet mit Majestät, „und stehe gut für sie.“ Also sprechend, drückte er Grimaud die Hand, der durch diese Auszeichnung sehr geehrt schien.

„Auf Wiedersehen also, Capitain,“ äußerte Aramis mit seinem spöttischen Tone; „sollte uns etwas widerfahren, so werden wir uns auf Sie berufen.“

„Mein Herr,“ entgegnete Planchet, „hierin wie in allen Fällen bin ich Ihr gehorsamer Diener.“

„Der Schlingel hat Verstand, und zwar viel,“ sagte Aramis, zu Pferd steigend.

„Ei, wie sollte er ihn nicht haben,“ bemerkte Athos, ebenfalls in den Sattel sich schwingend, „da er so lange Zeit die Hüte seines Herrn gebürstet hat?“

IX.

Die Gesandten.

Die beiden Freunde machten sich alsogleich auf den Weg, über den jähen Abhang der Vorstadt hinunter-

Digitized by Google

reitend; doch am Fuße dieses Abhanges angekommen, sahen sie mit großem Erstaunen, daß die Straſſen von Paris in Flüſſe, und die Plätze in Seen verwandelt waren; in Folge starker, im Monate Januar gefallener Regen, war die Seine ausgetreten, und hatte zuletzt die Hälfte der Hauptstadt überschwemmt. Athos und Aramis setzten mit ihren Pferden herzhaft in diese Ueberschwemmung hinein; aber bald reichte das Wasser den armen Thieren bis an die Brust, und die beiden Edelleute mußten sich entschließen, sie zu verlassen, und eine Barke zu nehmen, was sie thaten, indem sie ihren Lakeien auftrugen, sie bei den Hallen zu erwarten. Sie landeten also in ihrem Fahrzeuge am Louvre. Es war stockfinstere Nacht, und Paris, so gesehen bei dem Schimmer einiger bleichen, zwischen allen diesen Weihern flackernden Laternen, mit seinen von Patrouillen mit funkelnden Waffen besetzten Barken, mit allen seinen bei Nacht zwischen den Thoren gewechselten Zurufen der Wachen, bot einen Anblick, von dem Aramis geblendet wurde, der für kriegerische Gesinnungen empfänglichste Mann, den man möglicherweise finden konnte.

Man kam bei der Königin an, mußte aber im Vorzimmer verweilen, da Ihre Majestät gerade in diesem Augenblicke Edelleuten Audienz ertheilte, welche Nachrichten aus England brachten.

„Und auch wir," sagte Athos zu dem Diener, der ihm diese Antwort gab, „auch wir bringen nicht bloß Nachrichten aus England, sondern kommen selbst von dort."

„Wie heißen Sie denn, meine Herren?" fragte der Diener.

Digitized by Google

„Der Herr Graf de la Fère, und der Herr Chevalier von Herblay," antwortete Aramis.

„Ah! in dieſem Falle, meine Herren," verſetzte der Diener, dieſe Namen vernehmend, welche die Königin in ihrer Hoffnung ſo oft ausgeſprochen hatte, „in dieſem Falle iſt's etwas Anderes, und ich glaube, daß Ihre Majeſtät es mir nicht verzeihen würden, Sie einen Augenblick warten gelaſſen zu haben."

Und er ging voran, von Athos und Aramis gefolgt. Vor dem Zimmer angekommen, worin die Königin war, gab er ihnen ein Zeichen, zu warten, und ſagte, die Thüre öffnend: „Madame, ich hoffe, Eure Majeſtät dürften mir verzeihen, daß ich Ihren Befehlen nicht gehorche, wenn Sie erfahren, daß jene, die ich Ihnen zu melden komme, der Herr Graf de la Fère und der Herr Chevalier von Herblay ſind."

Bei dieſen beiden Namen ſtieß die Königin einen Freudenſchrei aus, den die beiden Edelleute auf der Stelle, wo ſie ſtehen geblieben waren, hörten.

„Arme Königin!" murmelte Aramis.

„O! ſie ſollen eintreten! ſie ſollen eintreten!" rief ihrerſeits die junge Prinzeſſin aus, zur Thüre eilend. Das arme Kind verließ ſeine Mutter nicht, und ſuchte durch ſeine kindliche Sorgfalt und Zärtlichkeit ihr das Vergeſſen der Abweſenheit ſeiner zwei Brüder und ſeiner Schweſter zu erleichtern . . . „Treten Sie ein, treten Sie ein, meine Herren!" ſagte ſie, indem ſie ſelbſt die Thüre öffnete.

Athos und Aramis traten ein. Die Königin ſaß in einem Armſtuhle, und vor ihr ſtanden zwei von den

Digitized by Google

drei Edelleuten, die ſie in der Wachſtube getroffen hatten. Es waren die Herren von Flamarens und Kaspar von Coligny, Herzog von Châtillon, Bruder desjenigen, welcher ſieben oder acht Jahre früher in einem Duelle, das wegen der Frau von Longueville vor ſich ging, auf der Place-Royale war getödtet worden. Bei der Anmeldung der beiden Freunde traten ſie einen Schritt zurück, und wechſelten beſorgt mit leiſer Stimme einige Worte.

„Nun denn, meine Herren," rief die Königin von England bei dem Anblicke von Athos und Aramis aus; „endlich ſind Sie da, meine treuen Freunde, aber die Staatskuriere reiſen noch ſchneller, als Sie. Der Hof iſt von den Angelegenheiten in London in dem Augenblicke unterrichtet worden, da Sie die Thore von Paris erreichten, und hier ſind die Herren von Flamarens und von Châtillon, die mir aus Auftrag Ihrer Majeſtät, der Königin Anna von Oeſterreich, die neueſten Nachrichten bringen."

Aramis und Athos ſchauten ſich an; dieſe Ruhe, dieſe Freude ſogar, die aus den Blicken der Königin leuchteten, erfüllten ſie mit dem höchſten Erſtaunen.

„Wollen Sie gefälligſt fortfahren," ſagte ſie, zu den Herren von Flamarens und von Châtillon ſich wendend; „Sie ſagten alſo, daß Seine Majeſtät, Karl I., mein erlauchter Herr, trotz dem Wunſche der Mehrzahl der engliſchen Unterthanen, zum Tode verurtheilt worden ſey.

„Ja, Madame," ſtammelte Châtillon.

Athos und Aramis ſchauten ſich immer erſtaunter an.

„Und daß er, auf das Schaffot geführt," fuhr die Königin fort, „auf das Schaffot, o mein hoher Herr!

Digitized by Google

o mein König!... auf das Schaffot geführt, von dem entrüſteten Volke ſey gerettet worden."

„Ja, Madame," antwortete Châtillon mit einer ſo leiſen Stimme, daß die beiden, obgleich ſehr aufmerkſamen Edelleute, dieſe Beſtätigung kaum hören konnten. Die Königin faltete die Hände mit einer hochherzigen Dankbarkeit, während ihre Tochter einen Arm um den Hals ihrer Mutter ſchlang, und ſie mit freudenthränenvollen Augen küßte.

„Nun bleibt uns nur noch übrig, Eurer Majeſtät unſere tiefeſte Ehrfurcht zu bezeigen," ſagte Châtillon, den dieſe Rolle zu beklemmen ſchien, und der vor dem ſtarrenden und durchbohrenden Blicke von Athos ſichtbar erröthete.

„Noch einen Augenblick, meine Herren," erwiederte die Königin, ſie mit einem Zeichen zurückhaltend, „einen Augenblick, wenn es beliebt! Denn hier ſind die Herren de la Fère und von Herblay, welche, wie Sie hören konnten, von London kommen, und Ihnen als Augenzeugen Einzelheiten mittheilen können, die Ihnen unbekannt ſind. Sie werden dieſe Einzelheiten der Königin melden, meiner guten Mutter. Sprechen Sie, meine Herren, ſprechen Sie, ich höre Sie an. Verhehlen Sie mir nichts; ſchonen Sie nicht. Da Seine Majeſtät noch leben, und die königliche Ehre unverletzt iſt, bin ich für alles Uebrige gleichgültig."

Athos erblaßte, und drückte eine Hand auf ſein Herz.

„Nun denn," ſagte die Königin, die dieſe Bewegung und dieſe Bläſſe ſah, „ſprechen Sie alſo, mein Herr, da ich Sie darum bitte."

Digitized by Google

„Um Vergebung, Madame," erwiederte Athos; „aber ich will der Erzählung dieser Herren nichts beifügen, bevor sie nicht selbst erkannt haben, daß sie sich vielleicht täuschten."

„Täuschten!" rief die Königin fast gehemmten Athems aus, „täuschten! . . . Was giebt's denn? o mein Gott!"

„Mein Herr," sagte Herr von Flamarens zu Athos, „wenn wir uns täuschten, so rührt der Irrthum von der Königin her, und Sie hegen, denk' ich, nicht die Absicht, ihn zu berichtigen; denn dieß hieße Ihre Majestät Lügen strafen."

„Von der Königin, mein Herr?" fragte Athos mit seiner ruhigen und sonoren Stimme.

„Ja," murmelte Flamarens, die Augen niederschlagend.

Athos seufzte traurig. „Sollte dieser Irrthum nicht vielmehr von demjenigen herrühren, der Sie begleitete, und den wir mit Ihnen in der Wachstube der Barrière du Roule sahen?" sagte Aramis mit seiner beleidigenden Artigkeit; „denn so wir uns nicht getäuscht haben, der Graf de la Fère und ich, waren Ihrer Drei, als Sie in Paris einzogen."

Châtillon und Flamarens bebten.

„Erklären Sie sich doch, Graf!" rief die Königin aus, deren Angst von Moment zu Moment zunahm; „auf Ihrer Stirne lese ich die Verzweiflung; Ihr Mund zögert, mir irgend eine schreckliche Nachricht zu verkünden, Ihre Hände zittern . . . O! mein Gott! mein Gott! was ist denn geschehen?"

„Seigneur!" sagte die junge Prinzessin, neben ihrer

Digitized by Google

Mutter auf die Knie fallend, „haben Sie Erbarmen mit uns!“

„Mein Herr,“ äußerte Châtillon, „wenn Sie eine traurige Nachricht bringen, ſo handeln Sie als ein grauſamer Mann, wenn Sie dieſe Nachricht der Königin mittheilen.“

Aramis näherte ſich Châtillon, daß er ihn faſt berührte. „Mein Herr,“ ſagte er zu ihm mit gekniffenen Lippen und funkelndem Blicke, „Sie werden nicht ſo anmaſſend ſeyn, hoff' ich, den Herrn Grafen de la Fère und mich zu lehren, was wir hier zu ſprechen haben.“

Während dieſes kurzen Zwiſtes hatte ſich Athos, immer die Hand auf ſeinem Herzen und mit geſenktem Kopfe, der Königin genähert, und ſagte zu ihr mit bewegter Stimme: „Madame, die Fürſten, die durch ihre Natur über andere Menſchen erhaben ſind, haben von Gott ein Herz erhalten, fähig, größere Mißgeſchicke, als jene des Volkes zu ertragen, denn ihr Herz iſt ihrer Ueberlegenheit theilhaftig! man muß alſo hiewegen, dünkt mir, mit einer großen Königin, wie Eure Majeſtät, nicht auf dieſelbe Weiſe verfahren, wie mit einer Frau unſeres Standes. Zu allen Martern dieſer Erde beſtimmte Königin, vernehmen Sie den Erfolg der Miſſion, mit der Sie uns beehret haben.“

Und Athos kniete ſich vor die mit pochendem Herzen zu Eis erſtarrte Königin hin, zog aus ſeinem Buſen den im nämlichen Futterale befindlichen Orden in Diamanten, welchen die Königin dem Lord Winter vor ſeiner Abreiſe, und den Ehering, den Karl vor ſeinem Tode Aramis übergeben hatte; ſeit dem Empfange dieſer

Digitized by Google

beiden Gegenstände, bewahrte Athos sie sorgfältig. Er öffnete das Futteral, und reichte sie der Königin mit einem stummen und tiefen Schmerze. Die Königin streckte die Hand aus, ergriff den Ring, drückte ihn krampfhaft an ihre Lippen, und ohne einen Seufzer ausstossen, ohne schluchzen zu können, breitete sie die Arme aus, erblaßte, und sank bewußtlos in jene ihrer Frauen und ihrer Tochter. Athos küßte den Saum des Kleides der unglücklichen Wittwe, und sprach, mit einer Majestät sich wieder erhebend, die auf die Umstehenden einen tiefen Eindruck machte: „Ich, Graf de la Fère, ein Edelmann, der nie gelogen hat, schwöre zunächst vor Gott, und vor dieser armen Königin, daß wir Alles, was zu thun möglich war, um den König zu retten, auf dem Boden Englands gethan haben. Nun wollen wir uns entfernen," fügte er bei, zu von Herblay gewendet, „unsere Pflicht ist erfüllt."

„Noch nicht," versetzte Aramis; „es bleibt uns noch übrig, ein Wort mit diesen Herren zu sprechen."

Und sich zu Châtillon umkehrend, sagte er zu ihm: „Mein Herr, möchte es Ihnen nicht belieben, hinauszugehen, wär's auch nur auf einen Augenblick, um jenes Wort zu vernehmen, das ich Ihnen in Gegenwart der Königin nicht sagen kann."

Châtillon verbeugte sich zum Zeichen der Beistimmung, ohne zu antworten; Athos und Aramis gingen zuerst hinaus. Châtillon und Flamarens folgten ihnen; sie durchschritten, ohne ein Wort zu sprechen, den Vorplatz; aber auf einer Terrasse in gleicher Ebene mit einem Fenster angekommen, ging Aramis auf dieser ganz

Digitized by Google

einſamen Terraſſe fort, blieb jedoch bei dem Fenſter ſtehen, kehrte ſich gegen den Herzog von Châtillon um, und ſagte zu ihm: „Mein Herr, Sie haben ſich ſo eben erſt erlaubt, uns ſehr geringſchätzig zu behandeln, dünkt mir. Dieß war in keinem Falle ſchicklich, aber noch weniger von Leuten, welche kamen, der Königin die Botſchaft eines Lügners zu hinterbringen."

„Mein Herr!" rief Châtillon aus.

„Wo haben Sie denn Herrn von Bruy gelaſſen?" fragte Aramis ironiſch. „Sollte er etwa ſein Geſicht verändert haben, das all zu ſehr jenem des Herrn von Mazarin gleicht? Man weiß, daß es im Palais-Royal eine hübſche Anzahl vorräthiger italieniſcher Masken giebt, von jener des Harlekin bis zu jener von Pantalon."

„Sie fordern uns ja heraus, glaub' ich," erwiederte Flamarens.

„Ah! Sie glauben es nur, meine Herren?"

„Chevalier! Chevalier!" ſagte Athos.

„Ei, laß mich doch machen," entgegnete Aramis aufgelegt; „Du weißt wohl, daß ich unausgemachte Sachen nicht leiden kann."

„Vollenden Sie alſo, mein Herr," äußerte Châtillon mit einem Hochmuthe, der jenem von Aramis nichts nachgab.

Aramis verbeugte ſich. „Meine Herren," ſagte er, „ein Anderer, als ich oder der Herr Graf de la Fère, ließe Sie verhaften, denn wir haben einige Freunde in Paris; wir bieten Ihnen jedoch ein Mittel an, ſich zu entfernen, ohne beunruhiget zu werden. Belieben Sie, mit dem Degen in der Hand, fünf Minuten lang auf dieſer einſamen Terraſſe mit uns zu plaudern."

Digitized by Google

„Gerne," antwortete Châtillon.

„Einen Augenblick, meine Herren!" rief Flamarens aus. „Ich weiß wohl, daß der Vorschlag lockend ist, aber zu dieser Stunde erscheint es uns unmöglich, ihn anzunehmen."

„Und warum nicht?" fragte Aramis mit seinem höhnischen Tone; „macht Sie etwa Mazarin's Nähe so vorsichtig?"

„O! Sie hören, Flamarens?" versetzte Châtillon; „nicht antworten wäre ein Mackel an meinem Namen und an meiner Ehre."

„Dieß ist meine Ansicht," bemerkte Aramis kaltblütig.

„Dennoch antworten Sie nicht, und diese Herren, dessen bin ich gewiß, werden gleich meine Meinung theilen."

Aramis schüttelte den Kopf mit einer Geberde unglaublicher Insolenz. Châtillon gewahrte diese Bewegung, und griff nach seinem Degen.

„Herzog," sagte Flamarens, „Sie vergessen, daß Sie morgen eine Expedition von der höchsten Wichtigkeit commandiren, und daß Sie, von dem Herrn Prinzen dazu bezeichnet, von der Königin bestätiget, bis morgen Abends sich nicht angehören."

„Meinetwegen! auf übermorgen früh also," erwiederte Aramis.

„Auf übermorgen früh," äußerte Châtillon, „das ist sehr lange, meine Herren."

„Nicht ich bestimme diese Frist," entgegnete Aramis, „nicht ich verlange diesen Aufschub, um so weniger," fügte er bei, „als man sich, dünkt mir, bei dieser Expedition wieder treffen könnte."

Digitized by Google

„Ja, mein Herr, Sie haben Recht," rief Châtillon aus, „und mit großem Vergnügen, wenn Sie ſich die Mühe nehmen wollen, bis zu den Thoren von Charenton zu kommen."

„Ei, mein Herr, um die Ehre zu haben, Sie zu treffen, ginge ich bis an's Ende der Welt; um ſo mehr werde ich zu dieſem Zwecke eine oder zwei Meilen zurücklegen."

„Nun denn, auf morgen, mein Herr."

„Ich rechne darauf. Begeben Sie ſich alſo wieder zu Ihrem Cardinal. Doch zuvor ſchwören Sie auf Ehre, daß Sie ihn von unſerer Rückkehr nicht in Kenntniß ſetzen werden."

„Bedingungen?"

„Warum nicht?"

„Weil es Sache des Siegers iſt, welche zu machen, und Sie es nicht ſind, meine Herren."

„Dann alſogleich die Degen aus der Scheide! Uns iſt dieß gleichviel, da wir morgen die Expedition nicht commandiren."

Châtillon und Flamarens ſchauten ſich an, es lag ſo viel Ironie in der Aeußerung und Geberde von Aramis, daß vorzüglich Châtillon große Mühe hatte, ſeinen Zorn zu bewältigen. Aber auf ein Wort von Flamarens faßte er ſich. „Wohlan, meinetwegen," ſagte er, „unſer Gefährte, wer er auch ſeyn möge, wird nichts von dem erfahren, was vorgefallen iſt. Sie verſprechen mir aber, mein Herr, ſich morgen in Charenton einzufinden, nicht wahr?"

Digitized by Google

„Ah!“ antwortete Aramis, „seyen Sie unbesorgt, meine Herren.“

Die vier Edelleute verbeugten sich, aber dießmal waren es Châtillon und Flamarens, die zuerst das Louvre verließen, und Athos und Aramis folgten ihnen.

„Gegen wen ist denn Deine ganze Wuth gerichtet, Aramis?“ fragte Athos.

„Ei, parbleu! gegen jene, an die ich mich gehalten habe.“

„Was haben sie Dir denn gethan?“

„Sie thaten mir... Du hast es also nicht gesehen?“

„Nein.“

„Sie lächelten höhnisch, als Du schwurest, daß wir in England unsere Pflicht erfüllten. Nun aber haben sie es entweder geglaubt, oder sie haben es nicht geglaubt. Wenn sie es glaubten, so lächelten sie höhnisch, um uns zu beleidigen; wenn sie es nicht glaubten, beleidigten sie uns auch, und es ist dringend nöthig, ihnen zu beweisen, daß wir zu etwas taugen. Uebrigens ist es mir nicht unangenehm, daß sie den Handel auf morgen verschoben haben: ich glaube, daß es für uns heute Abend etwas Besseres zu thun giebt, als zu fechten.“

„Was giebt es für uns zu thun?“

„Ei, pardieu! wir müssen Mazarin fangen.“

Athos verzog geringschätzig die Lippen. „Derlei Expeditionen behagen mir nicht, Du weißt es, Aramis.“

„Warum?“

„Weil sie Ueberfällen gleichen.“

„Du wärest wahrhaftig ein sonderbarer Obergeneral, Athos; Du schlügest Dich nur bei hellem Tage; Du

Digitized by Google

würdeſt Deinen Gegner von der Stunde des Angriffes in Kenntniß ſetzen, und Dich wohl hüten, bei Nacht etwas gegen ihn zu unternehmen, aus Furcht, er möchte Dich beſchuldigen, die Finſterniß benützt zu haben."

Athos lächelte. „Du weißt wohl, daß man ſeine Natur nicht ändern kann," ſagte er, „es iſt Dir zudem bekannt, wie die Sachen ſtehen, und ob Mazarin's Verhaftung nicht vielmehr ein Uebel als ein Gut, eine Verlegenheit als ein Triumph ſeyn würde?"

„Sprich, Athos, daß Du meinen Vorſchlag mißbilligeſt."

„Nein, im Gegentheile glaub' ich, daß er dem Kriegsrechte gemäß iſt. Jedoch . . ."

„Jedoch, was?"

„Ich glaube, daß Du jene Herren nicht hätteſt zu ſchwören veranlaſſen ſollen, Mazarin nichts zu ſagen; denn indem Du ſie dieß ſchwören ließeſt, biſt Du faſt die Verpflichtung eingegangen, nichts zu unternehmen."

„Ich habe mich zu nichts verpflichtet, ich ſchwöre Dir; ich betrachte mich ſohin als vollkommen . . . Gehen wir, Athos, gehen wir!"

„Wohin?"

„Zu Herrn von Beaufort oder zu Herrn von Bouillon; wir werden ihnen ſagen, wie die Verhältniſſe ſtehen."

„Ja, aber unter einer Bedingung, nämlich, daß wir bei dem Coadjutor anfangen. Er iſt ein Prieſter, in Gewiſſensfällen ſehr bewandert, und wir werden ihm den unſerigen vorlegen."

„Ah!" erwiederte Aramis, „er wird Alles verderben,

Digitized by Google

Alles sich zueignen; hören wir lieber bei ihm auf, als daß wir bei ihm anfangen."

Athos lächelte. Man sah, daß er im Grunde des Herzens einen Gedanken hegte, den er nicht aussprach. „Wohlan, meinetwegen," versetzte er; „bei wem fangen wir an?"

„Bei Herrn von Bouillon, wenn Du magst; er ist der Erste, der uns auf unserem Wege in den Wurf kommt."

„Nun wirst Du mir noch etwas erlauben, nicht wahr?"

„Was?"

„Daß ich in den Gasthof zum Karl dem Großen gehe, um Raoul zu umarmen."

„Ei was, ich gehe mit Dir, wir wollen ihn miteinander umarmen."

Beide hatten das Fahrzeug wieder bestiegen, in welchem sie angefahren kamen, und sich zu den Hallen führen lassen. Dort fanden sie Grimaud und Blaisois wieder, die ihre Pferde hielten, und alle Vier schlugen den Weg nach der Strasse Guénégaud ein. Raoul war jedoch nicht im Gasthofe zum Karl dem Großen, er hatte im Laufe des Tages eine Botschaft vom Herrn Prinzen erhalten, und unmittelbar nach Empfang derselben mit Olivain sich entfernt.

X.

Die drei Lieutenants des Generalissimus.

Nach der zwischen ihnen getroffenen Verabredung und festgesetzten Ordnung begaben sich Athos und Aramis,

Digitized by Google

den Gasthof zum Karl dem Großen verlassend, nach dem Hôtel des Herrn Herzoges von Bouillon. Die Nacht war finster, und wiederhallte fortwährend, obgleich den stillen und einsamen Stunden sich nähernd, von den tausendfachen Arten von Getöse, die besonders eine belagerte Stadt aus dem Schlafe aufschrecken. Bei jedem Schritte stieß man auf Barricaden, bei jeder Straßenwendung auf gezogene Ketten, bei jedem Kreuzwege auf Bivouacs; die Patrouillen kreuzten sich, die Losungsworte austauschend; die von den verschiedenen Chef's expedirten Boten durchfurchten die Plätze; lebhafte Gespräche, die Aufgeregtheit der Gemüther bezeichnend, knüpften sich zwischen den friedlichen Bewohnern an, die an den Fenstern standen, und zwischen ihren kriegslustigeren Mitbürgern, welche durch die Straßen eilten, die Partisane auf der Schulter, oder die Büchse im Arme. Athos und Aramis hatten keine hundert Schritte gemacht, ohne von den an den Barricaden aufgestellten Schildwachen angehalten zu werden, die sie nach dem Losungsworte fragten; sie antworteten jedoch, daß sie zu Herrn von Bouillon gingen, um ihm eine wichtige Nachricht zu hinterbringen, und man begnügte sich, ihnen einen Führer zu geben, welcher, unter dem Vorwande, sie zu begleiten, und ihnen das Durchkommen zu erleichtern, sie zu überwachen beauftragt war. Dieser ging vor ihnen her, und sang:

„Der brave Herr von Bouillon
Wird von der Gicht gequälet..."

Dieß war eines von den neuesten Trioletten, und ich weiß nicht, aus wie vielen Strophen bestehend, worin Jeder seinen Theil bekam.

Digitized by Google

In der Gegend des Hôtels von Bouillon ankommend, kreuzte man einen kleinen Trupp von drei Reitern, die alle Loſungsworte von der Welt wußten, denn ſie zogen ohne Führer und ohne Bedeckung des Weges, und brauchten, bei den Barricaden anlangend, mit jenen, die dieſe bewachten, nur einige Worte zu wechſeln, und man ließ ſie mit aller, ohne Zweifel ihrem Range ſchuldigen Ehrerbietung paſſiren. Bei ihrem Anblicke blieben Athos und Aramis ſtehen.

„O, o!“ ſagte Aramis, „ſiehſt Du, Graf?“

„Ja,“ antwortete Athos.

„Was dünkt Dir von dieſen drei Reitern?“

„Und Dir, Aramis?“

„Ei, daß ſie unſere Leute ſind.“

„Du haſt Dich nicht getäuſcht, ich habe Herrn von Flamarens genau erkannt.“

„Und ich Herrn von Châtillon.“

„Der Mann im braunen Mantel . . .“

„War der Cardinal.“

„In Perſon.“

„Wie zum Teufel wagen ſie ſich ſo in die Nachbarſchaft des Hôtels von Bouillon?“ fragte Aramis.

Athos lächelte, aber antwortete nicht. Fünf Minuten nachher klopften ſie an die Thüre des Prinzen. An der Thüre ſtand eine Schildwache, wie dieß bei Leuten gewöhnlich iſt, welche höhere Grade begleiten; es befand ſich ſogar ein kleiner Poſten im Hofe, den Befehlen des Lieutenants des Herrn Prinzen von Conti zu gehorchen bereit. Nach Inhalt des Gedichtes litt der Herr Herzog von Bouillon wirklich an der Gicht, und hütete das

Digitized by Google

Bett; doch trotz dieſer ernſtlichen Unpäßlichkeit, die ihn ſeit einem Monate, nämlich ſeitdem Paris belagert wurde, zu reiten hinderte, ließ er dennoch erwiedern, daß er bereit ſey, den Herrn Grafen de la Fère und den Herrn Chevalier von Herblay zu empfangen. Die beiden Freunde wurden bei dem Herrn Herzoge von Bouillon eingeführt. Der Kranke war in ſeinem Zimmer, im Bette, jedoch von der kriegeriſcheſten Ausſtaffirung umgeben, die man nur immer ſehen konnte: da hingen überall an den Wänden nur Degen, Piſtolen, Küraſſe und Büchſen, und es war leicht zu ſehen, daß Herr von Bouillon, ſobald ihn die Gicht verließe, den Feinden des Parlaments viel zu ſchaffen machen würde. „Inzwiſchen," ſagte er, „ſey er zu ſeinem großen Bedauern genöthiget, im Bette zu bleiben."

„Ah! meine Herren," rief er aus, die beiden Beſucher gewahrend, und, um in ſeinem Bette ſich aufzurichten, eine Anſtrengung machend, die ihm eine Schmerzensmiene abpreßte, „Sie ſind ſehr glücklich! Sie können reiten, gehen, kommen, für die Sache des Volkes kämpfen. Ich aber, wie Sie ſehen, bin an mein Bett genagelt. Ah! Teufelsgicht!" ſagte er, indem er wieder ein Geſicht ſchnitt, „Teufelsgicht!"

„Monſeigneur," erwiederte Athos, „wir kommen von England, und unſere erſte Sorge war, als wir Paris betraten, uns perſönlich bei Ihnen nach Ihrer Geſundheit zu erkundigen."

„Großen Dank, meine Herren, großen Dank!" verſetzte der Herzog. „Mit meiner Geſundheit ſteht es ſchlecht, wie Sie ſehen;... Teufelsgicht! Ah! Sie kommen von

Digitized by Google

England, und der König Karl befindet ſich wohl, wie ich vernommen habe."

„Er iſt todt, Monſeigneur," ſagte Aramis.

„Bah!" erwiederte der Herzog erſtaunt.

„Auf dem Schaffote geſtorben, vom Parlamente verurtheilt."

„Unmöglich!"

„Und in unſerer Gegenwart hingerichtet."

„Was ſagte mir denn Herr von Flamarens?"

„Herr von Flamarens!" äußerte Aramis.

„Ja, er ging ſo eben von hier fort."

Athos lächelte. „Mit zwei Gefährten?" fragte er.

„Mit zwei Gefährten, ja," antwortete der Herzog. Dann fügte er mit einiger Beſorgniß bei: „Sollten Sie ihnen begegnet ſeyn?"

„Ja wohl, auf der Straße, dünkt mir," erwiederte Athos. Und er ſchaute Aramis lächelnd an, der ihn ſeinerſeits mit etwas erſtaunter Miene anſchaute.

„Teufelsgicht!" rief Herr von Bouillon offenbar unbehaglich aus.

„Monſeigneur," bemerkte Athos, „es bedarf in der That Ihrer ganzen Hingebung für die Sache von Paris, um, leidend wie Sie ſind, an der Spitze des Heeres zu bleiben, und dieſe Beharrlichkeit erregt wahrhaftig meine und des Herrn von Herblay Bewunderung."

„Was wollen Sie, meine Herren? Man muß ſich wohl (und Sie geben das Beiſpiel davon, Sie, die Sie ſo tapfer und ſo ergeben ſind, Sie, denen mein lieber College, der Herzog von Beaufort, die Freiheit, und vielleicht das Leben verdankt), man muß ſich wohl für das

Digitized by Google

allgemeine Beſte aufopfern. Daher opfere ich mich auf, wie Sie ſehen; aber, ich geſtehe es, meine Kraft iſt erſchöpft. Das Herz iſt gut, der Kopf iſt gut, aber dieſe Teufelsgicht tödtet mich, und ich bekenne, daß ich, wenn der Hof meinen Forderungen Gerechtigkeit widerfahren ließe, meinen gerechten Forderungen, denn ich verlange nur eine von dem vorigen Cardinale ſelbſt verſprochene Entſchädigung für die Wegnahme meines Fürſtenthumes Sedan; wenn man mir Domainen von gleichem Werthe gäbe; wenn man mich für den Nichtgenuß dieſes Eigenthumes ſeit der Zeit, da man es mir entzog, nämlich ſeit acht Jahren, entſchädigen, den Prinzentitel den Abkömmlingen meines Hauſes bewilligen, und meinen Bruder Turenne wieder in ſein Commando einſetzen wollte, ich alſogleich auf meine Güter mich zurückziehen, und den Hof und das Parlament, ſo gut ſie es vermöchten, miteinander ſich verſtändigen laſſen würde."

„Und Sie hätten ſehr Recht, Monſeigneur," verſetzte Athos.

„Das iſt Ihre Anſicht, nicht wahr, Herr Graf de la Fère?"

„Vollkommen."

„Und auch die Ihrige, Herr Chevalier von Herblay?"

„Unbedingt."

„Wohlan, ich geſtehe Ihnen, meine Herren," fuhr der Herzog fort, „daß ſie diejenige iſt, die ich aller Wahrſcheinlichkeit nach beibehalten werde. Der Hof macht mir in dieſem Momente Anträge; es hängt nur von mir ab, ſie anzunehmen. Ich lehnte ſie bis zur Stunde ab, aber

weil Männer, wie Sie, mir ſagen, daß ich Unrecht habe, und vorzüglich weil dieſe Teufelsgicht es mir unmöglich macht, der Sache von Paris einen Dienſt zu leiſten, ſo hege ich, meiner Treue, große Luſt Ihren Rath zu befolgen, und den mir von Herrn von Châtillon eben erſt gemachten Antrag anzunehmen."

„Nehmen Sie ihn an, Prinz, nehmen Sie ihn an," ſagte Aramis.

„Meiner Treue, ja; es ärgert mich ſogar, ihn heute Abend faſt abgelehnt zu haben... aber morgen iſt Conferenz, und wir werden ſehen."

Die beiden Freunde verbeugten ſich vor dem Herzoge. „Gehen Sie, meine Herren," ſagte dieſer zu ihnen, „gehen Sie; Sie müſſen von der Reiſe ſehr ermüdet ſeyn. Der arme König Karl! Doch im Grunde trägt er doch auch ein wenig Schuld an allem dem, und was uns tröſten darf, iſt: daß Frankreich bei dieſer Gelegenheit ſich nichts vorzuwerfen, und Alles gethan hat, ihn zu retten, was es vermochte."

O! was dieß betrifft," äußerte Aramis, „ſind wir Zeugen davon, vorzüglich Herr von Mazarin!..."

„Nun denn, ſehen Sie, ich bin ſehr froh, daß Sie ihm dieſes Zeugniß ertheilen; der Cardinal iſt im Grunde gut, und wäre er kein Ausländer... wohlan, man ließe ihm Gerechtigkeit widerfahren. O weh, Teufelsgicht!"

Athos und Aramis entfernten ſich; aber das Schreien des Herrn von Bouillon begleitete ſie bis in das Vorzimmer; es war offenbar, daß der arme Prinz wie ein Verdammter litt. An der Hausthüre angekommen, fragte Aramis Athos: „Nun denn, was denkſt Du?"

Digitized by Google

„Von was?"

„Von Herrn von Bouillon, pardieu!"

„Mein Freund, ich denke davon, was das Triolett unſers Führers davon denkt," verſetzte Athos.

„Der arme Herr von Bouillon
Wird von der Gicht gequälet..."

„Daher hab' ich ihm, wie Du ſiehſt, kein Wort von dem Anliegen geſagt, das uns zu ihm brachte," bemerkte Aramis.

„Und Du haſt vorſichtig gehandelt; Du hätteſt ihm wieder einen Anfall zugezogen. Gehen wir zu Herrn von Beaufort!" Und die beiden Freunde ſchlugen den Weg nach dem Hôtel Vendôme ein. Zehn Uhr ſchlug's, als ſie dort ankamen. Das Hôtel Vendôme war nicht minder gut bewacht, und bot einen nicht minder kriegeriſchen Anblick, als jenes von Bouillon. Da gab es Schildwachen, einen Poſten im Hofe, Gewehrpyramiden, ganz geſattelte Pferde an Ringen. Zwei Reiter, die unter dem Thorwege mit Athos und Aramis zuſammentrafen, mußten ihre Pferde einen Schritt rückwärts drängen, um die beiden Freunde paſſiren zu laſſen.

„Ah! Ah! meine Herren," ſagte Aramis, „das iſt entſchieden die Nacht der Zuſammentreffungen, und ich bekenne, daß wir ſehr unglücklich wären, wenn es uns, nachdem wir uns heute Abend ſo oft getroffen, nicht gelänge, uns morgen früh zu treffen."

„Oh! was dieß betrifft, mein Herr," verſetzte Châtillon (denn dieſer war es, der mit Flamarens aus dem Hôtel des Herzogs von Beaufort ritt), „Sie dürfen unbeſorgt ſeyn; wenn wir uns bei Nacht treffen, ohne uns zu

Digitized by Google

ſuchen, ſo werden wir uns bei Tag, da wir uns ſuchen, um ſo gewiſſer treffen."

„Ich hoffe es, mein Herr," erwiederte Aramis.

„Und ich weiß es gewiß," äußerte der Herzog.

Die Herren von Flamarens und von Châtillon ſetzten ihren Weg fort, und Athos und Aramis ſtiegen ab. Kaum hatten ſie den Zügel ihrer Pferde ihren Lakeien zugeworfen, und ihre Mäntel abgelegt, als ein Mann ſich ihnen näherte, und nachdem er ſie bei dem zweifelhaften Schimmer einer in der Mitte des Hofes hangenden Laterne einen Augenblick anſchaute einen Schrei der Ueberraſchung ausſtieß, und ſich in ihre Arme ſtürzte. „Graf de la Fère!" rief dieſer Mann aus; „Chevalier von Herblay! Wie kommt es, daß Sie hier in Paris ſind?"

„Rochefort!" ſagten die beiden Freunde zugleich.

„Ja, gewiß. Wir ſind, wie Sie es wohl erfahren mochten, vor vier bis fünf Tagen von Vendomois gekommen, und ſchicken uns an, Mazarin auf den Leib zu gehen. Sie gehören noch immer zu den Unſerigen, denk' ich?"

„Mehr als jemals. Und der Herzog?"

„Iſt voll Wuth auf den Cardinal. Sie kennen die glücklichen Erfolge unſers theuern Herzogs? Er iſt der eigentliche König von Paris; er kann nicht ausgehen, ohne zu wagen erdrückt zu werden."

„Ah! deſto beſſer," erwiederte Aramis; „aber ſagen Sie mir, ſind nicht die Herren von Flamarens und von Châtillon ſo eben von hier fortgeritten?"

„Ja, ſie haben eben erſt Audienz bei dem Herzoge

Digitized by Google

gehabt; ohne Zweifel kommen ſie aus Mazarin's Auftrage, werden aber ihren Mann gefunden haben, dafür bürg' ich."

„Das laß' ich mir gefallen," ſagte Athos; „und könnte man nicht die Ehre haben, Seine Hoheit zu ſehen?"

„Ei doch, gleich auf der Stelle. Sie wiſſen, daß er für Sie immer ſichtbar iſt. Folgen Sie mir; ich nehme die Ehre in Anſpruch, Sie vorzuſtellen."

Rochefort ging vor aus. Alle Thüren öffneten ſich vor ihm und vor den beiden Freunden. Sie fanden Herrn von Beaufort im Begriffe, zu Tiſche zu gehen. Die tauſendfachen Beſchäftigungen des Abends hatten ſein Abendeſſen bis zu dieſem Momente verzögert; aber ungeachtet der Wichtigkeit der Lage, hörte der Prinz kaum die beiden Namen, welche Rochefort ihm meldete, als er von ſeinem Stuhle aufſtand, den er ſo eben an den Tiſch rückte, und raſch den beiden Freunden entgegengehend, ſagte: „Ah! pardieu, ſeyen Sie mir herzlich willkommen, meine Herren. Sie kommen, um an meinem Abendeſſen Theil zu nehmen, nicht wahr? Boisjoli, ſetzen Sie Noirmont in Kenntniß, daß ich zwei Gäſte habe. Sie kennen Noirmont, nicht wahr, meine Herren? Er iſt mein Haushofmeiſter, der Nachfolger des Vaters Marteau, der die vortrefflichen Paſteten bereitet, die Sie kennen. Boisjoli, er ſoll eine von ſeiner Art ſchicken, aber nicht vom Schlage derjenigen, die er für la Ramée machte. Gott ſey Dank! wir bedürfen keiner Strickleiter, keiner Dolche, keiner Mundbirn mehr."

„Monſeigneur," verſetzte Athos, „ſtören Sie unſertwegen Ihren berühmten Haushofmeiſter nicht, deſſen zahl-

Digitized by Google

reiche und vielfache Talente wir kennen. Heute Abend wollen wir, mit Eurer Hoheit Erlaubniß, lediglich die Ehre haben, uns nach Ihrer Gesundheit zu erkundigen, und Ihre Befehle entgegenzunehmen."

„O! was meine Gesundheit betrifft, die ist, wie Sie sehen, meine Herren, vortrefflich ... eine Gesundheit, welche einem fünfjährigen Aufenthalte in der Bastille, mit Herrn von Chavigny als Zugabe, widerstanden hat, hält Alles aus. Angehend meine Befehle, gesteh' ich, meiner Treue, daß ich sehr verlegen wäre, Ihnen welche zu ertheilen, da Jeder die seinigen auf eigene Faust ertheilt, und daß ich, wenn dieß so fortgeht, zuletzt gar keine mehr ertheilen werde."

„Wahrhaftig!" sagte Athos; „ich glaubte doch, daß das Parlament auf Ihre Einigkeit zählte."

„Ah! ja, unsere Einigkeit! die ist sauber. Mit dem Herzoge von Bouillon geht's noch an; er leidet an der Gicht, und verläßt sein Bett nicht; mit ihm kann man sich doch verständigen; aber mit dem Herrn von Elboeuf und seinen Elephanten von Söhnen ... Sie kennen das Triolett auf den Herzog von Elboeuf, meine Herren?"

„Nein, Monseigneur."

„Wirklich?" Der Herzog begann zu singen:

„Von Elboeuf und die Söhne auch,
Die Place-Royale durchtoben.
Zu Vieren prahlen nach Gebrauch,
Von Elboeuf und die Söhne auch.
Doch riechen sie den Pulverrauch,
Ist schnell ihr Trotz zerstoben.
Von Elboeuf und die Söhne auch,
Die Place-Royale durchtoben.

Digitized by Google

„Aber dieß iſt nicht der Fall bei dem Coadjutor, hoff' ich?“ verſetzte Athos.

„Ah! ja wohl; bei dem Coadjutor iſt's noch ärger. Gott behüte Sie vor händelſüchtigen Prälaten, vorzüglich wenn ſie einen Küraß auf ihrem prieſterlichen Hausrocke tragen. Wiſſen Sie, was er thut, anſtatt in ſeinem Bisthume ſich ruhig zu verhalten, und Te Deum für die Siege zu ſingen, die wir nicht erfechten, oder für die Siege, bei denen wir geſchlagen werden?“

„Nein.“

„Er errichtet ein Regiment, dem er ſeinen Namen giebt: das Regiment Korinth. Er macht Lieutenant's und Capitain's nicht mehr und nicht weniger als ein Marſchall von Frankreich, und Oberſten wie der König.“

„Ja,“ bemerkte Aramis; „aber wenn es zum Schlagen kommt, bleibt er in ſeinem Erzbisthume, hoff' ich?“

„Wohlan, ganz und gar nicht. Hierin täuſchen Sie ſich, mein lieber Herr von Herblay. Wenn es zum Schlagen kommt, ſchlägt er ſich, ſo, daß er, da er durch den Tod ſeines Onkels einen Sitz im Parlament erhielt, Andern immer in den Wurf kommt, im Parlamente, im Rathe, in der Schlacht. Der Prinz von Conti figurirt nur als General; und welche Figur? Ein buckliger Prinz, den man eben ſo gut einen Sack mit Nüſſen nennen könnte. Ah! Alles geht ſchlecht, meine Herren, Alles geht ſehr ſchlecht.“

„So zwar, Monſeigneur, daß Eure Hoheit mißvergnügt ſind,“ äußerte Athos, einen Blick mit Aramis wechſelnd.

„Mißvergnügt, Graf? Sagen Sie, daß meine Hoheit

Digitized by Google

wüthend ist. Ich bin's in solchem Grade, sehen Sie, Ihnen sag' ich es, Andern würde ich es nicht sagen, ich bin's in solchem Grade, daß ich in der That, wenn die Königin ihr Unrecht gegen mich einsähe, wenn sie mir die Anwartschaft auf die Admiralswürde gäbe, die meinem Herrn Vater gehört, und die mir nach seinem Tode versprochen wurde, nicht weit davon entfernt wäre, Hunde abzurichten, die ich sprechen lehren würde, daß es in Frankreich noch größere Diebe giebt, als den Herrn von Mazarin."

Athos und Aramis wechselten nicht blos mehr einen Blick, sondern einen Blick und ein Lächeln, und hätten sie die Herren von Châtillon und von Flamarens nicht getroffen, sie würden errathen haben, daß sie da gewesen waren. Daher sprachen sie kein Wort von der Anwesenheit des Herrn von Mazarin in Paris. „Monseigneur," sagte Athos, „wir sind zufriedengestellt. Eure Hoheit zu dieser Stunde besuchend, hatten wir keinen andern Zweck, als unsere Ergebenheit zu beweisen, und Ihnen zu sagen, daß wir uns als Ihre treuesten Diener zu Ihrer Verfügung bereit halten."

„Als meine treuesten Freunde, meine Herren, als meine treuesten Freunde, Sie haben es mir bewiesen, und wenn ich jemals mit dem Hofe mich wieder versöhne, werde ich Ihnen bethätigen, hoff' ich, daß auch ich Ihr Freund, so wie der Freund jener Herren geblieben bin... Wie zum Teufel nennen Sie sie denn... von Artagnan und Porthon?"

„Von Artagnan und Porthos."

„Ah! ja, richtig. Sie begreifen also, Graf de la

Digitized by Google

Père, Sie begreifen, Chevalier von Herblay: ich bin ganz und immer der Ihrige."

Athos und Aramis verbeugten und entfernten ſich. „Mein lieber Athos," ſagte Aramis, „ich glaube, Du haſt nur eingewilliget, mich zu begleiten, Gott verzeihe mir! um mir eine Lehre zu geben."

„Warte doch, mein Lieber," erwiederte Athos, „es wird Zeit ſeyn, Dich davon zu überzeugen, wenn wir vom Coadjutor weggehen werden."

„Laß uns alſo in den erzbiſchöflichen Palaſt gehen," verſetzte Aramis. Und beide machten ſich auf den Weg nach der Altſtadt. Der Wiege von Paris ſich nähernd, fanden Athos und Aramis die Straſſen überſchwemmt, und ſie mußten wieder eine Barke nehmen. Es war eilf Uhr vorüber; aber man wußte, daß es keine beſtimmte Stunde für Beſuche bei dem Coadjutor gab, der bei ſeiner unglaublichen Thätigkeit, je nach Bedürfniß, aus der Nacht Tag, und aus dem Tage Nacht machte. Der erzbiſchöfliche Palaſt ragte aus dem Schooße des Waſſers empor, und man hätte, nach der Anzahl der rings um dieſen Palaſt herum angebundenen Barken zu ſchließen, meinen mögen, daß man ſich nicht in Paris, ſondern in Venedig befinde. Dieſe Barken fuhren ab, kamen an, in allen Richtungen ſich kreuzend, in das Labyrinth der Straſſen der Altſtadt, oder in der Richtung gegen das Zeughaus und den Quai Saint-Victor ſich vertiefend, und ſchwammen dann wie auf einem See. Von dieſen Barken waren einige ſtumm und geheimnißvoll, andere lärmend und erleuchtet. Die beiden Freunde glitten durch dieſe große Menge von Fahrzeugen, und

Digitized by Google

landeten ebenfalls. Das ganze Erdgeschoß des erzbischöflichen Palastes war überschwemmt, an den Mauern jedoch eine Art von Treppen angebracht worden, und die ganze von der Ueberschwemmung bewirkte Veränderung bestand nur darin, daß man, anstatt durch die Thüren, durch die Fenster eintrat. Auf diese Weise stiegen Athos und Aramis im Vorzimmer des Prälaten an's Land. Dieses Vorzimmer war von Lakeien überfüllt, denn ein Dutzend Seigneurs hielten sich im Wartsalon auf.

„Mein Gott," sagte Aramis, „sieh doch, Athos; will sich dieser alberne Coadjutor das Vergnügen machen, uns im Vorzimmer warten zu lassen?"

Athos lächelte. „Mein lieber Freund," antwortete er ihm, „man muß die Leute mit allen Schwierigkeiten ihrer Stellung nehmen. Der Coadjutor ist in diesem Momente einer von den sieben oder acht Königen, die in Paris herrschen. Er hat einen Hof."

„Ja," versetzte Aramis, „aber wir sind keine Höflinge."

„Daher lassen wir ihm unsere Namen melden, und wenn er, bei dem Vernehmen derselben, keine entsprechende Antwort sendet, wohlan! dann werden wir ihn den Angelegenheiten Frankreichs oder den seinigen überlassen. Es handelt sich nur darum, einem Lakeien zu rufen, und ihm eine Pistole in die Hand zu drücken."

„Ei, gerade recht," rief Aramis aus, „ich täusche mich nicht ... ja ... nein ... er ist's doch. Bazin, komm hierher, Schlingel!"

Bazin, der in diesem Augenblicke, mit seinen Kirchenkleidern angethan, majestätisch durch das Vorzimmer schritt, kehrte sich mit gerunzelter Stirne um, zu sehen,

Digitized by Google

wer der Impertinente ſey, der ihn auf ſolche Art anredete. Aber kaum hatte er Aramis erkannt, als der Tiger zum Lamme wurde, und er, den beiden Edelleuten ſich nähernd, ſagte: „Wie! Sie ſind's, Herr Chevalier! Sie ſind's, Herr Graf! Da ſind Sie nun Beide gerade in dem Momente, da wir ſo beſorgt um Sie waren. O! wie glücklich bin ich, Sie wieder zu ſehen!“

„Gut, gut, Meiſter Bazin;“ ſagte Aramis, „laſſen wir die Complimente bei Seite. Wir kommen, um den Herrn Coadjutor zu ſehen; aber wir haben Eile, und wir müſſen ihn unverzüglich ſehen.“

„Ei doch!“ erwiederte Bazin, „gleich auf der Stelle, ohne Zweifel; Seigneurs Ihrer Art läßt man nicht im Vorzimmer warten. Nur pflegt er in dieſem Momente eine geheime Unterredung mit Herrn von Bruy.“

„Von Bruy!“ riefen Athos und Aramis zugleich aus.

„Ja, ich hab' ihn angemeldet, und erinnere mich genau ſeines Namens. Kennen Sie ihn, mein Herr?“ fragte Bazin, ſich zu Aramis wendend.

„Ich glaube, ihn zu kennen.“

„Ich kann dieß nicht von ihm ſagen,“ äußerte Bazin, „denn er war ſo gut in ſeinen Mantel gehüllt, daß ich, welche Mühe ich mir auch gab, nicht die kleinſte Stelle ſeines Geſichtes ſehen konnte. Doch ich will hineingehen, um anzumelden, und dießmal werde ich vielleicht glücklicher ſeyn.“

„Ueberflüſſig,“ ſagte Aramis; „für dieſen Abend verzichten wir darauf, den Herrn Coadjutor zu ſehen; nicht wahr, Athos?“

Digitized by Google

„Wie Du willſt," antwortete der Graf. „Ja, er hat wichtige Geſchäfte mit Herrn von Bruy zu verhandeln."

„Soll ich ihm melden, daß Sie, meine Herren, in den erzbiſchöflichen Palaſt gekommen ſeyen?"

„Nein, es lohnt ſich nicht der Mühe," verſetzte Aramis; „komm, Athos."

Und die beiden Freunde drängten ſich durch die Menge von Lakeien, und verließen den erzbiſchöflichen Palaſt, von Bazin gefolgt, der durch Verſchwendung von Verbeugungen an ſie, ihre Wichtigkeit bezeugte. „Nun denn," fragte Athos, als Aramis und er in der Barke waren, „beginnſt Du zu glauben, mein Freund, daß wir durch die Verhaftung des Herrn von Mazarin allen dieſen Leuten da einen ſehr ſchlimmen Poſſen geſpielt hätten?"

„Du biſt die eingefleiſchte Weisheit, Athos," antwortete Aramis. Den beiden Freunden war vorzüglich aufgefallen, daß man am franzöſiſchen Hofe ſo wenig Wichtigkeit jenen ſchrecklichen Ereigniſſen beigelegt hatte, die in England geſchehen waren, und ihnen die Aufmerkſamkeit von ganz Europa beſchäftigen zu müſſen geeignet dünkten. Wirklich ſchien Niemand, mit Ausnahme einer armen Wittwe und einer königlichen Waiſe, die in einem Winkel des Louvre weinten, zu wiſſen, daß ein König Karl I. exiſtirt habe, und dieſer König ſo eben auf einem Schaffote geſtorben ſey. Die beiden Freunde gaben ſich Rendez-vous für den folgenden Tag Morgens zehn Uhr; denn obgleich die Nacht bei ihrer Ankunft am Thore des Hôtels vorgerückt war, behauptete doch

Digitized by Google

Aramis, daß er noch einige wichtige Besuche zu machen habe, und ließ Athos allein hineingehen. Am folgenden Tage Schlag zehn Uhr waren sie beisammen. Seit sechs Uhr Morgens war Athos ausgegangen.

„Wohlan, hast Du irgend eine Nachricht?" fragte Athos.

„Keine: man hat von Artagnan nirgends gesehen, und auch Porthos ist noch nicht erschienen. Und Du?"

„Nichts."

„Teufel!" sagte Aramis.

„Diese Zögerung ist wahrhaftig nicht natürlich," äußerte Athos; „sie nahmen den geradesten Weg, und hätten folglich früher als wir ankommen sollen."

„Füge noch hinzu," bemerkte Aramis, „daß wir von Artagnan hinsichtlich der Schnelligkeit seiner Manoeuvres kennen, und daß er nicht der Mann dazu ist, eine Stunde verloren zu haben, da er weiß, daß wir ihn erwarten."

„Er gedachte, wenn Du Dich erinnerst, am 5. dieses Monates hier zu seyn."

„Und wir haben heute den 9. Diesen Abend läuft die festgesetzte Frist ab."

„Was gedenkst Du zu thun," fragte Athos, „wenn wir bis heute Abend keine Nachricht erhalten?"

„Pardieu! wir suchen ihn auf."

„Gut," sagte Athos.

„Aber Raoul?..." fragte Aramis.

Eine leichte Wolke glitt über die Stirne des Grafen. „Raoul erregt mir große Besorgniß," antwortete er; „er hat gestern eine Botschaft vom Herrn Prinzen erhalten,

Digitized by Google

hat ſich zu ihm nach Saint-Cloud begeben, und iſt nicht zurückgekehrt."

„Haſt Du Frau von Chevreuſe nicht geſehen?"

„Sie war nicht zu Hauſe. Und Du, Aramis, Du wollteſt ja, glaub' ich, zu Frau von Longueville gehen?"

„Ich bin wirklich hingegangen."

„Nun denn?"

„Sie war ebenfalls nicht zu Hauſe, hatte aber wenigſtens die Adreſſe ihrer neuen Wohnung zurückgelaſſen."

„Wo war ſie?"

„Rathe; Du kannſt es tauſendmal verſuchen."

„Wie ſoll ich nach Deiner Meinung errathen, wo um Mitternacht, — denn ich ſetze voraus, daß Du zu ihr gingeſt, als Du mich verließeſt; — wie ſoll ich nach Deiner Meinung errathen, ſag' ich, wo um Mitternacht die Schönſte und Thätigſte von allen Anhängerinnen der Fronde iſt?"

„Im Stadthauſe, mein Lieber."

„Wie, im Stadthauſe? Iſt ſie denn zum Vorſteher der Handelsleute ernannt worden?"

„Nein; aber ſie hat ſich zur Interimskönigin von Paris gemacht, und da ſie es nicht wagte, ſich gleich im erſten Anfange im Palais-Royal oder in den Tuilerien anzuſiedeln, hat ſie das Stadthaus bezogen, wo ſie jenem lieben Herzoge unverzüglich einen Erben oder eine Erbin geben wird."

„Von dieſem Umſtande hatteſt Du mir nichts geſagt, Aramis," äußerte Athos.

„Bah! wirklich? Dann iſt's Vergeſſenheit; entſchuldige mich!"

Digitized by Google

„Was werden wir nun von jetzt bis heute Abend thun?“ fragte Athos. „Wir ſind ſehr müßig, dünkt mir.“

„Du vergiſſeſt, mein Freund, daß wir eine ganz zugeſchnittene Arbeit haben.“

„Wo denn?“

„In der Gegend von Charenton, morbleu! Ich habe die Hoffnung, ſeinem Verſprechen nach, dort einen gewiſſen Herrn von Châtillon zu treffen, den ich ſchon ſeit langer Zeit verabſcheue.“

„Und warum?“

„Weil er der Bruder eines gewiſſen Herrn von Coligny iſt.“

„Ah, richtig, ich vergaß!... der ſich die Ehre anmaßte, Dein Nebenbuhler zu ſeyn. Er iſt für dieſe Kühnheit ſehr grauſam beſtraft worden, mein Lieber, und dieß ſollte Dir wahrhaftig genügen.“

„Ja; aber was willſt Du? Es genügt mir nicht. Ich bin ſtreitſüchtig, und dieß iſt der einzige Punkt, den ich mit der Kirche gemein habe. Uebrigens, Athos, Du begreifeſt, biſt Du durchaus nicht genöthiget, mir zu folgen.“

„Geh doch,“ erwiederte Athos, „Du ſcherzeſt!“

„In dieſem Falle, mein Lieber, wenn Du entſchloſſen biſt, mich zu begleiten, iſt keine Zeit zu verlieren. Man hat getrommelt; ich begegnete abfahrenden Kanonen, ich ſah die Bürger auf dem Stadtplatze ſich in Schlachtordnung reihen; man wird ſich gewiß bald bei Charenton ſchlagen, wie geſtern der Herzog von Châtillon ſagte.“

„Ich hätte geglaubt,“ bemerkte Athos, „daß die Conferenzen dieſer Nacht an dieſen kriegeriſchen Vorkehrungen etwas würden geändert haben.“

Digitized by Google

„Ja, ohne Zweifel; aber man wird ſich dennoch ſchlagen, wär's auch nur, um dieſe Conferenzen beſſer zu maskiren.“

„Die armen Leute,“ ſagte Athos, „die ſich werden tödten laſſen, damit man Sedan dem Herrn von Bouillon zurückgebe, damit man die Anwartſchaft auf die Admiralswürde dem Herrn von Beaufort verleihe, und damit der Coadjutor Cardinal werde.“

„Nun, nun, mein Lieber,“ ſagte Aramis, „geſtehe, daß Du nicht ſo philoſophiren würdeſt, wenn nicht Dein Raoul in dieſes ganze Gezänk verwickelt wäre.“

„Vielleicht ſagſt Du die Wahrheit, Aramis.“

„Wohlan, gehen wir alſo hin, wo man ſich ſchlägt, dieß iſt ein ſicheres Mittel, von Artagnan, Porthos, und vielleicht ſogar Raoul wieder zu finden.“

„Ach!“ erwiederte Athos.

„Mein guter Freund,“ ſagte Aramis, „da wir jetzt in Paris ſind, muß man, glaube mir, die Gewohnheit aufgeben, unaufhörlich zu ſeufzen. In die Schlacht, morbleu! in die Schlacht, Athos! Biſt Du kein Kriegsmann mehr, und etwa Prieſter geworden? Sieh, da ziehen ſchöne Bürger vorüber; das iſt einladend, Gottsblitz! Und dieſer Capitain, ſieh doch, hat faſt eine militäriſche Haltung.“

„Sie kommen aus der Straſſe du Mouton.“

„Trommler voran, wie wahre Soldaten; ſchau doch dieſen flotten Burſchen an, wie er ſich wiegt, wie er ſich in die Bruſt wirft!“

„Potztauſend!“ ſagte Grimaud.

„Was?“ fragte Athos.

Digitized by Google

„Planchet, mein Herr.“

„Gestern Lieutenant,“ äußerte Aramis, „heute Capitain, morgen ohne Zweifel Oberst, in acht Tagen wird der Bursche General von Frankreich seyn.“

„Lassen wir uns einige Aufschlüsse von ihm geben,“ sagte Athos. — Und die beiden Freunde näherten sich Planchet, der, stolzer als jemals, bei seinen Dienstes-Verrichtungen gesehen zu werden, die zwei Edelleute der Erklärung würdigte, daß er beauftragt sey, mit zweihundert Mann welche die Rückhut des Pariserheeres bildeten, auf der Place-Royale eine Stellung zu nehmen, und von da, nöthigenfalls, sich nach Charenton zu wenden. Da Athos und Aramis des nämlichen Weges gingen, begleiteten sie Planchet bis auf sein Terrain. Planchet ließ seine Leute ziemlich geschickt auf der Place-Royale manoeuvriren, und stellte sie staffelförmig hinter einer langen Reihe von Bürgern auf, die sich in der Strasse und Vorstadt Saint-Antoine befand, des Zeichens zum Kampfe gewärtig.

„Es wird ein heißer Tag werden,“ äußerte Planchet mit einem kriegerischen Tone.

„Ja, ohne Zweifel,“ antwortete Aramis; „aber von hier bis zum Feinde ist es weit.“

„Mein Herr, man wird die Entfernung kürzer machen,“ erwiederte ein Aufseher über Zehn.

Aramis verbeugte sich, kehrte sich dann zu Athos, und sagte: „Ich habe keine Lust, mit allen diesen Leuten da auf der Place-Royale zu lagern; wollen wir nicht lieber vorwärts gehen? Wir werden die Sachen besser sehen.“

Digitized by Google

„Auch würde Dich Herr von Châtillon nicht auf der Place-Royale aufſuchen, nicht wahr? Gehen wir alſo vorwärts, mein Freund.“

„Haſt Du nicht auch zwei Worte mit Herrn von Flamarens zu ſprechen?“

„Freund,“ antwortete Athos, „ich habe den Entſchluß gefaßt, den Degen nur mehr zu ziehen, wenn ich ſchlechterdings dazu genöthiget bin.“

„Und ſeit wann?“

„Seitdem ich meinen Dolch gezogen habe.“

„Ah, gut! wieder eine Erinnerung an Herrn Mordaunt! Wohlan, mein Lieber, es ginge Dir jetzt nichts mehr ab, als Gewiſſensbiſſe zu fühlen, ihn getödtet zu haben!“

„St!“ verſetzte Athos, mit jenem traurigen Lächeln einen Finger auf ſeinen Mund legend, das nur ihm eigenthümlich war, „es könnte uns Unglück bringen.“

Und Athos ſpornte Charenton zu, die Vorſtadt entlang, dann durch das Thal von Fécamp, das ganz von bewaffneten Bürgern wimmelte. Es bedarf keiner Erwähnung, daß Aramis ihm auf halbe Pferdlänge folgte.

XI.

Das Gefecht von Charenton.

Je weiter Athos und Aramis vorrückten, und vor den verſchiedenen, auf der Straſſe ſtaffelförmig aufgeſtellten Corps vorüber kamen, deſto deutlicher ſahen ſie blanke und glänzende Küraſſe verroſteten Rüſtungen, und funkelnde Musketen buntſcheckigen Partiſanen folgen. „Ich

Digitized by Google

glaube, daß hier das wahre Schlachtfeld iſt," ſagte Aramis; „ſiehſt Du jenes Reitercorps, das vorwärts der Brücke hält, die Piſtole in der Hand? Ei, gieb Acht, hier kommen Kanonen!"

„Ah! mein Lieber," erwiederte Athos, „wohin haſt Du uns geführt? Es dünkt mir, ringsumher Geſichter zu ſehen, welche Offizieren der königlichen Armee angehören. Iſt dieß nicht Herr von Châtillon ſelbſt, der mit ſeinen zwei Brigadiers herannaht?"

Und Athos nahm den Degen in die Hand, während Aramis, in der Meinung, er habe wirklich die Grenzen des Pariſerlagers überſchritten, die Hand an ſeine Halfter legte.

„Guten Morgen, meine Herren," ſagte der Herzog, ſich nähernd, „ich ſehe, daß Sie nichts von dem begreifen, was vorgeht, aber ein Wort wird Ihnen Alles erklären. Wir haben für den Augenblick einen Waffenſtillſtand; es wird Conferenz gehalten; der Herr Prinz, Herr von Retz, Herr von Beaufort, und Herr von Bouillon, beſprechen in dieſem Augenblicke Politiſches. Nun aber, von zwei Sachen eine: entweder werden die Angelegenheiten nicht geordnet, und wir uns wieder finden, Chevalier, oder ſie werden geordnet, und wir uns auch wieder finden, ſobald ich meines Commandos überhoben bin."

„Mein Herr," verſetzte Aramis, „Sie ſprechen vortrefflich. Erlauben Sie mir, eine Frage an Sie zu ſtellen."

„Nur zu, mein Herr."

„Wo ſind die Bevollmächtigten?"

Digitized by Google

„Zu Charenton selbst, im zweiten Hause rechts, wenn man von Paris kommt.“

„Und war diese Conferenz nicht vorhergesehen?“

„Nein, meine Herren, sie ist, wie es scheint, das Resultat neuer Vorschläge, welche Herr von Mazarin gestern Abends den Parisern hat machen lassen.“

Athos und Aramis schauten sich lachend an: sie wußten besser als Jemand, welche Vorschläge dieß waren, wem sie gemacht worden waren, und wer sie gemacht hatte. „Und dieses Haus, worin die Bevollmächtigten sind,“ fragte Athos, „gehört . . .“

„Dem Herrn von Chanleu, der Ihre Truppen zu Charenton commandirt. Ich sage Ihre Truppen, in der Voraussetzung, daß die Herren Frondeurs sind.“

„Ja, beinahe,“ sagte Aramis.

„Wie so, beinahe?“

„Ei, ohne Zweifel, mein Herr; Sie wissen es besser, als irgend Jemand; gegenwärtig kann man nicht sehr genau sagen, was man ist.“

„Wir sind für den König und für die Herren Prinzen,“ bemerkte Athos.

„Wir müssen uns jedoch verständigen,“ versetzte Châtillon; „der König ist bei uns, und hat die Herren von Orleans und von Condé zu Oberheerführern.“

„Ja,“ äußerte Athos, „aber sein Platz ist in unseren Reihen, mit den Herren von Conti, von Beaufort, von Elboeuf und von Bouillon.“

„Dieß kann seyn,“ sagte Châtillon, „und man weiß, daß ich für meinen Theil ziemlich wenig Sympathie für Herrn von Mazarin hege; meine Interessen sind viel-

Digitized by Google

mehr in Paris; ich habe dort einen großen Prozeß anhängig, der über mein ganzes Vermögen entscheidet, und so wie Sie mich sehen, hab' ich so eben mit meinem Advokaten mich benommen."

„In Paris?"

„Nein, in Charenton, mit Herrn Viole, den Sie dem Namen nach kennen, einem vortrefflichen, etwas starrköpfigen Manne, allein nicht ohne Einfluß im Parlamente. Ich gedachte, ihn gestern Abends zu sehen, aber unser Zwist hat mich verhindert, mich mit meinen Angelegenheiten zu beschäftigen. Nun aber, da Geschäfte denn doch abgethan werden müssen, benützte ich den Waffenstillstand, und dieß ist der Grund, warum ich in Ihrer Mitte bin."

„Herr Viole giebt also sein Gutachten unter freiem Himmel?" fragte Aramis lachend.

„Ja, mein Herr, und sogar zu Pferd. Er commandirt heute fünfhundert Pistolenschützen, und ich besuchte ihn, um ihm eine Ehre zu erweisen, von diesen zwei kleinen Feldstücken begleitet, an deren Spitze mich zu erblicken Sie so erstaunt gewesen zu seyn schienen. Ich erkannte ihn anfangs nicht, ich muß es gestehen; er hatte einen langen Degen auf seinem Advokatenkleide, und Pistolen in seinem Gürtel, was ihm ein furchtbares Aussehen verleiht, das Ihnen Vergnügen machen würde, wenn Sie die Ehre hätten, ihm zu begegnen."

„Wenn er so wunderlich anzuschauen ist, kann man sich die Mühe nehmen, ihn ganz eigens zu suchen," äußerte Aramis.

„Sie müßten sich beeilen, mein Herr, denn die Conferenzen können nicht mehr lange dauern."

Digitized by Google

„Und wenn ſie abgebrochen werden, ohne ein Reſultat herbeizuführen," fragte Athos, „werden Sie Charenton zu nehmen ſuchen?"

„Das iſt der Befehl, den ich empfangen habe; ich commandire die Angriffstruppen, und werde mein Möglichſtes thun, daß es mir gelinge."

„Mein Herr," ſagte Athos, „da Sie die Reiterei commandiren ..."

„Um Vergebung! ich commandire als Chef."

„Noch beſſer. Sie müſſen alle Ihre Offiziere kennen; ich verſtehe darunter jene von Auszeichnung."

„Ja wohl, ſo ziemlich."

„Haben Sie ſohin die Güte, mir zu ſagen, ob Sie nicht unter Ihren Befehlen den Chevalier von Artagnan haben, Lieutenant bei den Musketieren?"

„Nein, mein Herr, er iſt nicht bei uns; ſeit länger als ſechs Wochen hat er Paris verlaſſen, und iſt, ſagt man, mit einer Miſſion in England."

„Dieß wußte ich, glaubte aber, er ſey ſchon zurückgekehrt."

„Nein, mein Herr, und ich weiß nicht, daß ihn irgend Jemand wieder geſehen hätte. Ich kann Ihnen hiewegen um ſo beſſer antworten, als die Musketiere zu den Unſerigen gehören, und Herr von Cambon interimiſtiſch die Stelle des Herrn von Artagnan ausfüllt."

Die beiden Freunde ſchauten ſich an. „Du ſiehſt," ſagte Athos.

„Das iſt ſonderbar!" äußerte Aramis. Es muß ihm ſchlechterdings unter Weges ein Unglück widerfahren ſeyn. Wir haben heute den 9.; dieſen Abend läuft die

Digitized by Google

festgesetzte Frist ab. Wenn wir heute Abend keine Nachricht bekommen, werden wir morgen früh abreisen."

Athos machte mit dem Kopfe ein bejahendes Zeichen, dann wendete er sich um, und fragte beinahe verlegen darüber, in Gegenwart des skeptischen Aramis so seine väterlichen Gesinnungen durchblicken zu lassen: „Hat Herr von Bragelonne, ein Jüngling von fünfzehn Jahren, dem Herrn Prinzen beigegeben, die Ehre, von Ihnen gekannt zu seyn, Herr Herzog?"

„Ja, allerdings," antwortete Châtillon; „er kam diesen Morgen mit dem Herrn Prinzen zu uns. Ein charmanter junger Mann! Er gehört wohl zu Ihren Freunden, Herr Graf?"

„Ja, mein Herr," erwiederte Athos, sanft gerührt, „so zwar, daß ich sogar wünschen möchte, ihn zu sehen. Ist's möglich?"

„Sehr möglich, mein Herr. Haben Sie die Güte, mich zu begleiten, und ich werde Sie in das Hauptquartier führen."

„Holla!" sagte Aramis, sich umkehrend, „hinter uns giebt's ja einen gewaltigen Lärm, dünkt mir."

„Wirklich kommt ein Reitertrupp auf uns zu," bemerkte Châtillon.

„Ich erkenne den Herrn Coadjutor an seinem Frondehute."

„Und ich Herrn von Beaufort an seinen weißen Federn. Sie reiten im Galoppe heran. Der Herr Prinz ist bei ihnen. Ah! nun verläßt er sie."

„Man schlägt Rappell!" rief Châtillon aus. „Hören Sie? Wir müssen uns erkundigen."

Digitized by Google

Man sah in der That die Soldaten zu ihren Waffen eilen; die Reiter, welche zu Fuß waren, wieder aufsitzen, die Trompeten schmetterten, die Trommeln rührten sich. Herr von Beaufort zog den Degen. Der Herr Prinz seinerseits gab ein Rappellzeichen, und alle momentan unter die Parisertruppen gemischten Offiziere der königlichen Armee eilten zu ihm.

„Meine Herren," sagte Châtillon, „der Waffenstillstand ist aufgehoben, das ist offenbar; man wird sich schlagen. Gehen Sie also nach Charenton, denn ich werde in Kurzem angreifen. Sehen Sie das Signal, welches der Prinz mir giebt." Wirklich schwenkte ein Reiterfähnrich die Standarde des Herrn Prinzen dreimal in der Luft.

„Auf Wiedersehen, Herr Chevalier!" rief Châtillon. Und er sprengte im Galoppe fort, um zu seiner Bedeckung zu stoßen. Athos und Aramis wendeten ebenfalls ihre Pferde, und begrüßten den Coadjutor und Herrn von Beaufort. Herr von Bouillon hatte gegen das Ende der Conferenz einen so schrecklichen Gichtanfall bekommen, daß man genöthiget war, in einer Sänfte ihn wieder nach Paris zurückzubringen. Dagegen sprengte der Herzog von Elboeuf, von seinen vier Söhnen wie von einem Generalstabe umgeben, durch die Reihen des Pariserheeres. Inzwischen bildete sich zwischen Charenton und der königlichen Armee ein langer, unbesetzter Raum, welcher sich vorzubereiten schien, den Leichen zum letzten Lager zu dienen.

„Dieser Mazarin ist wahrhaftig eine Schmach für Frankreich!" sagte der Coadjutor, die Kuppel seines De-

Digitized by Google

gens feſter ſchnallend, den er nach der Mode der alten kriegeriſchen Prälaten, über ſeinem erzbiſchöflichen Hausrocke trug; „er iſt ein Knauſer, der Frankreich wie eine Meierei regieren möchte. Daher kann Frankreich Glück und Ruhe nur hoffen, wenn er es wird verlaſſen haben.“

„Es ſcheint, daß man ſich über die Farbe des Hutes nicht verſtändiget hat,“ äußerte Aramis.

In demſelben Augenblicke hob Herr von Beaufort ſeinen Degen. „Meine Herren,“ ſagte er, „wir haben vergebens Diplomatik betrieben; wir wollten uns den ſchuftigen Mazarin vom Halſe ſchaffen, aber die Königin, welche in ihn vernarrt iſt, will ihn durchaus als Miniſter beibehalten, ſo daß uns nur noch ein einziges Mittel bleibt, nämlich, ihn gehörig zu ſchlagen.“

„Gut!“ bemerkte der Coadjutor, „das iſt die gewohnte Beredſamkeit des Herrn von Beaufort!“

„Zum Glücke verbeſſert er ſeine franzöſiſchen Sprachſchnitzer mit der Spitze ſeines Degens,“ verſetzte Aramis.

„Puh!“ erwiederte der Coadjutor mit Geringſchätzung, „ich ſchwöre Ihnen, daß er in dieſem ganzen Kriege ſehr matt iſt.“ Und er zog ebenfalls ſeinen Degen. „Meine Herren,“ ſagte er, „da kommt der Feind auf uns zu; wir werden ihm wohl, hoff' ich, die Hälfte des Weges erſparen?“

Und er ſprengte fort, ohne ſich zu bekümmern, ob ihm Jemand folge oder nicht. Sein Regiment, das nach dem Namen ſeines Erzbisthumes das Regiment Korinth hieß, ſetzte ſich hinter ihm in Bewe-

Digitized by Google

gung, und das Handgemenge begann. Herr von Beaufort entſendete ſeine Reiterei, von Herrn von Noirmoutiers geführt, gegen Etampes, wo ſie eine von den Pariſern mit Sehnſucht erwartete Zufuhr von Lebensmitteln treffen ſollte. Herr von Beaufort ſchickte ſich an, ſie zu unterſtützen. Herr von Chanleu, als Platzcommandant, hielt ſich mit ſeinen beſten Truppen bereit, den Sturm abzuſchlagen, und ſogar, wenn etwa der Feind zurückgetrieben würde, einen Ausfall zu wagen. Nach Verlauf einer halben Stunde, hatte der Kampf auf allen Punkten begonnen. Der Coadjutor, den der Ruf des Muthes des Herrn von Beaufort erbitterte, hatte ſich vorwärts geſtürzt, und wirkte perſönlich Wunder von Tapferkeit. Sein Beruf war, wie man weiß, der Degen, und er fühlte ſich jedesmal glücklich, wenn er ihn aus der Scheide ziehen konnte, gleichviel für wen oder für was. Aber im gegenwärtigen Falle hatte er, wenn auch ſein Soldatenhandwerk gut ausgeübt, den Dienſt eines Oberſten ſchlecht verrichtet. Mit ſieben bis achthundert Mann griff er dreitauſend Mann an, die ihrerſeits in ganzer Maſſe vorrückten, und kämpfend des Coadjutors Soldaten vor ſich her drängten, die in Unordnung bei den Wällen ankamen. Aber das Feuer von Chanleu's Artillerie bannte ſchnell die königliche Armee, welche einen Augenblick erſchüttert ſchien. Dieß währte jedoch nicht lange, und ſie ordnete ſich bald wieder hinter einer Häuſergruppe und einem kleinen Walde. Chanleu glaubte, der Moment ſey gekommen; er ſtürzte an der Spitze von zwei Regimentern vor, um die königliche Armee zu verfolgen; aber, wie geſagt, ſie hatte ſich wieder geordnet,

Digitized by Google

und kehrte zum Angriffe zurück, unter der persönlichen Anführung des Herrn von Châtillon. Der Angriff war so gewaltig, und so geschickt geleitet, daß Chanleu und seine Leute sich fast umzingelt sahen. Chanleu commandirte zum Rückzuge, der Fuß für Fuß, Schritt für Schritt, ausgeführt zu werden begann. Zum Unglücke fiel einen Augenblick nachher Chanleu, tödtlich getroffen. Herr von Châtillon sah ihn fallen, und verkündete mit lauter Stimme diesen Tod, der den Muth der Truppen der königlichen Armee verdoppelte, und die beiden Regimenter völlig demoralisirte, mit denen Chanleu seinen Ausfall gemacht hatte. Jeder dachte folglich auf seine Rettung, und bemühte sich nur noch, die Verschanzungen wieder zu erreichen, an deren Fuße der Coadjutor sein hart mitgenommenes Regiment wieder zu ordnen suchte. Plötzlich flog ein Reitergeschwader den Siegern entgegen, die mit den Fliehenden vermischt in die Verschanzungen drangen. Athos und Aramis griffen an der Spitze an, Aramis den Degen und die Pistole in der Hand, Athos den Degen in der Scheide, die Pistole in der Halfter. Athos war ruhig und kaltblütig, wie auf der Parade, nur verdüsterte sich sein schöner und edler Blick, als er so viele Leute sich einander umbringen sah, welche einerseits der königliche Starrsinn, und andererseits der Groll der Prinzen hinopferte. Aramis dagegen tödtete, und berauschte sich nach und nach in Kampfesgluth, seiner Gewohnheit gemäß. Seine lebhaften Augen wurden glühend; über seinen so fein geschnittenen Mund zuckte ein unheimliches Lächeln; seine geschwellten Nüstern witterten den Geruch des Blutes; jeder von seinen Degen-

Digitized by Google

ſtichen traf ſicher, und der Knauf ſeiner Piſtole gab zerſchmetternd den Verwundeten das Garaus, der ſich wieder zu erheben verſuchte. Auf der entgegengeſetzten Seite, in den Reihen der königlichen Armee, griffen zwei Reiter, der Eine einen vergoldeten Küraß tragend, der Andere einen von einfachem Büffelleder, aus welchem die Aermel eines Wammſes von blauem Sammet hervorragten, ganz vorne an der Spitze an. Der Reiter mit dem vergoldeten Küraß ſtürzte auf Aramis los, und führte einen Degenſtoß nach ihm, den Aramis mit ſeiner gewöhnlichen Geſchicklichkeit parirte.

„Ah! Sie ſind's, Herr von Châtillon?" rief der Chevalier aus; „ſeyen Sie willkommen, ich erwartete Sie."

„Ich hoffe, daß ich Sie nicht allzu lange warten ließ, mein Herr," verſetzte der Herzog; „jedenfalls bin ich da."

„Herr von Châtillon," ſagte Aramis, aus ſeiner Halfter eine zweite, für dieſe Gelegenheit aufbehaltene Piſtole ziehend, „ich glaube, daß Sie, wenn Ihre Piſtole abgeſchoſſen iſt, ein Mann des Todes ſind."

„Gott ſey Dank! mein Herr," verſetzte Châtillon, „dieß iſt nicht der Fall." Und der Herzog, ſeine Piſtole gegen Aramis erhebend, zielte auf ihn, und feuerte los. Aber Aramis neigte ſeinen Kopf in dem Momente, da er den Herzog ſeinen Finger an den Drücker legen ſah, und die Kugel flog über ihn weg, ohne ihn zu treffen.

„O! Sie haben mich gefehlt," ſagte Aramis. „Aber ich, das ſchwöre ich Ihnen bei Gott, werde Sie nicht fehlen."

Digitized by Google

„Wenn ich Ihnen Zeit dazu laſſe," rief Herr von Châtillon aus, ſein Pferd ſpornend, und mit geſchwungenem Degen auf ihn anſprengend. Aramis erwartete ihn mit jenem ſchrecklichen Lächeln, das ihm bei einer ſolchen Gelegenheit eigen war, und Athos, der den Herrn von Châtillon mit der Schnelligkeit des Blitzes auf Aramis losſtürzen ſah, öffnete den Mund, um zu rufen: „Schieß! ſo ſchieß doch!" als der Schuß fiel. Herr von Châtillon öffnete die Arme, und ſank auf den Rücken ſeines Pferdes zurück. Die Kugel war ihm durch den runden Ausſchnitt des Küraſſes in die Bruſt gedrungen. „Ich bin todt!" murmelte der Herzog. Und er glitt von ſeinem Pferde auf den Boden.

„Ich hatte es Ihnen geſagt, mein Herr, und es thut mir nun leid, mein Wort ſo gut gehalten zu haben. Kann ich Ihnen irgendwie dienen?"

Châtillon machte ein Zeichen mit der Hand, und Aramis ſchickte ſich an, abzuſteigen, als er plötzlich einen heftigen Stoß in die Seite erhielt; es war ein Degenſtoß, aber der Küraß parirte den Stoß. Er kehrte ſich raſch um, und packte dieſen neuen Gegner mit der Fauſt, als zwei Schreie zu gleicher Zeit ertönten, der eine von ihm, der andere von Athos ausgeſtoſſen. „Raoul!"

Der Jüngling erkannte das Geſicht des Chevalier von Herblay, und zugleich die Stimme ſeines Vaters, und ließ ſeinen Degen fallen. Mehrere Reiter der Pariſerarmee ſtürzten in dieſem Momente auf Raoul, aber Aramis deckte ihn mit ſeinem Degen. „Mein Gefangener! Reitet alſo von dannen!" rief er.

Inzwiſchen faßte Athos das Pferd ſeines Sohnes

Digitized by Google

am Zügel, und führte es aus dem Handgemenge. In dieſem Momente erſchien der Herr Prinz, der den Herrn von Châtillon in zweiter Linie unterſtützte, inmitten des Handgemenges; man ſah ſein Adlerauge glänzen, und erkannte ihn an ſeinen Streichen. Bei ſeinem Anblicke ſtürzte ſich das Regiment des Erzbiſchofes von Korinth, welches der Coadjutor, trotz allen ſeinen Anſtrengungen, nicht mehr in Ordnung bringen konnte, mitten unter die Pariſertruppen, warf Alles nieder, und kehrte fliehend nach Charenton zurück, durch das es ohne anzuhalten eilte. Der Coadjutor, von ihm fortgeriſſen, kam an der von Athos, Aramis und Raoul gebildeten Gruppe wieder vorüber.

„Ah! Ah!“ ſagte Aramis, der bei ſeiner Eiferſucht nicht umhin konnte, ſich über die dem Coadjutor angehängte Schlappe zu freuen, „in Ihrer Eigenſchaft als Erzbiſchof, Monſeigneur, müſſen Sie die heilige Schrift kennen?“

„Und was hat die heilige Schrift mit dem gemein, was mir widerfährt?“ fragte der Coadjutor.

„Daß der Herr Prinz Sie heute behandelt, wie der heilige Paulus: die erſte Correctur der Korinther.“

„Nun, nun,“ ſagte Athos, „der Witz iſt hübſch, aber man darf hier keine Complimente erwarten. Vorwärts! Vorwärts! oder vielmehr zurück, denn es ſieht mir ganz ſo aus, als ob die Schlacht für die Frondeurs verloren wäre.“

„Das iſt mir ganz gleichgültig!“ verſetzte Aramis; „Ich kam nur hierher, um den Herrn von Châtillon zu treffen. Ich habe ihn getroffen, ich bin zufrieden. Ein Duell mit Châtillon, das iſt ſchmeichelhaft!“

Digitized by Google

„Und überdieß einen Gefangenen zu haben!“ äußerte Athos, auf Raoul weiſend. Und die drei Reiter ſetzten ihren Weg im Galoppe fort.

Der Jüngling hatte einen Freudenſchauer gefühlt, als er ſeinen Vater wieder fand. Sie galoppirten nebeneinander; die linke Hand des jungen Mannes lag in der rechten Hand von Athos. Als ſie ferne vom Schlachtfelde waren, fragte Athos den Jüngling. „Was wollteſt Du denn ſo tief im Handgemenge machen, mein Freund? Dieß war nicht Dein Platz, dünkt mir, da Du nicht beſſer zum Kampfe gerüſtet biſt.“

„Ich ſollte mich auch heute nicht ſchlagen, mein Herr. Ich war mit einer Miſſion an den Cardinal beauftragt, und ritt nach Rueil, als mich, da ich Herrn von Châtillon angreifen ſah, die Luſt anwandelte, an ſeiner Seite anzugreifen. Da ſagte er mir, daß zwei Cavaliere von der Pariſerarmee mich ſuchten, und nannte mir den Grafen de la Fère.“

„Wie? Du wußteſt, daß wir da ſeyen, und wollteſt Deinen Freund, den Chevalier, tödten?“

„Ich hatte den Herrn Chevalier in ſeiner Rüſtung nicht erkannt,“ antwortete Raoul erröthend, „hätte ihn aber an ſeiner Geſchicklichkeit und Kaltblütigkeit erkennen ſollen.“

„Ich danke für das Compliment, mein junger Freund,“ ſagte Aramis, „und man ſieht, wer Ihnen Unterricht in der Artigkeit ertheilt hat. Sie gehen alſo nach Rueil, ſagten Sie?“

„Ja.“

„Zum Cardinale?“

Digitized by Google

„So iſt's. Ich habe eine Depeſche vom Herrn Prinzen für Seine Eminenz."

„Du mußt ſie überbringen," ſagte Athos.

„O! was dieß betrifft, einen Augenblick Geduld, keine falſche Großmuth, Graf. Was Teufels, unſer Schickſal, und, was noch wichtiger iſt, das Schickſal unſerer Freunde, iſt vielleicht in dieſer Depeſche enthalten."

„Aber dieſer Jüngling ſoll ſeine Pflicht nicht unterlaſſen," bemerkte Athos.

„Zuvörderſt, Graf, iſt dieſer Jüngling ein Gefangener; Du vergiſſeſt es. Was wir hier thun, iſt dem Kriegsrechte gemäß. Ferner dürfen Beſiegte in der Wahl ihrer Mittel nicht bedenklich ſeyn. Geben Sie dieſe Depeſche her, Raoul."

Raoul zögerte, Athos anſchauend, wie um in ſeinen Augen zu forſchen, was er thun ſolle. „Gieb die Depeſche her, Raoul," ſagte Athos, „Du biſt der Gefangene des Herrn Chevalier von Herblay."

Raoul gab mit Widerſtreben nach; aber Aramis, minder bedenklich, als der Graf de la Fère, griff raſch nach der Depeſche, durchlief ſie, und ſagte, ſie Athos reichend: „Du, der Du ſo gerne glaubſt, lies dieſes Schreiben mit Ueberlegung, und ſieh etwas darin, was die Vorſehung uns mitzutheilen für wichtig erachtet."

Athos nahm das Schreiben, immer noch ſeine ſchöne Stirne runzelnd; aber der Gedanke, daß in dem Schreiben von Artagnan die Rede ſey, half ihm die Abneigung überwinden, die er fühlte, es zu leſen. Dieſes Schreiben enthielt Folgendes:

Digitized by Google

„Monseigneur!

„Ich werde heute Abend Eurer Eminenz, zur Verstärkung des Truppes des Herrn von Comminges, die zehn Mann schicken, die Sie von mir verlangen. Es sind gute Soldaten, geeignet, die beiden grimmigen Gegner zu bewältigen, deren Gewandheit und Entschlossenheit Eure Eminenz fürchten."

„O! O!" sagte Athos.

„Wohlan," fragte Aramis, „was dünkt Dir von den beiden Gegnern, zu deren Bewachung man, außer dem Truppe von Comminges, zehn gute Soldaten braucht? Paßt dieß nicht, wie zwei Tropfen Wasser sich gleichen, auf von Artagnan und Porthos?"

„Wir wollen den ganzen Tag in Paris herumstreichen," antwortete Athos, und erhalten wir bis heute Abend keine Nachricht, den Weg nach der Picardie wieder einschlagen, und ich stehe gut dafür, daß wir, Dank von Artagnan's sinnreichen Einfällen, in Kurzem irgend eine Spur finden werden, die alle unsere Zweifel lösen wird."

„Streichen wir also in Paris herum, und erkundigen wir uns vorzüglich bei Planchet, ob er nicht von seinem ehemaligen Herrn habe sprechen hören."

„Der arme Planchet! Du sprichst ganz behaglich davon, Aramis; er ist ohne Zweifel niedergemetzelt. Alle diese kriegerischen Bürger sind hinausgezogen, und man wird ein Blutbad unter ihnen angerichtet haben."

Da dieß ziemlich wahrscheinlich war, so kehrten die beiden Freunde mit einem Gefühle von Besorgniß durch das Thor du Temple nach Paris zurück, und wendeten

Digitized by Google

ſich nach der Place-Royale, wo ſie von dieſen armen Bürgern Nachricht zu erhalten gedachten. Aber das Erſtaunen der zwei Freunde war groß, als ſie dieſelben und ihren Capitain, trinkend und plumpe Späſſe treibend, noch immer auf der Place-Royale gelagert, und ohne Zweifel von ihren Familien beweint wieder fanden, die den Kanonendonner von Charenton vernahmen, und ſie im Feuer wähnten. Athos und Aramis erkundigten ſich wiederholt bei Planchet; aber er hatte von Artagnan nichts erfahren. Sie wollten ihn mitnehmen, er erklärte ihnen jedoch, daß er ohne höheren Befehl ſeinen Poſten nicht verlaſſen könnte. Erſt um fünf Uhr gingen ſie nach Hauſe, indem ſie vorgaben, aus der Schlacht zurückzukehren: ſie hatten das eherne Pferd von Ludwig XIII. nicht aus den Augen verloren.

„Tauſend Donnerwetter!“ ſagte Planchet, in ſeinen Laden in der Straße des Lombards tretend, „wir ſind völlig auf's Haupt geſchlagen worden! Ich werde mich darob niemals tröſten!...“

XII.

Die Straße nach der Picardie.

Athos und Aramis, in Paris ſehr ſicher, verhehlten ſich nicht, daß ſie, ſobald ſie die Stadt verließen, die größten Gefahren erwarten dürften; aber man weiß, was die Frage von Gefahr für ſolche Männer zu bedeuten hatte. Zudem fühlten ſie, daß die Entwickelung dieſer zweiten Odyſſee herannahte, und daß man ſich nur mehr wie man ſagt, in's Geſchirr zu legen brauchte. Uebrigens

Digitized by Google

war Paris selöst nicht ruhig; die Lebensmittel begannen zu fehlen, und je nachdem irgend einer von den Generalen des Herren Prinzen von Conti nöthig fand, seinen Einfluß wieder zu gewinnen, brach ein kleiner Aufruhr aus, den er dämpfte, und der ihm einen Augenblick das Uebergewicht über seine Collegen verlieh. Bei einem Aufruhre von diesem Schlage, hatte Herr von Beaufort das Haus und die Bibliothek des Herrn von Mazarin plündern lassen, um, wie er sagte, dem armen Volke etwas zu nagen zu geben. Athos und Aramis verließen Paris nach diesem Staatsstreiche, der gerade am Abende des Tages statt fand, an welchem die Pariser zu Charenton waren geschlagen worden. Beide ließen Paris im Elende zurück, und fast an der Schwelle einer Hungersnoth, von der Furcht aufgeregt, von Parteien zerrissen. Als Pariser und Frondeurs, erwarteten sie, das nämliche Elend, die nämlichen Befürchtungen, die nämlichen Intriguen im feindlichen Lager zu finden. Ihre Bestürzung war also groß, als sie, durch Saint-Denis ziehend, erfuhren, daß man zu Saint-Germain lache, Liedchen dichte, und ein lustiges Leben führe. Die beiden Edelleute schlugen abgelegene Wege ein, zunächst, um nicht in die Hände der in Isle de France zerstreuten Mazariner zu fallen, dann, um den Frondeurs zu entkommen, welche die Normandie besetzt hielten, und die nicht ermangelt hätten, sie zu dem Herrn von Longueville zu führen, damit Herr von Longueville Freunde oder Feinde in ihnen erkenne. Einmal diesen beiden Gefahren entronnen, nahmen sie wieder den Weg von Boulogne nach Abbeville, und verfolgten ihn Schritt für Schritt, Spur für Spur. Eine Zeitlang

Digitized by Google

waren ſie jedoch unſchlüſſig; ſie hatten bereits zwei bis drei Wirthshäuſer beſucht, zwei bis drei Wirthe ausgefragt, ohne daß ein einziges Zeichen ihre Zweifel erhellte, oder ihre Nachforſchungen leitete, als Athos zu Montreuil auf dem Tiſche, bei dem Berühren mit ſeinen zarten Fingern etwas Rauhes ſpürte. Er hob das Tiſchtuch auf, und las auf dem Holze folgende, mit einer Meſſerklinge tief eingegrabene Hieroglyphen: Port... — von Art... — 2. Februar.

„Vortrefflich!“ ſagte Athos, indem er Aramis die Inſchrift zeigte; „wir wollten hier übernachten, aber dieß iſt überflüßig. Ziehen wir weiter!“ Sie ſchwangen ſich wieder auf ihre Pferde, und erreichten Abbeville. Hier hielten ſie an, ſehr verlegen bei der großen Menge von Gaſthäuſern. Man konnte ſie nicht alle beſuchen, wie nun errathen, in welchem jene wohnten, die ſie ſuchten?

„Glaube mir, Athos,“ äußerte Aramis, „denken wir nicht daran, in Abbeville etwas zu finden. Wenn wir in Verlegenheit ſind, ſind es unſere Freunde auch. Wär' nur von Porthos die Rede, Porthos hätte den prächtigſten Gaſthof bezogen, und ließen wir uns dieſen zeigen, ſo dürften wir uns verſichert halten, eine Spur ſeiner Durchreiſe zu finden. Aber von Artagnan hat ſolche Schwächen nicht; Porthos wird ihm vergebens bemerkt haben, daß er vor Hunger ſtürbe; er wird ſeines Weges fortgezogen ſeyn, unerbittlich wie das Schickſal, und wir müſſen ihn anderswo ſuchen.“

Sie ſetzten alſo ihren Weg fort; aber nichts zeigte ſich. Es war eine der peinlichſten und vorzüglich der verdrießlichſten Aufgaben, welche Athos und Aramis über-

Digitized by Google

nommen hatten, und ohne den dreifachen Beweggrund der Ehre, der Freundſchaft, und der von ihrem Gemüthe unzertrennlichen Dankbarkeit, würden unſere zwei Reiſenden hundertmal darauf verzichtet haben, den Sand zu durchwühlen, die Vorübergehenden auszufragen, die Zeichen zu deuten, und die Mienen zu erlauern. So kamen ſie nach Peronne. Athos begann zu verzweifeln. Dieſe edle und intereſſante Natur machte ſich die Spurloſigkeit zum Vorwurfe, worin Aramis und er ſich befanden. Ohne Zweifel hatten ſie ſchlecht geſucht, ohne Zweifel ihre Fragen nicht beharrlich genug geſtellt, auf ihre Nachforſchungen nicht genug Scharfſinn verwendet. Sie waren bereit, wieder umzukehren, als Athos, durch die Vorſtadt reitend, die zu den Thoren der Stadt führte, auf einer weißen Mauer, welche die Ecke einer um den Wall führenden Straſſe bildete, eine ſchwarz ausgeführte Zeichnung erblickte, die mit der Treuherzigkeit der erſten Bleiſtiftverſuche eines Kindes, zwei mit verhängten Zügeln ſprengende Reiter vorſtellte; einer von den beiden Reitern hielt einen Zettel in der Hand, worauf in ſpaniſcher Sprache geſchrieben ſtand: „Man verfolgt uns.“

„O, o!“ ſagte Athos, „dieß iſt ja klar, wie der Tag. Wie verfolgt er auch war, wird von Artagnan fünf Minuten lange hier angehalten haben; dieß beweiſet übrigens, daß ihm die Verfolger nicht ſehr nahe waren, und vielleicht wird es ihm zu entwiſchen gelungen ſeyn.“

Aramis ſchüttelte den Kopf. „Wenn er entwiſcht wäre, hätten wir ihn wieder geſehen, oder wenigſtens davon ſprechen hören.“

„Du haſt Recht, Aramis; reiten wir fort.“

Digitized by Google

Es wäre unmöglich, die Beſorgniß und Ungeduld der beiden Edelleute zu ſchildern. Die Beſorgniß entſprach dem zärtlichen und freundſchaftlichen Herzen von Athos, die Ungeduld dem reizbaren, und ſo leicht auf Irrwege gerathenden Geiſte von Aramis. — Daher galoppirten ſie Beide drei bis vier Stunden lang mit verhängten Zügeln fort, wie die zwei Reiter auf der Mauer. Plötzlich ſahen ſie in einer engen, zwiſchen zwei Böſchungen geklemmten Schlucht, die Straſſe von einem ungeheuern Steine verſperrt. Sein voriger Platz war an einer Seite der Böſchung erſichtlich, und die von ihm in Folge des Losreiſſens zurückgelaſſene Lucke bewies, daß er nicht von ſelbſt herabrollen konnte, während ſeine Schwere anzeigte, es habe, um ihn zu bewegen, des Armes eines Enceladus *) oder eines Briareus **) bedurft.

Aramis hielt an. „O!“ ſagte er, den Stein betrachtend, „da ſteckt Ajax, der Sohn des Telamon, dahinter, oder Porthos. Steigen wir ab, wenn's Dir beliebt, Graf, und unterſuchen wir dieſen Felſen genau.“

Beide ſtiegen ab. Der Stein war offenbar zu dem Zwecke hingebracht worden, Reitern den Weg zu verſperren. Er wurde zunächſt querüber gelegt, dann hatten die Reiter dieſes Hinderniß gefunden, und waren abgeſtiegen, um es wegzuräumen. Die beiden Freunde beſichtigten den Stein genau auf allen dem Lichte ausge-

*) Einer von den Giganten, der, mit Jupiter kämpfend, Bäume und Felſen aus der Erde riß, und auf ihn ſchleuderte.

**) Ein Rieſe mit fünfzig Köpfen und hundert Armen.

D. Ueb.

Digitized by Google

ſetzten Seiten; er zeigte nichts Außerordentliches. Sie riefen dann Blaiſois und Grimaud. Zu Vieren gelang es ihnen, das Felſenſtück umzukehren. Auf die Seite, welche den Boden berührte, war geſchrieben: „Acht Chevauxlegers verfolgen uns. Wenn wir bis Compiegne kommen, werden wir zum gekrönten Pfau einkehren; der Wirth iſt ein Freund von uns."

„Da haben wir etwas Beſtimmtes," äußerte Athos, „und in dem einen oder dem andern Falle werden wir erfahren, wie wir daran ſind. Fort alſo in den gekrönten Pfau!"

„Ja," verſetzte Aramis, „wenn wir dort ankommen wollen, müſſen wir unſern Pferden einige Ruhe gönnen; ſie ſind wahrhaftig faſt verfangen."

Aramis ſprach die Wahrheit. Man hielt bei dem erſten Wirthshauſe an; man gab jedem Pferde ein doppeltes Maß mit Wein angerührten Haber zu freſſen, ließ ſie drei Stunden lang ruhen, und machte ſich wieder auf den Weg. Die Männer ſelbſt waren von Müdigkeit ganz erſchöpft, aber die Hoffnung hielt ſie aufrecht.

Sechs Stunden nachher ritten Athos und Aramis in Compiegne ein, und erkundigten ſich nach dem gekrönten Pfaue. Man zeigte ihnen einen Schild, den Gott Pan mit einer Krone auf dem Kopfe darſtellend. Die beiden Freunde ſtiegen ab, ohne ſich weiter bei der Anmaſſung des Schildes aufzuhalten, welche Aramis zu einer andern Zeit ſehr bekrittelt hätte. Sie fanden an dem Wirthe einen wackern Mann, kahlköpfig und dickbäuchig, wie ein chineſiſcher Affe, den ſie fragten, ob er nicht vor längerer oder kürzerer Zeit zwei von Chevaux-

Digitized by Google

legers verfolgte Edelleute beherbergt habe. Ohne zu antworten, holte der Wirth aus einer Truhe die Hälfte der Klinge eines Raufdegens. — „Kennen Sie dieſes?“ fragte er.

Athos warf nur einen Blick auf dieſe Klinge. „Das iſt von Artagnan's Degen,“ antwortete er.

„Vom Großen oder vom Kleinen?“ fragte der Wirth.

„Vom Kleinen,“ erwiederte Athos.

„Ich ſehe, daß Sie Freunde von jenen Herren ſind.“

„Wohlan, was iſt ihnen widerfahren?“

„Daß ſie mit verſchlagenen Pferden in meinen Hof ritten, und bevor ſie Zeit fanden, das große Thor zu verſchließen, acht ſie verfolgende Chevauxlegers nach ihnen hineinſprengten.“

„Acht!“ bemerkte Aramis. „Es wundert mich ſehr, daß von Artagnan und Porthos, zwei Tapfere von ſolcher Natur, ſich von acht Mann verhaften ließen.“

„Ohne Zweifel, mein Herr, und die acht Mann wären auch nicht damit fertig geworden, hätten ſie ſich nicht mit etwa zwanzig Mann von dem in dieſer Stadt in Garniſon liegenden Regimente Royal-Italien verſtärkt, ſo zwar, daß Ihre beiden Freunde buchſtäblich durch die Ueberzahl bewältiget wurden.“

„Verhaftet!“ ſagte Athos; „und weiß man, warum?“

„Nein, mein Herr; man hat ſie ſogleich fortgeführt, und ſie hatten keine Zeit, mir etwas zu ſagen; erſt, als ſie fort waren, fand ich dieſes Degentrumm auf dem Schlachtfelde, indem ich zwei Todte und fünf bis ſechs Verwundete aufheben half.“

„Und iſt ihnen ſelbſt nichts geſchehen?“ fragte Athos.

Digitized by Google

„Nein, mein Herr, ich glaube nicht.“

„Nun,“ ſagte Aramis, „das iſt immerhin ein Troſt.“

„Wiſſen Sie, wohin man ſie geführt hat?“ fragte Athos.

„In der Richtung nach Louvres.“

„Laſſen wir Blaiſois und Grimaud hier,“ rieth Athos; „ſie werden morgen mit den Pferden nach Paris zurückkehren, die heute da ſtehen bleiben mögen, und nehmen wir die Poſt.“

„Nehmen wir die Poſt,“ erwiederte Aramis.

Man ließ die Pferde holen. Inzwiſchen ſpeiſeten die beiden Freunde eilig zu Mittag; ſie wollten, wenn ſie zu Louvres einige Aufſchlüſſe fänden, ihren Weg fortſetzen. Sie kamen in Louvres an. Es war kein Gaſthaus dort. Man trank dort einen Liqueur, der ſeinen Ruf bis auf unſere Tage bewahret hat, und ſchon zu jener Zeit dort bereitet wurde.

„Steigen wir hier ab,“ ſagte Athos; „von Artagnan wird dieſe Gelegenheit nicht verfehlt haben, zwar nicht, ein Glas Liqueur zu trinken, wohl aber uns ein Zeichen zurückzulaſſen.“

Sie traten ein, und verlangten zwei Gläſer Liqueur auf den Zähltiſch, wie von Artagnan und Porthos ſie mochten verlangt haben. Der Zähltiſch, auf welchem man gewöhnlich trank, war mit einer Zinnplatte bedeckt. Auf dieſe Platte war mit der Spitze einer dicken Nadel geſchrieben: Rueil, D.

„Sie ſind in Rueil,“ ſagte Aramis, dem dieſe Inſchrift zuerſt in die Augen fiel.

„Gehen wir alſo nach Rueil,“ erwiederte Athos.

Digitized by Google

„Das heißt, uns in den Rachen des Wolfes stürzen,“ bemerkte Aramis.

„Wär' ich der Freund von Jonas gewesen, wie ich von Artagnan's Freund bin,“ sagte Athos, „so würde ich ihm in den Bauch des Wallfisches gefolgt seyn, und Du hättest es eben so gemacht, wie ich, Aramis.“

„In der That, mein lieber Graf, ich glaube, daß Du mich für besser hältst, als ich bin. Wenn ich allein wäre, so wüßte ich nicht, ob ich so, ohne große Vorsichtsmaßregeln, nach Rueil gehen würde; aber wohin Du gehen wirst, dorthin werde auch ich gehen.“

Sie nahmen Pferde, und begaben sich nach Rueil. Ohne es zu wissen, hatte Athos Aramis den besten Rath ertheilt, der befolgt werden konnte. Die Deputirten des Parlaments waren so eben in Rueil zu jenen famosen Conferenzen eingetroffen, welche drei Wochen lang dauern, und jenen hinkenden Frieden zu Stande bringen sollten, in Folge dessen der Herr Prinz verhaftet wurde. Aus Auftrag der Pariser war Rueil überfüllt mit Advokaten, Präsidenten, Räthen und Gerichtsröcken aller Art, endlich, aus Auftrag des Hofes, von Edelleuten, Offizieren und Gardisten; es war also leicht, inmitten dieser Verwirrung so unbemerkt zu bleiben, als man es zu seyn wünschte. Zudem hatten die Conferenzen einen Waffenstillstand herbeigeführt, und in diesem Momente zwei Edelleute verhaften, wären sie auch Frondeurs ersten Ranges, hieße eine Verletzung des Völkerrechtes begehen.

Die beiden Freunde hielten Jedermann mit dem Gedanken beschäftiget, der sie quälte. Sie mischten sich unter die Gruppen, in der Hoffnung, irgend etwas von

Digitized by Google

Artagnan oder Porthos ſprechen zu hören; aber Jeder dachte nur an Artikel und Amendements. Athos meinte, man ſollte ohne weiters zum Miniſter gehen.

„Mein Freund," wendete Aramis ein, „was Du da ſagſt, iſt recht ſchön; aber nimm Dich in Acht; unſere Sicherheit hängt von unſerer Verborgenheit ab. Wenn wir uns auf dieſe oder jene Weiſe zu erkennen geben, ſo werden wir augenblicklich in irgend ein finſteres Kerkerloch zu unſern Freunden kommen, aus dem uns der Teufel nicht mehr ziehen wird. Trachten wir nicht, ſie durch einen Unfall wieder zu finden, wohl aber in Folge eines Einfalles. Zu Compiegne verhaftet, ſind ſie nach Rueil geführt worden, wovon wir die Gewißheit in Louvres erhielten, nach Rueil gebracht, wurden ſie von dem Cardinale verhört, der ſie nach dieſem Verhöre bei ſich behalten, oder nach Saint-Germain geſchickt hat. In der Baſtille ſind ſie nicht, weil die Baſtille im Beſitze der Frondeurs iſt, und Brouſſel dort commandirt. Sie ſind nicht todt, denn der Tod von Artagnan's würde Lärm machen. Porthos halte ich für ewig, wie Gott, obwohl er minder geduldig iſt. Verzweifeln wir nicht, warten wir, und bleiben wir in Rueil, denn ich bin überzeugt, daß ſie in Rueil ſind. Doch was fehlt Dir denn? Du erblaſſeſt?"

„Was mir fehlt?" antwortete Athos mit einer faſt zitternden Stimme; „ich erinnere mich, daß Herr von Richelieu im Schloſſe Rueil einen furchtbaren unterirdiſchen Kerker hatte anlegen laſſen."

„O! ſey unbeſorgt," äußerte Aramis, „Richelieu war

Digitized by Google

ein Edelmann, durch seine Abkunft uns Allen gleich, durch seine Stellung uns überlegen. Er könnte, wie ein König, die Größten von uns bei dem Kopfe nehmen, und wenn er sie nahm, diesen Kopf auf unsern Schultern wanken machen. Aber Herr von Mazarin ist ein Schulfuchs, der uns höchstens am Kragen packen kann, wie ein Häscher. Beruhige Dich also, Freund, ich beharre auf der Behauptung, daß von Artagnan und Porthos gesund und wohlbehalten in Rueil sind."

„Gleichviel!" versetzte Athos, „wir müssen bei dem Coadjutor erwirken, an den Conferenzen Theil zu nehmen, und so kämen wir zur genauern Kunde von Rueil."

„Mit allen jenen abscheulichen Gerichtsröcken? Denkst Du wirklich daran, mein Lieber? Und glaubst Du, daß dort im mindesten von der Welt über die Freiheit oder Gefangenschaft von Artagnan's und von Porthos berathschlagt würde? Nein, nach meiner Ansicht müssen wir irgend ein anderes Mittel suchen."

„Wohlan," bemerkte Athos, „ich komme auf meinen ersten Gedanken zurück; ich kenne kein besseres Mittel, als freimüthig und loyal zu handeln. Ich werde, nicht zu Mazarin, aber zur Königin gehen, und zu ihr sagen: „Madame, geben Sie uns Ihre zwei Diener und unsere zwei Freunde zurück!"

Aramis schüttelte den Kopf. „Dieß ist ein letztes Mittel, dessen Anwendung Dir immer frei steht, Athos; „aber, glaube mir, mach nur im äussersten Falle davon Gebrauch; es wird immer noch Zeit seyn, darnach zu greifen. Inzwischen wollen wir unsere Nachforschungen fortsetzen."

Digitized by Google

Sie fuhren alſo in ihren Nachforſchungen fort, und zogen ſo viele Erkundigungen ein, brachten, unter tauſend Vorwänden, von denen die einen ſinnreicher waren, als die andern, ſo viele Perſonen zum Sprechen, daß ſie zuletzt einen Chevauxleger fanden, der ihnen geſtand, zur Bedeckung gehört zu haben, welche von Artagnan und Porthos von Compiegne nach Rueil führte. Ohne die Chevauxlegers hätte man nicht einmal erfahren, daß ſie dahin kamen. Athos kam hiewegen unabläſſig auf ſeine Idée zurück, zur Königin zu gehen.

„Um zur Königin zu gehen," ſagte Aramis, „müſſen wir uns zuerſt zum Cardinale begeben, und kaum werden wir bei dem Cardinale eingetreten ſeyn, ſo wird man uns auch ſchon, erinnere Dich deſſen, Athos, mit unſern Freunden wieder vereiniget haben, aber nicht auf ſolche Art, wie wir gedenken. Nun aber finde ich an dieſer Art, mit ihnen wieder vereiniget zu werden, ziemlich wenig Erfreuliches, ich geſteh's Dir. Handeln wir im Genuſſe unſerer Freiheit, um gut und ſchnell zu handeln."

„Ich werde zur Königin gehen," ſagte Athos.

„Nun denn, mein Freund, wenn Du entſchloſſen biſt, dieſe Thorheit zu begehen, ſo ſetze mich einen Tag früher davon in Kenntniß, ich bitte Dich."

„Warum?"

„Weil ich dieſen Umſtand benützen werde, um einen Beſuch in Paris zu machen."

„Wem?

„Ei! was weiß ich? Vielleicht wohl der Frau von Longueville. Sie iſt dort allmächtig, ſie wird mir beiſtehen. Nur mach es mir durch irgend Jemand zu wiſ-

Digitized by Google

ſen, wenn Du verhaftet biſt; dann werde ich mir auf's Beſte zu helfen ſuchen."

„Warum wagſt Du die Verhaftung nicht mit mir, Aramis?" fragte Athos.

„Nein, ich danke."

„Zu Vieren verhaftet und vereiniget, wagen wir nichts mehr, glaub' ich. Nach Verlauf von vierundzwanzig Stunden ſind wir alle Vier wieder frei."

„Mein Lieber, ſeitdem ich Châtillon getödtet habe, den Abgott der Damen von Saint-Germain, verklärt ein allzu greller Glanz meine Perſon, um das Gefängniß nicht doppelt zu fürchten. Die Königin wäre im Stande, bei dieſer Gelegenheit die Rathſchläge Mazarin's zu befolgen, und der Rath, welchen Mazarin ihr gäbe, wäre: mich vor Gericht zu ſtellen."

„Aber glaubſt Du denn, Aramis, daß ſie dieſen Italiener ſo ſehr liebt, wie man ſagt?"

„Sie hat wohl auch einen Engländer geliebt."

„Ei, mein Lieber, ſie iſt ein Weib!"

„Nein; Du täuſcheſt Dich, Athos, ſie iſt eine Königin!"

„Lieber Freund, ich opfere mich auf, und will Anna von Oeſterreich um Audienz bitten."

„Adieu, Athos, ich will eine Armee auf die Beine bringen."

„Wozu?"

„Um zurückzukehren, und Rueil zu belagern."

„Wo werden wir uns wieder finden?"

„Am Fuße des Galgens des Cardinals." Und die beiden Freunde trennten ſich, um nach Paris zurückzu-

Digitized by Google

kehren, Athos, um durch einige vorbereitende Schritte ſich einen Weg zur Königin zu bahnen.

XIII.

Die Dankbarkeit von Anna von Oeſterreich.

Athos fand weit weniger Schwierigkeit, als er erwartete, zu Anna von Oeſterreich zu kommen; im Gegentheile ebnete ſich bei dem erſten Schritte Alles, und die von ihm gewünſchte Audienz wurde ihm für den andern Tag nach dem Lever bewilliget, dem beizuwohnen ſeine Geburt ihn berechtigte. Eine große Menge füllte die Gemächer von Saint-Germain; nie war Anna von Oeſterreich im Louvre oder im Palais-Royal von einer größeren Anzahl von Höflingen umgeben geweſen. Nur entſtand eine Bewegung unter dieſer Menge, die der zweiten Adelsclaſſe angehörte, während alle Edelleute Frankreichs vom erſten Range bei Herrn von Conti, Herrn von Beaufort, und bei dem Cardinale waren. Uebrigens herrſchte eine große Fröhlichkeit an dieſem Hofe. Der beſondere Character dieſes Krieges beſtand darin, daß dabei mehr Couplets gedichtet, als Kanonenſchüſſe gethan wurden. Der Hof machte Liedchen auf die Pariſer, welche Liedchen auf den Hof machten, und waren die Wunden auch nicht tödtlich, ſo waren ſie deßhalb doch nicht minder ſchmerzhaft, da ſie mit der Waffe des Lächerlichen geſchlagen wurden. Aber inmitten dieſer allgemeinen Heiterkeit und ſcheinbaren Nichtigkeit, herrſchte in der Tiefe aller Gemüther eine große Spannung. Sollte Mazarin

Digitized by Google

Minister oder Liebling bleiben, oder der wie eine Wolke aus dem Süden herangezogene Mazarin von dem Winde fortgeweht werden, der ihn brachte? Jedermann hoffte es, Jedermann wünschte es, so, daß der Minister fühlte, alle ihn umgebenden Huldigungen, alle hofschranzenmäßigen Artigkeiten, verhüllten nur einen unter der Furcht und dem Interesse schlecht verhehlten Haß. Er fühlte sich unbehaglich, da er nicht wußte, auf was er sich verlassen, auf was er sich stützen könne. Selbst der Herr Prinz, der für ihn kämpfte, ließ nie eine Gelegenheit entschwinden, ihn zu verspotten oder zu demüthigen, und da Mazarin ein paarmal in Gegenwart des Siegers von Rocroy seinen Willen wollte geltend machen, hatte ihn dieser auf eine Art angeschaut, die ihm zu verstehen gab, daß, wenn er ihn vertheidige, dieß weder aus Ueberzeugung noch aus Enthusiasmus geschehe. Dann hielt sich der Cardinal wieder an die Königin, seine einzige Stütze. Allein ein paarmal dünkte ihm, diese Stütze unter seiner Hand wanken zu fühlen.

Als die Stunde der Audienz gekommen war, sagte man dem Grafen de la Fère, daß sie jedenfalls statt finde, daß er jedoch einige Augenblicke warten müsse, indem die Königin mit dem Minister Berathung pflege. Dieß verhielt sich wirklich so. Paris hatte so eben eine neue Deputation gesendet, welche trachten sollte, den Angelegenheiten endlich irgend eine Wendung zu geben, und die Königin berathschlagte mit Mazarin über die Art der Aufnahme dieser Deputirten. Die Unruhe unter den hohen Staatspersonen war groß. Athos konnte also keinen ungünstigeren Augenblick wählen, um für seine Freunde

Digitized by Google

zu ſprechen, dieſe armſeligen, in dieſem entfeſſelten Wirbel verlorenen Atome. Doch Athos war ein unbeugſamer Mann, der mit einem gefaßten Entſchluſſe nicht markte, wenn dieſer Entſchluß ihm aus ſeinem Gewiſſen hervorgegangen, und von ſeiner Pflicht geboten ſchien. Er beſtand darauf, eingeführt zu werden, indem er ſagte, daß er, wenn auch weder von Herrn von Conti geſendet, noch von Herrn von Beaufort, noch von Herrn von Bouillon, noch von Herrn von Elboeuf, noch vom Coadjutor, noch von Frau von Longueville, noch von Herrn Brouſſel, noch vom Parlamente, ſondern auf ſeine eigene Rechnung komme, Ihrer Majeſtät dennoch die wichtigſten Dinge zu ſagen habe. Nach dem Ende der Conferenz ließ ihm die Königin in ihr Cabinet rufen. Athos wurde eingeführt, und nannte ſich. Es war ein Name, der allzuoft in die Ohren Ihrer Majeſtät geklungen, und allzuoft in ihrem Herzen nachgehallt hatte, als daß Anna von Oeſterreich dieſen Namen nicht hätte wieder erkennen ſollen; dennoch blieb ſie unempfindſam, ſich begnügend, den Edelmann mit jener Feſtigkeit anzuſchauen, die nur Frauen erlaubt iſt, welche Königinnen durch Schönheit oder Rang ſind.

„Sie erbieten ſich alſo, uns einen Dienſt zu erweiſen?“ fragte Anna von Oeſterreich nach einer Pauſe des Schweigens.

„Ja, Madame, wieder einen Dienſt,“ antwortete Athos, darüber beleidiget, daß die Königin ihn nicht wieder zu erkennen ſchien.

Athos hatte ein hochherziges Gemüth, und war folglich ein ſehr armſeliger Höfling. Anna runzelte die Stirne.

Digitized by Google

Mazarin, der, an einem Tiſche ſitzend, Papiere durchblätterte, wie ein einfacher Staatsſecretär es hätte thun können, hob den Kopf empor. „Sprechen Sie," ſagte die Königin.

Mazarin begann wieder ſeine Papiere zu durchblättern.

„Madame," fuhr Athos fort, „zwei von meinen Freunden, die unerſchrockenſten Diener Eurer Majeſtät, Herr von Artagnan und Herr du Vallon, vom Herrn Cardinale nach England geſendet, ſind in dem Momente plötzlich verſchwunden, da ſie den Boden Frankreichs wieder betraten, und man weiß nicht, was aus ihnen geworden iſt."

„Nun denn?..." fragte die Königin.

„Nun denn," verſetzte Athos, „ich wende mich an das Wohlwollen Eurer Majeſtät, um zu erfahren, was aus dieſen beiden Edelleuten geworden iſt, indem ich mir vorbehalte, ſpäterhin, wenn es nöthig iſt, an Ihre Gerechtigkeit mich zu wenden."

„Mein Herr," erwiederte Anna von Oeſterreich mit jenem Hochmuthe, der gewiſſen Leuten gegenüber zur Impertinenz wurde, „deßhalb alſo ſtören Sie uns inmitten der wichtigen Geſchäfte, die unſere ganze Aufmerkſamkeit verlangen! Ein Polizeihandel! Ei, mein Herr, Sie wiſſen wohl, oder ſollen es wohl wiſſen, daß wir keine Polizei mehr haben, ſeitdem wir nicht mehr in Paris ſind."

„Ich glaube," ſagte Athos, mit kalter Ehrerbietung ſich verbeugend, „daß Eure Majeſtät ſich nur bei der Polizei zu erkundigen brauchten, um zu erfahren, was aus den Herren von Artagnan und du Vallon geworden ſey, und daß, wenn Sie hinſichtlich dieſer beiden Edelleute nur den Herrn Cardinal befragen möchten, der Herr

Digitized by Google

Cardinal Ihnen antworten könnte, ohne etwas Anderes als seine Erinnerungen zu verhören."

„Aber, Gott verzeih' mir!" versetzte Anna von Oesterreich mit jenem verächtlichen Lippenzucken, das ihr eigen war, „ich glaube, daß Sie selbst verhören."

„Ja, Madame, und ich habe fast das Recht dazu, denn es handelt sich um Herrn von Artagnan; um Herrn von Artagnan, verstehen Sie wohl, Madame?" äußerte er in einem Tone, geeignet, die Stirne der Königin bei den Erinnerungen des Weibes zu beugen.

Mazarin sah ein, daß es Zeit wäre, Anna von Oesterreich zu Hülfe zu kommen. „Herr Graf," sagte er, „ich will Ihnen wohl etwas mittheilen, was Ihre Majestät nicht wissen, nämlich: was aus diesen beiden Edelleuten geworden ist. Sie sind ungehorsam gewesen, und nun im Arrest."

„Ich bitte also Eure Majestät," äußerte Athos, immer noch unempfindsam, und ohne Mazarin zu antworten, „zu Gunsten der Herren von Artagnan und du Vallon diesen Arrest aufzuheben."

„Was Sie von mir verlangen, ist eine Disciplinarsache, und geht mich nichts an, mein Herr," antwortete die Königin.

„Herr von Artagnan hat dieß nie geantwortet, wenn es sich um den Dienst Eurer Majestät handelte," entgegnete Athos, mit Würde sich verbeugend.

Und er that zwei Schritte zurück, um die Thüre wieder zu erreichen. Mazarin hielt ihn auf. „Sie kommen ebenfalls aus England, mein Herr?" fragte er,

Digitized by Google

indem er der Königin ein Zeichen gab, welche ſichtbar erblaßte, und im Begriffe ſtand, einen ſtrengen Befehl zu ertheilen.

„Und ich habe den letzten Momenten des Königs Karl I. beigewohnt," antwortete Athos. „Der arme König! Er war höchſtens der Schwäche ſchuldig, welche ſeine Unterthanen ſehr ſtrenge beſtraft haben; denn die Throne ſind zur Zeit ſehr erſchüttert, und es bekommt ergebenen Herzen nicht gut, den Intereſſen der Fürſten zu dienen. Dieß war das zweitemal, daß Herr von Artagnan nach England ging. Das erſtemal geſchah's für die Ehre einer großen Königin, das zweitemal für das Leben eines guten Königes."

„Mein Herr," ſagte Anna von Oeſterreich zu Mazarin mit einem Tone, aus dem ſie mit der ganzen Geübtheit ihrer Verſtellungskunſt den wahren Ausdruck nicht zu verdrängen vermochte, „ſehen Sie, ob man für dieſe Edelleute etwas thun kann."

„Madame," erwiederte Mazarin, „ich werde Alles thun, was Eure Majeſtät belieben wird."

„Thun Sie, was der Herr Graf de la Fère verlangt. Nicht wahr, ſo heißen Sie, mein Herr?"

„Ich habe noch einen andern Namen, Madame. Ich heiße auch Athos."

„Madame," bemerkte Mazarin mit einem Lächeln, welches anzeigte, mit welcher Leichtigkeit er gleich auf das halbe Wort verſtehe, „Sie dürfen unbeſorgt ſeyn, Ihre Wünſche werden erfüllt werden."

„Sie haben gehört, mein Herr."

„Ja, Madame, und ich erwartete nichts Geringeres

Digitized by Google

von der Gerechtigkeit Eurer Majestät. Ich werde also meine Freunde wieder sehen, nicht wahr, Madame? Eure Majestät verstehen es wohl so?"

„Sie werden sie wiedersehen, ja, mein Herr. Doch apropos, Sie gehören zur Fronde, nicht wahr?"

„Madame, ich diene dem Könige."

„Ja, nach Ihrer Art."

„Meine Art ist jene aller wahren Edelleute, und ich kenne deren viele," äußerte Athos stolz.

„Gehen Sie also, mein Herr," sagte die Königin, Athos mit einer Geberde entlassend; „Sie haben erwirkt, was Sie zu erwirken wünschten, und wir wissen Alles, was wir zu wissen wünschten." Dann befahl sie, als der Thürvorhang hinter ihm sich wieder geschlossen hatte, zu Mazarin sich wendend: „Cardinal, lassen Sie diesen insolenten Edelmann verhaften, noch bevor er den Hof verlassen hat!"

„Ich dachte daran," erwiederte Mazarin, „und fühle mich glücklich, daß Eure Majestät mir einen Befehl ertheilen, um den ich Sie ersuchen wollte. Diese Wagehälse, welche die Traditionen der vorigen Regierung auf unsere Zeit übertragen, sind uns sehr hinderlich, und da wir zwei davon bereits aufgegriffen haben, so thun wir den Dritten dazu."

Athos hatte sich von der Königin nicht völlig täuschen lassen. Es lag etwas in ihrem Tone, das ihn sehr befremdete, und ihm ungeachtet ihrer Verheißung drohend dünkte. Allein er war nicht der Mann dazu, sich wegen eines bloßen Argwohnes zu entfernen, vorzüglich, da man ihm ausdrücklich sagte, er sollte seine

Digitized by Google

Freunde wiederſehen. Er wartete alſo in einem von den Zimmern, die an das Cabinet ſtießen, worin die Audienz war ertheilt worden, bis man von Artagnan und Porthos zu ihm bringen, oder ihn abholen würde, um ihn zu denſelben zu führen. In dieſer Erwartung hatte er ſich dem Fenſter genähert, und ſchaute abſichtslos in den Hof. Er ſah die Deputation der Pariſer in denſelben treten, welche kam, um den definitiven Ort der Conferenzen feſtzuſtellen, und der Königin ihre Ehrfurcht zu bezeigen. Da gab es Parlamentsräthe, Präſidenten, Advokaten, unter denen ſich einzelne Kriegsmänner befanden. Eine anſehnliche Bedeckung erwartete ſie außerhalb der Gitter. Athos ſchaute mit größerer Aufmerkſamkeit hinab, da er inmitten dieſer Menge Jemand zu erkennen glaubte, als er ſpürte, daß man ſachte ſeine Schulter berührte. Er kehrte ſich um. „Ah! Herr von Comminges!“ ſagte er.

„Ja, Herr Graf, ich ſelbſt, und zwar mit einer Miſſion beauftragt, wegen welcher ich Sie alle meine Entſchuldigungen zu genehmigen bitte.“

„Mit welcher, mein Herr?“ fragte Athos.

„Wollen Sie mir gefälligſt Ihren Degen geben, Graf.“

Athos lächelte, und rief das Fenſter öffnend: „Aramis!“

Ein Edelmann kehrte ſich um: es war derjenige, den Athos zu kennen glaubte. Dieſer Edelmann war Aramis. Er grüßte den Grafen freundſchaftlich.

„Aramis,“ ſagte Athos, „man verhaftet mich.“

„Gut!“ antwortete Aramis phlegmatiſch.

Digitized by Google

„Mein Herr," ſprach Athos, zu Comminges ſich umwendend, und ihm mit Artigkeit ſeinen Degen am Griffe überreichend, „hier iſt mein Degen; haben Sie die Güte, ihn ſorgfältig zu bewahren, um ihn mir zurückzugeben, wenn ich das Gefängniß verlaſſen werde. Ich halte viel darauf; König Franz I. hat ihn meinem Großvater geſchenkt. Zu ſeiner Zeit bewaffnete man die Edelleute, man entwaffnete ſie nicht. Wohin führen Sie mich nun?"

„Zuvörderſt in mein Zimmer," antwortete Comminges. „Die Königin wird ſpäterhin Ihren Aufenthaltsort beſtimmen." Athos folgte Comminges, ohne ein einziges Wort beizufügen.

XIV.

Das Königthum des Herrn von Mazarin.

Die Verhaftung von Athos hat keinen Lärm gemacht, kein Scandal veranlaßt, und war ſogar faſt unbekannt geblieben. Durch ſie wurde alſo der Gang der Ereigniſſe durchaus nicht gehemmt, und man eröffnete der von der Stadt Paris geſendeten Deputation feierlich, daß ſie vor der Königin erſcheinen ſollte. Die Königin empfing ſie, ſtumm und ſtolz, wie immer; ſie hörte die Beſchwerden und Bitten der Deputirten an; doch als ſie ihre Rede geendigt hatten, wäre Niemand zu ſagen im Stande geweſen, ſo gleichgültig war das Antlitz von Anna von Oeſterreich geblieben, ob ſie dieſelben gehört habe. Dagegen hörte Mazarin, bei dieſer Audienz anweſend, ſehr gut, was die Deputirten verlangten: näm-

Digitized by Google

lich ſeine Entlaſſung in klaren und deutlichen Worten, einfach und unumwunden. Da nach dem Schluſſe der Reden die Königin ſtumm blieb, ſagte Mazarin: „Meine Herren, ich werde mich Ihnen anſchließen, die Königin zu bitten, den Leiden ihrer Unterthanen ein Ende zu machen. Ich habe Alles gethan, was ich thun konnte, ſie zu lindern, und dennoch iſt die öffentliche Meinung, ſagten Sie, daß ſie von mir herrühren, dem armen Fremden, der es nicht dahin bringen konnte, den Pariſern zu gefallen. Ach! man hat mich nicht begriffen, und dieß war der Grund: ich war der Nachfolger des erhabenſten Mannes, der je eine Stütze des Scepters der Könige von Frankreich geweſen iſt. Die Erinnerungen an Herrn von Richelieu erdrücken mich. Vergebens, wär' ich ehrſüchtig, würde ich mit dieſen Erinnerungen kämpfen; aber ich bin es nicht, und will einen Beweis davon geben. Ich erkläre mich für beſiegt. Ich werde thun, was das Volk verlangt. Wenn die Pariſer einiges Unrecht verübten, und wer verübte deſſen nicht, meine Herren? . . . ſo iſt Paris hinlänglich beſtraft; genug des Blutes iſt gefloſſen, genug des Elendes laſtet auf einer ihres Königes und der Gerechtigkeit beraubten Stadt. Es geziemt mir, als einfache Privatperſon, nicht eine ſo große Wichtigkeit anzunehmen, daß ſie eine Königin mit ihrem Königreiche in Zwieſpalt bringt. Da Sie verlangen, daß ich mich zurückziehe, wohlan, ſo werde ich mich zurückziehen."

„Dann iſt der Friede geſchloſſen," flüſterte Aramis ſeinem Nachbar in's Ohr, „und die Conferenzen ſind überflüſſig. Man braucht nur noch Herrn Mazarin

Digitized by Google

unter guter Bedeckung an die entfernteſte Grenze zu ſchicken, und darüber zu wachen, daß er weder über dieſe noch über die andere zurückkehre.

„Einen Augenblick, mein Herr, einen Augenblick!“ erwiederte der Mann im Richterkleide, an den Aramis ſich wendete. „Zum Henker! wie ſchnell es bei Ihnen geht! Man ſieht wohl, daß Sie zu den Kriegsmännern gehören. Es iſt noch das Kapitel der Vergütungen und Entſchädigungen in's Reine zu bringen.“

„Herr Kanzler,“ ſprach die Königin, ſich zu dem nämlichen Seguier wendend, der eine alte Bekanntſchaft von uns iſt, „Sie werden die Conferenzen eröffnen; ſie werden in Rueil ſtatt finden. Der Herr Cardinal hat Aeuſſerungen gethan, die mich ſehr bewegt haben. Das iſt der Grund, warum ich Ihnen keine längere Antwort ertheile. Angehend das Verweilen oder Abreiſen, bin ich dem Herrn Cardinale zu viel Dank ſchuldig, um ihn nicht in allen Punkten frei handeln zu laſſen. Der Herr Cardinal wird thun, was ihm beliebt.“

Eine flüchtige Bläſſe glitt über das intelligente Geſicht des erſten Miniſters. Er ſchaute die Königin mit Beſorgniß an. Ihr Geſicht war ſo unempfindſam, daß es ihm wie den Uebrigen erging, und er eben ſo wenig darin leſen konnte, was ſie in ihrem Herzen trug. „Bis zum Entſchluſſe des Herrn Cardinals,“ fügte die Königin hinzu, „ſey nur vom Könige die Rede, bitt ich.“

Die Deputirten verbeugten und entfernten ſich.

„Ei was!“ fragte die Königin, als der Letzte von ihnen das Gemach verlaſſen hatte, „Sie möchten dieſen Gerichtsröcken und dieſen Advokaten nachgeben?“

Digitized by Google

„Für das Glück Eurer Majestät," antwortete Mazarin, seinen durchdringenden Blick auf die Königin heftend, „giebt es kein Opfer, das ich nicht zu bringen bereit wäre."

Anna neigte das Haupt, und versank in eine von jenen Träumereien, die bei ihr so häufig waren. Die Erinnerung an Athos tauchte in ihr auf. Die kühne Haltung des Edelmannes, seine feste und zugleich würdige Sprache, die von ihm mit einem einzigen Worte herauf beschworenen Fantome, erinnerten sie an die ganze Vergangenheit einer berauschenden Poesie: an die Jugend, an die Schönheit, an den Glanz der Liebschaft von zwanzig Jahren und an die harten Kämpfe ihrer Stützen, und an Buckingham's blutiges Ende, des einzigen Mannes, den sie jemals wirklich geliebt hatte, und an den Heldenmuth ihrer verborgenen Vertheidiger, denen sie ihre Rettung von dem doppelten Hasse Richelieu's und des Königes verdankte. Mazarin schaute sie an, und nun, da sie sich allein wähnte, und nicht mehr von einer Menge von Feinden umgeben war, sie zu belauern, folgte er ihren Gedanken auf ihrem Antlitze, wie man in den durchsichtigen Seen Wolken hingleiten sieht, Widerscheine des Himmels, wie die Gedanken.

„Müßte man also," murmelte Anna von Oestereich, „dem Sturme weichen, den Frieden erkaufen, geduldig und religiös bessere Zeiten erwarten?"

Mazarin lächelte bei dieser Aeußerung bitter, welche bewies, daß sie die Aeußerung des Ministers ernstlich nahm. Geneigten Hauptes bemerkte Anna dieses Lächeln nicht; da sie aber keine Antwort erhielt, hob sie die

Digitized by Google

Stirne empor. „Wohlan, Sie antworten mir nicht, Cardinal; was denken Sie?“

„Ich denke, Madame, daß der insolente Edelmann, den wir durch Comminges verhaften ließen, auf Herrn von Buckingham angespielt hat, den Sie ermorden, auf Frau von Chevreuse, die Sie verbannen, auf Herrn von Beaufort, den Sie in's Gefängniß sperren ließen. Wenn er aber auf mich anspielte, so geschah's, weil er nicht weiß, was ich Ihnen bin.“

Anna von Oesterreich bebte, wie sie es machte, wenn man sie in ihrem Hochmuthe verletzte; sie erröthete, und bohrte, um nicht zu antworten, ihre scharfen Nägel in ihre schönen Hände.

„Er ist ein Mann von gutem Rathe, von Ehre und Geist, abgesehen davon, daß er ein Mann von Entschlossenheit ist. Sie können davon sprechen, nicht wahr, Madame? Ich will ihm also sagen, ... dieß ist eine persönliche Gnade, die ich ihm erweise, ... worin er hinsichtlich meiner sich getäuscht habe. Was man mir vorschlägt, ist wahrhaftig eine Abdankung, und eine Abdankung verdient, daß man darüber nachdenke.“

„Eine Abdankung!“ versetzte Anna; „ich glaubte, mein Herr, daß nur Könige abdankten.“

„Nun denn,“ fuhr Mazarin fort, „bin ich nicht beinahe König, und sogar König von Frankreich? Ich versichere Ihnen, Madame, daß mein Ministerhausrock, vor ein königliches Bett hingeworfen, bei Nacht sehr einem Königsmantel gleicht.“

Dieß war eine von jenen Demüthigungen, welche Mazarin am häufigsten sie erdulden ließ, und bei denen

Digitized by Google

ſie beſtändig den Kopf ſenkte. Nur Eliſabeth und Katharina II. blieben die Liebchen und zugleich die Königinnen ihrer Geliebten. Anna von Oeſterreich ſchaute alſo mit einer Art von Schrecken die drohende Phyſiognomie des Cardinals an, dem es in ſolchen Momenten an einer gewiſſen Hoheit nicht gebrach. „Mein Herr,“ fragte ſie, „hab' ich nicht geſagt, und haben Sie nicht gehört, daß ich zu jenen Leuten geſagt habe, Sie würden thun, was Ihnen beliebt?“

„In dieſem Falle,“ antwortete Mazarin, „glaub' ich, es müſſe mir zu bleiben belieben. Dieß gebietet nicht bloß mein Intereſſe, ſondern auch, was ich zu ſagen wage, Ihr Wohl.“

„Bleiben Sie alſo, mein Herr, ich wünſche nichts Anderes; dann aber laſſen Sie mich nicht beſchimpfen.“

„Sie wollen von den Anmaſſungen der Empörer ſprechen, und von dem Tone, den ſie gebrauchen! Geduld! Sie haben einen Boden gewählt, auf dem ich ein geſchickterer General bin, als ſie, die Conferenzen. Wir werden ſie lediglich durch Temporiſiren ſchlagen. Sie haben bereits Hunger; dieß wird in acht Tagen noch ärger ſeyn.“

„Ei, mein Gott, ja, mein Herr, ich weiß, daß wir damit unſern Zweck erreichen werden. Allein es handelt ſich nicht bloß um ſie; nicht ſie ſind es, die mir die kränkendſten Beleidigungen zufügen.“

„Ah! Ich verſtehe Sie. Sie wollen von jenen Erinnerungen ſprechen, welche jene drei bis vier Edelleute beſtändig anregen. Doch ſie ſind ja unſere Gefangene, und wohl ſtrafbar genug, um ſie in Gefangen-

Digitized by Google

ſchaft zu behalten, ſo lange es uns belieben wird. Ein Einziger iſt noch nicht in unſerer Gewalt, und trotzt uns. Aber was Teufels! es wird uns wohl gelingen, ihn zu ſeinen Gefährten zu ſtecken. Wir haben ſchwierigere Dinge vollbracht, als dieß, dünkt mir. Ich habe vorerſt und aus Vorſicht zu Rueil, das heißt in meiner Nähe, nämlich unter meinen Augen, auf Griffweite meiner Hand, die zwei Störrigſten einſperren laſſen. Heute wird ihnen auch der Dritte beigeſellt werden."

„So lange ſie Gefangene bleiben, wird es gut ſeyn," äußerte Anna von Oeſterreich; „aber eines Tages werden ſie herauskommen."

„Ja, wenn Eure Majeſtät ſie in Freiheit ſetzen."

„Ah!" fuhr Anna von Oeſterreich fort, ihrem eigenen Gedanken antwortend, „hier vermißt man Paris."

„Und warum denn?"

„Wegen der Baſtille, mein Herr, die ſo feſt und ſo verſchwiegen iſt."

„Madame, mit den Conferenzen bekommen wir den Frieden; mit dem Frieden bekommen wir Paris; mit Paris bekommen wir die Baſtille! unſere vier Großſprecher werden darin verfaulen."

Anna von Oeſterreich runzelte leicht die Stirne, während Mazarin ihr die Hand küßte, um ſich von ihr zu beabſchieden. Mazarin entfernte ſich nach dieſem halb demüthigen, halb galanten Benehmen. Anna von Oeſterreich folgte ihm mit dem Blicke, und in dem Maße, als er ſich entfernte, hätte man ſehen können, wie ein verächtliches Lächeln über ihre Lippen zuckte. „Ich habe," murmelte ſie, „die Liebe eines Cardinals verſchmäht, der

Digitized by Google

niemals ſagte: „Ich werde thun,“ ſondern: „Ich habe gethan.“ Dieſer kannte verläſſigere Kerker als jene in Rueil, noch viel düſterere und ſtummere, als die Baſtille. O! die entartete Welt!“

XV.

Vorſichtsmaßregeln.

Als Mazarin Anna von Oeſterreich verlaſſen hatte, ſchlug er wieder den Weg nach Rueil ein, wo ſein Haus war. Mazarin zog in jenen unruhigen Zeiten unter ſtarker Bedeckung ſeines Weges, und oft ſogar verkleidet. Der Cardinal war, wie geſagt, in der Tracht eines Kriegsmannes ein ſehr ſchöner Edelmann. Im Hofe des alten Schloſſes ſtieg er in einen Wagen, und erreichte die Seine bei Chatou. Der Herr Prinz hatte ihm fünfzig Chevaurlegers zur Bedeckung geliefert, nicht ſo faſt, um ihn zu bewachen, als um den Deputirten zu zeigen, wie leicht die Generale der Königin über ihre Truppen verfügten, und ſie nach ihrer Laune zerſtreuen konnten.

Athos, von Comminges nicht aus dem Geſichte gelaſſen, folgte dem Cardinale zu Pferd und ohne Degen, ohne ein einziges Wort zu ſprechen. Grimaud, von ſeinem Herrn am Schloßthore zurückgelaſſen, hatte die Nachricht von ſeiner Verhaftung gehört, als Athos ſie Aramis zurief, und auf ein Zeichen des Grafen ſchweigend in die Nähe von Aramis ſich begeben, wie wenn nichts vorgefallen wäre. Freilich hatte Grimaud während ſeiner zweiundzwanzig Dienſtjahre bei ſeinem Herrn, dieſen

Digitized by Google

aus so vielen Abenteuern sich herausziehen sehen, daß ihn nichts mehr beunruhigte.

Die Deputirten hatten gleich nach ihrer Audienz wieder den Weg nach Paris eingeschlagen, das heißt, sie zogen auf etwa fünfhundert Schritte vor dem Cardinale her. Athos konnte also, vor sich hinschauend, Aramis von rückwärts sehen, dessen vergoldetes Degengehäng und die stolze Haltung seine Blicke unter dieser Menge eben so sehr fesselten, als die Befreiungshoffnung, die er auf ihn setzte, die Gewohnheit, das beständige Beisammenseyn, und jene Art von Anziehungskraft, die aus jeder Freundschaft hervorgehen. Aramis schien sich nicht im mindesten von der Welt zu bekümmern, ob ihm Athos folge. Ein Einzigesmal kehrte er sich um; freilich geschah dieß bei der Ankunft im Schlosse. Er vermuthete, daß Mazarin vielleicht seinen neuen Gefangenen in dem kleinen festen Schlosse zurücklassen würde, das gleichsam einen Brückenkopf bildete, und dessen Gouverneur im Namen der Königin ein Capitain war. Es war jedoch nicht so. Athos zog im Gefolge des Cardinals an Chatou vorüber. Bei dem Scheidewege von Paris nach Rueil kehrte Aramis sich um. Dießmal hatten seine Vorhersehungen ihn nicht getäuscht: Mazarin zog rechts, und Aramis konnte den Gefangenen an der Wendung der Bäume verschwinden sehen. Im nämlichen Momente, von einem gleichen Gedanken durchzuckt, schaute auch Athos hinter sich. Die beiden Freunde wechselten ein einfaches Kopfzeichen, und Aramis legte den Finger an seinen Hut, wie um zu grüßen. Nur Athos verstand, daß sein Gefährte ihm ein Zeichen gab, daß er einen

Digitized by Google

Gedanken habe. Zehn Minuten nachher zog Mazarin mit seinem Gefolge in den Hof des Schlosses, welches der Cardinal, sein Vorgänger, zu Reuil für sich hatte in Bereitschaft setzen lassen. In dem Augenblicke, da er am Fuße der Freitreppe abstieg, näherte sich ihm Comminges.

„Monseigneur," fragte er, „wohin befehlen Eure Eminenz den Herrn de la Fère zu bringen?"

„In den Pavillon der Orangerie, dem Pavillon gegenüber, worin der Posten ist. Ich will, daß man dem Herrn Grafen de la Fère Ehre erweise, obgleich er der Gefangene Ihrer Majestät der Königin ist."

„Monseigneur," wagte Comminges zu sagen, „er bittet um die Gunst, zu Herrn von Artagnan geführt zu werden, der, wie Eure Eminenz befohlen haben, den Jagdpavillon, der Orangerie gegenüber, bewohnt."

Mazarin dachte einen Augenblick nach. Comminges sah, daß er mit sich zu Rathe ging. „Es ist ein sehr starker Posten," fügte er bei; „vierzig verläßige Männer erprobte Soldaten, fast durchaus Deutsche, und vorzüglich in keiner Verbindung mit den Frondeurs, und ohne Interesse an der Fronde."

„Wenn wir diese drei Männer zusammenthäten, Herr von Comminges," erwiederte Mazarin, „müßten wir den Posten verdoppeln, und wir sind an Vertheidigern nicht reich genug, um uns solche Verschwendungen zu erlauben."

Comminges lächelte. Mazarin sah dieses Lächeln, und verstand es. „Sie kennen sie nicht, Herr von Comminges, aber ich kenne sie, zuvörderst durch sie selbst, dann auch durch Mittheilung. Ich hatte sie beauftragt,

Digitized by Google

dem Könige Karl Beistand zu bringen, und sie haben, um ihn zu retten, wunderbare Dinge gethan; das Schicksal mußte es durch seine Einmischung bewirken, daß jener liebe König Karl jetzt nicht in unserer Mitte in Sicherheit lebt."

„Doch wenn sie Eurer Eminenz so gut gedient haben, warum halten Eure Eminenz sie im Gefängnisse?"

„Im Gefängnisse!" sagte Mazarin; „und seit wann ist Rueil ein Gefängniß?"

„Seitdem Gefangene darin sind," versetzte Comminges.

„Diese Herren sind nicht meine Gefangenen, Comminges," erwiederte Mazarin mit seinem spöttischen Lächeln: „sie sind meine Gäste, so werthvolle Gäste, daß ich die Fenster vergittern, und Riegel an den Thüren der Zimmer vorlegen ließ, die sie bewohnen, so sehr fürchte ich, sie möchten die Lust verlieren, mir Gesellschaft zu leisten! Aber so viel ist richtig, daß ich sie, wie sehr sie auch auf den ersten Anblick Gefangene scheinen, gewaltig hochachte, was ich dadurch beweise, daß ich dem Herrn de la Fère einen Besuch zu machen wünsche, um mit ihm unter vier Augen zu plaudern. Damit wir also in diesem Plaudern nicht gestört werden, führen Sie ihn, wie ich Ihnen schon gesagt habe, in den Pavillon der Orangerie; Sie wissen, daß dieß mein gewöhnlicher Spaziergang ist. Nun denn, im Spazierengehen tret' ich bei ihm ein, und wir werden plaudern. Obgleich man behauptet, er sey mein Feind, so fühle ich doch Sympathie für ihn, und wenn er vernünftig ist, werden wir vielleicht etwas aus ihm machen."

Digitized by Google

Comminges verbeugte ſich, und kehrte zu Athos zurück, der mit einer ſcheinbaren Ruhe, aber mit wirklicher Unruhe den Erfolg der Conferenz erwartete. „Wohlan?“ fragte er den Gardiſtencapitain.

„Mein Herr,“ antwortete Comminges, „es ſcheint, daß es unmöglich iſt.“

„Herr von Comminges,“ ſagte Athos, „ich bin, ſo lang' ich lebe, Soldat geweſen; ich weiß alſo, was ein Befehl iſt; aber unbeſchadet dieſes Befehles könnten Sie mir eine Gefälligkeit erweiſen.“

„Ich will es recht gerne, mein Herr,“ antwortete Comminges; „ſeitdem ich weiß, wer Sie ſind, und welche Dienſte Sie ehemals Ihrer Majeſtät geleiſtet haben; ſeitdem ich weiß, wie theuer Ihnen jener Jüngling iſt, der mir am Tage der Verhaftung des alten Schlingels Brouſſel ſo muthig zu Hülfe kam, bin ich ganz der Ihrige, mit Vorbehalt des Befehles.“

„Ich danke, mein Herr, mehr wünſche ich nicht, und werde Sie um etwas bitten, was Sie durchaus nicht bloßſtellt.“

„Wenn es mich nur ein wenig bloßſtellt, mein Herr,“ verſetzte Comminges lächelnd, „ſo verlangen Sie immerhin; ich liebe Herrn Mazarin eben ſo wenig, als Sie; ich diene der Königin, was mich ganz natürlich in die Lage bringt, dem Cardinale zu dienen; aber ich diene jener mit Freuden, und dieſem mit Widerwillen. Sprechen Sie alſo, ich bitte Sie; ich harre und höre.“

„Da nichts Unzuläſſiges darin liegt,“ fuhr Athos fort, „daß ich weiß, Herr von Artagnan ſey hier, ſo liegt es eben ſo wenig darin, vermuth' ich, daß er erfahre, daß auch ich hier ſey?“

Digitized by Google

„Ich habe hiewegen keinen Befehl erhalten, mein Herr.“

„Nun denn, erweisen Sie mir also das Vergnügen, ihm meine Grüße zu hinterbringen, und ihm zu sagen, daß ich sein Nachbar bin. Sagen Sie ihm zu gleicher Zeit, was Sie mir so eben erst mittheilten, nämlich, daß Herr von Mazarin mich in den Pavillon der Orangerie that, um mich besuchen zu können, und fügen Sie bei, daß ich diese Ehre, die er mir erweisen will, benützen werde, um einige Erleichterung unserer Gefangenschaft zu erwirken . . .“

„Die nicht von Dauer seyn kann,“ setzte Comminges hinzu; „der Herr Cardinal sagte selbst zu mir: hier gebe es kein Gefängniß.“

„Es giebt unterirdische Gefängnisse *),“ äußerte Athos lächelnd.

„O! das ist etwas Anderes,“ sagte Comminges. „Ja, ich weiß, daß es in dieser Beziehung Sagen giebt; aber ein Mann von geringer Geburt, wie der Cardinal, ein Italiener, der nach Frankreich kam, um sein Glück zu machen, würde es nicht wagen, sich einen solchen Frevel gegen Männer, wie wir, zu erlauben; dieß wäre eine Abscheulichkeit. Es war gut zur Zeit des vorigen Cardinals, der ein vornehmer Seigneur war; aber Herr Ma-

*) Oubliettes ... worin die Gefangenen lebenslang bleiben mußten. Man ließ diese, nach der Volkssage, um sie heimlich aus dem Wege zu schaffen, die Bildsäule einer Jungfrau umarmen, wonach sie durch eine bewegliche Fallthüre hinabstürzten.

D. Ueb.

Digitized by Google

zarin! Gehen Sie doch! Die unterirdiſchen Gefängniſſe dienen einer königlichen Rache, die ein Schuft, wie er, ſich nicht anmaſſen darf. Man weiß Ihre Verhaftung, man wird bald jene Ihrer Freunde erfahren, mein Herr, und der ganze Adel Frankreichs würde über ihr Verſchwinden Rechenſchaft von ihm verlangen. Nein, nein, beruhigen Sie ſich; die unterirdiſchen Kerker von Rueil ſind ſeit zehn Jahren Sagen zum Gebrauche der Kinder geworden. Hegen Sie in dieſer Hinſicht keine Beſorgniß. Ich werde Herrn von Artagnan von Ihrer Ankunft hier in Kenntniß ſetzen. Wer weiß, ob Sie mir nicht in vierzehn Tagen eine ähnliche Gefälligkeit erweiſen werden."

„Ich, mein Herr?"

„Ei, ohne Zweifel; kann ich nicht meinerſeits der Gefangene des Herrn Coadjutors werden?"

„Seyen Sie überzeugt, mein Herr," antwortete Athos, ſich verbeugend, daß ich in dieſem Falle Allem aufbieten würde, Ihnen gefällig zu ſeyn."

„Werden Sie mir die Ehre erweiſen, mit mir zu ſoupiren, Herr Graf?" fragte Comminges.

„Ich danke, mein Herr; ich bin in düſterer Stimmung, und würde Ihnen einen traurigen Abend verſchaffen. Ich danke!"

Comminges führte dann den Grafen in ein Zimmer des Erdgeſchoſſes eines Pavillons, der in gleicher Ebene eine Fortſetzung der Orangerie bildete. Man kam in dieſe Orangerie durch einen großen, von Soldaten und Höflingen angefüllten Hof. Im Mittelpunkte dieſes hufeiſenförmigen Hofes befanden ſich die von Herrn von Mazarin bewohnten Gemächer, und an jedem ſeiner Flü-

Digitized by Google

gel der Jagdpavillon, worin von Artagnan war, und der Orangeriepavillon, den Athos ſo eben bezogen hatte. Hinter dem äuſſerſten Ende dieſer beiden Flügel dehnte ſich der Park hin. Athos, in dem ihm angewieſenen Zimmer ankommend, erblickte durch ſein ſorgfältig vergittertes Fenſter Mauern und Dächer. „Was iſt dieß für ein Gebäude?“ fragte er.

„Der Hintertheil des Jagdpavillons, worin Ihre Freunde verwahret ſind,“ antwortete Comminges. „Leider wurden die Fenſter mit der Ausſicht auf dieſe Seite zur Zeit des vorigen Cardinals vermauert; denn öfter als einmal dienten die beiden Gebäude zu einem Gefängniſſe, und indem Herr von Mazarin Sie in daſſelbe einſperrt, giebt er ſie nur ihrer früheren Beſtimmung zurück. — Wären dieſe Fenſter nicht vermauert, ſo genöſſen Sie den Troſt, durch Zeichen mit Ihren Freunden zu correſpondiren.“

„Und wiſſen Sie es gewiß, Herr von Comminges,“ fragte Athos, „daß der Cardinal mir die Ehre eines Beſuches erweiſen wird?“

„Wenigſtens hat er es mir verſichert, mein Herr.“

Athos ſeufzte bei dem Anblicke ſeiner vergitterten Fenſter.

„Ja, es iſt wahr,“ bemerkte Comminges, „es iſt faſt ein Gefängniß; es fehlt nichts daran, nicht einmal die Gitterſtangen. Welche ſonderbare Idee hat Sie aber auch erfaßt, Sie, eine Zierde des Adels, Ihre Tapferkeit und Loyalität unter jenen Kämpfern der Fronde glänzen zu laſſen! Wahrhaftig, Graf, hätte ich jemals geglaubt, irgend einen Freund in den Reihen der königlichen Ar-

Digitized by Google

mee zu beſitzen, ſo würde ich an Sie gedacht haben. Sie ein Frondeur! Der Graf de la Fère bei der Partei eines Brouſſel, eines Blancmesnil, eines Viole! Pfui doch! dieß möchte glauben machen, daß Ihre Frau Mutter irgend eine kleine Gerichtsmannsgattin war. Sie ein Frondeur!"

„Meiner Treue, mein lieber Herr," verſetzte Athos, „man mußte Mazariner oder Frondeur ſeyn. Ich ließ dieſe beiden Namen lange in mein Ohr klingen, und habe mich für den letzteren entſchieden; das iſt wenigſtens ein franzöſiſcher Name. Und dann bin ich nicht Frondeur mit Herrn Brouſſel, mit Herrn Blancmesnil, und mit Herrn Viole, ſondern mit Herrn von Beaufort, Herrn von Bouillon und Herrn von Elboeuf, mit Prinzen und nicht mit Präſidenten, Räthen, Gerichtsröcken. Was hat es übrigens für einen angenehmen Erfolg, dem Herrn Cardinale zu dienen! Betrachten Sie dieſe Mauer ohne Fenſter, Herr von Comminges, und ſie wird Ihnen hübſche Dinge von Mazarin's Dankbarkeit erzählen."

„Ja," erwiederte Comminges lachend, „und vorzüglich wenn dieſe Mauer alle jene Flüche wiederholt, welche Herr von Artagnan ſeit acht Tagen ausſtößt."

„Der arme von Artagnan!" ſagte Athos mit jener anmuthigen Phyſiognomie, welche ebenfalls einen Zug ſeines Charakters bildete: „ein ſo tapferer, ſo guter, für jene ſo ſchrecklicher Mann, welche diejenigen nicht lieben, die er liebt! Da haben Sie zwei gewaltige Gefangene, Herr von Comminges, und ich beklage ſie, wenn man dieſe zwei unbändigen Männer unter Ihre Verantwortlichkeit geſtellt hat."

Digitized by Google

„Unbändig!“ entgegnete Comminges lächelnd; „ei, mein Herr, Sie wollen mir Furcht einjagen. Am erſten Tage ſeiner Gefangenſchaft forderte Herr von Artagnan alle Soldaten und Unteroffiziere heraus, ohne Zweifel um einen Degen zu bekommen; dieß hat bis zum andern Tage gedauert, und ſogar auf den dritten Tag ſich erſtreckt; dann aber iſt er ruhig und ſanft wie ein Lamm geworden. Nun ſingt er gascogniſche Lieder, worüber wir uns zu Tod lachen.“

„Und Herr von du Vallon?“ fragte Athos.

„Ah! dieſer, das iſt etwas Anderes. Ich geſtehe, daß er ein furchtbarer Edelmann iſt. Am erſten Tage hat er mit einem einzigen Schulterſtoſſe alle Thüren eingeſprengt, und ich vermeinte ihn aus Rueil heraus kommen zu ſehen, wie Samſon aus Gaza kam. Aber ſein Humor nahm die nämliche Richtung, wie jene ſeines Gefährten, des Herrn von Artagnan. Jetzt hat er ſich nicht nur an ſeine Gefangenſchaft gewöhnt, ſondern er ſcherzt auch darüber.“

„Deſto beſſer,“ ſagte Athos, „deſto beſſer!“

„Erwarteten Sie etwas Anderes davon?“ fragte Comminges, der, im Zuſammenhalten deſſen, was Mazarin über ſeine Gefangenen äußerte, mit dem, was der Graf de la Fère davon ſagte, einige Beſorgniſſe zu hegen begann.

„Von ihnen?“ verſetzte er; „ſie ſind leicht entzündliche Köpfe; der Eine iſt ein Gascognier, der Andere ein Picarder; Beide gerathen ſchnell in Flammen, die aber raſch erlöſchen. Sie haben den Beweis davon geſehen, und was Sie mir ſo eben erſt erzählten, beglaubiget das, was ich Ihnen jetzt ſage.“

Digitized by Google

Dieß war die Meinung von Comminges. Daher entfernte er ſich beruhigter, und Athos blieb allein in dem weiträumigen Zimmer, wo er, nach dem Befehle des Cardinals, mit allen einem Edelmanne gebührenden Rückſichten behandelt wurde. Er erwartete übrigens, um ſich eine genaue Vorſtellung von ſeiner Lage zu bilden, den von Mazarin ſelbſt verſprochenen famoſen Beſuch.

XVI.

Der Geiſt und der Arm.

Begeben wir uns jetzt von der Orangerie in den Jagdpavillon. Im Hintergrunde dieſes Hofes, wo man durch eine von joniſchen Säulen gebildete Halle die Hundeſtälle erblickte, ragte ein längliches Gebäude empor, das ſich gleich einem Arme jenem andern Arme, dem in einem Halbkreiſe den Ehrenhof einſchließenden Orangeriepavillon, ſchien entgegenzuſtrecken. Im Erdgeſchoſſe dieſes Pavillons waren Porthos und von Artagnan eingeſchloſſen, die langen Stunden einer ihren beiden Temperamenten widerſtrebenden Gefangenſchaft theilend. Von Artagnan ging wie ein Tiger auf und ab, ſtarren Blickes, und bisweilen, die Gitterſtangen eines großen Fenſters mit der Ausſicht auf den Hof für die Dienerſchaft entlang, dumpf brüllend. Porthos wiederkäuete ein vortreffliches Mittagseſſen, deſſen Ueberreſte man ſo eben abgetragen hatte. Der Eine ſchien des Verſtandes beraubt, und ſann nach; der Andere ſchien tief nachzuſinnen, und ſchlief; nur war ſein Schlaf ein Alp, was man an der

Digitized by Google

unzuſammenhangenden und unterbrochenen Art ſeines Schnarchens erkennen konnte.

„Sieh," ſagte von Artagnan, „der Tag geht zu Ende. Es muß etwa vier Uhr ſeyn. Es ſind bald hundertdreiundachtzig Stunden, daß wir uns da befinden."

„Hm!" erwiederte Porthos, um doch etwas zu antworten.

„Hörſt Du, ewiger Schläfer?" fragte von Artagnan, ärgerlich darüber, daß ein Anderer bei Tag ſchlafen konnte, während es ihm alle Mühe von der Welt koſtete, bei Nacht zu ſchlafen.

„Was?" fragte Porthos.

„Was ich ſage."

„Was ſagſt Du?"

„Ich ſage," erwiederte von Artagnan, „daß es bald hundertdreiundachtzig Stunden ſind, daß wir uns hier befinden."

„Das iſt Deine Schuld."

„Wie? Das iſt meine Schuld?..."

„Ja, ich habe Dir den Vorſchlag gemacht, fortzugehen."

„Vermittelſt Auslöſung einer Gitterſtange oder Einſprengens einer Thüre?"

„Allerdings."

„Porthos, Leute wie wir gehen nicht ſo mir nichts Dir nichts fort."

„Meiner Treue," verſetzte Porthos, „was mich betrifft, ich ginge ſchon mir nichts Dir nichts fort, eine Manier, die Du mir allzu geringſchätzig zu betrachten ſcheinſt."

Digitized by Google

Von Artagnan zuckte die Achseln. „Und dann," äußerte er, „ist's damit nicht abgethan, aus diesem Zimmer hinauszugehen."

„Lieber Freund," sagte Porthos, „Du scheinst mir heute einen etwas besseren Humor zu haben, als gestern. Erkläre mir, warum es damit nicht abgethan ist, wenn wir zu diesem Zimmer hinausgehen."

„Es ist nicht damit abgethan, weil, ohne Waffen und ohne Losungswort, wir nicht fünfzig Schritte im Hofe machen werden, ohne auf eine Wache zu stoßen."

„Wohlan," meinte Porthos, „wir werden die Wache todtschlagen und ihre Waffen bekommen."

„Ja, aber bevor sie völlig todtgeschlagen seyn wird, (so ein Schweizer hat ein zähes, sehr zähes Leben), wird sie einen Schrei oder wenigstens ein Stöhnen ausstoßen, wodurch der Posten herausgelockt wird; wir werden umzingelt und wie Füchse gefangen, wir, die wir Löwen sind, und in irgend ein finsteres Kerkerloch geworfen, wo wir nicht einmal den Trost genießen werden, diesen abscheulichen grauen Himmel von Rueil zu sehen, der dem Himmel von Tarbes eben so wenig gleicht, als der Mond der Sonne. Mordioux! wenn wir irgend Jemand draußen hätten, irgend Jemand, der uns über die moralische und physische Geographie dieses Schlosses Aufschlüsse geben könnte, über das, was Cäsar die Sitten und Orte nannte, wenigstens wie man mir gesagt hat... Ei, wenn man denkt, daß ich in den zwanzig Jahren, während welcher ich nicht wußte, was ich thun sollte, nicht auf den Einfall gerathen bin, eine von jenen Stunden zu benützen, Rueil zu studiren!"

Digitized by Google

„Was thut dieß?“ fragte Porthos, „gehen wir dennoch fort.“

„Mein Lieber,“ erwiederte von Artagnan, „weißt Du, warum die Paſtetenbäckermeiſter nie eigenhändig arbeiten?“

„Nein,“ antwortete Porthos, „aber es wäre mir ſehr angenehm, es zu erfahren.“

„Weil ſie fürchten würden, in Gegenwart ihrer Lehrjungen einige Torten zu ſtark zu backen, oder daß einige Creme umſtehen möchten.“

„Dann?...“

„Dann würde man ſich über ſie luſtig machen, und man darf ſich niemals über Paſtetenbäckermeiſter luſtig machen.“

„Und in welcher Beziehung ſtehen die Paſtetenbäckermeiſter zu uns?“

„Weil wir, was Abenteuer betrifft, niemals eine Niederlage erleiden, noch Stoff geben dürfen, über uns zu lachen. Kürzlich iſt es uns in England mißlungen, wir ſind geſchlagen worden, und dieß fügt unſerm Rufe einen Mackel zu.“

„Von wem ſind wir geſchlagen worden?“ fragte Porthos.

„Von Mordaunt.“

„Ja; aber wir haben Herrn Mordaunt ertränkt.“

„Ich weiß es wohl, und dieß wird uns in der Meinung der Nachwelt wieder ein wenig herſtellen, wenn anders die Nachwelt ſich mit uns beſchäftiget. Doch höre mich an, Porthos: obgleich Herr Mordaunt nicht zu verachten war, ſcheint Herr von Mazarin mir bei weitem

Digitized by Google

ſtärker, als Herr Mordaunt, und wir werden ihn nicht eben ſo leicht ertränken. Beobachten wir alſo gut, und wagen wir nicht leicht etwas, denn," fügte von Artagnan mit einem Seufzer bei, „wir zwei ſind ſo viel ſwerth vielleicht, als acht Andere, aber wir richten nicht ſo viel aus, als die Vier, die Du kennſt."

„Das iſt wahr," äußerte Porthos, den Seufzer von Artagnan's mit einem Seufzer erwiedernd.

„Nun denn, Porthos, mach es, wie ich; geh auf und ab, bis wir eine Nachricht von unſern Freunden erhalten, oder ein guter Gedanke uns einfällt; aber ſchlaf nicht immer, wie Du es machſt; nichts verdummt den Geiſt ſo ſehr, als der Schlaf. Was unſer harret, iſt vielleicht minder ernſt, als wir anfangs dachten. Ich glaube nicht, daß Herr von Mazarin im Sinne hat, uns den Kopf abſchlagen zu laſſen, weil man uns nicht ohne Prozeß den Kopf abſchlagen, der Prozeß Aufſehen erregen, das Aufſehen unſere Freunde herbeiführen würde, und dieſe dann Herrn von Mazarin nicht gewähren ließen."

„Wie gut Du urtheileſt!" bemerkte Porthos mit Bewunderung.

„Ja doch, nicht übel," ſagte von Artagnan. „Und dann, ſiehſt Du, wenn man uns den Prozeß nicht macht, wenn man uns den Kopf nicht abſchlägt, muß man uns hier behalten, oder uns wo anders hin bringen."

„Ja, nothwendigerweiſe," äußerte Porthos.

„Nun denn, es iſt unmöglich, daß Meiſter Aramis, dieſer feine Spürhund, und Athos, dieſer kluge Edelmann, unſern Aufenthalt nicht entdecken. Dann wird es, meiner Treue, Zeit ſeyn."

Digitized by Google

„Ja, um ſo mehr, da man hier ſich nicht abſonderlich ſchlecht befindet, jedoch mit Ausnahme einer einzigen Sache.“

„Welcher Sache?“

„Haſt Du bemerkt, von Artagnan, daß man uns drei Tage nacheinander gedämpftes Hammelfleiſch gegeben hat?“

„Nein, aber wenn es zum viertenmale wieder aufgetiſcht wird, werde ich mich darüber beklagen, ſey unbeſorgt.“

„Ferner vermiſſe ich bisweilen mein Haus; ich habe meine Schlöſſer ſchon lange nicht mehr beſucht.“

„Pah! vergiß ſie vorläufig; wir werden ſie wiederfinden, woferne Herr von Mazarin ſie nicht hat ſchleifen laſſen.“

„Glaubſt Du, daß er dieſe Tyrannei ſich ſollte erlaubt haben?“ fragte Porthos mit Beſorgniß.

„Nein; ſolcher Entſchlüſſe war der vorige Cardinal fähig. Der Unſerige iſt zu knauſerig, um ſolche Dinge zu wagen!“

„Du beruhigeſt mich von Artagnan.“

„Wohlan, ſo zeige ein heiteres Geſicht, wie ich; ſcherzen wir mit den Wächtern, intereſſiren wir die Soldaten, da wir ſie nicht beſtechen können; ſchmeichle ihnen mehr, als Du es thuſt, Porthos, wenn ſie unter unſere Gitterſtangen kommen. Bisher haſt Du ihnen nur die Fauſt gezeigt, und je reſpektabler Deine Fauſt iſt, Porthos, deſto minder anziehend iſt ſie. Ah! ich gäbe viel, wenn ich nur fünfhundert Louisd'or hätte!“

„Und ich auch,“ ſagte Porthos, der an Großmuth

Digitized by Google

von Artagnan nicht nachstehen wollte, „ich gebe wohl... hundert Pistolen.“

So weit waren die zwei Freunde in ihrem Gespräche gekommen, als Comminges eintrat, unter dem Vortritte von einem Sergeanten und zwei Mann, welche in einem Tragekorbe voller Schüsseln und Platten das Abendessen brachten. „Gut!“ sagte Porthos, „wieder Hammelfleisch!“

„Mein lieber Herr von Comminges,“ äußerte von Artagnan, „ich muß Ihnen sagen, daß mein Freund, Herr du Vallon, entschlossen ist, die härtesten Entbehrungen zu ertragen, wenn Herr von Mazarin durchaus darauf besteht, ihn mit dieser Fleischgattung zu ernähren.“

„Ich erkläre auch,“ fügte Porthos bei, „daß ich nichts Anderes essen werde, wenn man es nicht fortträgt.“

„Tragt das Hammelfleisch fort,“ gebot Comminges, „ich will, daß Herr du Vallon angenehm soupire, um so mehr, da ich ihm eine Nachricht mitzutheilen habe, welche, wie ich gewiß weiß, ihm Appetit verleihen wird.“

„Sollte Herr von Mazarin gestorben seyn?“ fragte Porthos.

„Nein; ich muß Ihnen sogar mit Bedauern anzeigen, daß er sich vortrefflich befindet.“

„Desto schlimmer!“ äußerte Porthos.

„Und worin besteht diese Nachricht?“ fragte von Artagnan. „In einem Gefängnisse ist eine Nachricht eine so seltene Frucht, daß Sie meine Ungeduld um so mehr entschuldigen werden, nicht wahr, Herr von Com-

Digitized by Google

minges, als Sie uns vernehmen ließen, daß es eine gute Nachricht ſey."

„Wäre es Ihnen lieb, zu erfahren, daß der Herr Graf de la Fère ſich wohl befindet?" fragte Comminges.

Von Artagnan ſperrte ſeine kleinen Augen überaus weit auf. „Ob es mir lieb wäre!" rief er aus; „es wäre mir mehr als lieb, ich würde mich deßhalb glücklich fühlen!"

„Wohlan, ich bin von ihm ſelbſt beauftragt, Ihnen ſeine herzlichſten Grüße zu überbringen, und Ihnen zu ſagen, daß er geſund und wohl ſey."

Von Artagnan wäre beinahe vor Freude aufgeſprungen. Was er dachte, verkündete ein raſcher Blick von ihm Porthos: „Wenn Athos weiß, wo wir ſind," ſagte dieſer Blick, „wenn er uns Kunde giebt, wird Athos bald handeln." Porthos war im Auffaſſen der raſchen Blicke nicht ſehr gewandt; aber dießmal faßte er ihn auf, da er bei dem Namen von Athos den nämlichen Eindruck empfunden hatte, wie von Artagnan.

„Sie ſagen alſo," fragte der Gascognier ſchüchtern, „daß der Herr Graf de la Fère Sie mit den herzlichſten Grüßen für Herrn du Vallon und mich beauftragt habe?"

„Ja, mein Herr."

„Sie haben ihn alſo geſehen?"

„Allerdings."

„Wo denn, wenn ich fragen darf?"

„In großer Nähe von hier," antwortete Comminges lächelnd.

„In großer Nähe von hier?" wiederholte von Artagnan, deſſen Augen funkelten.

Digitized by Google

„So nahe, daß, wenn die Fenster mit der Aussicht auf der Orangerie nicht vermauert wären, Sie ihn von der Stelle aus sehen könnten, wo Sie sind.“

„Er streicht also in der Umgebung des Schlosses umher,“ dachte von Artagnan. Dann ganz laut: „Sind Sie ihm vielleicht auf der Jagd im Parke begegnet?“ fragte er.

„Nein; näher, noch viel näher. Sehen Sie, hinter dieser Mauer,“ antwortete Comminges, an die Mauer klopfend.

„Hinter dieser Mauer? Was befindet sich denn hinter dieser Mauer? Man brachte mich bei Nacht hierher, so daß mich der Teufel holen soll, wenn ich weiß, wo ich bin!“

„Wohlan,“ sagte Comminges, „setzen Sie etwas voraus.“

„Ich werde Alles voraussetzen, was Sie wollen.“

„Setzen Sie voraus, daß ein Fenster in dieser Mauer sey.“

„Nun denn?“

„Nun denn, von diesem Fenster aus würden Sie Herrn de la Fère an dem seinigen sehen.“

„Herr de la Fère wohnt also im Schlosse?“

„Ja.“

„Unter welchem Titel?“

„Unter dem nämlichen Titel, wie Sie?“

„Ist Athos Gefangener?“

„Sie wissen wohl,“ versetzte Comminges lachend, „daß es in Rueil keine Gefangenen giebt, weil in Rueil kein Gefängniß ist.“

Digitized by Google

„Laſſen wir Wortſpiele bei Seite, mein Herr. Athos iſt verhaftet worden?“

„Geſtern, zu Saint-Germain, als er von der Königin wegging.“

Von Artagnan's Arme ſanken erſchlafft an ſeiner Seite herab. Man hätte meinen mögen, der Blitz habe ihn getroffen. Die Bläſſe zuckte wie eine weiße Wolke über ſeinen gebräunten Teint, verſchwand aber faſt alſogleich. „Gefangener!“ wiederholte er.

„Gefangener!“ wiederholte nach ihm Porthos niedergeſchlagen.

Plötzlich hob von Artagnan den Kopf wieder empor, und man ſah in ſeinen Augen einen ſelbſt für Porthos unmerkbaren Blitz leuchten. Dann folgte die nämliche Niedergeſchlagenheit, die ihm vorangegangen war, dieſem flüchtigen Schimmer.

„Nun, nun,“ ſagte Comminges, der ein Gefühl aufrichtigen Wohlwollens für von Artagnan ſeit jenem ausgezeichneten Dienſte hegte, den dieſer ihm am Tage von Brouſſel's Verhaftung geleiſtet hatte, indem er ihn den Händen der Pariſer entriß; „nun, betrüben Sie ſich nicht ſchmerzlich; meine Abſicht war durchaus nicht, Ihnen eine traurige Nachricht zu bringen. In dem gegenwärtigen Kriege ſind wir Alle unſichere Weſen. Lachen Sie alſo über den Zufall, der Ihren Freund in Ihre und Herrn du Vallon's Nähe bringt, anſtatt zu verzweifeln.“

Aber dieſe Aufforderung machte keinen Eindruck auf von Artagnan, der ſeine betrübte Miene bewahrte.

„Und wie ſah er aus?“ fragte Porthos, der, als

Digitized by Google

er ſah, daß von Artagnan das Geſpräch fallen ließ, dieſe Gelegenheit benützte, ſeine Aeußerung anzubringen.

„Ei, er ſah ſehr gut aus," antwortete Comminges. „Anfangs ſchien er, wie Sie, ziemlich betrübt; als er aber erfuhr, daß ihm der Herr Cardinal noch dieſen Abend einen Beſuch machen ſollte ..."

„Ah!" ſagte von Artagnan, der Herr Cardinal ſoll dem Grafen de la Fère einen Beſuch machen."

„Ja, er ließ ihn davon in Kenntniß ſetzen, und als der Herr Graf de la Fère dieſe Nachricht vernahm, beauftragte er mich, Ihnen zu ſagen, daß er dieſe vom Herrn Cardinale ihm erwieſene Gunſt dazu benützen werde, Ihre und ſeine Angelegenheit zu vertreten."

„Ah! der liebe Graf!" äußerte von Artagnan.

„Eine ſaubere Geſchichte," brummte Porthos, „eine große Gunſt! Pardieu! der Herr Graf de la Fère, deſſen Familie mit den Montmorency und Rohan verwandt iſt, wiegt wohl Herrn von Mazarin auf."

„Gleichviel," erwiederte von Artagnan mit ſeinem duckmäuſeriſcheſten Tone; „wenn ich ſo darüber nachdenke, mein lieber du Vallon, ſo iſt ein Beſuch eine große Ehre für den Herrn Grafen de la Fère, und vergönnt vorzüglich, eine große Hoffnung zu ſchöpfen; nach meiner Anſicht iſt er ſogar eine ſo große Ehre für einen Gefangenen, daß ich glaube, Herr von Comminges täuſche ſich."

„Wie? Ich täuſche mich?"

„Nicht Herr von Mazarin wird den Grafen de la Fère beſuchen, ſondern der Herr Graf de la Fère wird zu Herrn von Mazarin gerufen ſeyn."

Digitized by Google

„Nein, nein, nein," verſetzte Comminges, dem daran lag, die Thatſachen in ihrer ganzen Genauigkeit darzuſtellen. „Ich habe richtig verſtanden, was der Herr Cardinal zu mir geſagt hat. Er wird den Herrn Grafen de la Fère beſuchen."

Von Artagnan ſuchte einen von den Blicken von Porthos zu erhaſchen, um zu erfahren, ob ſeine Gefährte die Wichtigkeit dieſes Beſuches einſehe; aber Porthos blickte ihn nicht einmal an.

„Der Herr Cardinal pflegt alſo in ſeiner Orangerie ſpazieren zu gehen?" fragte von Artagnan.

„An jedem Abende ſchließt er ſich darin ein," antwortete Comminges. „Es ſcheint, daß er dort über Staatsangelegenheiten nachſinnt."

„Dann beginne ich zu glauben," äußerte von Artagnan, „daß der Herr de la Fère den Beſuch Seiner Eminenz erhalten wird; übrigens wird er ſich ohne Zweifel begleiten laſſen."

„Ja, von zwei Soldaten."

„Und er wird in Gegenwart von zwei Fremden von Geſchäften ſprechen?"

„Die Soldaten ſind Schweizer aus den kleinen Cantonen, und ſprechen nur deutſch. Zudem werden ſie, aller Wahrſcheinlichkeit nach, vor der Thüre warten."

Von Artagnan bohrte die Nägel in ſeine hohlen Hände, damit ſein Geſicht nichts Anderes ausdrücke, als was er ihm auszudrücken geſtatten wollte. „Herr Mazarin mag ſich in Acht nehmen, ſo allein zu dem Herrn Grafen de la Fère hineinzugehen," bemerkte von Artagnan, „denn der Graf de la Fère muß wüthend ſeyn."

Digitized by Google

Comminges begann zu lachen. „Ah! man ſollte wahrhaftig meinen, Sie wären Menſchenfreſſer. Herr de la Fère iſt höflich; auch hat er keine Waffen. Bei dem erſten Schrei Seiner Eminenz, würden die beiden Soldaten herbeieilen, die ihn begleiten.“

„Zwei Soldaten,“ ſagte von Artagnan, der ſeine Erinnerungen zu ſammeln ſchien: „zwei Soldaten, ja; deßhalb alſo höre ich an jedem Abende zwei Mann rufen, und ſehe ſie bisweilen eine halbe Stunde lang unter meinem Fenſter auf und abgehen.“

„So iſt's; ſie warten auf den Cardinal, oder vielmehr auf Bernouin, welcher ihnen ruft, wenn der Cardinal heraustritt.“

„Schöne Leute, meiner Treue!“ verſetzte von Artagnan.

„Es iſt das Regiment, das in Sens war, und welches der Herr Prinz dem Cardinale gegeben hat, um ihm eine Ehre zu erweiſen.“

„Ah! mein Herr,“ ſagte von Artagnan, wie um dieſes ganze lange Geſpräch in eine einzige Aeußerung zuſammen zu drängen, „wenn nur Seine Eminenz ſich beſänftigen, und dem Herrn de la Fère unſere Freiheit bewilligen.“

„Ich wünſche es von ganzem Herzen,“ entgegnete Comminges.

„Sie würden alſo nichts Unzuläſſiges darin finden, ihn an dieſen Beſuch zu erinnern, wenn er darauf vergäſſe?“

„Durchaus nicht, im Gegentheile.“

„Ah! Dieß beruhiget mich ein wenig.“

Digitized by Google

Dieſe geſchickte Geſprächswendung würde Jedem ein erhabenes Manoeuvre gedünkt haben, der in der Seele des Gascogniers zu leſen vermocht hätte. „Nun bitte ich Sie noch um eine letzte Gunſt, mein lieber Herr von Comminges," fuhr er fort.

„Ganz zu Ihren Dienſten, mein Herr."

„Sie werden den Herrn Grafen de la Fère wieder ſehen?"

„Morgen früh."

„Haben Sie die Güte, in meinem Namen ihm einen guten Morgen zu wünſchen, und ihm zu ſagen, er möge die nämliche Gunſt für mich nachſuchen, die er für ſich wird erwirkt haben."

„Sie wünſchen, daß der Herr Cardinal hierher komme?"

„Nein; ich kenne mich, und bin nicht ſo begehrlich. Seine Eminenz mögen mir nur die Ehre erweiſen, mich anzuhören, das iſt Alles, was ich wünſche."

„O!" murmelte Porthos, den Kopf ſchüttelnd, „ich hätte dieß nie von ihm geglaubt. Wie doch das Unglück einen Menſchen beugt!"

„Dieß wird geſchehen," äußerte Comminges.

„Verſichern Sie auch dem Herrn Grafen, daß ich mich vortrefflich befinde, und daß Sie mich traurig, aber in mein Schickſal ergeben ſahen."

„Alſo ſprechend gefallen Sie mir, mein Herr."

„Sagen Sie das Nämliche auch im Namen des Herrn du Vallon."

„In meinem Namen! nein," rief Porthos aus. „Ich bin durchaus nicht in mein Schickſal ergeben."

„Aber Du wirſt es werden, mein Freund."

Digitized by Google

„Niemals.“

„Er wird ſich in ſein Loos fügen, Herr von Comminges. Ich kenne ihn beſſer, als er ſich ſelbſt kennt, und weiß, daß er tauſend vortreffliche Eigenſchaften beſitzt, die er ſelbſt nicht vermuthet. Sey ſtille, lieber du Vallon, und ergieb Dich in Dein Geſchick!“

„Adieu, meine Herren!“ ſagte Comminges. „Gute Nacht!“

„Wir werden ſie zu bekommen ſuchen.“

Comminges verbeugte und entfernte ſich. Von Artagnan folgte ihm mit den Augen in der nämlichen demüthigen Stellung, und mit dem nämlichen gefügigen Geſichte. Aber kaum war die Thüre hinter dem Gardiſtencapitain wieder geſchloſſen, als er auf Porthos hinſtürzte, und ihn in ſeine Arme mit einem Ausdrucke von Freude ſchloß, der keine Täuſchung zuließ.

„O, o!“ fragte Porthos, „was giebt's denn? Wirſt Du närriſch, mein armer Freund?“

„Was es giebt?“ verſetzte von Artagnan; „daß wir gerettet ſind.“

„Ich ſehe dieß nicht im Geringſten von der Welt,“ ſagte Porthos; „im Gegentheile ſeh' ich, daß wir Alle gefangen ſind, mit Ausnahme von Aramis, und daß unſere Ausſichten, zu fliehen, vermindert ſind, ſeitdem wieder Einer in die Mausfalle des Herrn von Mazarin eingegangen iſt.“

„Durchaus nicht, mein Freund Porthos, dieſe Mausfalle war genügend für Zwei, für Drei wird ſie zu ſchwach.“

„Ich begreife gar nichts,“ erwiederte Porthos.

Digitized by Google

„Ueberflüßig," bemerkte von Artagnan; „ſetzen wir uns zu Tiſche, und ſammeln wir Kräfte; wir werden heute Nacht ihrer bedürfen."

„Was werden wir denn heute Nacht thun?" fragte Porthos immer geſpannter.

„Wir werden wahrſcheinlich reiſen."

„Aber . . ."

„Setzen wir uns zu Tiſche, lieber Freund; die Gedanken kommen mir unterm Eſſen. Nach dem Abendeſſen, wenn meine Gedanken vollzählig ſeyn werden, will ich ſie Dir mittheilen."

Wie ſehr auch Porthos eine genaue Kunde von dem Plane von Artagnan's zu erhalten wünſchte, ſo ſetzte er ſich doch, da er die Verfahrenseigenheiten des Letzteren kannte, an den Tiſch, ohne ferner darauf zu beſtehen, und aß mit einem Appetite, welcher dem Vertrauen Ehre machte, das ihm von Artagnan's Erſinnungsgabe einflößte.

XVII.

Der Arm und der Geiſt.

Das Abendeſſen war ſchweigſam, aber nicht traurig; denn bisweilen verklärte jenes feine Lächeln von Artagnan's Geſicht, das ihm in ſeinen Momenten guter Laune eigen war. Porthos entging kein ſolches Lächeln, und er ließ bei jedem einen Ausruf vernehmen, der ſeinem Freunde anzeigte, daß er, obgleich er den Gedanken nicht begriff, der in ſeinem Kopfe gährte, ihn doch nicht aus dem Geſichte verliere. Bei dem Deſſert lehnte ſich von

Digitized by Google

Artagnan in seinem Stuhle zurück, kreuzte die Beine, und schaukelte sich mit der Miene eines mit sich selbst völlig zufriedenen Mannes. Porthos legte sein Kinn in seine beiden Hände, stützte seine zwei Elbogen auf den Tisch, und schaute von Artagnan mit jenem vertrauenden Blicke an, der diesem Kolosse einen so bewundernswürdigen Ausdruck von Gutmüthigkeit verlieh.

„Nun denn?" fragte von Artagnan nach einer kurzen Pause.

„Nun denn?" wiederholte Porthos.

„Du sagtest also, lieber Freund . . ."

„Ich? Ich sagte nichts."

„Allerdings; Du sagtest, daß Du Lust habest, von hier fortzugehen."

„Ah! ja, dazu fehlt mir die Lust nicht."

„Und Du fügtest bei, daß Du, um von hier fortzugehen, nur eine Thüre oder Mauer zu durchbrechen brauchtest."

„Das ist wahr; dieß sagte ich, und sag's noch."

„Und ich antwortete Dir, Porthos, daß dieß ein schlechtes Mittel wäre, und wir nicht hundert Schritte machen würden, ohne wieder eingeholt und zu Boden geschlagen zu werden, woferne wir keine Anzüge hätten, um uns zu verkleiden, und Waffen zu unserer Vertheidigung."

„Es ist wahr, wir müßten Kleider und Waffen haben."

„Wohlan," versetzte von Artagnan aufstehend, „wir haben sie, und sogar noch etwas Besseres."

„Pah!" sagte Porthos, um sich schauend.

„Such' nicht, es ist unnütz; dieß Alles werden wir

Digitized by Google

im gewünschten Momente erhalten. Um wie viel Uhr beiläufig haben wir gestern die beiden Schweizergardisten auf- und abgehen sehen?"

„Eine Stunde nach Anbruch der Nacht, glaub' ich."

„Wenn sie heute herauskommen, wie gestern, werden wir also keine Viertelstunde mehr zu warten brauchen, um das Vergnügen zu haben, sie zu sehen."

„Höchstens eine Viertelstunde."

„Deine Arme sind immer noch kräftig genug, nicht wahr, Porthos?"

Porthos knüpfte seinen Aermel auf, strich sein Hemd zurück, und betrachtete mit Wohlgefallen die nervigen Arme, dick, wie der Schenkel eines gewöhnlichen Mannes. „Ei ja," antwortete er, „kräftig genug."

„So zwar, daß Du ohne allzugroße Mühe aus dieser Zange einen Reif, und aus dieser Schaufel einen Pfropfzieher machen könntest?"

„Gewiß," sagte Porthos.

„Wir wollen sehen," versetzte von Artagnan.

Der Riese nahm die beiden bezeichneten Gegenstände, und bewirkte mit der größten Leichtigkeit, und ohne irgend eine sichtbare Anstrengung, die zwei von seinem Gefährten gewünschten Verwandlungen. — „Da sieh!" sagte er.

„Herrlich!" erwiederte von Artagnan, „und Du bist wahrhaftig gut begabt, Porthos."

„Ich habe von einem gewissen Milo von Kroton sprechen hören," entgegnete Porthos, „der sehr außerordentliche Kraftstücke ausführte, wie z. B. seine Stirne mit einem Stricke zu pressen, bis er zerriß; einen Ochsen

Digitized by Google

mit einem Fauſtſchlage zu tödten, und ihn auf ſeinen Schultern heimzutragen; ein Pferd bei den Hinterfüßen aufzuhalten, u. ſ. w. Ich habe mir alle dieſe Kraftſtücke dort unten, zu Pierrefonds, erzählen laſſen, und Alles gemacht, was er gemacht hat, mit Ausnahme des Zerreiſſens eines Strickes durch das Schwellen meiner Schläfen."

„Weil Deine Kraft nicht in Deinem Kopfe ruht, Porthos," bemerkte von Artagnan.

„Nein, ſie liegt in meinen Armen und Schultern," antwortete Porthos treuherzig.

„Nun denn, Freund, geh an's Fenſter, und bediene Dich Deiner Kraft, um eine Gitterſtange wegzuſchaffen. Warte, bis ich die Lampe ausgelöſcht habe."

Porthos trat an's Fenſter, faßte eine Gitterſtange mit beiden Händen, klammerte ſich daran, zog ſie gegen ſich, und krümmte ſie wie einen Bogen, ſo daß die beiden Enden aus der ſteinernen Vertiefung wichen, worin ſie der Mörtel ſeit dreißig Jahren gefügt hielt.

„Wohlan, mein Freund," äußerte von Artagnan, „ſieh, dieß hätte der Cardinal nie thun können, wie ſehr er auch ein Mann von Genie iſt."

„Muß ich noch welche ausreißen?" fragte Porthos.

„Nein, dieſe wird uns genügen; ein Mann vermag jetzt durchzuſchlüpfen."

Porthos verſuchte es, und ſchob ſeinen ganzen Oberleib durch. „Ja," ſagte er.

„Das iſt wirklich eine ziemlich hübſche Oeffnung. Strecke nun Deinen Arm durch."

„Durch was?"

Digitized by Google

„Durch dieſe Oeffnung,“

„Warum?“

„Du wirſt es gleich erfahren. Streck ihn immerhin durch!“

Porthos gehorchte gefügig wie ein Soldat, und ſtreckte ſeinen Arm durch die Fenſterſtangen.

„Vortrefflich!“ rief von Artagnan.

„Es ſcheint, daß es geht?“

„Auf Rollrädchen, lieber Freund.“

„Gut. Was muß ich jetzt thun?“

„Nichts.“

„Es iſt alſo gar?“

„Noch nicht.“

„Ich möchte aber doch wohl begreifen . . .“ ſagte Porthos.

„Höre mich an, lieber Freund, und wenige Worte werden Dir Alles erklären. Die Thüre des Poſtens geht auf, wie Du ſiehſt?“

„Ja, ich ſeh's.“

„Man wird in unſern Hof, den Herr von Mazarin durchſchreitet, um ſich in die Orangerie zu begeben, die beiden Gardiſten ſchicken, die ihn begleiten.“

„Da kommen ſie eben heraus.“

„Wenn ſie nur die Thüre des Poſtens wieder zumachen! Gut, ſie ſchließen ſie wieder.“

„Weiter?“

„Stille! Sie könnten uns hören.“

„Dann werde ich ja nichts erfahren.“

„Keineswegs, denn in dem Maße Deines Ausführens wirſt Du begreifen.“

Digitized by Google

„Es wäre mir doch lieber gewesen..."

„Du wirst das Vergnügen der Ueberraschung genießen."

„Ei, es ist wahr," sagte Porthos.

„St!" Porthos blieb stumm und unbeweglich. Wirklich näherten sich die beiden Soldaten dem Fenster, die Hände sich reibend, denn man befand sich, wie gesagt, im Monate Februar, und es war kalt. In diesem Momente ging die Thüre der Wachstube wieder auf, und man rief einem von den Soldaten. Der Soldat verließ seinen Kameraden, und kehrte in die Wachstube zurück.

„Geht es noch immer?" fragte Porthos.

„Besser als jemals," antwortete von Artagnan. Höre nun! Ich werde diesem Soldaten rufen, und mit ihm plaudern, wie ich es gestern mit einem seiner Kameraden gemacht habe; Du erinnerst Dich?"

„Ja; nur verstand ich kein Wort von dem, was er sprach."

„Weil er einen etwas starken Accent hatte. Vergiß aber kein Wort von dem, was ich Dir sagen werde: es kommt Alles auf die Ausführung an, Porthos."

„Gut! Die Ausführung ist meine starke Seite."

„Ich weiß es wohl, pardieu! Daher zähle ich auf Dich."

„Sprich!"

„Ich werde also dem Soldaten rufen, und mit ihm plaudern."

„Du hast es schon gesagt."

„Ich werde mich links wenden, so, daß er in dem Momente, wo er auf die Bank steigt, zu Deiner Rechten seyn wird."

„Wenn er aber nicht auf die Bank steigt?"

Digitized by Google

„Er wird hinauf ſteigen, ſey unbeſorgt. In dem Augenblicke, da er auf die Bank ſteigt, ſtreckſt Du Deinen furchtbaren Arm aus, und packeſt ihn am Halſe. Dann hebſt Du ihn auf, wie Tobias den Fiſch bei den Kiemen aufhob, und zieheſt ihn in unſer Zimmer, mußt ihn aber ja feſt genug preſſen, um ihn am Schreien zu verhindern.“

„Ja,“ ſagte Porthos, „aber wenn ich ihn erwürge?“

„Im Grunde gäb's dann nur um einen Schweizer weniger; aber Du wirſt ihn nicht erwürgen, hoff' ich. Du ſtellſt ihn dann ganz ſachte hier nieder, und wir knebeln ihn, und wir binden ihn an, gleichviel wo, kurz, irgendwo. Dieß wird uns zunächſt ein Uniformkleid und einen Degen verſchaffen.“

„Vortrefflich!“ verſetzte Porthos, von Artagnan mit der größten Bewunderung anſchauend.

„He! Was ſagſt Du dazu?“ fragte der Gascognier.

„Ja,“ erwiederte Porthos entzückt. „Aber eine Uniform und ein Degen ſind nicht genug für Zwei.“

„Wohlan, hat er nicht ſeinen Kameraden?“

„Richtig!“ äußerte Porthos.

„Wenn ich huſte, ſtreckſt Du den Arm aus; dann iſt es Zeit.“

„Gut!“

Die beiden Freunde begaben ſich auf ihre bezeichneten Poſten. Porthos war auf ſeinem Platze in der Ecke des Fenſters völlig verſteckt. „Guten Abend, Kamerad!“ ſagte von Artagnan mit ſeinem freundlichſten Tone, und in ſeinem gemäßigſten Stimmumfange.

„Guten Abend,“ antwortete der Soldat.

Digitized by Google

„Zum Spazierengehen iſt's eben nicht warm," bemerkte von Artagnan.

„Brrrrrrrroum!" brummte der Soldat.

„Ein Glas Wein wär' Ihnen nicht unangenehm, glaub' ich."

„Ein Glas Wein wäre willkommen."

„Der Fiſch beißt an! Der Fiſch beißt an!" murmelte von Artagnan Porthos zu.

„Ich begreife," entgegnete Porthos.

„Ich habe da eine Flaſche Wein," ſagte von Artagnan.

„Eine Flaſche!"

„Ja."

„Eine volle Flaſche?"

„Ganz voll, und ſie gehört Ihnen, wenn Sie dieſelbe auf meine Geſundheit trinken wollen."

„Das will ich wohl," verſetzte der Soldat, ſich nähernd.

„So nehmen Sie ſie, mein Freund," ſagte der Gascognier.

„Sehr gerne. Ich glaube, daß eine Bank da iſt."

„O mein Gott, ja; man ſollte meinen, ſie ſey eigens auf dieſen Platz geſtellt worden. Steigen Sie auf dieſelbe... Da, gut, ſo iſt's recht, mein Freund." Und von Artagnan huſtete. Im nämlichen Momente ſenkte ſich der Arm von Porthos; ſeine ſtählerne Fauſt packte, raſch wie der Blitz und feſt wie eine Zange, den Hals des Soldaten, hob ihn würgend empor, zog ihn durch die Oeffnung zu ſich, auf die Gefahr hin, bei dem Durchziehen ihn zu erdroſſeln, und legte ihn auf den Boden, wo von Artagnan ihm ſeine Schärpe als Knebel in den Mund ſtopfte, und hierauf, mit der Schnelligkeit und

Digitized by Google

Gewandtheit eines Mannes, der sein Gewerbe auf dem Schlachtfelde erlernt hat, ihn zu entkleiden begann. Der geknebelte und gebundene Soldat wurde auf den Herd getragen, dessen Flamme unsere Freunde vorher ausgelöscht hatten.

„Da haben wir jedenfalls schon einen Degen und ein Kleid," sagte Porthos.

„Ich nehme Beides," erwiederte von Artagnan. „Wenn Du auch ein Kleid und einen Degen willst, so mußt Du den Fang wiederholen. Aufgepaßt! Ich sehe gerade den andern Soldaten aus der Wachstube treten, und hierher kommen."

„Ich glaube," äußerte Porthos, „daß es unvorsichtig wäre, das nämliche Manoeuvre wieder zu beginnen. Es gelingt nicht zweimal mit dem nämlichen Mittel, wie man behauptet. Wenn es mir fehlschlüge, wäre Alles verloren. Ich will hinausschlüpfen, ihn in dem Momente packen, wo er nichts argwöhnt, und ihn Dir ganz geknebelt hereinschieben."

„Das ist besser," erwiederte der Gascognier.

„Halte Dich bereit," sagte Porthos, durch die Oeffnung schlüpfend. Porthos vollzog sein Unternehmen, wie er es versprochen hatte. Der Riese versteckte sich auf dem Wege des Soldaten, und als dieser an ihm vorüberging, packte er ihn am Halse, verstopfte ihm den Mund, schob ihn gleich einer Mumie durch die erweiterten Gitterstangen des Fensters, und kehrte hinter ihm zurück. Man entkleidete den zweiten Gefangenen, wie man den ersten entkleidet hatte. Man legte ihn auf das Bett, befestigte ihn mit Gurten, und da das Bettgestell von massivem

Digitized by Google

Eichenholze, und die Gurten doppelt waren, hegte man ſeinetwegen eben ſo wenig eine Beſorgniß, als wegen des erſten.

„Ei," ſagte von Artagnan, „es geht ja vortrefflich.

„Probire nun das Kleid dieſes Burſchen an, Porthos. Ich zweifle, daß es Dir paßt; aber wenn es Dir zu enge iſt, ſo mach Dir nichts daraus; das Wehrgehäng wird Dir genügen, und vorzüglich der Hut mit den rothen Federn."

Zufällig traf es ſich, daß der zweite Soldat ein rieſiger Schweizer war, und daß mit Ausnahme einiger Punkte, deren Nähten krachten, Alles auf's Beſte paßte. Eine Zeit lang hörte man nur das Aneinanderreiben des Tuches, da Porthos und von Artagnan ſich eilig ankleideten. „Es iſt geſchehen," ſagten Beide zugleich. „Euch, Kameraden," fügten ſie bei, zu den beiden Soldaten ſich umkehrend, „wird nichts zu Leid gethan, wenn Ihr Euch recht ordentlich benehmet: wenn Ihr aber von Euern Plätzen weichet, ſeyd Ihr des Todes."

Die Soldaten hielten ſich ruhig. Die Fauſtgriffe von Porthos hatten ſie zur Einſicht gebracht, daß es ſich hier um eine der ernſthafteſten Sachen handle, und nicht im Geringſten von der Welt von einem Spaſſe die Rede ſey.

„Nun wär's Dir nicht unangenehm, zu begreifen, nicht wahr, Porthos?" fragte von Artagnan.

„Ja wohl, es wär' nicht übel."

„Wohlan, wir ſteigen in den Hof hinab."

„Ja."

„Wir nehmen die Plätze dieſer beiden Burſchen ein."

„Gut."

Digitized by Google

„Wir gehen auf und ab.“

„Dieß wird klug seyn, da es nicht warm ist.“

„In einem Augenblicke ruft der Kammerdiener, wie gestern und vorgestern, den dienstthuenden Personen.“

„Antworten wir?“

„Nein, wir antworten nicht, im Gegentheile.“

„Wie Du willst. Mir liegt nichts am Antworten.“

„Wir antworten also nicht; wir drücken nur unsern Hut in die Stirne, und begleiten Seine Eminenz.“

„Wohin?“

„Wohin der Cardinal geht, zu Athos. Glaubst Du, es wird ihm unangenehm seyn, uns zu sehen?“

„O!“ rief Porthos aus, „o! ich begreife!“

„Warte noch mit der Verwunderung, Porthos; denn auf mein Wort, Du bist noch nicht am Ziele,“ sagte der Gascognier ganz scherzhaft.

„Was wird denn geschehen?“ fragte Porthos.

„Folge mir,“ antwortete von Artagnan. „Wer leben wird, wird sehen.“ Und durch die Oeffnung schlüpfend, ließ er sich leicht in den Hof gleiten. Porthos folgte ihm auf dem nämlichen Wege, obgleich mit mehr Mühe und geringerer Hurtigkeit. Man hörte die beiden gebundenen Soldaten im Zimmer vor Furcht schaudern. Kaum hatten von Artagnan und Porthos den Boden berührt, als eine Thüre aufging, und die Stimme des Kammerdieners rief: „Der Dienst!“

Zu gleicher Zeit wurde auch die Thüre der Wachstube aufgethan, und eine Stimme rief: „La Bruyère und du Barthois, marsch!“

Digitized by Google

„Es ſcheint, daß ich la Bruyère heiße," äußerte von Artagnan.

„Und ich du Barthois," verſetzte Porthos.

„Wo ſind Sie?" fragte der Kammerdiener, deſſen durch das Licht geblendete Augen ohne Zweifel unſere zwei Helden in der Finſterniß nicht bemerken konnten.

„Hier!" antwortete von Artagnan. Dann fragte er, zu Porthos ſich wendend: „Was ſagſt Du dazu, Herr du Vallon?"

„Meiner Treue, wenn es Dauer hat, ſo ſag' ich, daß es hübſch iſt."

XVIII.

Die unterirdiſchen Gefängniſſe des Herrn von Mazarin.

Die beiden improviſirten Soldaten marſchirten gravitätiſch hinter dem Kammerdiener; er öffnete eine Thüre des Vorplatzes, dann eine zweite, welche eine Wartſalonthüre zu ſeyn ſchien, und ſagte zu ihnen, auf zwei Tabourete deutend: „Der Befehl lautet ſehr einfach; laſſen Sie nur eine Perſon eintreten, eine einzige, verſtehen Sie wohl? Mehr nicht; dieſer Perſon gehorchen Sie in Allem. Hinſichtlich der Rückkehr können Sie nicht irren; warten Sie, bis ich Sie ablöſe!"

Dieſer Kammerdiener kannte von Artagnan ſehr gut; er war kein Anderer als Bernouin, der ihn ſeit ſieben oder acht Monaten wohl zehnmal bei dem Cardinale eingeführt hatte. Er begnügte ſich alſo, das „Ja" ſo wenig gascogniſch und ſo deutſch als möglich zu brummen.

Digitized by Google

Porthos hatte von von Artagnan die Zusage verlangt und erhalten, daß er in keinem Falle zu sprechen brauche. Unausweichbar gedrängt, war es ihm erlaubt, statt aller Antwort das sprichwörtliche und feierliche: „der Teufel!“ von sich zu geben. Bernouin entfernte sich, die Thüren verschließend.

„O! O!“ sagte Porthos, als er den Schlüssel im Schlosse umdrehen hörte, „es scheint, daß es hier Mode ist, die Leute einzusperren. Wir haben, dünkt mir, nur das Gefängniß vertauscht, bloß daß wir Gefangene in der Orangerie, anstatt dort unten sind. Ich weiß nicht, ob wir dabei gewonnen haben.“

„Porthos, mein Freund,“ versetzte von Artagnan ganz leise, „zweifle nicht an der Vorsehung, und laß mich nachsinnen und nachdenken.“

„Sinne also nach, und denke nach,“ erwiederte Porthos in übler Laune, als er sah, daß die Sachen diese Wendung nahmen, anstatt eine andere.“

„Wir sind achtzig Schritte weit marschirt,“ murmelte von Artagnan; „wir sind sechs Stufen heraufgestiegen; hier also ist, wie eben erst mein ehrenwerther Freund von Comminges sagte, jener zweite Pavillon in gleicher Linie mit dem unserigen, und welcher der Orangeriepavillon heißt. Der Graf de la Fère kann sohin nicht ferne seyn; nur sind die Thüren geschlossen.“

„Eine saubere Schwierigkeit!“ äußerte Porthos, „und mit einem Schulterstosse ...“

„Um Gotteswillen! Porthos, mein Freund,“ entgegnete von Artagnan, „verspare Deine Kraftstücke, oder sie werden bei eintretender Gelegenheit nicht mehr den gan-

Digitized by Google

zen Werth haben, den sie verdienen: hast Du nicht gehört, daß Jemand hierher kommen wird?"

„Allerdings."

„Nun denn, dieser Jemand wird uns die Thüre öffnen!"

„Aber wenn dieser Jemand uns erkennt, mein Lieber," sagte Porthos, „wenn dieser Jemand, uns erkennend, zu schreien beginnt, sind wir verloren; denn Du wirst doch nicht die Absicht hegen, denk' ich, mich zu veranlassen, jenen Priester niederzuschlagen und zu erwürgen. Solche Manieren sind gut gegen die Engländer und Deutschen."

„O! Gott behüte mich davor, und Dich auch," versetzte von Artagnan. „Der junge König würde uns vielleicht einigen Dank dafür wissen, aber die Königin es uns nie verzeihen; zudem, unnütz Blut vergießen, ... niemals, gar niemals! Ich habe meinen Plan. Laß mich also handeln, und wir werden lachen."

„Desto besser," äußerte Porthos; „ich fühle das Bedürfniß dazu."

„Stille!" sagte von Artagnan, „da kommt der verkündete Jemand."

Man hörte nun im Vorsaale, nämlich im Vorplatze, den Wiederhall eines leichten Trittes. Die Thürangeln ächzten, und ein Mann in Reitertracht erschien, in einen braunen Mantel gehüllt, einen breitgekrämpten Hut über seine Augen gezogen, und eine Laterne in der Hand. Porthos duckte sich gegen die Wand, konnte sich aber nicht so unsichtbar machen, daß der Mann mit dem Mantel ihn nicht bemerkte; er reichte ihm seine Laterne,

Digitized by Google

und sagte zu ihm: „Zünden Sie die Plafondlampe an.“ Dann wendete er sich zu von Artagnan, und fragte: „Sie wissen den Befehl?“

„Ja,“ antwortete der Gascognier, entschlossen, sich auf diese Probe von der deutschen Sprache zu beschränken.

„Tedesco,“ *) sagte der Reiter. „Va bene.“ **) Und der Thüre sich nähernd, welche derjenigen gegenüber lag, durch die er eingetreten war, öffnete er sie, und verschwand hinter ihr, sie wieder verschließend.

„Und was werden wir jetzt thun?“ fragte Porthos.

„Nun werden wir von unserer Schulter Gebrauch machen, wenn diese Thüre geschlossen ist, Freund Porthos. Alles zu seiner Zeit, und Alles kommt nach Wunsch desjenigen, der zu warten weiß. Aber zunächst müssen wir die erste Thüre auf eine schickliche Weise verrammeln, und dann werden wir diesem Reiter folgen.“

Die beiden Freunde machten sich alsogleich an's Werk, und verrammelten die Thüre mit allen im Saale befindlichen Möbeln, ein Bollwerk, das den Durchgang um so unwegsamer machte, als die Thüre nach innen aufging. „Jetzt sind wir sicher, nicht von Hinten überfallen zu werden,“ sagte von Artagnan. „Vorwärts also!“

Man kam an die Thüre, durch welche Mazarin verschwunden war; sie war geschlossen; vergebens versuchte von Artagnan sie zu öffnen. „Hier ist's jetzt an der Zeit, Deinen Schulterstoß anzubringen,“ sagte von Ar-

*) „Ein Deutscher.“
**) „Es geht gut.“ D. Ü.

Digitized by Google

tagnan. „Stoß zu, Freund Porthos, aber sachte, ohne Lärm; spreng nichts ein, trenne nur die Flügel, weiter nichts.“

Porthos stemmte seine kräftige Schulter gegen eine der Füllungen, die sich bog, und von Artagnan steckte dann die Spitze seines Degens zwischen den Riegel des Schlosses und die Schließkappe. Der schief abgeschliffene Schloßriegel gab nach, und die Thüre ging auf.

„Ich sage Dir, Freund Porthos, daß man von den Frauen und von den Thüren Alles erhält, wenn man sanft zu Werke geht.“

„Man sieht, daß Du ein großer Moralist bist,“ äußerte Porthos.

„Gehen wir hinein,“ sagte von Artagnan. Sie traten ein. Hinter einer Glaswand, bei dem Schimmer der mitten in der Gallerie auf den Boden gestellten Laterne des Cardinals, sah man die Orangen- und Granatbäume des Schlosses Rueil, in lange Reihen geordnet, eine große Allee, und zwei kleinere Seitenalleen bilden.

„Kein Cardinal,“ sagte von Artagnan, „sondern nur seine Lampe; wo zum Teufel ist er denn?“ Und als er einen von den Seitengängen durchspähte, Porthos ein Zeichen gebend, den andern zu durchspähen, sah er plötzlich zu seiner Linken einen aus seiner Reihe geschobenen Orangenkasten, und auf der Stelle dieses Kastens eine klaffende Oeffnung. Zehn Männer hätten Mühe gehabt, diesen Kasten vom Platze zu bewegen, aber durch irgend einen Mechanismus hatte er sich mit der Steinplatte gedreht, die ihn trug. Von Artagnan hatte, wie

Digitized by Google

gesagt, eine Oeffnung an dieser Stelle gesehen, und in dieser Oeffnung die Stufen einer Wendeltreppe. Er winkte Porthos mit der Hand, und zeigte ihm die Oeffnung und die Stufen. Die beiden Männer schauten sich mit bestürzter Miene an.

„Wenn wir nur Gold wollten," sagte von Artagnan ganz leise, „so hätten wir unser Schäfchen im Trocknen, und wären für immer reich."

„Wie so?"

„Begreifst Du nicht, Porthos, daß am Fuße dieser Treppe, aller Wahrscheinlichkeit nach, jener famose Schatz des Cardinals ist, von dem man so viel sprach, und daß wir nur hinabzusteigen, eine Kiste zu leeren, den Cardinal durch Umdrehen des Schlüssels darin einzusperren, fortzugehen, und an Gold mitzuschleppen, was wir könnten, und diesen Orangenbaum wieder an seinen Platz zu stellen brauchten, und daß Niemand auf der Welt uns fragen würde, woher wir unser Vermögen haben, selbst nicht der Cardinal?"

„Dieß wäre ein hübscher Streich für gemeine Leute," antwortete Porthos, „aber unwürdig, dünkt mir, zweier Cavaliere."

„Das ist meine Meinung," versetzte von Artagnan; „daher sagte ich: „„Wenn wir nur Gold wollten;"" aber wir wollen etwas Anderes."

In demselben Augenblicke, und als von Artagnan den Kopf gegen die Höhle neigte, um zu lauschen, klang ein metallischer und schrillender Ton, wie jener eines Sackes mit Gold, den man rüttelt, an sein Ohr; er bebte. Alsogleich verschloß sich wieder eine Thüre, und

Digitized by Google

die ersten Wiederscheine eines Lichtes flimmerten auf der Treppe. Mazarin hatte seine Lampe in der Orangerie gelassen, um glauben zu machen, daß er spazieren gehe; er war aber mit einer Wachskerze versehen, um seine geheime Goldkiste zu durchspähen. „Ha!“ sagte er auf Italienisch, während er langsam die Stufen heraufstieg, einen dickbauchigen Sack mit Realen betastend; „ha! mit diesem könnte man fünf Parlamentsräthe und zwei Generäle in Paris erkaufen. Auch ich bin ein großer Kriegsmeister; nur führe ich den Krieg nach meiner Art.“

Von Artagnan und Porthos hatten sich jeder hinter einen Orangenkasten, in einer Seitenallee geduckt, und warteten. Auf drei Schritte in von Artagnan's Nähe, drückte Mazarin eine in der Mauer verborgene Springfeder. Die Steinplatte drehte sich um, und der von ihr getragene Orangenbaum nahm von selbst wieder seinen Platz ein. Dann löschte der Cardinal die Kerze aus, die er wieder in seine Tasche steckte, und sagte, seine Lampe wieder nehmend: „Nun will ich Herrn de la Fère besuchen.“

„Gut! das ist unser Weg,“ dachte von Artagnan; „wir werden mit einander gehen!“ Alle Drei traten den Marsch an, Herr von Mazarin in der Mittelallee, und Porthos und von Artagnan in den Seitenalleen. Die beiden Letzteren vermieden sorgfältig jene langen Lichtstreifen, welche die Lampe des Cardinals bei jedem Schritte zwischen die Orangenkästen warf. Dieser gelangte zu einer zweiten Glasthüre, ohne zu merken, daß man ihm folge, da der weiche Sand das Geräusch der Tritte seiner beiden Begleiter dämpfte. Dann wendete

Digitized by Google

er ſich links, trat in einen von Porthos und von Artagnan noch nicht beachteten Corridor, blieb aber in dem Augenblicke, da er die Thüre deſſelben öffnen wollte, nachſinnend ſtehen. „Ah! Diavolo!“ ſagte er, „ich vergaß die Anempfehlung von Comminges. Ich muß die Soldaten nehmen, und ſie an dieſe Thüre ſtellen, um mich nicht dem Gutdünken jenes Erzteufels preis zu geben. Vorwärts!“

Und mit einer Ungeduldsbewegung wendete er ſich um, auf dem nämlichen Wege zurückzukehren.

„Nehmen Sie ſich die Mühe nicht, Monſeigneur,“ ſagte von Artagnan, mit einem Fuße vortretend, den Hut in der Hand und mit artiger Miene, „wir ſind Eurer Eminenz Schritt für Schritt gefolgt, und da ſind wir.“

„Ja, da ſind wir,“ fügte Porthos bei.

Und er machte die nämliche Geberde höflicher Verbeugung. Mazarin wendete beſtürzt ſeine Blicke von dem Einen zum Andern, erkannte ſie Beide, und ließ ſeine Laterne fahren, ein Stöhnen des Schreckens ausſtoſſend. Von Artagnan hob ſie auf; zum Glücke war ſie bei dem Falle nicht ausgelöſcht. „O! welche Unvorſichtigkeit, Monſeigneur!“ ſagte von Artagnan; „es iſt hier ohne Licht nicht gut gehen: Eure Eminenz könnten an irgend einen Orangenkaſten ſtoſſen, oder in irgend eine Oeffnung fallen.“

„Herr von Artagnan!“ murmelte Mazarin, der ſich von ſeinem Erſtaunen nicht erholen konnte.

„Ja, Monſeigneur, ich ſelbſt, und ich habe die Ehre, Ihnen Herrn du Vallon, dieſen meinen vortrefflichen

Digitized by Google

Freund vorzuſtellen, für den Eure Eminenz ſich ehemals ſo lebhaft zu intereſſiren die Güte hatten."

Und von Artagnan wendete das Licht der Lampe gegen das heitere Antlitz von Porthos, der zu begreifen begann, und darob ganz ſtolz war. „Sie wollten zu Herrn de la Fère gehen," fuhr von Artagnan fort. „Laſſen Sie ſich von uns nicht abhalten, Monſeigneur. Haben Sie die Güte, uns den Weg zu zeigen, und wir werden Ihnen folgen."

Mazarin gewann nach und nach ſeine Faſſung wieder. „Sind Sie ſchon lange in der Orangerie, meine Herren?" fragte er mit einer ganz zitternden Stimme, des ſeinem Schatze gemachten Beſuches eingedenk.

Porthos öffnete den Mund, um zu antworten; von Artagnan gab ihm ein Zeichen, und der ſtumm gebliebene Mund von Porthos ſchloß ſich wieder ſtufenweiſe. „Wir kommen ſo eben an, Monſeigneur," antwortete von Artagnan.

Mazarin athmete wieder: er fürchtete nicht mehr für ſeinen Schatz, er fürchtete nur mehr für ſich. Eine Art von Lächeln zuckte über ſeine Lippen. „Nun," verſetzte er, „Sie haben mir eine Falle gelegt, meine Herren, und ich erkläre mich für beſiegt. Sie wollen Ihre Freiheit von mir verlangen, nicht wahr? Ich gebe ſie Ihnen."

„O! Monſeigneur," äußerte von Artagnan, „Sie ſind ſehr gut; aber unſere Freiheit haben wir ſchon, und wir möchten lieber etwas Anderes von Ihnen verlangen."

„Sie haben Ihre Freiheit?" fragte Mazarin ganz erſchrocken.

„Gewiß, und im Gegentheile haben Sie die Ihrige

verloren; und was wollen Sie nun, Monseigneur? Das ist Kriegsgesetz; Sie müssen sie durch Lösegeld wieder erhalten."

Mazarin fühlte einen Schauder bis in die Tiefe seines Herzens. Sein so durchdringender Blick heftete sich vergebens auf das spöttische Gesicht des Gascogniers, und auf die unempfindsame Miene von Porthos. Beide waren in Dunkel gehüllt, und selbst die Cumäische Sibylle hätte nicht darin lesen können. „Durch Lösegeld meine Freiheit wieder erhalten!" wiederholte Mazarin.

„Ja, Monseigneur."

„Und wie viel wird mir dieß kosten, Herr von Artagnan?"

„Ei, Monseigneur, ich weiß es noch nicht. Wir wollen den Grafen de la Fère darum fragen, wenn Eure Eminenz es zu erlauben belieben. Geruhen also Eure Eminenz die Thüre zu öffnen, die zu ihm führt, und in zehn Minuten werden Sie verständiget seyn."

Mazarin bebte.

„Monseigneur," fuhr von Artagnan fort, „Eure Eminenz sehen, wie so förmlich wir zu Werke gehen, wir sind jedoch genöthiget, Sie in Kenntniß zu setzen, daß wir keine Zeit zu verlieren haben; öffnen Sie also, Monseigneur, wenn es Ihnen beliebt, und bedenken Sie gefälligst ein für allemal, daß Sie bei der mindesten Bewegung, die Sie machen würden, um zu entfliehen, bei dem leisesten Schrei, der Ihnen entführe, um zu entrinnen, in Erwägung unserer ganz ausnahmsweisen Lage, uns nicht zürnen dürften, wenn wir zu irgend einem äussersten Mittel griffen."

Digitized by Google

„Seyen Sie unbesorgt, meine Herren," erwiederte Mazarin, „ich werde nichts versuchen, und gebe Ihnen deßhalb mein Ehrenwort."

Von Artagnan winkte Porthos, seine Ueberwachung zu verdoppeln, dann wendete er sich zu Mazarin, und sagte zu ihm: „Nun, Monseigneur, gehen wir hinein, wenn es Ihnen gefällig ist."

XIX.

Conferenzen.

Mazarin ließ den Riegel einer Doppelthüre spielen, auf deren Schwelle Athos völlig bereit stand, nach der von Comminges ihm mitgetheilten Kunde seinen hochgestellten Besucher zu empfangen. Bei Mazarin's Anblicke verbeugte er sich. „Eure Eminenz," sagte er, „hätten keiner Begleitung bedurft; die Ehre, welche mir erwiesen wird, ist zu groß, als daß ich sie vergessen könnte."

„Daher, mein lieber Graf," versetzte von Artagnan, „wollten Seine Eminenz uns durchaus nicht haben: wir aber, du Vallon und ich, sind auf eine vielleicht unpassende Weise darauf bestanden, so groß war unsere Sehnsucht, Dich zu sehen."

Bei dieser Stimme, bei diesem spöttischen Tone, bei dieser so bekannten Geberde, die diesen Ton und diese Stimme begleitete, machte Athos vor Erstaunen eine rasche Bewegung. „Von Artagnan! Porthos!" rief er aus.

„In Person, lieber Freund."

„In Person," wiederholte Porthos.

„Was soll dieß bedeuten?" fragte der Graf.

Digitized by Google

„Dieß ſoll bedeuten," antwortete Mazarin, indem er, wie ſchon früher, zu lächeln verſuchte, und während des Lächelns ſich auf die Lippen biß, „dieß ſoll bedeuten, daß die Rollen gewechſelt wurden, und daß, anſtatt daß dieſe Herren meine Gefangenen ſind, ich der Gefangene dieſer Herren bin, ſo daß Sie mich gezwungen ſehen, hier die Bedingung zu empfangen, anſtatt ſie zu machen. Aber, meine Herren, ich ſetze Sie zum voraus davon in Kenntniß, Ihr Sieg, woferne Sie mich nicht umbringen, wird von kurzer Dauer ſeyn; die Reihe wird an mir ſeyn, man wird kommen . . ."

„Ah! Monſeigneur," erwiederte von Artagnan, „drohen Sie nicht, das iſt ein böſes Beiſpiel. Wir ſind ſo ſanft und ſo charmant mit Eurer Eminenz. Nun, legen wir alle üble Laune ab, entſagen wir jedem Grolle, und plaudern wir hübſch."

„Ich wünſche es nicht beſſer, meine Herren," ſagte Mazarin; „aber ich will nicht, daß Sie im Momente der Berathung über mein Löſegeld Ihre Stellung für beſſer halten, als ſie iſt; indem Sie mir eine Falle legten, haben Sie ſich mit mir darin gefangen. Wie werden Sie von hier fortkommen? Sehen Sie die Gitter, die Thore, ſehen oder vielmehr errathen Sie die Wachen, die hinter dieſen Thoren und dieſen Gittern ſtehen, die Soldaten, welche dieſe Höfe füllen, und capituliren wir. Nun, ich will Ihnen zeigen, daß ich loyal bin."

„Gut!" dachte von Artagnan, „nehmen wir uns zuſammen, er will uns einen Streich ſpielen."

„Ich bot Ihnen Ihre Freiheit an," fuhr der Miniſter fort, „ich biete ſie Ihnen wieder an. Wollen Sie

Digitized by Google

ſie? Vor Ablauf einer Stunde werden Sie entdeckt, verhaftet, gezwungen ſeyn, mich zu tödten, was ein furchtbares, und loyaler Edelleute, wie Sie, völlig unwürdiges Verbrechen wäre."

„Er hat Recht," dachte Athos. Und wie jedes in dieſem Gemüthe, das nur edle Gedanken hegte, auftauchende Recht, wiederſtrahlte ſein Gedanke in ſeinen Augen.

„Daher," ſagte von Artagnan, wie um die Hoffnung herabzuſtimmen, welche die ſchweigende Billigung von Athos Mazarin verlieh, „werden wir zu dieſer Gewaltthat nur im äußerſten Falle ſchreiten."

„Wenn Sie dagegen," fuhr Mazarin fort, „Ihre Freiheit annehmend, mich gehen laſſen . . ."

„Wie können Sie uns vorſchlagen," unterbrach ihn von Artagnan, „unſere Freiheit anzunehmen, da Sie, nach Ihrer eigenen Aeußerung, uns dieſelbe fünf Minuten nach Ertheilung derſelben wieder entziehen können? Und ſo wie ich Sie kenne, Monſeigneur," fügte von Artagnan bei, „werden Sie uns ſie wieder entziehen."

„Nein, ſo wahr ich der Cardinal bin!... Sie glauben mir nicht?"

„Monſeigneur, ich glaube den Cardinälen nicht, die keine Prieſter ſind."

„Wohlan, ſo wahr ich Miniſter bin!"

„Sie ſind es nicht mehr, Monſeigneur, Sie ſind Gefangener."

„Nun, ſo wahr ich Mazarin bin! Ich bin es, und werde es immer ſeyn, hoff' ich."

„Hm!" ſagte von Artagnan; „ich hörte von einem Mazarin ſprechen, der nicht ſehr gewiſſenhaft auf Eide

Digitized by Google

hielt, und ich fürchte, daß er einer von den Ahnen Eurer Eminenz ist."

„Herr von Artagnan," erwiederte Mazarin, „Sie besitzen viel Geist, und es ist mir sehr unangenehm, mit Ihnen in Zwist gerathen zu seyn."

„Monseigneur, söhnen wir uns aus; ich verlange nichts Besseres."

„Wohlan," entgegnete Mazarin, „wenn ich Sie auf eine offenbare, handgreifliche Art in Freiheit setze?"

„Ah! das ist etwas Anderes," äußerte Porthos.

„Lassen Sie hören," sagte Athos.

„Lassen Sie hören," wiederholte von Artagnan.

„Zuvörderst, nehmen Sie an?" fragte der Cardinal.

„Erklären Sie Ihren Plan, Monseigneur, und wir werden sehen."

„Bedenken Sie, daß Sie eingesperrt, gefangen sind."

„Sie wissen wohl, Monseigneur," bemerkte von Artagnan, „daß uns immer ein letztes Hülfsmittel bleibt."

„Welches?"

„Miteinander zu sterben."

Mazarin bebte. „Hören Sie," sagte er. „Am Ende des Corridors ist eine Thüre, zu der ich den Schlüssel habe; diese Thüre führt in den Park. Gehen Sie mit diesem Schlüssel fort. Sie sind flink, kräftig, bewaffnet. Hundert Schritte zur Linken werden Sie die Mauer des Parkes treffen, über sie steigen, und in drei Sprüngen auf der Straße und frei seyn. Ich kenne Sie nun genug, um zu wissen, daß, wenn man Sie angreift, dieß kein Hinderniß für Ihre Flucht seyn wird."

„Ah! Pardieu! Monseigneur," versetzte von Ar-

Digitized by Google

tagnan, „dieß laß ich mir gefallen, dieß heißt ſprechen. Wo iſt jener Schlüſſel, den Sie uns gütigſt geben wollen?“

„Hier iſt er.“

„Ah! Monſeigneur,“ ſagte von Artagnan, „Sie werden uns wohl ſelbſt zu jener Thüre geleiten?“

„Sehr gerne,“ antwortete der Miniſter, „wenn dieß zu Ihrer Beruhigung nöthig iſt.“

Mazarin, der nicht ſo wohlfeilen Handels loszukommen hoffte, ging ganz freudeſtrahlend zum Corridor, und öffnete die Thüre. Sie führte in den Park, und die drei Freunde überzeugten ſich hievon durch den Nachtwind, der in den Corridor ſtrich, und ihnen den Schnee in's Geſicht wehte.

„Teufel! Teufel!“ ſagte von Artagnan, „das iſt eine ſchreckliche Nacht, Monſeigneur. Wir kennen die Oertlichkeiten nicht, und werden unſern Weg nie finden. Da Eure Eminenz ſich die große Mühe nahmen, bis hierher zu kommen, ſo thun Sie noch einige Schritte, Monſeigneur; führen Sie uns zur Mauer.“

„Meinetwegen,“ erwiederte der Cardinal. Und den Weg abſchneidend ging er in gerader Linie raſchen Schrittes der Mauer zu, an deren Fuße alle Vier in einem Augenblicke waren.

„Sind Sie zufrieden, meine Herren?“ fragte Mazarin.

„Ich glaub's wohl! Da müßten wir ſehr ungenügſam ſeyn! Alle Wetter! Welche Ehre! Drei arme Edelleute von einem Kirchenfürſten begleitet! Ah, a propos, Monſeigneur, Sie ſagten eben erſt, daß wir flink, kräftig und bewaffnet ſeyen?“

„Ja.“

„Sie täuſchen ſich; nur Herr du Vallon und ich ſind bewaffnet; der Herr Graf iſt es nicht, und wenn wir auf irgend eine Patrouille ſtießen, müßten wir uns doch vertheidigen können.“

„Sehr richtig.“

„Aber wo werden wir einen Degen finden?“ fragte Porthos.

„Monſeigneur werden dem Grafen den Ihrigen leihen, den Sie nicht brauchen,“ äußerte von Artagnan.

„Sehr gerne,“ verſetzte der Cardinal; „ich bitte ſogar den Herrn Grafen, ihn gefälligſt als ein Andenken von mir zu behalten.“

„Dieß iſt doch galant, hoff' ich, Graf!“ ſagte von Artagnan.

„Daher verſpreche ich Monſeigneur,“ entgegnete Athos, „mich nie davon zu trennen.“

„Gut,“ ſagte von Artagnan; „wie rührend iſt dieſer Austauſch von Artigkeiten! Treten Dir darob nicht Thränen in die Augen, Porthos?“

„Ja,“ erwiederte Porthos; „aber ich weiß nicht, ob dieß oder der Wind mir Thränen auspreßt. Ich glaube, der Wind thut es.“

„Steig jetzt hinauf, Athos,“ mahnte von Artagnan, „und mach ſchnell.“ Athos gelangte, mit Hülfe von Porthos, der ihn wie eine Feder emporhob, auf das Geſims der Mauer.

„Jetzt ſpring, Athos!“ Athos ſprang, und verſchwand auf der andern Seite der Mauer.

„Biſt Du auf dem Boden?“ fragte von Artagnan.

Digitized by Google

„Ja.“

„Ohne Unfall?“

„Vollkommen gesund und wohlbehalten.“

„Porthos, beobachte den Herrn Cardinal, während ich hinaufsteige; nein, ich bedarf Deiner nicht, ich werde wohl ganz allein hinaufkommen. Beobachte den Herrn Cardinal, sonst nichts.“

„Ich beobachte,“ sagte Porthos. „Wohlan?“

„Du hast Recht, es ist schwieriger, als ich glaubte. Leihe mir Deinen Rücken, aber ohne den Herrn Cardinal loszulassen.“

„Ich lasse ihn nicht los.“ Porthos lieh von Artagnan seinen Rücken, der mit Hülfe dieser Stütze in einem Augenblicke auf dem Mauerkranze saß. Mazarin affectirte zu lachen.

„Bist Du oben?“ fragte Porthos.

„Ja, mein Freund; und nun...“

„Was nun?“

„Nun reiche mir den Herrn Cardinal herauf, und erwürge ihn bei dem leisesten Schreie, den er ausstossen wird.“

Mazarin wollte schreien, aber Porthos umschlang ihn mit seinen beiden Händen, und hob ihn zu von Artagnan hinauf, der seinerseits ihn am Kragen packte, und neben sich setzte. Dann sprach er mit einem drohenden Tone: „Monseigneur, springen Sie augenblicklich neben den Herrn de la Fère hinab, oder ich tödte sie, so wahr ich ein Edelmann bin!“

„Mein Herr, mein Herr,“ rief Mazarin aus, „Sie verletzen Ihr Versprechen.“

Digitized by Google

„Ich? Wo hab' ich Ihnen etwas verſprochen, Monſeigneur?"

Mazarin ſtieß ein Stöhnen aus. „Sie ſind frei durch mich, mein Herr," ſagte er; „Ihre Freiheit war mein Löſegeld."

„Einverſtanden; aber ſprechen Sie, Monſeigneur, muß man nicht das Löſegeld jenes unermeßlichen Schatzes auch ein wenig in Erwähnung bringen, in der Gallerie vergraben, und zu dem man hinunterſteigt, auf eine in der Mauer verborgene Springfeder drückend, die einen Orangenkaſten umdreht, welcher ſich umdrehend eine Treppe aufdeckt?"

„Jeſus!" entgegnete Mazarin, faſt den Athem verlierend und die Hände faltend, „Jeſus mein Gott! ich bin ein zu Grunde gerichteter Mann!"

Aber ohne ſich bei ſeinem Jammer aufzuhalten, faßte ihn von Artagnan unter dem Arme, und ließ ihn ſachte in die Hände von Athos gleiten, der unempfindſam am Fuße der Mauer geblieben war. Dann ſich zu Porthos wendend, ſagte von Artagnan: „Nimm meine Hand; ich halte mich an der Mauer feſt." Porthos machte eine Anſtrengung, welche die Mauer erſchütterte, und kam ebenfalls hinauf.

„Ich hatte nicht ganz verſtanden," äußerte er, „aber jetzt verſteh ich: das iſt ſehr drollig."

„Findeſt Du dieß?" fragte von Artagnan; „deſto beſſer! Damit es jedoch bis zum Ende drollig ſey; wollen wir keine Zeit verlieren." Und er ſprang von der Mauer hinab. Porthos machte es ebenſo.

Digitized by Google

„Begleitet den Herrn Cardinal, meine Herren," ſagte von Artagnan; „ich ſondire das Terrain."

Der Gascognier zog ſeinen Degen, und bildete vorangehend die Vorhut. „Monſeigneur," fragte er, „wohin müſſen wir uns wenden, um auf die Landſtraße zu kommen? Denken Sie wohl nach, bevor Sie antworten, denn wenn Eure Eminenz ſich irren ſollten, ſo möchte dieß, nicht nur für uns, ſondern auch für Sie, von bedenklichen Folgen ſeyn."

„Gehen Sie die Mauer entlang," antwortete Mazarin, „und Sie riskiren nicht, ſich zu verirren."

Die drei Freunde verdoppelten ihre Schritte; aber nach einigen Augenblicken waren ſie genöthiget, langſamer zu gehen; mit dem möglichſt beſten Willen konnte ihnen der Cardinal nicht folgen. Plötzlich ſtieß von Artagnan an etwas Warmes, das ſich regte. „Ei, ein Pferd!" ſagte er; „ich habe ein Pferd gefunden, meine Herren."

„Und ich auch," verſetzte Athos.

„Und ich auch," äußerte Porthos, der, dem Befehle getreu, den Cardinal immer noch bei dem Arme hielt.

„Das nenn' ich Glück, Monſeigneur," bemerkte von Artagnan; „gerade in dem Augenblicke, da Eure Eminenz ſich beklagten, zu Fuße gehen zu müſſen..." Doch in dem Momente, da er dieß ſprach, ſenkte ſich ein Piſtolenlauf gegen ſeine Bruſt; er hörte die gravitätiſch geſprochenen Worte: „Nicht angefaßt!"

„Grimaud!" rief er aus, „Grimaud, was machſt Du da? Sendet Dich der Himmel?"

„Nein, mein Herr," antwortete der wackere Diener, „Herr Aramis hat mir befohlen, die Pferde zu bewachen."

Digitized by Google

„Aramis iſt alſo da?"

„Ja, mein Herr, ſeit geſtern."

„Und was treibt Ihr?"

„Wir ſpähen."

„Wie! Aramis iſt da?" wiederholte Athos.

„Am kleinen Schloßthore. Dieß war ſein Poſten."

„Ihr ſeyd alſo zahlreich?"

„Es ſind unſer ſechszig."

„Laß ihn in Kenntniß ſetzen."

„Alſogleich, mein Herr." Und in der Meinung, daß den Auftrag Niemand beſſer ausrichten könne, als er, lief Grimaud ſo ſchnell er konnte, während die drei Freunde, freudeſtrahlend, endlich vereiniget zu ſeyn, warteten. In der ganzen Gruppe war nur Herr von Mazarin in ſehr übler Laune.

XX.

Worin man zu glauben beginnt, daß Porthos endlich Baron, und von Artagnan Capitain werden wird.

Nach Verlauf von zehn Minuten kam Aramis, von Grimaud und acht bis zehn Edelleuten begleitet. Er war ganz wonnetrunken, und umarmte ſeine Freunde. „Ihr ſeyd alſo frei, Brüder, frei ohne meine Hülfe! Ich werde alſo, trotz aller meiner Anſtrengungen, nichts für Euch zu thun vermocht haben?"

„Betrübe Dich nicht allzuſehr, lieber Freund; verſchoben iſt nicht aufgehoben. Wenn Du nichts thun konnteſt, wirſt Du etwas thun."

Digitized by Google

„Ich hatte doch meine Maßregeln gut getroffen," bemerkte Aramis. „Ich erhielt sechszig Mann vom Herrn Coadjutor; zwanzig bewachen die Parkmauern, zwanzig die Straße von Rueil nach Saint-Germain, zwanzig sind im Walde zerstreuet. Ich fing auf diese Art, und in Folge dieser strategischen Vorkehrungen, zwei Kouriere Mazarins an die Königin auf."

Mazarin spitzte die Ohren.

„Du hast sie aber, hoff' ich, rechtschaffenerweise dem Herrn Cardinale zurückgeschickt?" fragte von Artagnan.

„Ah! ja," antwortete Aramis, „ich werde mir wohl derlei Artigkeiten gegen ihn einfallen lassen! In der einen Depesche erklärt der Cardinal der Königin, daß die Kassen leer sind, und Ihre Majestät kein Geld mehr haben, in der andern meldet er, daß er seine Gefangenen nach Melun werde bringen lassen, da Rueil ihm keine genügend sichere Oertlichkeit dünke. Du begreifst, lieber Freund, daß dieser letztere Brief mir gute Hoffnung gab. Ich legte mich mit sechszig Mann in den Hinterhalt, umzingelte das Schloß, ließ Handpferde bereit halten, die ich dem intelligenten Grimaud anvertraute, und erwartete Euer Herauskommen. Vor morgen früh rechnete ich nicht sehr darauf, und hoffte nicht, Euch ohne Scharmützel zu befreien. Ihr seyd heute Abend frei, ohne Kampf frei, desto besser. Wie habt Ihr es angestellt, diesem schuftigen Mazarin zu entwischen? Ihr müßt Euch sehr über ihn zu beklagen haben?"

„Nicht allzu sehr," versetzte von Artagnan.

„Wirklich?"

Digitized by Google

„Ich ſage mehr noch: wir waren mit ihm wohl zufrieden.“

„Unmöglich!“

„Allerdings, in Wahrheit; durch ſeinen Beiſtand ſind wir frei.“

„Durch ſeinen Beiſtand?“

„Ja; er ließ uns durch Herrn Bernouin, ſeinen Kammerdiener, in die Orangerie führen; von da folgten wir ihm zu dem Grafen de la Fère. Dann bot er uns an, unſere Freiheit uns wieder zu geben, und trieb die Gefälligkeit ſo weit, uns den Weg zu zeigen, und zur Parkmauer zu führen, die wir ſo eben mit dem größten Glücke erſtiegen, als wir Grimaud trafen.“

„Ah! gut,“ erwiederte Aramis, „dieß ſöhnt mich mit ihm wieder aus, und ich wünſchte, er wäre da, um ihm zu ſagen, daß ich ihn einer ſo ſchönen Handlung nicht fähig hielt.“

„Monſeigneur,“ ſagte von Artagnan, unvermögend, noch länger an ſich zu halten, „erlauben Sie, daß ich Ihnen den Herrn Chevalier von Herblay vorſtelle, welcher, wie Sie hören konnten, Eurer Eminenz ſeine ehrerbietigen Glückwünſche auszudrücken wünſcht.“

Und er trat ſeitwärts, den verwirrten Mazarin vor den beſtürzten Blicken von Aramis aufdeckend. „O! O!“ ſagte dieſer, „der Cardinal! Ein ſchöner Fang! Holla! Holla! Freunde; die Pferde! die Pferde!“

Einige Reiter eilten herbei. „Pardieu!“ fuhr Aramis fort, „ich bin alſo zu etwas nützlich geweſen. Monſeigneur, geruhen Eure Eminenz, meine volle Ehrfurchtbezeigung zu empfangen. Ich wette, daß wieder dieſer heilige Chriſtoph von Porthos dieſen Streich ausgeführt

Digitized by Google

hat. Apropos, ich vergaß ..." Und er gab einem Reiter ganz leiſe einen Befehl.

„Ich glaube, es wäre vorſichtig, uns auf den Weg zu machen," äußerte von Artagnan.

„Ja; aber ich erwarte Jemand . . . einen Freund von Athos."

„Einen Freund?" fragte der Graf.

„Und ſiehe, da kommt er im Galoppe durch das Geſträuch.

„Herr Graf!" rief eine Jünglingsſtimme, welche Athos durchbebte.

„Raoul! Raoul!" rief der Graf de la Fère aus. Der Jüngling vergaß einen Augenblick ſeine gewöhnliche Ehrerbietung; er ſtürzte an die Bruſt ſeines Vaters.

„Sehen Sie, Herr Cardinal, wär's nicht Schade geweſen, Leute zu trennen, die ſich lieben, wie wir uns lieben? Meine Herren," fuhr Aramis fort, zu den Reitern ſich wendend, die in jedem Augenblicke immer zahlreicher herbeikamen, „meine Herren, umgeben Sie Seine Eminenz als Ehrenbezeigung; Dieſelben wollen uns die Gunſt ihrer Geſellſchaft gewähren, wofür Sie ihr dankbar ſeyn werden, hoff' ich. Porthos, verlier Seine Eminenz nicht aus den Augen."

Und Aramis ſchloß ſich von Artagnan und Athos an, welche berathſchlagten, und berathſchlagte mit ihnen. „Auf," ſagte von Artagnan nach einer Conferenz von fünf Minuten, „abmarſchirt!"

„Und wohin gehen wir?" fragte Porthos.

„Zu Dir, lieber Freund, nach Pierrefonds; Dein ſchönes Schloß iſt würdig, Seine Eminenz mit Seigneurs-

Digitized by Google

gaſtfreundſchaft aufzunehmen, und auch ſehr gut gelegen: nicht zu nahe bei Paris, nicht zu weit davon entfernt; man wird von dort leichte Verkehrsverbindungen mit der Hauptſtadt anknüpfen können. Kommen Sie, Monſeigneur, Sie werden ſich dort wie ein Fürſt befinden, der Sie ſind."

„Ein enthronter Fürſt," erwiederte Mazarin kläglich.

„Der Krieg hat ſeine Wechſelfälle, Monſeigneur," bemerkte Athos, „aber ſeyen Sie verſichert, daß wir ſie nicht mißbrauchen werden."

„Nein, aber wir werden davon Gebrauch machen," ſagte von Artagnan.

Den ganzen Reſt der Nacht hindurch eilten die Entführer mit der unermüdlichen Schnelligkeit von ehedem; Mazarin, düſter und ſinnend, ließ ſich inmitten dieſes Fantomenfluges fortſchleppen. Als der Morgen dämmerte, hatte man zwölf Meilen in einem Ritte zurückgelegt; die Hälfte der Bedeckung war ermüdet, einige Pferde fielen.

„Die jetzigen Pferde taugen nicht mehr ſo viel, wie die ehemaligen," ſagte Porthos; „Alles artet aus."

„Ich habe Grimaud nach Dammartin geſchickt," bemerkte Aramis; „er muß uns fünf friſche Pferde mitbringen, eines für Seine Eminenz, vier für uns. Die Hauptſache iſt, daß wir Monſeigneur nicht verlaſſen; der Reſt der Bedeckung wird uns ſpäterhin einholen, ſind wir einmal an Saint-Denis vorüber, ſo haben wir nichts mehr zu befürchten."

Grimaud brachte wirklich fünf Pferde mit; der

Digitized by Google

Seigneur, an den er ſich wendete, ein Freund von Porthos, hatte ſich beeilt, nicht ſie zu verkaufen, wie man ihm vorſchlug, ſondern ſie ihm anzubieten. Zehn Minuten nachher hielt die Bedeckung zu Ermenonville an; aber die vier Freunde eilten, Herrn von Mazarin bewachend, mit neuem Eifer durchaus. Um Mittag ritt man in die Einfahrt des Schloſſes von Porthos. „Ah!“ ſagte Mousqueton, der neben von Artagnan ritt, und auf der ganzen Reiſe kein einziges Wort geſprochen hatte, „ah! Sie werden mir glauben, wenn Sie wollen, mein Herr, aber jetzt athme ich zum erſtenmale ſeit meiner Abreiſe von Pierrefonds.“ Und er ſetzte ſein Pferd in Galopp, um den übrigen Dienern die Ankunft des Herrn du Vallon und ſeiner Freunde zu verkünden.“

„Unſer ſind vier,“ bemerkte von Artagnan ſeinen Freunden; „wir werden einander ablöſen, um Monſeigneur zu hüten, und Jeder von uns wird drei Stunden wachen. Athos wird das Schloß beſichtigen, das für den Fall einer Belagerung uneinnehmbar gemacht werden muß; Porthos wird für die Verproviantirung ſorgen, und Aramis für den Einzug der Garniſon, ſohin wird Athos Ingenieur en Chef, Porthos Generalproviantmeiſter, und Aramis Feſtungsgouverneur ſeyn.“

Inzwiſchen wurde Mazarin in der ſchönſten Wohnung des Schloſſes eingewieſen. „Meine Herren,“ fragte er, als dieſe Einweiſung vorüber war: „Sie gedenken nicht, vermuthe ich, mich hier lange incognito zu behalten?“

„Nein, Monſeigneur,“ antwortete von Artagnan, „und ganz im Gegentheile gedenken wir ſehr bald bekannt zu machen, daß wir Sie gefangen halten.“

Digitized by Google

„Dann wird man Sie belagern.“

„Wir rechnen darauf.“

„Und was werden Sie thun?“

„Wir werden uns vertheidigen. Wenn der selige Herr Cardinal von Richelieu noch leben würde, könnte er Ihnen eine gewisse Geschichte von einer Bastion Saint-Gervais erzählen, worin wir vier mit unsern vier Lakeien und zwölf Todten uns gegen eine ganze Armee gehalten haben.“

„Solche Heldenthaten verrichtet man einmal, mein Herr, und wiederholt sie nicht.“

„Wir werden jetzt auch nicht nöthig haben, so heldenmüthig zu seyn: morgen wird die Pariserarmee in Kenntniß gesetzt, übermorgen hier seyn. Die Schlacht, anstatt zu Saint-Denis oder zu Charenton geliefert zu werden, wird also gegen Compiegne oder Villers-Cotterets vorfallen.“

„Der Herr Prinz wird Euch schlagen, wie er Euch immer geschlagen hat.“

„Das ist unmöglich, Monseigneur; aber vor der Schlacht werden wir Eure Eminenz auf ein anderes Schloß unseres Freundes du Vallon bringen lassen, und er hat drei solche, wie dieses. Wir wollen Eure Eminenz nicht den Zufällen des Krieges bloßstellen.“

„Nun, ich sehe, daß ich capituliren muß,“ versetzte Mazarin.

„Vor der Belagerung?“

„Ja, die Bedingungen werden vielleicht besser seyn.“

„Ah! Monseigneur, was die Bedingungen betrifft, werden Sie sehen, wie genügsam wir sind.“

Digitized by Google

„Wohlan, welche Bedingungen stellen Sie?"

„Ruhen Sie zuvörderst aus, Monseigneur, und wir wollen die Sache überlegen."

„Ich bedarf keiner Ruhe, meine Herren, ich brauche nur zu wissen, ob ich in den Händen von Freunden oder Feinden bin."

„Von Freunden, Monseigneur, von Freunden."

„Nun denn, dann sagen Sie mir sogleich, was Sie wollen, damit ich sehe, ob eine Verständigung zwischen uns möglich ist. Sprechen Sie, Herr Graf de la Fère!"

„Monseigneur," antwortete Athos, „für mich hab' ich nichts zu verlangen, und für Frankreich hätte ich zu viel zu fordern. Ich schließe mich also aus, und überlasse dem Herrn Chevalier von Herblay das Wort." Und Athos, sich verbeugend, that einen Schritt rückwärts, und blieb, an einen Kamin sich lehnend, als einfacher Zuschauer der Conferenz stehen.

„Sprechen Sie also, Herr Chevalier von Herblay," sagte der Cardinal. „Was wünschen Sie? Keine Umschweife, keine Doppelsinnigkeiten! Seyen Sie klar, kurz und deutlich!"

„Ich, Monseigneur, werde ein offenes Spiel spielen."

„Legen Sie also Ihr Spiel auf!"

„Ich habe das Programm der Bedingungen in meiner Tasche," sagte Aramis, „welches Ihnen vorgestern zu Saint-Germain die Deputation vorlegte, an der ich Theil nahm. Achten wir vor Allem alte Rechte: die im Programme enthaltenen Gesuche sollen bewilliget werden."

„Wir waren darüber beinahe einig," entgegnete

Digitized by Google

Mazarin; „gehen wir alſo zu den perſönlichen Bedingungen über.“

„Sie glauben alſo, daß es welche geben wird?“ fragte Aramis lächelnd.

„Ich glaube nicht, daß Sie Alle die nämliche Uneigennützigkeit bethätigen werden, wie der Herr Graf de la Fère,“ antwortete Mazarin, ſich mit einer Verbeugung zu Athos wendend.

„Ah! Monſeigneur, Sie haben Recht,“ fuhr Aramis fort, „und es freut mich, zu ſehen, daß Sie dem Grafen endlich Gerechtigkeit widerfahren laſſen: der Herr de la Fère iſt ein höherer Geiſt, der hoch über alltäglichen Wünſchen und menſchlichen Leidenſchaften ſchwebt; er iſt eine antike und ſtolze Seele. Sie haben Recht, Monſeigneur, wir theilen ſeinen Werth nicht, und wir ſind die Erſten, es mit Ihnen zu bekennen.“

„Aramis,“ fragte Athos, „ſpotteſt Du?“

„Nein, mein lieber Graf, nein; ich ſage, was wir denken, und was alle jene denken, die Dich kennen. Doch Du haſt Recht, es handelt ſich nicht um Dich, ſondern um Monſeigneur und deſſen unwürdigen Diener, den Chevalier von Herblay.“

„Nun denn, was wünſchen Sie, mein Herr, außer den allgemeinen Bedingungen, auf die wir zurückkommen werden?“

„Ich wünſche, Monſeigneur, daß man der Frau von Longueville, mit voller und gänzlicher Losſprechung, die Normandie und fünfmalhunderttauſend Livres gebe. Ich wünſche, daß Seine Majeſtät der König geruhe, der Pathe des Sohnes zu werden, den ſie eben erſt geboren

Digitized by Google

hat; dann, daß Monseigneur, nachdem Sie der Taufe beigewohnt haben, unserm heiligen Vater, dem Papste, persönlich Ihre Ehrfurcht bezeigen."

„Das heißt, Sie wollen, daß ich meine Ministerverrichtungen niederlege, daß ich Frankreich verlasse, daß ich mich verbanne?"

„Ich will, daß Monseigneur bei der ersten Erledigung Papst werden, mit dem Vorbehalte, Sie dann um vollkommenen Ablaß für mich und meine Freunde zubitten."

Mazarin schnitt eine unbeschreibliche Grimasse.

„Und Sie?" fragte er von Artagnan.

„Ich, Monseigneur," erwiederte der Gascognier, „bin durchaus der nämlichen Ansicht, wie der Herr Chevalier von Herblay, mit Ausnahme des letzten Punktes, in Bezug auf welchen ich ganz von ihm abweiche. Weit entfernt, zu wollen, daß Monseigneur Frankreich verlassen, will ich, daß Sie in Paris bleiben; weit entfernt, zu wünschen, daß Sie Papst werden, wünsche ich, daß Sie erster Minister bleiben, denn Monseigneur sind ein großer Politiker. Ich werde sogar trachten, in so weit es von mir abhangen wird, daß Sie die Oberhand über die ganze Fronde gewinnen, doch unter der Bedingung, daß Sie sich ein wenig der getreuen Diener des Königs erinnern, und die erste erledigte Musketiercompagnie Jemanden geben werden, den ich dazu bezeichne. Und Du, du Vallon?"

„Ja, die Reihe ist an Ihnen," sagte Mazarin. „Sprechen Sie!"

„Ich wünschte," entgegnete Porthos, „daß der Herr Cardinal, um mein Haus zu ehren, das Ihnen ein Asyl

Digitized by Google

gewährte, zum Andenken an dieſes Abenteuer, mein Gut zu einer Baronie erheben möchten, mit der Zuſicherung des Ordens für einen meiner Freunde bei der erſten Beförderung, welche Ihre Majeſtät verfügen werden."

„Sie wiſſen, mein Herr, daß man, um den Orden zu erhalten, die Probe ablegen muß."

„Dieſer Freund wird ſie ablegen. Zudem, ſollte es durchaus nöthig ſeyn, werden Eure Eminenz ihm ſagen, wie man dieſe Förmlichkeit umgeht."

Mazarin biß ſich auf die Lippen; der Stich traf geradezu; er entgegnete trocken: „Dieß Alles paßt ſehr ſchlecht zuſammen, dünkt mir, meine Herren; denn wenn ich die Einen zufrieden ſtelle, mache ich nothwendigerweiſe die Andern mißvergnügt. Bleib' ich in Paris, ſo kann ich nicht nach Rom gehen; werde ich Papſt, ſo kann ich nicht Miniſter bleiben, und bin ich nicht Miniſter, ſo kann ich Herrn von Artagnan nicht zum Capitain, und Herrn du Vallon nicht zum Baron machen."

„Es iſt wahr," äußerte Aramis. „Daher nehme ich, da ich die Minorität bilde, meinen Antrag zurück, in ſo ferne er ſich auf die Reiſe nach Rom, und auf Monſeigneur's Entlaſſung bezieht."

„Ich bleibe alſo Miniſter?" fragte Mazarin.

„Sie bleiben Miniſter, das verſteht ſich, Monſeigneur," antwortete von Artagnan; „Frankreich bedarf Ihrer."

„Und ich ſtehe von meinen Anforderungen ab, und Seine Eminenz werden erſter Miniſter, und ſogar Günſtling Ihrer Majeſtät bleiben, wenn Sie mir und meinen Freunden bewilligen, was wir für Frankreich und für uns verlangen."

Digitized by Google

„Beſchäftigen Sie ſich mit ſich, meine Herren, und laſſen Sie Frankreich nach ſeiner Einſicht mit mir ſich ausgleichen," ſagte Mazarin.

„Nein, nein," erwiederte Aramis; „es iſt ein Vertrag mit den Frondeurs nöthig, und Eure Eminenz wollen ihn gefälligſt in unſerer Gegenwart anfertigen und unterzeichnen, durch den nämlichen Vertrag ſich verpflichtend, die Genehmigung der Königin zu erwirken."

„Ich kann nur für mich gut ſtehen," äußerte Mazarin, „ich kann nicht für die Königin bürgen. Wenn Ihre Majeſtät ſich weigern ..."

„O!" bemerkte von Artagnan, „Monſeigneur wiſſen wohl, daß Ihre Majeſtät Ihnen nichts verweigern können."

„Sehen Sie, Monſeigneur," ſagte Aramis, „hier iſt der von der Deputation der Frondeurs vorgeſchlagene Vertrag; belieben Eure Eminenz ihn zu leſen und zu prüfen."

„Ich kenne ihn," verſetzte Mazarin.

„Dann unterzeichnen Sie ihn alſo."

„Ueberlegen Sie, meine Herren, daß eine in den Umſtänden, worin wir uns befinden, gegebene Unterſchrift, als eine durch Gewalt entriſſene könnte betrachtet werden ..."

„Monſeigneur werden anweſend ſeyn, um zu ſagen, daß ſie freiwillig gegeben wurde."

„Wenn ich ſie aber denn doch verweigere? ..."

„Ah!" antwortete von Artagnan, „die Folgen Ihrer Weigerung, Monſeigneur, werden Eure Eminenz nur ſich ſelbſt beimeſſen können."

Digitized by Google

„Sie würden es wagen, die Hand an einen Cardinal zu legen?“

„Sie haben ſie gleichwohl an die Musketiere Ihrer Majeſtät gelegt, Monſeigneur!“

„Die Königin wird mich rächen, meine Herren!“

„Ich glaub's nicht, obgleich ich nicht denke, daß es ihr an guter Luſt dazu gebricht; allein wir werden mit Eurer Eminenz nach Paris gehen, und die Pariſer ſind die Leute dazu, uns zu vertheidigen.“

„Wie mag man in dieſem Augenblicke zu Rueil und Saint-Germain beſorgt ſeyn!“ äußerte Aramis; „wie mag man fragen, wo der Cardinal ſich befindet, was aus dem Miniſter geworden, wohin der Günſtling gekommen iſt! Wie mag man Monſeigneur in allen Ecken und Winkeln ſuchen! Welche Deutungen mag man machen, und wenn die Fronde das Verſchwinden von Monſeigneur erfährt, wie mag die Fronde triumphiren!“

„Das iſt gräßlich!“ murmelte Mazarin.

„Unterzeichnen Sie alſo den Vertrag, Monſeigneur,“ ſagte Aramis.

„Aber wenn ich ihn unterzeichne, und die Königin ſich weigert, ihn zu genehmigen?“

„Ich verpflichte mich, zu Ihrer Majeſtät zu gehen,“ äußerte von Artagnan, „und ihre Unterzeichnung zu erwirken.“

„Hüten Sie ſich,“ erwiederte Mazarin, „zu Saint-Germain den Empfang nicht zu finden, den Sie zu erwarten ein Recht zu beſitzen glauben.“

„Ah! Pah!“ bemerkte von Artagnan, „ich werde es darauf anlegen, willkommen zu ſeyn; ich weiß ein Mittel.“

Digitized by Google

„Welches?“

„Ich werde Ihrer Majestät den Brief bringen, worin Monseigneur ihr die völlige Erschöpfung der Finanzen melden.“

„Hernach?“ fragte Mazarin erblassend.

„Hernach, wenn ich Ihre Majestät in höchster Verlegenheit sehe, werde ich sie nach Rueil führen, in die Orangerie treten lassen, und ihr eine gewisse Springfeder zeigen, welche einen Orangenkasten in Bewegung setzt.“

„Genug, mein Herr,“ murmelte der Cardinal, „genug! Wo ist der Vertrag?“

„Da ist er,“ antwortete Aramis.

„Sie sehen, daß wir großmüthig sind,“ sagte von Artagnan, „denn wir könnten mit einem solchen Geheimnisse gar viele Dinge zu Stande bringen.“

„Unterzeichnen Sie also,“ mahnte Aramis, ihm die Feder reichend. Mazarin erhob sich, und ging einige Augenblicke, mehr nachsinnend als gebeugt, auf und ab. Dann blieb er plötzlich stehen, und fragte: „Und welche Bürgschaft werde ich nach der Unterzeichnung haben, meine Herren?“

„Mein Ehrenwort, Monseigneur,“ antwortete Athos.

Mazarin bebte, wendete sich zum Grafen de la Fère, betrachtete einen Augenblick dieses edle und loyale Gesicht, nahm die Feder und sagte: „Dieß genügt mir, Herr Graf.“ Und er unterzeichnete. „Und jetzt, Herr von Artagnan,“ fügte er bei, „machen Sie sich bereit, nach Saint-Germain abzugehen, und einen Brief von mir der Königin zu bringen.“

Digitized by Google

XXI.

Wie man mit einer Feder und mit einer Drohung ſchneller und beſſer wirkt, als mit dem Degen und durch Ergebenheit.

Von Artagnan kannte ſeine Mythologie: er wußte, daß die Gelegenheit nur einen Haarſchopf habe, an dem man ſie ergreifen könne, und er war nicht der Mann dazu, ſie vorbeigehen zu laſſen, ohne ſie daran feſtzuhalten. Er organiſirte ein ſchnelles und ſicheres Reiſeſyſtem, indem er Relaispferde voraus nach Chantilly ſchickte, ſo daß er in fünf bis ſechs Stunden in Paris ſeyn konnte. Doch vor ſeiner Abreiſe überlegte er, daß es für einen Mann von Geiſt und Erfahrung eine ſonderbare Lage wäre, dem Ungewiſſen nachzugehen, und das Ungewiſſe hinter ſich zu laſſen. „In der That," ſagte er bei ſich in dem Momente, da er zu Pferde ſteigen wollte, um ſeine gefährliche Miſſion zu vollziehen, „Athos iſt im Punkte der Großmuth ein Romanenheld; Porthos ein vortreffliches Gemüth, aber leicht durch Einfluß zu mißleiten; Aramis ein hieroglyphiſches Geſicht, nämlich immer unlesbar. Was werden dieſe drei Elemente hervorbringen, wenn ich nicht mehr da bin, ſie untereinander zu verbinden? ... Die Loslaſſung des Cardinals vielleicht! Nun aber iſt die Loslaſſung des Cardinals der Ruin unſerer Hoffnungen, und unſere Hoffnung ſind die einzige Belohnung für zwanzigjährige Arbeiten, neben denen jene von Herkules Pygmäenwerke ſind."

Er ſuchte Aramis auf. „Mein lieber Chevalier

Digitized by Google

von Herblay," ſagte er zu ihm, „Du biſt die eingefleiſchte Fronde. Mißtraue alſo Athos, der die Angelegenheiten von Niemanden beſorgen will, ſelbſt nicht die ſeinigen; mißtraue vorzüglich Porthos, der, um dem Grafen zu gefallen, den er als die Gottheit auf Erden betrachtet, ihm helfen wird, Mazarin entweichen zu laſſen, wenn anders Mazarin ſo pfiffig iſt, zu weinen, oder Ritterlichkeit zu affectiren."

Aramis lächelte mit ſeinem ſchlauen und zugleich entſchloſſenen Lächeln. „Fürchte nichts," verſetzte er, „ich habe meine Bedingungen zu ſtellen. Ich arbeite nicht für mich, ſondern für Andere, und mein kleiner Ehrgeiz muß zum Vortheile deſſen ausſchlagen, dem dieſer gebührt."

„Gut," dachte von Artagnan, „von dieſer Seite bin ich unbeſorgt." Er drückte Aramis die Hand, und ſuchte Porthos auf. „Freund," ſagte er zu ihm, „Du haſt am Baue unſers Glückes ſo viel mit mir gearbeitet, daß es in dem Momente, da wir auf dem Punkte ſtehen, die Frucht unſerer Mühen zu ernten, eine lächerliche Prellerei auf Deine Koſten wäre, ließeſt Du Dich von Aramis beherrſchen, deſſen Schlauheit Du kennſt, eine Schlauheit, die, was wir unter uns ſagen können, nicht immer von Selbſtſucht ausgenommen iſt; oder von Athos, einem edeln und uneigennützigen, aber auch abgeſtumpften Manne, welcher, nichts mehr für ſich ſelbſt wünſchend, nicht begreift, daß Andere noch Wünſche hegen. Was würdeſt Du ſagen, wenn der Eine oder Andere von unſern beiden Freunden Dir vorſchlüge, Mazarin gehen zu laſſen?"

Digitized by Google

„Nun, ich würde ſagen, daß wir zu viel Widriges erdulden mußten, ihn zu fangen, um ihn ſo aus den Händen zu geben.“

„Bravo, Porthos! Und Du thäteſt Recht, mein Freund, denn mit ihm ließeſt Du Deine Baronie fahren, die Du in Deinen Händen hältſt, abgeſehen davon, daß Mazarin, wäre er einmal von hier weg, Dich würde aufhängen laſſen.“

„Pah! Du glaubſt?“

„Ich weiß es gewiß.“

„Dann würde ich eher Alles umbringen, als ihn entwiſchen laſſen.“

„Und Du hätteſt Recht. Es handelt ſich nicht darum, Du begreifſt, während wir unſere Angelegenheiten geordnet zu haben glauben, jene der Frondeurs beſorgt zu haben, die zudem die politiſchen Fragen nicht ſo, wie wir, verſtehen, die wir alte Soldaten ſind.“

„Fürchte nichts, lieber Freund,“ verſetzte Porthos, „ich ſehe Dich durch das Fenſter auf das Pferd ſteigen, ich folge Dir mit den Augen, bis Du verſchwindeſt, dann poſtire ich mich vor die Thüre des Cardinals, eine Glasthüre mit der Einſchau in das Zimmer. Von da werde ich Alles ſehen, und bei der mindeſten verdächtigen Geberde mach' ich ihm das Garaus.“

„Bravo!“ dachte von Artagnan. „Von dieſer Seite glaub' ich, iſt der Cardinal gut bewacht.“ Und er drückte dem Seigneur von Pierrefonds die Hand, und ſuchte Athos auf. „Mein lieber Athos,“ ſagte er, „ich reiſe. Ich habe Dir nur Eines zu ſagen: Du kennſt Anna von Oeſterreich; nur die Gefangenſchaft des Herrn

Digitized by Google

von Mazarin verbürgt mein Leben; wenn Du ihn losläſſeſt, bin ich todt."

„Es bedurfte nur einer ſolchen Erwägung, mein lieber von Artagnan, um mich zu beſtimmen, das Gewerbe eines Gefangenwärters auszuüben. Ich gebe Dir mein Wort, daß Du den Cardinal wieder finden werdeſt, wo Du ihn laſſeſt."

„Dieß beruhiget mich mehr, als alle königlichen Unterſchriften," dachte von Artagnan. „Jetzt, da ich das Wort von Athos habe, kann ich abreiſen."

Von Artagnan reiſete wirklich allein ab, ohne eine andere Bedeckung, als ſeinen Degen, und mit einem einfachen Vorweiſe von Mazarin, um zur Königin zu gelangen. Sechs Stunden nach ſeiner Abreiſe von Pierrefonds war er in Saint-Germain. Mazarin's Verſchwinden war noch unbekannt; nur Anna von Oeſterreich wußte es, und verhehlte ihre Beſorgniß ihren Vertrauteſten. Man hatte im Zimmer von Artagnan's und von Porthos die beiden Soldaten geknebelt und gebunden getroffen, ihnen alſogleich den Gebrauch der Glieder und Sprache wieder verſchafft; ſie konnten aber nichts Anderes ſagen, als was ſie wußten, nämlich auf welche Weiſe ſie harpunirt, gebunden und entkleidet wurden. Was aber Porthos und von Artagnan gethan, als ſie einmal durch die Oeffnung hinaus waren, durch welche jene hereinkamen, hiewegen zeigten ſie ſich eben ſo unwiſſend, als alle übrigen Bewohner des Schloſſes. Nur Bernouin wußte etwas mehr davon, als die Uebrigen. Als Bernouin ſeinen Gebieter nicht zurückkehren ſah, und Mitternacht ſchlagen hörte, hatte er es gewagt, in die

Digitized by Google

Orangerie zu gehen. Die erste, mit den Möbeln verrammelte Thüre erregte schon einigen Verdacht in ihm; er wollte jedoch seinen Argwohn Niemanden mittheilen, und brach sich geduldig einen Durchweg durch dieses ganze Hausrathbollwerk. Dann kam er in den Corridor, dessen sämmtliche Thüren er offen fand. So verhielt es sich auch mit der Thüre des Zimmers von Athos und jener des Parkes. Hier angekommen, war es ihm leicht, den Tritten auf dem Schnee zu folgen. Er sah, daß diese Tritte zur Mauer führten; auf der andern Seite fand er die nämliche Spur wieder, dann die Huffährten der Pferde, dann die Spuren eines ganzen Reitertruppes, der sich in der Richtung von Enghien entfernte. Von nun an zweifelte er nicht mehr, daß der Cardinal von den drei Gefangenen sey entführt worden, weil die Gefangenen mit ihm verschwunden waren, und eilte nach Saint-Germain, um die Königin von diesem Verschwinden in Kenntniß zu setzen. Anna von Oesterreich empfahl ihm Stillschweigen, und Bernouin beobachtete es gewissenhaft; nur ließ sie den Herrn Prinzen kommen, dem sie Alles sagte, und der Herr Prinz entsendete alsogleich fünf- bis sechshundert Reiter, mit dem Befehle, die ganze Umgegend zu durchstöbern, und jeden verdächtigen Trupp, der sich von Rueil in was immer für einer Richtung entfernen würde, nach Saint-Germain zurückzubringen. Nun aber, da von Artagnan keinen Trupp bildete, da er allein war, nicht von Rueil sich entfernte, nach Saint-Germain ritt, beachtete ihn Niemand, und seine Reise stieß auf kein Hinderniß. Bei dem Einritte in den Hof des alten Schlosses war die erste Person,

Digitized by Google

welche unſer Geſandte erblickte, Bernouin in Perſon, der, auf der Schwelle ſtehend, Nachrichten von ſeinem Gebieter erwartete. Bei dem Anblicke des in den Ehrenhof einreitenden von Artagnan rieb ſich Bernouin die Augen, und glaubte ſich zu irren. Aber von Artagnan gab ihm mit dem Kopfe ein leichtes, freundſchaftliches Zeichen, ſtieg ab, und ging, den Zügel ſeines Pferdes einem vorübergehenden Lakeien zuwerfend, auf den Kammerdiener zu, dem er ſich mit dem Lächeln auf den Lippen näherte.

„Herr von Artagnan!“ rief dieſer aus, einem Menſchen gleich, den der Alp drückt, und der ſchlafend ſpricht; „Herr von Artagnan!“

„Er ſelbſt, Herr Bernouin.“

„Und was wollen Sie hier thun?“

„Nachrichten von Herrn von Mazarin bringen, und zwar die neueſten.“

„Was iſt denn aus ihm geworden?“

„Er befindet ſich wie Sie und ich.“

„Es iſt ihm alſo nichts Widriges begegnet?“

„Durchaus nichts. Er hat nur das Bedürfniß gefühlt, einen Ausflug nach Isle-de-France zu machen, und uns gebeten, den Herrn Grafen de la Fère, Herrn du Vallon und mich, ihn zu begleiten. Wir waren zu ſehr ſeine Diener, um ihm einen ſolchen Wunſch zu verſagen. Wir ſind geſtern Abends abgereiſet, und da bin ich.“

„Da ſind Sie!“

„Seine Eminenz wollten Ihrer Majeſtät etwas ſagen laſſen, etwas Geheimes und Vertrauliches, vermittelſt ei-

Digitized by Google

ner Miſſion, die nur einem verläſſigen Manne anvertraut werden konnte, ſo, daß der Cardinal mich nach Saint-Germain ſendete. Wenn Sie alſo, mein lieber Herr Bernouin, etwas Ihrer Gebieterin Angenehmes thun wollen, ſo ſetzen Sie Ihre Majeſtät in Kenntniß, daß ich ankam, und ſagen Sie ihr, zu welchem Zwecke."

Sprach nun von Artagnan ernſtlich, oder war ſeine Aeuſſerung nur ein Scherz, ſo erſchien er doch zweifellos als der einzige Mann, der unter den gegenwärtigen Verhältniſſen Anna von Oeſterreich ihrer Beſorgniß überheben konnte; daher machte Bernouin keine Schwierigkeit, ſie von dieſer ſonderbaren Geſandtſchaft in Kenntniß zu ſetzen, und als dieß geſchehen war, befahl ihm die Königin, Herrn von Artagnan alſogleich einzuführen. Von Artagnan näherte ſich ſeiner Souverainin mit allen Zeichen der tiefeſten Ehrfurcht. Auf drei Schritte von ihr ließ er ſich auf ein Knie nieder, und reichte ihr den Brief. Dieß war, wie geſagt, ein einfacher Brief, halb zur Einführung, halb zur Beglaubigung. Die Königin las ihn, erkannte vollkommen die Handſchrift des Cardinals, obgleich dieſe ein leichtes Zittern verrieth, und da dieſer Brief nichts von dem Vorgefallenen enthielt, fragte ſie um Einzelnheiten. Von Artagnan erzählte ihr Alles mit jener treuherzigen und einfachen Miene, die er in gewiſſen Fällen ſo gut anzunehmen wußte. Die Königin ſchaute ihn, je länger er ſprach, mit ſteigendem Erſtaunen an; ſie begriff nicht, wie ein Menſch ein ſolches Unternehmen ausführen, und noch weniger, wie er die Keckheit haben konnte, es Derjenigen zu erzählen, in deren Intereſſe, und faſt in deren Pflicht es lag, es zu beſtrafen.

Digitized by Google

„Wie, mein Herr,“ rief die Königin aus, vor Entrüstung im Antlitze glühend, als von Artagnan mit seiner Erzählung fertig war, „Sie wagen es, mir Ihr Verbrechen zu gestehen, mir Ihre Verrätherei zu erzählen?“

„Um Vergebung, Madame, aber es dünkt mir, daß entweder ich schlecht mich erklärte, oder daß Eure Majestät mich nicht recht verstanden: es liegt hierin weder ein Verbrechen, noch eine Verrätherei. — Herr von Mazarin steckte uns in's Gefängniß, Herrn du Vallon und mich, weil wir nicht glauben konnten, er habe uns nach England gesendet, um dem Könige Karl I. gelassen den Kopf abschlagen zu sehen, dem Schwager des seligen Königes, Ihres Gemahles, dem Gemahle von Madame Henriette, Ihrer Schwester und Gastin, und weil wir Alles thaten, was möglich war, um das Leben des königlichen Märtyrers zu retten. Wir waren also überzeugt, mein Freund und ich, daß hierin irgend ein Irrthum obwalte, dessen Opfer wir wären, und eine Erklärung zwischen uns und Seiner Eminenz dünkte uns nothwendig. Nun aber muß eine Erklärung, damit sie ihre Früchte trage, ruhig geschehen, ferne von Lärm und Störungen. Wir führten folglich den Herrn Cardinal in das Schloß meines Freundes, und dort erklärten wir uns. Wohlan, Madame, was wir vorhergesehen, bestätigte sich: es war ein Irrthum. Herr von Mazarin hatte geglaubt, daß wir dem Generale Cromwell dienten, anstatt dem Könige Karl gedient zu haben, was eine von uns auf ihn, von ihm auf Eure Majestät übergehende Schmach gewesen wäre, eine Niederträchtigkeit, welche das Königthum Ihres erlauchten Sohnes an seinem Stamme

Digitized by Google

befleckt hätte. „Wir haben ihm nun jedoch den Beweis vom Gegentheile geliefert, und wir ſind bereit, dieſen Beweis auch Eurer Majeſtät mit Berufung auf die erhabene Wittwe zu liefern, die in jenem Louvre weint, worin Ihre königliche Freigebigkeit ihr eine Wohnung anwies. Dieſer Beweis hat ihn ſo ſehr zufriedengeſtellt, daß er zum Zeichen ſeiner Zufriedenheit mich ſendete, wie Eure Majeſtät ſehen können, um mit Ihnen über die ... ſchlechtgewürdigten und mit Unrecht verfolgten Edelleute natürlicherweiſe gebührenden Entſchädigungen . . . zu ſprechen.“

„Ich höre Sie an, und bewundere Sie, mein Herr,“ verſetzte die Königin. „Wahrhaftig, ich habe ſelten ein ſolches Uebermaß von Unverſchämtheit geſehen!“

„Da täuſchen ſich nun Eure Majeſtät ebenfalls hinſichtlich unſerer Abſichten,“ äußerte von Artagnan, „wie es dem Herrn von Mazarin begegnet iſt.“

„Sie ſind im Irrthume, mein Herr,“ erwiederte die Königin, „und ich täuſche mich ſo wenig, daß Sie in zehn Minuten werden verhaftet ſeyn, und ich in einer Stunde an der Spitze meines Heeres abreiſen werde, um meinen Miniſter zu befreien.“

„Ich bin überzeugt, daß Eure Majeſtät eine ſolche Unvorſichtigkeit nicht begehen werden,“ ſagte von Artagnan, „zunächſt, weil ſie vergeblich ſeyn, und die bedenklichſten Folgen herbeiführen würde. Der Herr Cardinal wäre todt vor ſeiner Befreiung, und Seine Eminenz ſind von der Wahrheit deſſen, was ich ſage, ſo wohl überzeugt, daß ſie mich im Gegentheile baten, im Falle ich Eure Maje-

Digitized by Google

ſtät in ſolcher Stimmung ſähe, Alles zu thun, was ich vermöchte, um eine Aenderung dieſes Vorhabens zu erwirken.“

„Nun denn, ich werde mich alſo begnügen, Sie verhaften zu laſſen.“

„Eben ſo wenig, Madame, denn der Fall meiner Verhaftung iſt ſo gut vorhergeſehen, wie jener der Befreiung des Cardinals. Wenn ich morgen zu einer beſtimmten Stunde nicht zurückgekehrt bin, wird übermorgen früh der Herr Cardinal nach Paris geführt.“

„Man ſieht wohl, mein Herr, daß Sie, Ihrer Stellung nach, ferne von Menſchen und Verhältniſſen leben; denn ſonſt wüßten Sie, daß der Herr Cardinal fünf- bis ſechsmal in Paris war, und zwar, ſeitdem wir es verlaſſen haben, und daß er dort Herrn von Beaufort ſah, Herrn von Bouillon, den Herrn Coadjutor, Herrn von Elboeuf, und daß Keiner auch nur daran dachte, ihn verhaften zu laſſen.“

„Um Vergebung, Madame, ich weiß dieß Alles; daher werden auch meine Freunde den Herrn Cardinal weder dem Herrn von Beaufort, noch dem Herrn von Bouillon, noch dem Herrn Coadjutor, noch dem Herrn von Elboeuf ausliefern, da dieſe Herren den Krieg auf ihre eigene Rechnung führen, und, würde ihnen gewährt, was ſie wünſchen, der Herr Cardinal leichten Kaufes davonkäme, wohl aber dem Parlamente, das man ohne Zweifel theilweiſe beſtechen kann, aber es in Maſſe zu erkaufen, dazu wäre ſelbſt Herr von Mazarin nicht reich genug.“

„Ich glaube,“ verſetzte Anna von Oeſterreich ſtarren Blickes, der, verachtend bei einer Frau, ſchrecklich bei ei-

Digitized by Google

ner Königin wurde, „ich glaube, daß Sie der Mutter Ihres Königes drohen?“

„Madame,“ entgegnete von Artagnan, „ich drohe, weil man mich dazu zwingt. Ich erhebe mich, weil ich auf die Höhe der Ereigniſſe und Perſonen mich ſtellen muß. Aber glauben Sie ja, Madame, ſo wahr ein Herz in dieſer Bruſt für Sie ſchlägt, glauben Sie ja, daß Sie die beſtändige Gottheit unſers Lebens waren, welches wir, wie Sie wohl wiſſen, mein Gott! zwanzigmal für Eure Majeſtät gewagt haben. Nun, Madame, werden Eure Majeſtät nicht Mitleiden mit Ihren Dienern fühlen, die ſeit zwanzig Jahren unbeachtet vegetirten, ohne in einem einzigen Seufzer die heiligen und feierlichen Geheimniſſe entſchlüpfen zu laſſen, die ſie mit Ihnen zu theilen ſo glücklich waren? Sehen Sie mich an, mich, der ich mit Ihnen ſpreche, Madame, mich, den Sie beſchuldigen, die Stimme zu erheben und einen drohenden Ton anzunehmen. Was bin ich? Ein armer Offizier, ohne Vermögen, ohne Schutz, ohne Zukunft, wenn der von mir ſo lange geſuchte Blick meiner Königin nicht einen Augenblick auf mir verweilt. Sehen Sie den Herrn Grafen de la Fère an, ein Vorbild von Adel, eine Blume von Ritterlichkeit; er hat Partei ergriffen gegen ſeine Königin, oder vielmehr nein, er hat Partei gegen ihren Miniſter genommen, und macht keine Forderungen, wie ich glaube. Sehen Sie endlich Herrn du Vallon an, dieſe treue Seele, dieſen Arm von Stahl; er harret ſeit zwanzig Jahren eines Wortes aus Ihrem Munde, das ihn durch das Wappen zu dem machen möge, was er durch Geſinnung und Tapferkeit iſt. Sehen Sie end-

Digitized by Google

lich Ihr Volk an, das wohl etwas für eine Königin iſt; Ihr Volk, das Sie liebt, und dennoch leidet, das Sie lieben, und welches dennoch hungert, das nichts Beſſeres verlangt, als Sie zu ſegnen, und dennoch Sie... Nein, ich habe Unrecht; nie wird Ihr Volk Ihnen fluchen, Madame. Wohlan, ſprechen Sie ein Wort, und Alles iſt aus, und der Friede folgt dem Kriege, die Freude den Thränen, das Glück den Trübſalen."

Anna von Oeſterreich ſchaute mit Erſtaunen von Artagnan's martialiſches Antlitz an, auf dem man einen ſonderbaren Ausdruck von Rührung leſen konnte. „Warum haben Sie all das nicht geſagt, bevor Sie handelten?" fragte ſie.

„Weil es darum zu thun war, Madame, Eurer Majeſtät etwas zu beweiſen, woran Sie zweifelten, wie mir dünkt: nämlich, daß wir noch einigen Muth beſitzen, und daß es billig ſey, einigen Werth auf uns zu legen."

„Und dieſer Muth würde vor nichts zurückweichen, wie ich ſehe?" fragte Anna von Oeſterreich.

„Er iſt in der Vergangenheit vor nichts zurückgewichen," antwortete von Artagnan, „warum ſollte er alſo in der Zukunft weniger thun?"

„Und dieſer Muth ginge, im Falle der Weigerung, und folglich im Falle des Kampfes, ſo weit, ſogar mich ſelbſt mitten aus meinem Hofe zu entführen, um mich der Fronde auszuliefern, wie Sie meinen Miniſter ausliefern wollen?"

„Wir dachten nie daran, Madame," antwortete von Artagnan mit jener gascogniſchen Prahlerei, die bei ihm nur Treuherzigkeit war; „aber wenn wir es unter

Digitized by Google

uns Vieren beſchlöſſen, würden wir es ganz gewiß thun."

„Ich ſollte es wiſſen," murmelte Anna von Oeſterreich, „das ſind Männer von Eiſen."

„Ach! Madame," ſagte von Artagnan, „dieß beweiſet mir, daß Eure Majeſtät erſt heute eine richtige Idee von uns haben."

„Gut," verſetzte Anna; „aber wenn ich dieſe Idee endlich habe ..."

„So werden Eure Majeſtät uns Gerechtigkeit widerfahren laſſen. Indem Sie uns Gerechtigkeit widerfahren laſſen, werden Sie uns nicht mehr wie alltägliche Menſchen behandeln. Sie werden in mir einen Geſandten ſehen, der hohen Intereſſen würdig, die er mit Ihnen zu erörtern beauftragt iſt."

„Wo iſt der Vertrag?"

„Hier."

Anna von Oeſterreich warf die Augen auf den Vertrag, den ihr von Artagnan reichte.

„Ich erblicke nur allgemeine Bedingungen darin," ſagte ſie. „Die Intereſſen des Herrn von Conti, des Herrn von Beaufort, des Herrn von Bouillon, des Herrn von Elboeuf und des Herrn Coadjutors ſind darin feſtgeſtellt. Aber die Ihrigen?"

„Wir beſcheiden uns, Madame, indem wir fortwährend auf unſerer Höhe verweilen. Wir dachten, unſere Namen ſeyen nicht würdig, neben ſo vornehmen Namen zu figuriren."

„Aber Sie haben nicht darauf verzichtet, vermuth' ich, mir Ihre Forderungen mündlich vorzutragen?"

Digitized by Google

„Ich glaube, daß Sie eine große und mächtige Königin ſind, Madame, und daß es Ihrer Größe und Ihrer Macht unwürdig wäre, die Muthigen nicht auf eine würdige Weiſe zu belohnen, welche Seine Eminenz nach Saint-Germain zurückbringen werden.“

„Das iſt meine Abſicht,“ verſetzte die Königin; „nun, ſprechen Sie!“

„Jener, der die Angelegenheit (um Vergebung, wenn ich bei mir beginne, aber ich muß mir wohl die Wichtigkeit vergönnen, die ich mir nicht genommen, ſondern die man mir gegeben hat); „jener, der die Angelegenheit des Löſegeldes des Herrn Cardinals unterhandelte, muß, dünkt mir, damit die Belohnung nicht unter der Würde Eurer Majeſtät ſey, zum Chef der Gardiſten ernannt werden, ſo etwas wie Oberſt der Musketiere.“

„Es iſt der Poſten des Herrn von Tréville, den Sie da von mir verlangen.“

„Der Poſten iſt erlediget, Madame, und ſeit einem Jahre, da Herr von Tréville quittirte, nicht wieder beſetzt worden.“

„Aber er iſt einer von den erſten militäriſchen Stellen des königlichen Hauſes!“

„Herr von Tréville war ein einfacher Junker aus Gascognien, wie ich, Madame; er hat dieſe Stelle zwanzig Jahre lang verſehen.“

„Sie haben auf Alles eine Antwort, mein Herr,“ bemerkte Anna von Oeſterreich. Sie nahm auf ihrem Schreibpulte ein Patent, das ſie ausfüllte, und unterzeichnete.

„Gewiß, Madame,“ ſagte von Artagnan, das Patent

Digitized by Google

nehmend, und ſich verbeugend, „iſt dieß eine ſchöne und edle Belohnung; aber die Dinge auf dieſer Welt ſind voll Unbeſtand, und ein Mann, der bei Eurer Majeſtät in Ungnade fiele, verlöre morgen dieſe Stelle.“

„Was wollen Sie denn ſonſt noch?“ fragte die Königin, erröthend, von dieſem eben ſo ſchlauen Geiſte, wie der ihrige, durchſchaut zu ſeyn.

„Hunderttauſend Thaler für dieſen armen Capitain der Musketiere, an dem Tage zahlbar, da Eurer Majeſtät ſeine Dienſte nicht mehr angenehm ſeyn werden.“

Anna zögerte. „Boten doch die Pariſer,“ fuhr von Artagnan fort, „kürzlich durch Parlamentsbeſchluß, demjenigen ſechsmalhunderttauſend Livres, der ihnen den Cardinal lebendig oder todt ausliefern würde: lebendig... um ihn aufzuhängen, todt ... um ihn auf den Schindanger zu ſchleppen!“

„Nun,“ erwiederte Anna von Oeſterreich, „Sie ſind genügſam, da Sie von einer Königin mehr nicht verlangen, als den ſechsten Theil deſſen, was das Parlament antrug.“ Und ſie unterzeichnete eine Zuſicherung von hunderttauſend Thalern. „Ferner?...“ fragte ſie.

„Madame, mein Freund du Vallon iſt reich, und hat folglich nichts auf Vermögen Bezügliches zu wünſchen; aber ich glaube mich zu erinnern, daß zwiſchen ihm und Herrn von Mazarin die Rede war, ſein Gut zu einer Baronie zu erheben. Dieß iſt ſogar, in ſo weit ich mich erinnern kann, eine verſprochene Sache.“

„Der Eitle!“ ſagte Anna von Oeſterreich. „Man wird darüber lachen.“

Digitized by Google

„Es mag seyn!“ entgegnete von Artagnan. „Aber so viel weiß ich gewiß, daß jene, die in seiner Gegenwart lachen, nicht zweimal lachen werden.“

„Er soll die Baronie bekommen,“ sagte Anna von Oesterreich. Und sie unterzeichnete.

„Nun ist noch der Chevalier oder Abbé von Herblay, wie Eure Majestät wollen, übrig.“

„Will er Bischof werden?“

„Nein, Madame, er wünscht etwas Leichteres.“

„Was?“

„Daß der König geruhe, Pathe des Sohnes von Frau von Longueville zu werden.“

Die Königin lächelte.

„Herr von Longueville ist von königlicher Abkunft, Madame,“ äußerte Herr von Artagnan.

„Ja,“ erwiederte die Königin; „aber sein Sohn?“

„Sein Sohn, Madame ... muß es auch seyn, weil der Gatte seiner Mutter es ist.“

„Und verlangt Ihr Freund weiter nichts für Frau von Longueville?“

„Nein Madame; denn er setzt voraus, daß Seine Majestät der König, indem er der Pathe ihres Kindes zu seyn geruht, der Mutter zu ihrem ersten Kirchengange kein geringeres Geschenk als fünfmalhunderttausend Livres machen kann, wohlverstanden, dem Vater das Gouvernement der Normandie übertragend.“

„Das Gouvernement der Normandie betreffend, glaub' ich, mich verpflichten zu können,“ äußerte die Königin, „bemerke aber hinsichtlich der fünfmalhunderttausend Livres,

Digitized by Google

daß der Herr Cardinal mir unabläſſig wiederhole, in den Staatskaſſen ſey kein Geld mehr."

„Wir werden es miteinander ſuchen, Madame, wenn Eure Majeſtät es erlauben, und werden es finden."

„Ferner?..."

„Ferner, Madame?"

„Ja."

„Das iſt Alles."

„Haben Sie denn nicht einen vierten Gefährten?"

„Allerdings, Madame: den Herrn Grafen de la Fère."

„Was verlangt er?"

„Er verlangt nichts."

„Nichts?"

„Nein."

„Es giebt einen Menſchen auf der Welt, welcher verlangen könnte, und nicht verlangt?"

„Es giebt den Herrn Grafen de la Fère, Madame. Herr Graf de la Fère iſt kein Menſch."

„Was iſt er denn?"

„Der Herr Graf de la Fère iſt ein Halbgott."

„Hat er nicht einen Sohn, einen Jüngling, einen Verwandten, einen Neffen, den mir von Comminges als einen braven jungen Menſchen rühmte, und der mit Herrn von Châtillon die Fahnen von Sens brachte?"

„Er hat, wie Eure Majeſtät ſagen, einen Mündel, welcher Vicomte von Bragelonne heißt."

„Wenn man dieſem jungen Manne ein Regiment gäbe, was würde ſein Vormund ſagen?"

„Vielleicht würde er es annehmen."

Digitized by Google

„Vielleicht?“

„Ja, wenn Eure Majestät selbst ihn bäten, es anzunehmen.“

„Wie Sie sagen, mein Herr, das ist ein sonderbarer Mann. Wohlan, wir werden darüber nachdenken, und ihn vielleicht bitten. Sind Sie zufrieden, mein Herr?“

„Ja, Eure Majestät. Aber etwas hat die Königin nicht unterzeichnet.“

„Was?“

„Und dieß ist das Wichtigste.“

„Die Zustimmung zu dem Vertrage?“

„Ja.“

„Wozu? Ich unterzeichne den Vertrag morgen.“

„Es giebt einen Umstand, den ich Eurer Majestät bestätigen zu können glaube,“ äußerte von Artagnan, „nämlich, daß Eure Majestät, wenn Sie diese Zustimmung nicht heute unterzeichnen, keine Zeit finden werden, sie später zu unterzeichnen. Geruhen Sie also, ich bitte Sie inständig darum, unten in diesem, ganz, wie Sie sehen, von Mazarin's Hand geschriebenen Programme zu schreiben: Ich willige ein, den von den Parisern vorgeschlagenen Vertrag zu genehmigen.“

Anna war gefangen; sie konnte nicht ausweichen; sie unterzeichnete. Aber kaum hatte sie unterzeichnet, als der Stolz in ihr wie ein Sturm losbrach, und sie zu weinen begann. Von Artagnan bebte bei dem Anblicke dieser Thränen. Von jener Zeit an weinten die Königinnen wie einfache Frauen. Der Gascognier schüttelte den Kopf. Diese königlichen Thränen schienen ihm wie Flammen in sein Herz zu sickern. „Madame,“ sagte er

Digitized by Google

niederkniend, „sehen Sie auf den unglücklichen Edelmann, der zu Ihren Füssen liegt; er bittet Sie, zu glauben, daß auf einen Wink Eurer Majestät ihm Alles möglich wäre. Er fühlt Vertrauen zu sich selbst, er hegt Vertrauen zu seinen Freunden, er will auch auf seine Königin vertrauen; und zum Beweise, daß er nichts befürchtet, daß er auf nichts speculirt, wird er Herrn von Mazarin Eurer Majestät ohne Bedingungen zurückführen. Sehen Sie, Madame, hier sind die heiligen Unterschriften Eurer Majestät; wenn Sie glauben, sie mir zurückgeben zu sollen, werden Sie es thun. Aber von diesem Momente an sind Sie durch dieselben zu nichts mehr verpflichtet."

Und von Artagnan, immer noch auf den Knieen, und mit einem von Stolz und männlicher Unerschrockenheit flammenden Blicke, gab Anna von Oesterreich in Masse jene Papiere zurück, die er ihr eines nach dem andern mit so großer Mühe abgedrängt hatte. Es giebt Momente, ... denn wenn nicht Alles gut ist, so ist auch nicht Alles schlecht auf dieser Welt, ... es giebt Momente, wo in den trockensten und kältesten Herzen, von den Thränen einer höchsten Gemüthsbewegung begossen, ein großmüthiges Gefühl keimet, welches Berechnung und Stolz ersticken, wenn nicht bei seiner Geburt ein anderes Herz seiner sich bemächtiget. Anna befand sich in einem dieser Momente. Von Artagnan, seiner eigenen Gemüthsbewegung, in Harmonie mit jener der Königin nachgebend, hatte das Werk einer tiefen Diplomatik vollendet; er wurde also auf der Stelle für seine Gewandtheit oder für seine Uneigennützigkeit belohnt, je nachdem man seinem Verstande oder seinem Herzen die

Digitized by Google

Ehre des Beweggrundes beimeſſen will, der ſein Benehmen leitete.

„Sie haben Recht, mein Herr,“ verſetzte Anna, „ich verkannte Sie. Hier ſind die unterzeichneten Papiere, die ich Ihnen freiwillig zurückgebe; gehen Sie, und bringen Sie mir ſchleunigſt den Cardinal wieder.“

„Madame,“ erwiederte von Artagnan, „es ſind zwanzig Jahre, ... ich habe ein gutes Gedächtniß, ... daß ich hinter einem Thürvorhange des Stadthauſes die Ehre genoß, eine von dieſen ſchönen Händen zu küſſen.“

„Hier iſt die andere, ſagte die Königin, „und damit die linke nicht minder freigebig ſeyn möge, als die rechte (ſie zog einen ungefähr gleichen Diamanten vom Finger, wie der erſte war,) nehmen und behalten Sie dieſen Ring zum Andenken an mich.“

Und mit der nur ihm eigenthümlichen Haltung erhob und entfernte er ſich.

„Ich habe dieſe Männer verkannt,“ äußerte Anna von Oeſterreich, als ſie von Artagnan ſich entfernen ſah, „und jetzt iſt es zu ſpät, daß ich ſie benütze; in einem Jahre iſt der König mündig.“

Fünfzehn Stunden nachher brachten von Artagnan und Porthos Mazarin der Königin zurück, und erhielten, der Eine ſein Patent als Capitain-Lieutenant der Musketiere, der Andere ſein Baronsdiplom.

„Nun denn, ſind Sie zufrieden?“ fragte Anna von Oeſterreich.

Von Artagnan verbeugte ſich. Porthos drehte ſein Diplom zwiſchen ſeinen Fingern hin und her, und ſchaute Mazarin an.

Digitized by Google

„Was fehlt denn noch?“ fragte der Minister.

„Monseigneur, es war von dem Versprechen eines Ritterordens bei der ersten Beförderung die Rede.“

„Sie wissen aber, Herr Baron,“ versetzte Mazarin, „daß man nicht Ordensritter werden kann, ohne seine Proben abzulegen.“

„O!“ erwiederte Porthos, „ich verlange das blaue Ordensband nicht für mich, Monseigneur.“

„Für wen sonst?“ fragte Mazarin.

„Für meinen Freund, den Herren Grafen de la Fère.“

„O! bei diesem ist's etwas Anderes,“ sagte die Königin; „die Proben sind abgelegt.“

„Wird er es bekommen?“

„Er bekommt es.“

Am nämlichen Tage wurde der Vertrag von Paris unterzeichnet, und man verkündete überall, der Cardinal habe sich drei Tage lang eingeschlossen, um ihn mit größerer Sorgfalt auszuarbeiten. Folgendes gewann Jeder bei diesem Vertrage: Herr von Conti hatte Damvilliers, und erwirkte, da er als General sich bewährte, Kriegsmann zu bleiben, und nicht Cardinal zu werden. Ferner ließ man einige Worte von einer Vermählung mit einer Nichte Mazarin's fallen; diese wenigen Worte wurden vom Prinzen günstig aufgenommen, dem wenig daran lag, mit wem man ihn vermähle, woferne man ihn nur vermählte.“

Der Herzog von Beaufort kehrte mit allen, für die ihm zugefügten Beleidigungen gebührenden Vergütungen, und mit allen Ehren, die sein Rang zu fordern berech-

Digitized by Google

tiget war, an den Hof zurück. Man gewährte ihm die volle und gänzliche Begnadigung derjenigen, die ihm zu seiner Flucht verhalfen, die Anwartschaft auf die Admiralswürde, welche sein Vater, der Herzog von Vendôme, bekleidete, und eine Entschädigung für seine Häuser und Schlösser, die das Parlament von Bretagne hatte schleifen lassen. Der Herzog von Bouillon empfing Domainen in gleichem Werthe mit seinem Fürstenthume Sedan, eine Entschädigung für den achtjährigen Nichtgenuß dieses Fürstenthumes, und die Bewilligung des Prinzentitels für sich und die Mitglieder seines Hauses. Der Herzog von Longueville erhielt das Gouvernement von Pont-de-l'Arche, fünfmalhunderttausend Livres für seine Frau, und die Ehre, seinen Sohn durch den jungen König und die junge Henriette von England über die Taufe gehalten zu sehen. Aramis bedung, daß Bazin bei dieser Feierlichkeit amtiren, und Planchet das Zuckerwerk liefern sollte. Der Herzog von Elboeuf erwirkte die Bezahlung von gewissen, seiner Frau gebührenden Summen, einmalhunderttausend Livres für den Aeltesten seiner Söhne, und fünfundzwanzigtausend für Jeden von den drei Uebrigen. Nur der Coadjutor bekam nichts; man versprach ihm zwar, wegen der Angelegenheit seines Cardinalhutes mit dem Papste zu unterhandeln; aber er wußte, was von dergleichen, von der Königin und von Mazarin gemachten Verheissungen zu erwarten war. Ganz im Widerspiele mit Herrn von Conti, mußte er, da er nicht Cardinal werden konnte, Kriegsmann bleiben. Als daher ganz Paris auf die für den dritten Tag festgesetzte Rückkehr des Königs sich freute, war Gondi allein, in-

Digitized by Google

mitten der allgemeinen Heiterkeit, so übler Laune, daß er unverzüglich zwei Männer holen ließ, denen er immer rufen zu lassen pflegte, wenn er sich in dieser geistigen Stimmung befand. Diese beiden Männer waren: der Eine der Graf von Rochefort, der Andere der Bettler von Saint-Eustache. Sie kamen mit ihrer gewöhnlichen Pünktlichkeit, und der Coadjutor brachte einen Theil der Nacht mit ihnen zu.

XXII.

Worin bewiesen wird, daß es bisweilen für die Könige schwieriger ist, wieder in die Hauptstadt ihres Königreiches einzuziehen, als daraus fortzugehen.

Während von Artagnan und Porthos den Cardinal nach Saint-Germain führten, waren Athos und Aramis, die zu Saint-Denis von ihnen schieden, nach Paris zurückgekehrt. Jeder von ihnen hatte seinen Besuch zu machen. Kaum entstiefelt, eilte Aramis nach dem Stadthause, wo Frau von Longueville war. Bei der ersten Nachricht vom Frieden brach die schöne Herzogin in ein gewaltiges Geschrei aus. Der Krieg machte sie zur Königin, der Friede führte ihre Abdankung herbei; sie erklärte, daß sie den Vertrag nie unterzeichnen würde, und daß sie einen ewigen Krieg wolle. Als aber Aramis ihr diesen Frieden in seinem wahren Lichte, das heißt: mit allen seinen Vortheilen, darstellte; als er ihr statt ihres dauerlosen und von Paris bestrittenen Königthumes, das Vicekönigthum von Pont-de-l'Arche, näm-

Digitized by Google

lich von der ganzen Normandie, zeigte; als er die vom Cardinale verſprochenen fünfmalhunderttauſend Livres vor ihren Ohren klingen, als er die Ehre vor ihren Augen glänzen ließ, die ihr der König durch Heben ihres Kindes über die Taufe erweiſen würde, ſtritt Frau von Longueville nur mehr in Folge der Gewohnheit hübſcher Frauen, zu ſtreiten, und vertheidigte ſich nur noch, um ſich zu ergeben.

Aramis ſtellte ſich, an die Wirklichkeit ihrer Oppoſition zu glauben, und wollte ſich in ſeinen eigenen Augen das Verdienſt nicht entziehen, ſie beredet zu haben. „Madame," ſagte er zu ihr, „Sie haben ein für alle Male den Herrn Prinzen, Ihren Bruder, ſchlagen wollen, das heißt: den größten Kriegsmeiſter unſerer Zeit, und wenn Frauen von Genie es wollen, gelingt es ihnen ſtets. Es iſt Ihnen gelungen. Der Herr Prinz iſt geſchlagen, weil er nicht mehr Krieg führen kann. Bringen Sie ihn jetzt unſerer Partei zu. Wenden Sie ihn ganz ſachte von der Königin ab, die er nicht liebt, und von Herrn von Mazarin, den er verachtet. Die Fronde iſt eine Comödie, von der wir erſt den erſten Act geſpielt haben. Erwarten wir Herrn von Mazarin bei der Entwickelung, das heißt: an dem Tage, da der Herr Prinz durch Ihre Hülfe, ſich gegen den Hof wird gekehrt haben."

Frau von Longueville ließ ſich bereden. Die herzogliche Anhängerin der Fronde war von der Macht ihrer ſchönen Augen ſo wohl überzeugt, daß ſie an ihrer Wirkung, ſelbſt auf Herrn von Condé, nicht zweifelte, und die Läſterchronik jener Zeit ſagt, daß ſie nicht zu

Digitized by Google

viel vorausgesetzt habe. Nachdem Athos auf der Place-Royale von Aramis schied, begab er sich zu Frau von Chevreuse. Da war wieder eine Anhängerin der Fronde zu bereden, aber schwieriger zu überzeugen, als ihre junge Rivalin; es war keine Bedingung zu ihren Gunsten festgestellt worden. Man hatte Herrn von Chevreuse nicht zum Gouverneur einer Provinz ernannt, und wenn die Königin einwilligte, Pathe zu werden, so konnte dieß nur bei ihrem Enkel oder ihrer Enkelin geschehen. Daher runzelte Frau von Chevreuse bei dem ersten Worte von dem Frieden die Stirne, und beharrte, ungeachtet der ganzen Logik von Athos, um ihr zu zeigen, daß ein längerer Krieg unmöglich sey, auf ihrer Ansicht zu Gunsten der Feindseligkeiten.

„Schöne Freundin," sagte Athos, „erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen, daß Jedermann des Krieges überdrüssig ist; mit Ihrer und vielleicht des Herrn Coadjutors Ausnahme, wünscht Jedermann den Frieden. Sie werden sich Verbannung zuziehen, wie zur Zeit des Königs Ludwig XIII.. Glauben Sie mir, wir haben das Alter zu glücklichen Erfolgen in Intriguen überschritten, und Ihre schönen Augen sind nicht bestimmt, Paris beweinend zu erlöschen, wo sich immer zwei Königinnen befinden, so lange Sie daselbst seyn werden."

„O!" versetzte die Herzogin, „wenn ich auch nicht ganz allein Krieg führen kann, so kann ich doch an dieser undankbaren Königin und an diesem ehrsüchtigen Günstlinge mich rächen, und . . . so wahr ich Herzogin bin! ich werde mich rächen!"

„Madame," erwiederte Athos, „ich bitte Sie inständig,

Digitized by Google

bereiten Sie dem Herrn von Bragelonne keine schlechte Zukunft; er ist in die Welt getreten, der Herr Prinz will ihm wohl, er ist jung, lassen wir einen jungen König sich festsetzen. Ach! entschuldigen Sie meine Schwäche, Madame: es tritt ein Moment ein, wo der Mann wieder auflebt, und in seinen Kindern sich verjünget."

Die Herzogin lächelte, halb zärtlich, halb ironisch. „Graf," sagte sie, „ich fürchte, Sie sind für die Hofpartei gewonnen. Haben Sie nicht irgend ein blaues Ordensband in Ihrer Tasche?"

„Ja, Madame," antwortete Athos. „Ich habe jenes vom Hosenbandorden, den mir König Karl I. einige Tage vor seinem Tode verliehen hat." Der Graf sagte die Wahrheit: er kannte das Verlangen von Porthos nicht, und wußte nicht, daß er noch ein anderes besitze, als dieses.

„Nun, man muß eine alte Frau werden," äußerte die Herzogin nachsinnend.

Athos faßte ihre Hand, und küßte sie. Sie seufzte, ihn anschauend. „Graf," sagte sie, „Bragelonne muß ein anmuthiger Aufenthalt seyn. Sie sind ein Mann von Geschmack; Sie müssen Wasser, Wälder, Blumen haben." Sie seufzte wieder, und stützte ihren lieblichen Kopf auf ihre gefallsüchtig gebogene, in Bezug auf Form und Weiße noch immer bewundernswürdige Hand.

„Madame," bemerkte der Graf, „was sagten Sie doch so eben? Nie hab' ich Sie so jung, nie hab' ich Sie schöner gesehen."

Die Herzogin schüttelte den Kopf. „Bleibt Herr von Bragelonne in Paris?" fragte sie.

„Was ist hiewegen Ihre Meinung?" versetzte Athos.

Digitized by Google

„Laſſen Sie ihn mir," ſagte die Herzogin.

„Nein, Madame. Wenn Sie die Geſchichte von Oedipus vergeſſen habe, ſo erinnere doch ich mich daran."

„Wahrhaftig, Sie ſind charmant, Graf, und ich möchte einen Monat in Bragelonne leben."

„Fürchten Sie nicht, mir viele Neider zu erregen, Herzogin?" antwortete Athos galant.

„Nein, ich werde incognito hingehen, Graf, unter dem Namen Marie Michon."

„Sie ſind anbetungswürdig, Madame."

„Behalten Sie aber Raoul nicht in Ihrer Nähe."

„Warum?"

„Weil er verliebt iſt."

„Er, ein Kind?"

„Daher iſt auch jene, die er liebt, ein Kind."

Athos wurde nachdenkend. „Sie haben Recht, Herzogin, dieſe ſonderbare Liebe zu einem Kinde von ſieben Jahren kann ihn einſt ſehr unglücklich machen. Man wird ſich in Flandern ſchlagen, er ſoll hingehen."

„Nach ſeiner Rückkehr werden Sie ihn mir dann ſchicken, ich will ihn gegen die Liebe panzern."

„Ach! Madame," verſetzte Athos, „heut zu Tage iſt die Liebe wie der Krieg, und der Panzer dabei überflüſſig geworden."

In dieſem Momente trat Raoul ein; er kam, um dem Grafen und der Herzogin zu berichten, daß der Graf von Guiche, ſein Freund, ihm mittheilte, der feierliche Einzug des Königs, der Königin und des Miniſters, ſolle am folgenden Tage ſtattfinden. Wirklich traf mit Anbruch des Tages der Hof alle ſeine Vorkehrungen, um

Digitized by Google

Saint-Germain zu verlaſſen. Die Königin hatte am Vorabende Herrn von Artagnan kommen laſſen. „Mein Herr," ſagte ſie zu ihm, „man verſichert mir, daß Paris nicht ruhig iſt. Ich fürchte für den König; reiten Sie am Kutſchenſchlage rechts."

„Eure Majeſtät mögen unbeſorgt ſeyn," antwortete von Artagnan; „ich ſtehe gut für den König."

Und mit einer Verbeugung vor der Königin entfernte er ſich. Als er die Königin verließ, kam Bernouin zu von Artagnan, und ſagte ihm, daß der Cardinal wegen wichtiger Angelegenheiten ihn erwarte. Er begab ſich alſogleich zum Cardinale. „Mein Herr," ſagte er zu ihm, „man ſpricht von einem Aufſtande in Paris. Ich werde zur linken Seite des Königs ſitzen, und da vorzüglich ich bedroht bin, ſo halten Sie ſich am Kutſchenſchlage links."

„Eure Eminenz mögen ſich beruhigen," entgegnete von Artagnan, „man wird kein Haar Ihres Hauptes krümmen."

„Teufel!" ſagte er, einmal im Vorzimmer, „wie werde ich mich da herausziehen? Ich kann doch nicht am linken und rechten Kutſchenſchlage zugleich ſeyn. Ah pah! Ich werde den König bewachen, und Porthos wird den Cardinal bewachen."

Dieſes Auskunftmittel entſprach Jedermann, was ziemlich ſelten iſt. Die Königin vertraute auf von Artagnan's Muth, den ſie kannte, und der Cardinal auf die Stärke von Porthos, die er empfunden hatte. Der Zug brach nach Paris in einer zum voraus feſtgeſetzten Ordnung auf; Guitaut und Comminges, an der Spitze der Gardiſten, eröffneten den Zug; dann kam der königs-

Digitized by Google

liche Wagen mit von Artagnan an dem einen, und mit Porthos am andern Kutſchenſchlage; dann kamen die Musketiere, ſeit zwei und zwanzig Jahre die alten Freunde von Artagnan's, ihres Lieutenant's ſeit zwanzig Jahren, ihres Capitains ſeit dem Vorabende. An der Barrière ankommend wurde der Wagen mit dem lauten Rufe begrüßt: „Es lebe der König!“ und: „Es lebe die Königin!“ Einige Schreie: „Es lebe Mazarin!“ miſchten ſich darein, fanden aber kein Echo. Man begab ſich nach Notre-Dame, wo ein **Te Deum** ſollte geſungen werden. Das ganze Pariſervolk war auf den Straſſen. Man hatte die Schweizer auf der ganzen Länge des Weges ſtaffelförmig aufgeſtellt; da jedoch der Weg lang war, ſtanden ſie ſechs bis acht Schritt von einander, und nur einen Mann hoch. Der Wall war ſohin völlig unzureichend, und der von Zeit zu Zeit durch die Volksfluth durchbrochene Damm konnte ſich nur mit der äuſſerſten Mühe wieder herſtellen. Bei jedem, übrigens ganz wohlwollenden Durchbruche, da er von dem Wunſche der Pariſer herrührte, ihren König und ihre Königin zu ſehen, deren ſie ſeit einem Jahre beraubt waren, ſchaute Anna von Oeſterreich von Artagnan mit Beſorgniß an, und dieſer beruhigte ſie mit einem Lächeln. Mazarin, der tauſend Louisd'or zum Erkaufen des Rufes: „Es lebe Mazarin!“ verwendet, und die von ihm gehörten Rufe nicht auf zwanzig Piſtolen gewerthet hatte, ſchaute ebenfalls mit Beſorgniß Porthos an; aber der rieſige Leibwächter antwortete auf dieſen Blick mit einer ſo ſchönen Baßſtimme: „Seyen Sie unbeſorgt, Monſeigneur,“ daß Mazarin ſich wirklich immer mehr beruhigte.“

Digitized by Google

Bei dem Palais-Royal ankommend, fand man die Menge noch größer; sie war auf diesem Platze aus allen umliegenden Strassen zusammengeströmt, und man sah all dieses Volk wie einen breiten Fluß dem Wagen entgegenwogen, und stürmisch in die Straße Saint-Honoré sich wälzen. Als man auf dem Platze anlangte, ertönten die lauten Rufe: „Es leben Ihre Majestäten!“ Mazarin neigte sich zum Kutschenschlage hinaus. Einige Rufe: „Es lebe der Cardinal! begrüßten sein Erscheinen; aber fast alsogleich wurden sie von Pfeifen und Hohngeschrei unbarmherzig übertäubt. Mazarin erblaßte, und warf sich rasch zurück.

„Canaillen!“ murmelte Porthos. Von Artagnan sprach nichts, drehte aber seinen Knebelbart mit einer sonderbaren Geberde, welche andeutete, daß seine gascognische Galle sich zu erhitzen beginne.

Anna von Oesterreich neigte sich zum Ohre des jungen Königs, und sagte ganz leise zu ihm: „Mach eine huldvolle Geberde, und richte einige Worte an Herrn von Artagnan, mein Sohn.“

Der junge König neigte sich zum Kutschenschlage hinaus. „Ich habe Ihnen noch keinen guten Morgen gewünscht, Herr von Artagnan,“ sagte er, „und dennoch hab' ich Sie sehr wohl wieder erkannt. Sie waren hinter den Vorhängen meines Bettes in jener Nacht, da die Pariser mich schlafen sehen wollten.“

„Und wenn der König es erlaubt,“ versetzte von Artagnan, „so werde ich immer in seiner Nähe seyn, so oft eine Gefahr ihm droht.“

„Mein Herr,“ fragte Mazarin Porthos, „was

Digitized by Google

thäten Sie, wenn all dieses Volk sich auf uns stürzen würde?"

„Ich würde so Viele davon umbringen, als ich könnte, Monseigneur," antwortete Porthos.

„Hm!" sagte Mazarin, „so tapfer und stark Sie auch sind, so könnten Sie doch nicht Alle tödten."

„Das ist wahr," versetzte Porthos, auf seinen Steigbügeln sich erhebend, um die ungeheure Menge besser zu überschauen, „es ist wahr, es sind ihrer Viele."

„Ich glaube, daß mir der Andere lieber wäre," äußerte Mazarin, und warf sich wieder in den Fond des Wagens zurück. Die Königin und ihr Minister hatten Grund, einige Besorgniß zu fühlen, wenigstens der Letztere. Immer den Anschein von Ehrerbietung und selbst von Zuneigung für den König und die Regentin bewahrend, begann die Volksmenge ein stürmisches Wogen. Man hörte jenes dumpfe Getöse rollen, das, über die Wellen hinstreifend, den Sturm verkündet, und aus der Menge auftauchend, den Aufruhr weissaget. Von Artagnan kehrte sich zu den Musketieren um, und gab, mit den Augen blinzend, ein für die Menge unmerkbares, für diesen tapfern Korntrupp jedoch sehr verständliches Zeichen. Die Reihen der Pferde schlossen sich wieder, und ein leichtes Beben durchzuckte die Menschen. Bei der Barrière des Sergents war man genöthiget, Halt zu machen; Comminges verließ die Spitze der Bedeckung, an welcher er ritt, und kam an den Wagen der Königin. Die Königin fragte von Artagnan mit dem Blicke, von Artagnan antwortete ihr in der nämlichen Sprache.

Digitized by Google

„Reiten Sie vorne hin," ſagte die Königin.

Comminges begab ſich wieder auf ſeinen Poſten. Man machte eine Anſtrengung, und die lebendige Barrière wurde mit Gewalt durchbrochen. Einiges Genurmel dröhnte aus der Menge, das dießmal eben ſowohl dem Könige als dem Miniſter galt.

„Vorwärts!" rief von Artagnan mit voller Stimme.

„Vorwärts!" wiederholte Porthos.

Aber wie wenn die Menge nur dieſe Kundgebung erwartet hätte, um loszubrechen, brachen alle feindſeligen Geſinnungen, die ſie in ſich verſchloß, auf einmal los. Die Schreie: „Nieder mit Mazarin! Tod dem Cardinale!" wiederhallten von allen Seiten. Zu gleicher Zeit ſtürzte aus den Straſſen Grenelle-Saint-Honoré und du Coq eine doppelte Woge, welche die ſchwache Reihe der Schweizergardiſten durchbrach, und bis zu den Füſſen der Pferde von Artagnan's und von Porthos wirbelten. Dieſer neue Einbruch war gefährlicher, als die andern, denn er beſtand aus bewaffneten, und ſogar beſſer bewaffneten Perſonen, als es in einem ſolchen Falle die Leute aus dem Volke ſind. Man ſah, daß dieſe letztere Bewegung nicht die Wirkung des Zufalles war, der eine gewiſſe Zahl von Mißvergnügten auf dem nämlichen Punkte vereinigte, ſondern die Berechnung eines feindlichen Geiſtes, der dieſen Angriff geordnet hatte. Dieſe beiden Maſſen wurden jede von einem Chef angeführt; der Eine ſchien nicht dem Volke anzugehören, ſondern der ehrenwerthen Bettlerzunft; es war leicht, in dem Andern, ungeachtet ſeiner Bemühung, das Benehmen des Volkes nachzuäffen, einen Edelmann zu erkennen. Beide han-

Digitized by Google

delten offenbar aus gleichem Antriebe. Es erfolgte ein gewaltiger Anprall, der ſelbſt in dem königlichen Wagen nachdröhnte; dann ließen ſich tauſend Schreie, einen donnernden Aufſchrei bildend, von einigen Flintenſchüſſen durchtönt, vernehmen.

„Zu mir her, Musketiere!“ rief von Artagnan. Die Bedeckung trennte ſich in zwei Abtheilungen; die Eine zog ſich zur Rechten, die Andere zur Linken des Wagens; die Eine kam von Artagnan zu Hülfe, die Andere Porthos. Dann entſpann ſich ein um ſo ſchrecklicheres Handgemenge, da es keinen Zweck hatte, ein um ſo klägliches, da man nicht wußte, für was und für wen man ſich ſchlug. Wie alle Bewegungen des Volkes, war auch der Anprall dieſer Menge furchtbar; da die wenig zahlreichen, lückenhaft gereiheten Musketiere, inmitten dieſer Menge, mit ihren Pferden keine Schwenkungen machen konnten, begannen ſie durchbrochen zu werden. Von Artagnan hatte die Schirmleder des Wagens herunterlaſſen wollen, der junge König aber den Arm ausgeſtreckt, und geſagt: „Nein, Herr von Artagnan, ich will ſehen.“

„Eure Majeſtät wollen ſehen?“ fragte von Artagnan, „wohlan, ſo mögen Sie ſehen!“

Und mit jener Wuth ſich umkehrend, die ihn ſo ſchrecklich machte, ſtürzte von Artagnan auf den Chef der Anführer los, der, in der einen Hand eine Piſtole, in der andern einen breiten Degen, mit zwei Musketieren kämpfend, einen Durchgang zum Kutſchenſchlage ſich zu bahnen ſuchte.

„Platz, mordioux!“ ſchrie von Artagnan, „Platz!“

Digitized by Google

Bei dieſer Stimme hob der Mann mit der Piſtole und dem breiten Degen den Kopf empor: es war jedoch bereits zu ſpät; von Artagnan hatte den Stoß geführt, der Raufdegen jenem die Bruſt durchbohrt.

„Ah! ventre-saint-gris!“ rief von Artagnan, zu ſpät verſuchend, den Stoß zurückzuhalten, „was zum Teufel wollten Sie hier machen, Graf?“

„Mein Geſchick vollenden,“ antwortete Rochefort, auf ein Knie ſinkend. „Von dreien Ihrer Degenſtöße hab' ich wieder mich erhoben, doch von dem vierten werd' ich mich nicht wieder erheben.“

„Graf,“ verſetzte von Artagnan mit einer gewiſſen Gemüthsbewegung, „ich habe zugeſtoſſen, ohne zu wiſſen, daß Sie es ſeyen. Es thäte mir leid, wenn Sie ſterben ſollten, und mit Geſinnungen des Haſſes gegen mich ſtürben.“

Rochefort reichte von Artagnan die Hand. Von Artagnan nahm ſie. Der Graf wollte ſprechen, aber ein Mund voll Blut erſtickte ſein Wort; er ſtreckte ſich in ſeinem letzten Todeskampfe, und ſtarb.

„Zurück, Canaillen!“ ſchrie von Artagnan. „Euer Führer iſt todt, und Ihr habt hier nichts mehr zu thun.“

In der That, wie wenn der Graf von Rochefort die Seele des Angriffes geweſen wäre, der gegen dieſe Seite des königlichen Wagens geſchah, ergriff die ganze Menge, die ihm gefolgt war und ihm gehorchte, die Flucht, als ſie ihn fallen ſah. Von Artagnan ſprengte mit ungefähr zwanzig Musketieren zu einem Angriffe in die Straſſe du Coq, und dieſer Theil des Aufruhres zerſtob wie Rauch, auf dem Platze Saint-Germain-l'Auxerrois ſich

Digitized by Google

zerſtreuend, und die Quais entlang verſchwindend. Von Artagnan kehrte zurück, um Porthos beizuſtehen, wenn Porthos Beiſtand bedürfte; allein Porthos hatte ſeinerſeits ſein Geſchäft eben ſo gewiſſenhaft wie von Artagnan gethan. Auf der linken Seite des Wagens war nicht minder gut aufgeräumt, als auf der rechten, und man zog das Schirmleder des Kutſchenſchlages wieder auf, welches Mazarin, weniger kriegeriſch, als der König, herabzulaſſen die Vorſicht gehabt hatte. Porthos ſah ſehr ſchwermüthig aus.

„Was für eine Teufelsmiene machſt Du denn da, Porthos, und was für ein ſonderbares Ausſehen haſt Du für einen Sieger?“

„Du ſcheinſt mir ja ſelbſt ganz bewegt,“ antwortete Porthos.

„Nicht umſonſt, mordioux! Ich habe ſo eben einen alten Freund getödtet.“

„Wirklich?“ fragte Porthos. „Wen denn?“

„Den armen Grafen von Rochefort.“

„Wohlan, ſo ging's mir auch; ich habe ſo eben einen Mann getödtet, deſſen Geſicht mir nicht unbekannt iſt; leider gab ich ihm einen Hieb auf den Kopf, und in einem Augenblicke war ſein Geſicht voll Blut.“

„Hat er nichts geſagt, als er fiel?“

„Allerdings; er ſagte... O weh!“

„Ich begreife,“ verſetzte von Artagnan, unfähig, das Lachen zu verhalten, „daß, wenn er ſonſt nichts ſagte, dieß Dir nicht viel Aufſchluß gab.“

„Nun denn, mein Herr?“ fragte die Königin.

„Madame,“ erwiederte von Artagnan, „der Weg iſt

Digitized by Google

vollkommen frei, und Eure Majeſtät können Ihre Fahrt fortſetzen.“

Wirklich kam der ganze Zug ohne Unfall in Notre-Dame an, unter deren Portale die ganze Geiſtlichkeit mit dem Coadjutor an der Spitze, des Königs, der Königin und des Miniſters harrte, wegen deren glücklichen Rückkehr man das Te Deum ſingen wollte. Während des Gottesdienſtes, und in dem Augenblicke, da er ſich ſeinem Ende nahete, trat ein Straſſenjunge ganz beſtürzt in die Kirche, eilte in die Sacriſtei, kleidete ſich ſchnell als Chorknabe an, bahnte ſich mit Hülfe dieſer achtungswürdigen Amtstracht, die er ſo eben angethan, einen Weg durch die den Tempel anfüllende Menge, und ging zu Bazin hin, der in ſeinem blauen Kleide und ſeinen ſilberbeſchlagenen Fiſchbeinſtock in der Hand, dem Thürſteher am Eingange des Chores gegenüber gravitätiſch poſtirt war. Bazin ſpürte, daß man ihn an ſeinem Aermel zupfte. Er ſenkte ſeine andächtelnd zum Himmel aufgeſchlagenen Augen zu Boden, und erkannte Friquet.

„Wohlan, Schlingel, was giebt's denn, daß Du es wagſt, in der Ausübung meiner Verrichtungen mich zu ſtören?“ fragte der Kirchendiener.

„Was es giebt, Herr Bazin?“ entgegnete Friquet; „daß Herr Maillard, Sie wiſſen wohl, der Weihwaſſerſpender von Saint-Euſtache ...“

„Ja, weiter? ...“

„Nun denn, er bekam im Handgemenge einen Degenhieb auf den Kopf; der große Rieſe dort, ſehen Sie, der auf allen Nähten geſtickt iſt, hat ihm denſelben verſetzt.“

Digitized by Google

„Ja, und in dieſem Falle muß er ſehr krank ſeyn,“ äußerte Bazin.

„So krank, daß er ſtirbt, und vor ſeinem Tode dem Herrn Coadjutor beichten möchte, welcher die Macht hat, wie man ſagt, die ſchweren Sünden zu vergeben.“

„Und er bildet ſich ein, daß der Herr Coadjutor ſeinetwegen ſich werde ſtören laſſen?“

„Ja, gewiß; denn es ſcheint, daß der Herr Coadjutor es ihm verſprochen hat.“

„Und wer hat Dir dieß geſagt?“

„Herr Maillard ſelbſt.“

„Du haſt ihn alſo geſehen?“

„Freilich, ich war dabei, als er fiel.“

„Und was thateſt Du dort?“

„Ei, ich ſchrie: „„Nieder mit Mazarin! Tod dem Cardinale! An den Galgen mit dem Italiener!““ Iſt's nicht dieß, was zu ſchreien Sie mir befohlen haben?“

„Willſt Du ſtille ſeyn, kleiner Schlingel!“ verſetzte Bazin, beſorgt um ſich ſchauend.

„Der arme Herr Maillard ſagte zu mir: „„Hole den Herrn Coadjutor, Friquet, und wenn Du ihn mir bringſt, mach' ich Dich zu meinem Erben.““ Sagen Sie doch, Vater Bazin, der Erbe des Herrn Maillard, des Weihwaſſerſpenders zu Saint-Euſtache! He! Ich brauche nur mehr die Arme zu kreuzen! Gleichviel, ich möchte wohl jedenfalls ihm dieſen Dienſt erweiſen; was ſagen Sie dazu?“

„Ich will den Herrn Coadjutor in Kenntniß ſetzen,“ antwortete Bazin. In der That näherte er ſich ehrerbietig und langſam dem Prälaten, flüſterte ihm einige

Digitized by Google

Worte in's Ohr, die dieser mit einem bejahenden Zeich beantwortete, und sprach, mit dem nämlichen Schrit zurückkehrend, mit welchem er hingegangen war: „Ge und sage dem Sterbenden, er möge sich gedulden, Mon seigneur würden in einer Stunde bei ihm seyn."

„Gut!" erwiederte Friquet, „nun ist mein Glü gemacht."

„Apropos," fragte Bazin, „wohin ließ er sich bringen?"

„In den Thurm Saint-Jacques-la-Boucherie." — Und entzückt über den günstigen Erfolg seiner Gesandtschaft, verließ Friquet, ohne sein Chorknabenkleid abzulegen, das ihm übrigens eine größere Leichtigkeit des Durchkommens verschaffte, die Basilika, und schlug mit der ganzen Schnelligkeit, deren er fähig war, den Weg nach dem Thurme Saint-Jacques-la-Boucherie ein.

Wirklich begab sich der Coadjutor, alsogleich nach beendigtem **Te Deum**, seinem Versprechen gemäß, und sogar ohne seine priesterlichen Gewänder auszuziehen, nach dem alten Thurme, den er so gut kannte. Er kam noch zu rechter Zeit. Obgleich von Moment zu Moment schwächer werdend, war doch der Verwundete noch nicht gestorben. Man öffnete ihm die Thüre der Kammer, in welcher der Bettler im Todeskampfe lag. Einen Augenblick nachher kam Friquet heraus, einen großen ledernen Sack in der Hand haltend, den er alsogleich aufmachte, so wie er aus der Kammer trat, und zu seinem großen Erstaunen voll Gold fand. Der Bettler hatte ihm Wort gehalten, und ihn zu seinem Erben gemacht.

„Ah! Mutter Nannette," rief Friquet athemlos aus, „ah, Mutter Nannette!" Mehr konnte er nicht sagen;

Digitized by Google

aber die Kraft, die ihm fehlte, um zu sprechen, blieb ihm, um zu handeln. Er rannte rasenden Laufes der Straße zu, und gleich dem Griechen von Marathon, der, seinen Lorbeer in der Hand, auf dem Platze zu Athen zu Boden stürzte, erreichte Friquet die Schwelle des Rathes Broussel, und stürzte ankommend nieder, die seinem Sacke entrollenden Louisd'or auf den Boden hinstreuend. Die Mutter Nannette begann die Louisd'or aufzuheben, und dann hob sie Friquet auf. Inzwischen langte der Zug im Palais-Royal an.

„Dieser Herr von Artagnan ist ein sehr tapferer Mann, meine Mutter," sagte der junge König.

„Ja, mein Sohn, und er hat Deinem Vater wichtige Dienste geleistet. Suche ihn für die Zukunft auf die beste Art zu benützen."

„Herr Capitain," sagte der junge König aus dem Wagen steigend zu von Artagnan, „die Frau Königin hat mich beauftragt, Sie und Ihren Freund, den Herrn Baron du Vallon, heute zur Mittagstafel einzuladen."

Dieß war eine große Ehre für von Artagnan und Porthos; daher war Porthos wonnetrunken. Dennoch schien der würdige Edelmann während der ganzen Dauer des Mahles äußerst nachdenkend.

„Was fehlte Dir denn, Baron?" fragte ihn von Artagnan, als sie die Treppe des Palais-Royal hinabgingen, „Du saheſt während des Mittagseſſens ganz bekümmert aus?"

„Ich suchte mich zu erinnern," antwortete Porthos," „wo ich jenen Bettler gesehen habe, den ich getödtet haben muß."

Digitized by Google

„Und Du kannſt es nicht zu Stande bringen?“

„Nein.“

„Wohlan, ſuche, mein Freund, ſuche; wenn Du es gefunden haſt, wirſt Du es mir ſagen, nicht wahr?“

„Pardieu!“ verſetzte Porthos.

Schluß.

Nach Hauſe kommend, fanden die beiden Freunde einen Brief von Athos, der ihnen ein Rendez-vous auf den andern Tag Morgens im Gaſthauſe zum Karl dem Großen gab. Beide legten ſich bei Zeiten nieder, aber Keiner von Beiden ſchlief. Man kommt nicht ſo an's Ziel ſeiner Wünſche, ohne daß dieſes erreichte Ziel nicht die Wirkung äußere, wenigſtens während der erſten Nacht den Schlaf zu verſcheuchen. Am andern Tage begaben ſich Beide zur bezeichneten Stunde zu Athos. Sie fanden den Grafen und Aramis in Reiſekleidern.

„Ei,“ ſagte Porthos, „wir reiſen alſo Alle? Auch ich habe dieſen Morgen eingepackt.“

„O! mein Gott! ja,“ erwiederte Aramis, „es iſt in Paris von dem Augenblicke an nichts mehr zu thun, da es keine Fronde mehr giebt. Frau von Longueville lud mich ein, einige Tage in der Normandie zu verleben, und beauftragte mich, während man ihren Sohn taufen wird, ihre Wohnung in Rouen in Bereitſchaft ſetzen zu laſſen. Ich will dieſe Miſſion vollziehen, dann, wenn es nichts Neues giebt, zurückkehren, und in mein Kloſter Noiſy-le-Sec mich vergraben.“

„Und ich gehe wieder nach Bragelonne,“ äußerte

Digitized by Google

Athos. „Du weißt es, mein lieber von Artagnan, ich bin nur mehr ein guter und wackerer Landmann. Raoul besitzt kein anderes Vermögen, als das meinige, das arme Kind! und ich muß darüber wachen, da ich eigentlich nur ein Namenleiher bin.“

„Und was machest Du aus Raoul?“

„Ich lasse ihn Dir, Freund. Man wird in Flandern Krieg führen; Du wirst ihn mitnehmen; ich fürchte, der Aufenthalt in Blois möchte seinem jungen Kopfe gefährlich werden. Nimm ihn mit, und lehre ihn tapfer und loyal werden, wie Du.“

„Und ich werde Dich nicht mehr um mich haben, Athos,“ versetzte von Artagnan; „aber ich werde wenigstens diesen lieben Blondkopf haben, und obgleich er nur ein Knabe ist, so werde ich, da Dein ganzes Gemüth, lieber Athos, in ihm wieder auflebt, immer glauben, daß Du bei mir seyest, mich begleitend und unterstützend.“

Die vier Freunde umarmten sich mit Thränen in den Augen. Dann trennten sie sich, ohne zu wissen, ob sie sich jemals wieder sehen würden. Von Artagnan kehrte mit Porthos, der noch immer in Gedanken versunken war, und darüber brütete, wer denn der von ihm getödtete Mann gewesen sey, in die Straße Tiquetonne zurück. Vor dem Hôtel zur Rehziege ankommend, fand man die Equipagen des Barons bereit, und Mousqueton im Sattel.

„Nun, von Artagnan,“ sagte Porthos, „leg den Degen ab, und komm mit mir nach Pierrefonds, Bracieux

Digitized by Google

oder du Vallon: wir wollen, von unſern Gefährten ſprechend, mit einander alt werden."

„Nein," erwiederte von Artagnan. „Alle Wetter! man wird den Feldzug eröffnen, und ich will dabei ſeyn; ich hoffe wohl etwas zu gewinnen!"

„Und was hoffeſt Du denn zu werden?"

„Marſchall von Frankreich, pardieu!"

„Ah! Ah!" ſagte Porthos, von Artagnan anſchauend, in deſſen Gasconaden er nie ſich gänzlich hatte fügen können.

„Komm mit mir, Porthos," äußerte von Artagnan, „ich werde Dich zum Herzoge machen!"

„Nein," verſetzte Porthos, „Mouſton will nicht mehr Krieg führen. Zudem hat man mir zu Hauſe einen feierlichen Einzug veranſtaltet, worüber alle meine Nachbaren vor Aerger zerplatzen werden."

„Darauf hab' ich nichts zu erwiedern," ſagte von Artagnan, der die Eitelkeit des neuen Barons kannte. „Auf Wiederſehen, mein Freund!"

„Auf Wiederſehen, lieber Capitain," entgegnete Porthos. „Du weißt, daß Du, wenn Du mich beſuchen willſt, mir in meiner Baronie immer willkommen ſeyn wirſt."

„Ja," ſagte von Artagnan, „nach der Rückkehr vom Feldzuge werde ich kommen."

„Die Equipagen des Herrn Barons warten," bemerkte Mousqueton. Und die beiden Freunde ſchieden nach einem Händedrucke von einander. Von Artagnan blieb unter der Thüre ſtehen, und folgte Porthos, der ſich entfernte, mit einem melancholiſchen Blicke. Aber nach zwanzig Schritten hielt Porthos plötzlich an, ſchlug ſich

Digitized by Google

an die Stirne, und kehrte zurück. „Ich erinnere mich," sagte er.

„Wessen?" fragte von Artagnan.

„Wer jener Bettler ist, den ich getödtet habe..."

„Ah! wirklich? Wer ist es?"

„Die Canaille Bonacieux."

Und Porthos, entzückt, dieser Bürde seines Geistes ledig zu seyn, holte Mouston ein, mit dem er an der Strassenecke verschwand. Von Artagnan verweilte einen Augenblick regungslos und nachsinnend, dann, sich umkehrend, gewahrte er die schöne Magdalene, die, von der neuen Würde von Artagnan's eingeschüchtert, auf der Thürschwelle stand. „Magdalene," sagte der Gascognier, „geben Sie mir die Wohnung im ersten Stockwerke; ich bin genöthiget, jetzt als Capitain der Musketiere, das gebührende Ansehen zu behaupten. Behalten Sie mir aber jedenfalls mein Zimmer im fünften Stockwerke auf; man weiß nicht, was sich ereignen kann." *)

*) Zur Vervollständigung dieses Romanes, der die Fortsetzung seines weltberühmten Vorgängers: „Die drei Musketiere," bildet, kündiget der Verfasser, Alexander Dumas, unter dem Titel: „Zehn Jahre später" oder „der Graf von Bragelonne," einen neuen, das Ganze schließenden Roman seinen Lesern an, den wir, unmittelbar nach seinem Erscheinen, den zahllosen Freunden dieses ausgezeichneten Novellisten mittheilen werden.

D. Ueb.

Ende.

BAYERISCHE STAATS BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Digitized by Google

In der v. Jenisch & Stage'schen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen u. in allen Buchhandlungen zu haben:

Des Lebens Conflicte.

Roman

von **Carit Etlar.**

Aus dem Dänischen übersetzt von Fr. Mayer.

8. geh. 1 Rthlr. 6 gr. oder 2 fl.

Die Kinder des Dammgrafen.

Novelle von **Carit Etlar.**

Aus dem Dänischen übersetzt von Fr. Mayer.

8. geh. 9 ggr. od. 36 kr.

Ohne Heirathsgut.

Roman

von **Charles Reybaud.**

Deutsch von Fried. Wilh. Bruckbräu.

8. geh. 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 12 kr.

Die Romane der Madame Reybaud zeichnen sich durch ihre interessante und spannende Handlung und durch eine Sittenreinheit aus, wodurch sie namentlich bei Damen zu einer Lieblingslectüre geworden sind. Der obige ist anerkannt einer ihrer besten, und kann unbedenklich dem besten der Bremer an die Seite gestellt werden.

Johanna.

Roman von George Sand.

Deutsch von Fr. W. Bruckbräu.

8. Velinpapier. geh. 1 Rthlr. od. 1 fl. 45 kr.

Die Verfasserin ist anerkannt die erste Schriftstellerin Frankreichs, ihre Prosa unübertroffen, und ihre Romane, sowohl in Anlage als Ausführung, höchst interessant und spannend bis an das Ende.

Digitized by Google

Unterhaltungsblätter.

Erzählungen und Novellen

von

Aloys Freiherrn v. Oefele.

Zwei Bände. Zweite wohlfeile Ausgabe.

geh. **1 Thlr. 12 gr.** oder **2 fl. 24 kr.**

Inhalt: I. Die Kapelle zu Grotta-Ferrata. II. Das Unglückshaus der Flammänder. III. Salimbenis Rache. IV. Quintin Meſſis, der Schmid zu Antwerpen. V. Die weiße Frau in Perſien. VI. Wampa oder die Weſtgothen in Spanien.

☞ Niemand wird dieſe höchſt intereſſanten Erzählungen unbefriedigt aus der Hand legen

---

LA RÉCRÉATION.

JOURNAL DESTINÉ A OFFRIR A LA JEUNESSE.

et à toutes les personnes qui desirent s'exercer ou se perfectionner dans la langue française, une lecture tout à la fois amusante, instructive, morale et literaire.

Redigé par l'Abbé Macker.

I–IV Année. 12 Livraisons, avec gravures sur acier. 4. broché. Rthlr. 2. ou fl. 3. 36 kr.

Inhalt der erſten zwei Lieferungen: Elisabeth, ou la piété filiale par l'Abbé *Orsini*. — La barrière royale, conte fantastique par *E. Nyon*. — Moneuse, par *H. le Hon*. — Résignation, par *de Foudras*. — M. Dubius, par *Emilie Deschamps*. — Bonifac-Babylas-Pimpondor, ou les tribulations et mésaventures d'un ignorant, par *A. Bouché*. — La famille du marin, par *Adèle Daminois*. — L'ange du château, par *de Lucy*. — Le prisonnier et le papillon, par *x. de Maistre*. — Une Mission au Paraguay.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

Eugen Sue's
ausgewählte Romane.

Neueste und eleganteste Octav-Ausgabe.

Elegant geheftet.

Erscheint in einhundert Lieferungen von 90—100 Seiten,
deren jede nur 12 kr. oder 3 gr. kostet.

Versendet ist bereits die 1—38te Lieferung. **(Der ewige Jude.** Deutsch von **Fr. W. Bruckbräu.)** Die neu erscheinenden Romane werden immer zuerst in meisterhafter Uebersetzung darin aufgenommen.

Alexander Dumas
ausgewählte Romane.

Neueste und eleganteste Oktav-Ausgabe.

Elegant geheftet.

Erscheint in hundert Lieferungen von 90—100 Seiten,
deren jede nur 12 kr. oder 3 gr. kostet.

Versendet ist bereits die 1—55te Lieferung. **(Die drei Musketiere. — Von Artagnan.** Fortsetzung der drei Musketiere. — **Die Dame von Monsoreau. — Der Graf von Monte-Christo.** — Deutsch von **Fr. W. Bruckbräu.)** Die neu erscheinenden Romane werden immer zuerst in meisterhafter Uebersetzung darin aufgenommen.

Der Preis beider Werke übertrifft an Billigkeit alle bis jetzt erschienenen Ausgaben.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google